

# Westfälische Volkslieder.




## in Wort und Weise

mit

## Klavierbegleitung

und

## liedervergleichenden Anmerkungen

herausgegeben

von

**Dr. Alexander Reifferscheid**

a. o. Professor der deutschen Philologie in Greifswald.




Heilbronn.
Verlag von Gebr. Henninger.
1879.





Pierer'sche Hofbuchdruckerei. Stephan Geibel & Co. in Altenburg

Dem Andenken

an

Freifrau Anna von Arnswaldt

geb. Freiin von Haxthausen

gewidmet.

# Einleitung.

Die westfälischen Volkslieder, die hier zum ersten Male in Wort und Weise erscheinen, bilden nur einen Theil der reichen Sammlung deutscher Volkslieder, welche Mitglieder der Familie von Haxthausen im Anfange unseres Jahrhunderts aus dem Volksmunde aufzeichneten.*) Diese Sammlung unterschied sich von den übrigen der Zeit besonders dadurch, daß sie Hauptrücksicht auf die Musik der Lieder nahm. August von Haxthausen wollte das Gesammelte unter Mitwirkung seiner Freunde, namentlich der Brüder Grimm, welche Abhandlungen über die einzelnen Lieder zugesagt, in zwei Bänden herausgeben; der erste Band sollte die lebenden Lieder mit ihren Melodien und Klavier- oder Guitarrebegleitung, der zweite die Abhandlungen und historischen Belege enthalten.

Jacob Grimm war sehr begierig auf die werthvolle Sammlung und mahnte seinen Freund unaufhörlich, die Arbeit zu beschleunigen und endlich abzuschließen. 'Es ist ärgerlich', schrieb er ihm am 6. Juli des Jahres 1816, 'daß Du den Abdruck Deiner gesammelten Lieder nun Jahre lang hinterhältst, Du solltest endlich einmal was draus machen und meiner Meinung nach vorerst blos plattdeutsche geben. Ich weiß wol, daß Du nicht allein Schuld dran bist**), aber Du hättest jetzt doch hübsch Zeit und Gelegenheit.' Leider mußte er selbst im nächsten Briefe melden, daß er Einleitung, Ausbesserung und den zweiten Theil mit den Abhandlungen zur Zeit nicht liefern könne, da er über Hals und Kopf in andern Arbeiten stecke.

Im Jahre 1818 erfuhr August von Haxthausen, der in den Probeblättern der Wünschelruthe sein Werk über den deutschen Volksgesang angekündigt, daß auch Kretzschmer an der Herausgabe einer Sammlung Volkslieder arbeite und geneigt sei, mit ihm auf

*) Vgl. meine Freundesbriefe von Wilhelm und Jacob Grimm 195 ff.

**) Die deutschen Volkslieder sollten gleichzeitig mit den neugriechischen, welche Werner von Haxthausen gesammelt hatte, erscheinen, vgl. Freundesbriefe 205.

irgend eine Art übereinzukommen. von Haxthausen theilte ihm sofort brieflich die Geschichte und den Plan seiner Sammlung mit, damit sich ergebe, ob und inwieweit sie sich überhaupt gegenseitig beengten. In dem Briefe, dessen Concept erhalten, heißt es unter Anderm:

'Schon vor zwölf Jahren hatten zwei meiner Brüder in dem Fürstenthum Paderborn und Münster angefangen, eine Sammlung derartiger Lieder und deren Melodien anzulegen; das Mitdrucken der Melodien, das sie durchaus für nöthig dazu hielten, hielt sie ab, sich mit den Herausgebern des Wunderhorns zu verbinden. Später ließen sie es liegen, bis ich herangewachsen und vor fünf Jahren die Sammlung wieder anfing fortzusetzen. Darauf blieb sie die zwei Kriegsjahre liegen und erst nachher dachte ich ernstlich an die Herausgabe, ich knüpfte viele Verbindungen an und vermochte den H. Hofrath Blumenbach und Legationsrath Kestner eine ganz fertige Sammlung trefflicher Volkslieder aller Nationen und eine Abhandlung darüber zu überlassen und dazu den schönsten Theil meiner eigenen Sammlung mit einer begleitenden Musik (wovon ich nicht viel verstand und daher anfangs blos die einfachen Melodien hatte) zu setzen. Bald darauf erhielt ich von den Brüdern Grimm in Cassel ebenfalls eine sehr reiche Sammlung, besonders fliegender Blätter, die der älteste aus Wien und Süddeutschland mitgebracht hatte, aber leider ohne Melodien, voriges Jahr erhielt ich von Görres in Coblenz einen Theil der Brentano-Arnimschen Originale und in Frankfurt lernte ich durch ihn eine Geheimräthin von Willemer kennen, die mir ganze halbe Tage vorsang und wo ich nur aufzuschreiben brauchte, so ist meine Sammlung beinahe auf 400 Lieder mit Melodien und unzählige andere ohne dieselben, Varianten u. s. w. angewachsen, von diesen wollte ich um Ostern etwa 100 der schönsten mit den eigenthümlichen Melodien und Begleitung herausgeben, zugleich sollten alle bedeutenden Varianten abgedruckt, mehrere Abhandlungen von Grimm, Görres, Blumenbach und Freund Straube, meinem Bruder (Werner) und mir angehängt werden, denn ich bin der Meinung, daß das, was gemeinsames Eigenthum ist, sich auch in jeder Eigenthümlichkeit besonders ausspricht, und daß es unrecht ist, wenn man nur seine eigene Meinung gelten lassen will. Dann sollten mehrere Reihen folgen, der Zusammenhang mit der Kunstpoesie durch die Jahrhunderte aufgestellt, ihrer epischen Natur, ihrem Zusammenfallen mit den Nibelungen, den Sagen und Märchen nachgespürt und so endlich ein womöglich vollständiges Werk darüber erscheinen. Die Lieder werden auf das Treueste, selbst mit allen sogenannten Sprachfehlern, genau in dem Dialekte abgedruckt. Wo es immer geschehen darf, wird der Name von dem, der es aufgeschrieben, die Zeit und der Ort bemerkt. Da das Buch der ganzen Nation angehört, so ist jeder Name gleich bedeutend. — Ist nun Ihre Sammlung von dieser Art, so ersuche ich Sie nur, sie gleich als zweiten Theil beim selben Buchhändler im selben Format drucken zu lassen. Es wäre nur nöthig, daß ich sie auf kurze Zeit hätte, damit wir nicht etwa beide zum Theil dasselbe abdrucken ließen.

Besteht Ihre Sammlung aber mehr aus alten Liedern aus Chroniken, Handschriften und Liedersammlungen des 15., 16. und 17. Jahrhunderts, so würde ich Ihnen den Vorschlag thun, mir alle wirklichen, lebendigen Volkslieder und Melodien und etwaige Abhandlungen darüber zu überlassen, die ich dann meinem Buche unter Ihrem Namen einverleiben würde, wogegen ich Ihnen dann meine Sammlung von solchen ältern deutschen Liedern, die ich zum Theil auf hiesiger Bibliothek*), zum Theil durch einen Freund erhalten und die mir nur als Belege, als Studium, als historische Beweise für die Volkslieder gelten, und wovon ich recht viele habe, überlassen würde. Alsdann würde mir ihr Buch, welches ich dann bäte, recht bald herauszugeben, grade als jener historische Beweis am vortrefflichsten dienen, und ich würde es insofern wieder als Fortsetzung des Werkes betrachten.

Sind Ihre Lieder wirkliche Volkslieder und in Norddeutschland gesammelt, so sind sie gewiß von der höchsten Merkwürdigkeit. Das Bremische und Holsteinische, Lauenburgische, Lüneburgische kenne ich in dieser Hinsicht nicht, weiß aber, daß dort sich zum Theil die allerältesten Volkslieder erhalten, besonders mache ich Sie aufmerksam auf Ditmarsen, wo es mir bis jetzt nicht hat glücken wollen, Verbindungen anzuknüpfen; wenn sich noch irgendwo Heldenlieder finden, dann ist es dort. Ich bitte Sie aber, ja immer die meist sehr einfachen Melodien mit aufzuschreiben, da ich gerade bei den Melodien sehr merkwürdige Verhältnisse entdeckt habe. So wie ich mich selbst frei weiß von der kleinlichen Eitelkeit des Bekanntwerdens, so bin ich es auch von Ihnen überzeugt und daher auch, daß wir uns auf irgend eine Weise verständigen und gemeinsam streben, nach Kräften Vollständiges zu liefern.'

Eine Verständigung zwischen August von Haxthausen und Kretzschmer kam nicht zu Stande: wahrscheinlich wollte Kretzschmer damals eben anfangen das zu sammeln, was er schon zu besitzen vorgegeben hatte. von Haxthausen selbst wurde bald durch andere Arbeiten so sehr in Anspruch genommen**), daß er jeden Gedanken an die Herausgabe der Lieder in der ersten Zeit aufgeben mußte. Dagegen traten jetzt seine Schwestern***), welche schon früher mit Vorliebe Märchen und Lieder aus dem Volksmunde gesammelt hatten, mit erneutem Eifer ein und bereicherten die Sammlung durch manches werth-

*) Die göttinger Bibliothek ist gemeint.

**) Vgl. Freundesbriefe 246 f.

***) Besonders glücklich war die Freiin Anna von Haxthausen; sie hatte ein besonderes Geschick zum Sammeln von Liedern und Märchen. Ihre Schwester Ludowine schrieb in einem ihrer ersten Briefe an die Brüder Grimm: 'Die Anna ist ein wahres Glückskind, sie fischt uns alles vorweg, ich habe schon oft gedacht, das mag wol in ihrem Gesichte liegen, denn wo sie sich nur hinwendet, erzählen ihr die Leute viel lieber als uns.' In einem Briefe Jacob Grimms an August von Haxthausen heißt es: 'Die Jenny (so wurde die genannte Freiin damals gerufen) lob ich mir gar sehr, daß sie Dir mit so viel Treue und Nettigkeit sammelt; gewiß hätten wir ohne sie auch manch schönes Märchen nicht gewußt. Du mußt ihr nothwendig Deine Volkslieder zueignen, mach aber, daß es einmal wird.'

volle Lied. Jacob Grimm, dem sie ihre Funde mittheilten, lobte sie wegen ihrer Treue. In seinem Briefe an sie vom 24. März 1824 schrieb er: 'Mit Ihren Brüdern sind wir zuerst bekannt geworden, die haben aber, nach und nach, an dem, was uns zusammenbrachte, die rechte Lust verloren und sich andern Neigungen hingegeben; Sie aber halten Farbe und freuen sich noch wie immer an Märchen, Liedern und Sprüchen und theilen uns mit, was Ihnen zukommt, weil Sie wißen, daß wirs noch eben so gern wie sonst haben und es ernstlich brauchen können.'

Im Jahre 1834 wandte sich Kretzschmer an August von Haxthausen, den seine agrarischen Forschungen noch immer fesselten, mit dem Vorschlage, nun ihre Sammlungen zu vereinigen. Diesmal schickte von Haxthausen einen Theil seiner Lieder an Kretzschmer, wurde aber, als er sah, wie liederlich dieser arbeitete, abgeschreckt, ihm seine ganze Sammlung zur Herausgabe anzuvertrauen. Dagegen erschienen ihm die deutschen Volkslieder, welche Karl Simrock im Jahre 1850 herausgegeben, die erste wirklich kritisch bearbeitete Sammlung, welche überhaupt veröffentlicht worden. Sobald er das Buch zu Gesicht bekommen, schrieb er (am 5. November 1850) an Simrock und machte ihm Vorschläge, die Sammlung, die seine Familie und er, vorzugsweise in den Jahren 1805—1820, zusammengebracht, unter Bedingungen zu übernehmen, da er selbst zu alt sei, sie noch zu veröffentlichen*). 'Die erste Bedingung wäre, daß ich sie nimmer Ihnen zusende, sondern daß Sie sich entschließen, entweder jetzt gleich vor Weihnachten oder im Frühjahr zu mir, vorläufig auf vier Wochen, nach meinem Gute Bökendorf zu kommen und dort Stück für Stück jedes Lied übernehmen. Es herrscht nämlich die allerschönste äußere Confusion, viele Lieder sind kaum zu lesen, oft stehen ein paar Strophen auf einem Blatte, die übrigen auf einem andern, unter den Noten der Melodien stehen oft andere, zuweilen moderne Verse, als dazu gehören u. s. w., aber in meinem Kopfe ist Ordnung und Gedächtniß, ich weiß über alles Auskunft zu geben, weiß viele Melodien, die noch nicht niedergeschrieben u. s. w. Das müssen Sie denn getreulich niederschreiben, müssen alles ordnen, denn ich thue es nicht.

Die Mitherausgabe der Melodien halte ich für die Conditio sine qua non in Bezug auf die Volkslieder, sonst sind sie Leib ohne Seele. Aber in einer Beziehung ist das besonders wichtig! Die Volkslieder sind im Aussterben begriffen, nicht blos die Texte, auch die Melodien, es ist Pflicht, sie vor dem Vergessen zu retten. Man muß durch ihre Herausgabe ein Fideicommiß bilden, um sie den jetzigen und künftigen wahrhaft Gebildeten des Volkes zu erhalten, nachdem die untern Schichten Sinn und Verständniß durch die immer mehr sich ausbreitende moderne Aftercultur einzubüßen begonnen haben.'

Wie ein zweiter Brief von Haxthausens an Simrock vom 19. November 1850

*) Kurz vorher hatte August von Haxthausen die geistlichen Lieder seiner Sammlung selbst herausgegeben unter dem Titel: Geistliche Volkslieder mit ihren ursprünglichen Weisen gesammelt aus mündlicher Tradition und seltenen alten Gesangbüchern. Paderborn, Schöningh, 1850.

zeigt, hatte Simrock abgelehnt die Sammlung herauszugeben, weil er kein musikalisches Talent habe, jedoch versprochen, übers Jahr wenigstens die Texte zu ordnen. von Harthausen, der nicht bedachte, daß Simrock als Universitätsprofessor nicht beliebig über seine Zeit verfügen könne, schrieb, die Ordnung seiner Lieder sei keine herkulische Arbeit, er glaube, daß man in 8—14 Wochen schon etwas ordentliches leisten könne. So viel Zeit konnte Simrock jedoch nicht für diese Vorarbeit erübrigen. Ebensowenig scheint Hoffmann von Fallersleben, den von Harthausen im Jahre 1853 ersuchte*), ihm bei Sichtung und Ordnung seiner Lieder behülflich zu sein, Lust und Zeit dazu gehabt zu haben. von Harthausen ließ sich dadurch nicht entmuthigen und machte noch weitere Versuche, seinen Lieblingsplan zur Ausführung zu bringen; aber er sollte das Erscheinen seiner Liedersammlung nicht erleben: er starb in der Nacht, welche das Jahr 1866 mit dem folgenden verband, und hinterließ seiner Schwester, der Freifrau Anna von Arnswaldt in Hannover den größten Theil seiner Volksliederpapiere.

Im Herbste des Jahres 1873 führte mich ein günstiges Geschick nach Hannover in das von Arnswaldtsche Haus: ich beabsichtigte die werthvolle Sammlung altdeutscher Handschriften, welche der um Johannes Rusbroek hochverdiente Freiherr August von Arnswaldt besessen hatte, zu bearbeiten. Mit der liebenswürdigsten Freundlichkeit kam die hochverehrte Familie mir entgegen und Frau von Arnswaldt gestattete mir bald vollen Einblick in ihre herrlichen Grimmbriefe und in die Liedersammlung ihrer Familie. Seitdem kehrte ich jedes Jahr zur Ferienzeit in das gastliche Haus zurück, arbeitete aber nicht mehr allein an den altdeutschen Handschriften, sondern bereitete auch die Herausgabe der Grimmbriefe und der in Westfalen, besonders im Paderbornschen, im Corveyschen und im Münsterschen gesammelten Lieder vor.

Unter der umsichtigen Beihülfe des Herrn Hermann Kestner, der wie wenige in Deutschland durch jahrelange eifrige Studien mit der Volkspoesie in Wort und Weise vertraut ist, wurden die Weisen, welche veröffentlicht werden sollten, gesichtet und geordnet und dann von dem Herrn Concertmeister Lindner in Hannover mit Klavierbegleitung versehen. Die Texte ordnete und bearbeitete ich allein, jedoch ohne die geringste Contamination, von der selbst Uhland, Simrock und Erk sich nicht immer freigehalten haben. Als die Texte festgestellt waren, mußte ich sie mit ausführlichen Anmerkungen versehen, denn ohne dieselben würde die Ausgabe nicht nach dem Sinne ihrer ersten Begründer gewesen sein. Es mußten nicht allein die verschiedenen Fassungen der Lieder in Deutschland**) untersucht werden, um ihren ursprünglichen Inhalt und ihre ur-

*) In einem Briefe Eberhard von Grootes an Hoffmann von Fallersleben vom 27. Aug. 1853 heißt es: 'Der Geh. Regierungsrath Aug. von Harthausen . . . wünschte zu wissen, wohin er an Sie schreiben könne. Er wollte Ihnen den Vorschlag machen, auf einige Zeit zu ihm zu kommen und ihm bei Sichtung und Ordnung seiner gesammelten Volkslieder behülflich zu sein, einer Arbeit, der er sich alleinstehend nicht mehr gewachsen fühle.'

**) Des Knaben Wunderhorn und die Kretzschmersche Sammlung habe ich dabei nur selten berücksichtigt.

sprüngliche Bedeutung festzustellen, sondern es mußten auch die Lieder verwandter und fremder Völker herangezogen werden, um zu zeigen, wie in ihnen dieselben oder ähnliche Motive behandelt worden. Diese Liedervergleichung wurde mir wesentlich erleichtert durch die Hülfe, welche Herr Hermann Kestner auch diesem Theile der Arbeit in jeder Weise zu Theil werden ließ. Ich muß ihm für seine stets bereite literarische Unterstützung hier den herzlichsten Dank aussprechen.

Besonderer Dank gebührt auch dem Herrn Buchdruckereibesitzer, Senator F. C. Culemann in Hannover, durch dessen freundliches Entgegenkommen der erste Bogen meiner Ausgabe der westfälischen Volkslieder im Jahre 1876 im Drucke erschien. Er enthielt das Lied von den Königskindern mit der Klavierbegleitung und den liedervergleichenden Anmerkungen. Ich legte ihn den in Köln versammelten Mitgliedern des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung vor, um ihr Interesse für eine derartige Behandlung des Volksliedes zu erregen.

Jetzt endlich erscheint das Ganze, Dank der liebenswürdigen Sorgfalt meiner Herren Verleger, in einer schönen, geschmackvollen Ausstattung. Möge es Allen die Freude bereiten, welche die Sammler und der Herausgeber in reichem Maße bei ihrer Arbeit empfunden haben.

Greifswald, im August 1878.

Al. Reifferscheid.

# Verzeichniß

der

# benutzten Volksliedersammlungen.

**Afzelius**, Afsked af Svenska Folksharpan. Stockholm, 1848. Mit Melodien.

**Aigner, E.**, Ungarische Volksdichtungen, Pest 1873. Vgl. Liebrecht, Gött. gel. Anz. 1874, 1088 ff.

**Altmann, J.**, Die Balalaika. Russische Volkslieder. Berlin, 1863.

**Ambraser** Liederbuch vom J. 1582, herausgegeben von J. Bergmann Stuttgart, 1845.

**Arbaud, D.**, Chants populaires de la Provence. I. II. Aix, 1862—64.

**Abrahamson, Nyerup og Rahbek**, Udvalgte Danske Viser. I—V. Kjøbenhavn, 1812—14. Mit Melodien.

**Arwidsson, A. J.**, Svenska Fornsånger. En samling af Kämpavisor, Folk-Visor, Lekar och Dansar, samt Barn- och Vall-Sånger. I. II. Stockholm, 1834—37. Mit Melodien.

**Aytoun, A. E.**, The ballads of Scotland. Fourth edition. I. II. Edinburgh and London, 1870.

**Baumstark, E., und von Waldbrühl, W.**, Bardale. Sammlung auserlesener Volkslieder der verschiedenen Völker der Erde, alter und neuer Zeiten mit deutschem Texte und Begleitung des Pianoforte und der Guitarre. Braunschweig, 1829.

**Bellermann, Chr. Fr.**, Portugiesische Volkslieder und Romanzen. Leipzig, 1864.

**Berggreen, A. P.**, Folke-Sange og Melodier fædrelandske og fremmede samlede og udsatte for pianoforte. I—XI. Kjöbenhavn 1861—70. I. Danske med et tillæg of Islandske og Färöiske. 3. Ausgabe 1869. II. Norske. 2. Ausg. 1861. III. Svenske. 2. Ausg. 1861. IV. Engelske, Scotske og Irske. 2. Ausg. 1862. V. Tydske. 2. Ausg. 1863. VI. Nederlanske og Franske. 2. Ausg. 1864 VII. Italienske, Spanske og Portugiske. 2. Ausg. 1866. VIII. Slaviske. 2. Ausg. 1868 IX. Litauiske, Finske, Ungarske og Nygræske. 1869. X. Fra Lande udenfor Europa med et tillæg af Folkenes Nationalsange. 1870. XI. Sange fra det Danske Huus- og Selskabsliv i tidligere Tid med et tillæg af Danske, Norske og Svenske Folkesange og Melodier. 1871.

**Bernoni, G.**, Canti popolari Veneziani. Venezia, 1875. Vgl. Liebrecht, Gött. gel. Anz. 1873, 201 ff.

(**Birlinger**,) Schwäbische Volkslieder. Freiburg, 1864.

**Böhme, Fr. M.**, Altdeutsches Liederbuch. Volkslieder der Deutschen nach Wort und Weise aus dem 12. bis zum 17. Jahrhundert. Leipzig, 1877.

**Bolza, G. B.**, Canzoni popolari comasche publicati collo melodie. Vienna, 1867. Besonders abgedr. aus den Sitzungsber. der k. Ak. der W. phil. hist. Cl. LIII, 637—706. Vgl. Liebrecht, Heidelberger Jahrbb. 1867, 178 ff.

(**Brenner, A.**,) Baslerische Kinder- und Volksreime. Basel, 1857.

**Pelay Briz, F.**, Cansons de la terra. Cants populars Catalans. I.—IV. Barcelona, 1866 — 1874. Mit Melodien.

**Buchan, P.**, Ballads and Songs of the North of Scotland. I. II. Edinburgh, 1828.

**Bujeaud, J.**, Chants et chansons populaires des provinces de l'Ouest, Poitou, Saintonge, Aunis et Angoumois, avec les airs originaux. I. II. Niort, 1866. Vgl. Liebrecht, Gött. gel. Anz. 1866, 2011 ff.

**Büsching und v. d. Hagen**, Sammlung deutscher Volkslieder mit einem Anhange Flammländischer und Französischer. Berlin, 1807. Melodienheft besonders.

**Chambers, R.**, Popular rhymes of Scotland. New edition. London and Edinburgh. 1870. Mit Melodien.

**Champfleury et Weckerlin**, Chansons populaires des provinces de France. Paris, 1860.

**Child, J.**, English and Scottish ballads. I—IV Boston, 1857.

**de Coussemaker, E.**, Chants populaires des Flamands de France. Avec les mélodies originales. Gand, 1856.

v. **Ditfurth, W.**, Fränkische Volkslieder mit ihren zweistimmigen Weisen. I. II. Leipzig, 1855.

v. **Düringsfeld, J.**, Böhmische Rosen. Czechische Volkslieder. Breslau, 1851.

**Elwert, A.**, Ungedruckte Reste alten Gesanges nebst Stücken neuerer Dichtkunst. Giessen und Marburg, 1784.

**Erk, L., und Irmer, W.**, Die deutschen Volkslieder mit ihren Singweisen. I, 1—6. Berlin 1838 — Crefeld, Wesel 1841; von Erk allein: II, 1—6. Berlin 1841—44; III, 1. Berlin, 1845.

**Erk, L.**, Deutscher Liederhort. Auswahl der vorzüglichern deutschen Volkslieder aus der Vorzeit und der Gegenwart mit ihren eigenthümlichen Melodien. Berlin, 1856. = **Lh.**

v. **Erlach, F. K.**, Die Volkslieder der Deutschen. Eine vollständige Sammlung der vorzüglichen deutschen Volkslieder von der Mitte des 15. bis in die 1. Hälfte des 19. Jahrh. I—V. Mannheim, 1834—36.

**Ferraro, G.**, Canti Monferrini. Torino, Firenze, 1870.

**Fiedler, E.**, Volksreime und Volkslieder in Anhalt-Dessau. Dessau, 1847.

**Firmenich, J. M.**, Germaniens Völkerstimmen, Sammlung der deutschen Mundarten in Dichtungen, Sagen, Märchen, Volksliedern u. s. w. I—III und Anhang. Berlin.

v. **Flugi, A.**, Die Volkslieder des Engadin. Straßburg, 1873.

**Frischbier, H.**, Preußische Volksreime und Volksspiele. Berlin, 1867.

**Geijer, E. G., och Afzelius, A. A.**, Svenska Folk-visor från forntiden. I—III. Stockholm, 1814—16. Mit Melodien.

**Gerhard, W.**, Wila. Serbische Volkslieder und Heldenmärchen. I. II. Leipzig, 1828.

v. **Goetze, P.**, Serbische Volkslieder. Petersburg, 1827.

— —, Stimmen des Russischen Volkes in Liedern. Stuttgart, 1828.

**Farquhar Graham, G.**, The songs of Scotland adapted to their appropriate melodies arranged with pianoforte accompaniments I—III. Edinburgh, Glasgow.

**Grimm, W. C.**, Altdänische Heldenlieder, Balladen und Märchen übersetzt. Heidelberg, 1811.

— —, Drei altschottische Lieder in Original und Uebersetzung. Heidelberg, 1813.

**Grundtvig, S.**, Danmarks Gamle Folkeviser I—IV. 1. Kjöbenhavn, 1853—69. Vgl. Liebrecht, Gött. gel. Anz. 1869, 1956 ff.

**Grün, Anastasius**, Volkslieder aus Krain. Leipzig, 1850.

**Halliwell**, The nursery rhymes of England. 5. ed. London, 1853.

**Hartmann, M. und Pfau, L.**, Bretonische Volkslieder. Größtentheils nach der Sammlung von de la Villemarqué. Köln, 1859. Mit Melodien.

**Haupt, L., und Schmaler, J. E.**, Volkslieder der Wenden in der Ober- und Nieder-Lausitz. Aus Volksmunde aufgezeichnet und mit den Sangweisen, deutscher Uebersetzung, den nöthigen Erläuterungen u. s. w. herausgegeben. I. II Grimma, 1841—43.

(**Herder,**) Volkslieder. I. II. Leipzig, 1778—79.

**Hoffmann von Fallersleben und Richter, E.**, Schlesische Volkslieder mit Melodien. Leipzig, 1842.

— —, Niederländische Volkslieder. 2. Ausg. Hannover, 1856. (Horae belgicae. II.)

— —, Die deutschen Gesellschaftslieder des 16. und 17. Jahrh. 2. Aufl. Leipzig, 1860.

**Kapper, S.**, Die Gesänge der Serben. I. II. Leipzig, 1852.

**Kind, Th.**, Anthologie neugriechischer Volkslieder im Original mit deutscher Uebertragung. Leipzig, 1861.

**Kinloch**, Ancient Scotish Ballads. London, 1827. Mit Melodien

**Köhler, J. A. E.**, Volksbrauch, Aberglauben, Sagen und andere alte Ueberlieferungen im Voigtlande, mit Berücksichtigung des Orlagaus und des Pleißnerlandes. Leipzig, 1867.

**Kopisch, A.**, Agrumi. Volksthümliche Poesien aus allen Mundarten Italiens und seiner Inseln. Berlin, 1838.

**Kretzschmer, A., und v. Zuccalmaglio, A. W.**, Deutsche Volkslieder mit ihren Originalweisen. I. II. Berlin, 1838—44.

**Landstad**, Norske Folkeviser. Christiania, 1853.

**Lindeman, L. M.**, Aeldre og nyere Norske Fjeldmelodier, samlede og bearbeidede for Pianoforte. I. II. Christiania, 1853—58.

**Luzel, F. M.**, Gwerzion Breiz-Izel. Chants populaires de la Basse-Bretagne. I. II. Lorient, 1868—74. Vgl. Liebrecht, Gött. gel. Anz. 1869, 521 ff.

**Marcoaldi, O.**, Canti popolari inediti Umbri, Liguri, Piceni, Piemontesi, Latini. Genova, 1855.

**Meier, E.**, Kinderreime und Kinderspiele aus Schwaben. Tübingen, 1851.

— —, Schwäbische Volkslieder mit ausgewählten Melodien. Berlin, 1855.

**Meinert, J. G.**, Fylgie. Alte teutsche Volkslieder in der Mundart des Kuhländchens. Wien und Hamburg, 1817.

**Mila y Fontanals, M.**, Observaciones sobre la poesia popular, con muestras de romances catalanes inéditos. Barcelona, 1853.

**Mittler, F. L.**, Deutsche Volkslieder. 2. Ausg. Frankfurt a. M., 1865.

**Mohnike, G.**, Volkslieder der Schweden. Aus der Sammlung von Geijer und Afzelius. Berlin, 1830.

— —, Altschwedische Balladen, Mährchen und Schwänke sammt einigen dänischen Volksliedern. Stuttgart und Tübingen, 1836.

**Motherwell**, Minstrelsy ancient and modern. Glasgow, 1827. new edition, Glasgow, 1873. Mit Melodien.

**Müllenhoff, K.**, Sagen, Märchen und Lieder der Herzogthümer Schleswig-Holstein und Lauenburg. Kiel, 1845.

**Münsterische Geschichten**, Sagen und Legenden nebst einem Anhange von Volksliedern und Sprichwörtern. Münster, 1825.

**Nesselmann, G. H. F.**, Littauische Volkslieder. Mit einer Musikbeilage. Berlin, 1853.

**Neus**, Ehstnische Volkslieder. I. II. Reval, 1850, 1851.

(**Nicolai, Fr.**,) Ein feyner kleyner Almanach vol schönerr echterr lustigerr Reyen vnndt kleglicherr Mordgeschichten, gesungen von G. Wunderlich, weyl. Benkelsengernn zu Dessaw, herausgegeben von Daniel Seuberlich, Schustern tzu Ritzmück an der Elbe. I. II. Berlynn vnndt Stettynn, 1777. Mit Melodien.

**Nigra, C.**, Canzoni popolari del Piemonte. In der Rivista contemporanea. Torino, Gennaio, Maggio, Novembre 1858, Gennaio 1860, Gennaio 1861, Ottobre 1862.

**Peter, A.**, Volksthümliches aus Oesterreichisch-Schlesien. I. Kinderlieder und Kinderspiele, Volkslieder und Volksschauspiele, Sprichworte. Troppau, 1865. Mit Melodien.

**Pröhle, H.**, Weltliche und geistliche Volkslieder und Volksschauspiele. Mit einer Musikbeilage. Aschersleben, 1855.

**de Puymaigre**, Chants populaires recueillis dans le pays Messin, mis en ordre et annotés. Metz, Paris, 1865. Mit Melodien. Vgl. Liebrecht, Gött. gel. Anz. 1866, 2011 ff.

**de Rada, G.**, Rapsodie d'un Poema Albanese raccolte nelle colonie Napoletano. Firenze, 1866. Vergl. Liebrecht, Gött. gel. Anz. 1867, 1201 ff.

**Rasmussen, P., og Nyerup, R.**, Udvalg af Danske Viser fra Midten af det 16. Aarhundrede til henimod Midten af det 18. med Melodier. I. II. Kjobenhavn, 1821.

**Rochholz, E. L.**, Schweizersagen aus dem Aargau. I. II. Aarau, 1856.

**Rosegger, P. K., und Heuberger, R.**, Volkslieder aus Steiermark mit Melodien. Pest, 1872.

**Sanders, D. H.**, Das Volksleben der Neugriechen dargestellt und erklärt aus Liedern, Sprichwörtern, Kunstgedichten. Mannheim, 1844.

**Schade, O.**, Volkslieder aus Thüringen in und um Weimar gesammelt. Besonderer Abdr. aus dem 3. Bande des Weimarischen Jahrbuches 241—328.

— — Deutsche Handwerkslieder. Leipzig, 1865.

**Scherer, G.** Jungbrunnen. Die schönsten deutschen Volkslieder. Berlin, 1875.

**Schuster, Fr. W.**, Siebenbürgisch-sächsische Volkslieder, Sprichwörter, Räthsel, Zauberformeln und Kinderdichtungen. Hermannstadt, 1865. Mit Melodien.

**Simrock, K.**, Das deutsche Kinderbuch. Frankfurt a. M.

— —, Die deutschen Volkslieder. Frankfurt a. M., 1851.

**Snellaert, F. A.**, Oude en nieuwe Liedjes. 2. Ausg. Gent, 'sGravenhagen, 1864.

**Stöber, A.**, Elsässisches Volksbüchlein. Straßburg, 1842. 2. Ausg. Mülhausen, 1859.

(**Strackerjan**,) Aus dem Kinderleben, Spiele, Reime, Räthsel. Oldenburg, 1851.

**Studach, J. L.**, Schwedische Volksharfe mit einer Beilage Norränalieder und Melodien. Stockholm, 1826.

100 Svenska Folkvisor med piano. 2. Ausg. Stockholm, 1866.

Talvj, (Therese Albertine Luise von Jacob, verm. Robinson.) Volkslieder der Serben. 2. Aufl. Halle und Leipzig, 1835.

Tigri, G., Canti popolari Toscani. Firenze, 1869.

Uhland, L., Alte hoch- und niederdeutsche Volkslieder. I. II. Stuttgart und Tübingen, 1844—45.

Ulmann, K., Lettische Volkslieder. Riga, 1874. Mit Melodien.

de la Villemarqué, Barzaz-Breiz, Chants populaires de la Bretagne. I. II. 6. éd. Paris 1867.

van Vloten, J., Nederlandsche Baker- en Kinderrijmen, derde, veel vermeerde Druck, met Melodien. Leiden, 1874.

Waldau, A., Böhmische Granaten. Czechische Volkslieder. I. II. Prag, 1858—1860.

v. Waldbrühl, W., Slavische Balalaika. Leipzig, 1843.

Walter, W., Sammlung deutscher Volkslieder. Leipzig, 1841.

Warrens, R., Dänische Volkslieder der Vorzeit. Aus der Sammlung von Svend Grundtvig. Hamburg, 1858.

— —, Schwedische Volkslieder der Vorzeit. Aus der Sammlung von E. G. Geijer und A. A. Afzelius. Nebst 49 Melodien. Leipzig, 1859.

— —, Schottische Volkslieder der Vorzeit. Hamburg, 1861.

— —, Norwegische, Isländische, Färöische Volkslieder der Vorzeit. Nebst Anhang: Niederländische und Deutsche Volkslieder. Hamburg, 1866.

Weber, F. W., Schwedische Volkslieder, übersetzt und mit ihren Singweisen und Clavierbegleitung herausgegeben. Paderborn, 1872.

Wenzig, J., Westslavischer Märchenschatz. Ein Charakterbild der Böhmen, Mähren und Slowaken in ihren Märchen, Sagen, Geschichten, Volksgesängen und Sprichwörtern. Mit Musikbeilagen. 3. Ausg. Leipzig, 1870.

— —, Bibliothek slavischer Poesien, I, 1. böhmische, 2. mährische und slovakische, 3. dalmatische, russische und bulgarische Volkslieder. Prag 1876.

Willatzen, P. J., Alt-isländische Volksballaden und Heldenlieder der Färinger. Bremen, 1865.

Willems, J. F., Oude vlaemsche Liederen ten deele met de melodien. Gent, 1848.

Woeste, J. F. L., Volksüberlieferungen in der Grafschaft Mark. Iserlohn, 1848.

Wolf, A., Volkslieder aus Venetien, ges. von G. Widter. Wien, 1864. Besonders abgedr. aus den Sitzungsber. der k. Ak. der W. phil. histor. Cl. XLVI, 257 ff.

Wolf, Fern., J., y Hofmann, C., Primavera y flor de romances ó coleccion de los mas viejos y mas populares romances Castellanos. I. II. Berlin, 1856.

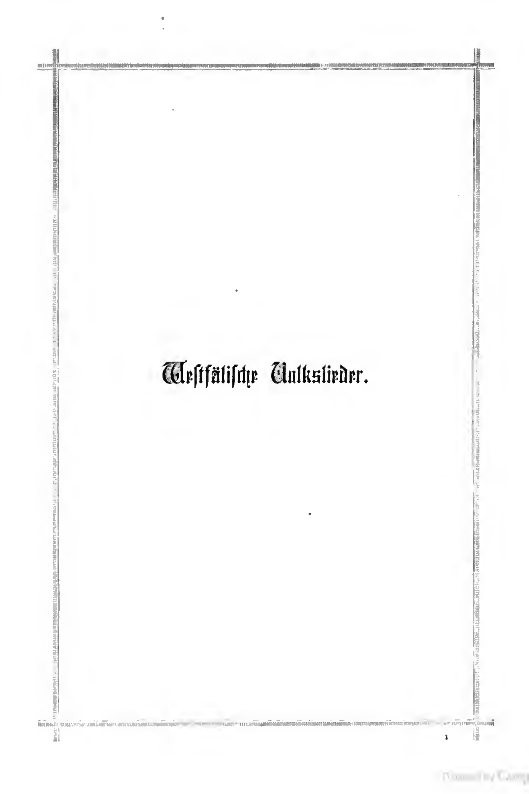
Wolf, Ferd., Proben portugiesischer und catalanischer Volksromanzen. Wien, 1856. Separatabdr. aus den Sitzungsber. der k. Ak. des W. phil. hist. Cl. XX, 16—168.

Wolff, O. L. B., Proben altholländischer Volkslieder. Mit einem Anhange altschwedischer, englischer, schottischer, italienischer, madecassischer, brasilianischer und altdeutscher Volkslieder. Greiz, 1832.

— —, Halle der Völker. Sammlung vorzüglicher Volkslieder der bekanntesten Nationen. I. II. Hamburg, 1857.
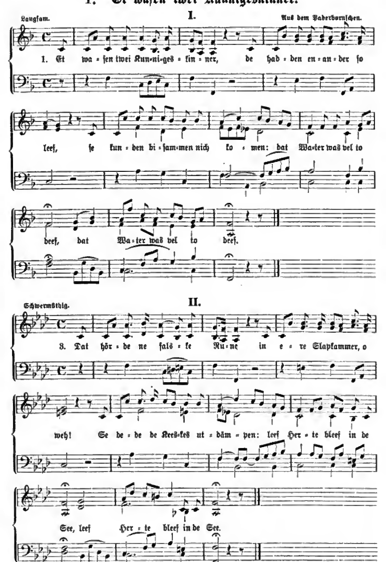
Wunderhorn, Des Knaben, Alte deutsche Lieder, L. A. v. Arnim. Cl. Brentano. I—III. Heidelberg, 1806—1808 = Wh.





# Westfälische Volkslieder.

## 1. Et wasen twei Kunnigeskinner.



1. Et wasen twei Kunnigeskinner[1]
de hadden enander so leef,
se kunden bisammen nich komen:
dat Water was vel to deef. :,:

2. 'Leef Herte, kanst du der nich swemmen?
Leef Herte, so swemme to mi,
ick will di twei Keeskes upsteken
un de sallt luchten to di.' :,:

3. Dat hörde ne falske Nune
in ere Slapkammer, o weh!
se dede de Keeskes utdämpen:
leef Herte blerf in de See. :,:

4. Et was up en Sunndages Morgen,
de Lüde wern alle so froh,
nich alſo de Kunnigesdochter:
de Ogen de satten he to. :,:

5. 'O Moder, sede se, Moder,
min Ogen dot mi der so weh,
mag ick der nich gahn spazeren
an de Kant van de ruskende See?' :,:

6. 'O Dochter, sede de Moder,
allene sallst du der nich gahn,
weck up dinen jungesten Broder,
un de sall mit di gahn.' :,:

7. 'Min allerjungeste Broder,
dat is noch so 'n unnüsel Kind,
he schüt wol alle de Büglkes,
de an de Seekante sind. :,:

8. Un schüt he ock man de wilden
un leet de tamen gahn,
so segget doch alle de Lüde:
dat het dat Kunnigskind dahn.' :,:

9. 'O Moder, sede se, Moder
min Ogen dot mi der so weh!
mag ick der nich gahn spazeren
an de Kant van de ruskende See?' :,:

10. 'O Dochter, sede de Moder,
allene sallst du der nich gahn,
weck up dine jungeste Suster
un de sall mit di gahn.' :,:

11. 'Min allerjungeste Suster,
dat is noch so 'n unnüsel Kind,
se plückt ja alle de Blömkes
de an de Seekante sind. :,:

12. Un plückt se ock man de wilden
un leet de tamen stahn,
so segget doch alle de Lüde:
dat het dat Kunnigskind dahn.' :,:

13. 'O Moder, sede se, Moder,
min Herte dot mi der so weh!
lat annere gahn na de Kerken,
ick bet an de ruskende See! :,:

14. Da satt de Kunnigesdochter
up't Hoeft ere goldene Kron,
se stak up eren Finger
en Ring von Demanten so schon. :,:

15. De Moder geng na de Kerken,
de Dochter geng an de Seekant,
se geng der so lange spazeren,
bis se den Fisker fand. :,:

16. 'O Fisker, leveste Fisker,
ju' könt verdenen grot Lohn,
sett mi ju Nettkes to Water,
fisk mi den Kunnigessohn.' :,:

17. He sette sin Nettkes to Water,
de Lottes sunken to Grund:
he fiskde un fiskde so lange,
de Kunnigssohn was sin Fund. :,:
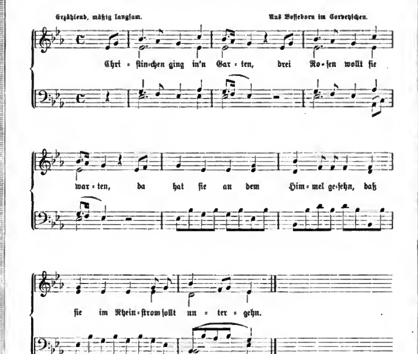
18. Da nahm de Kunnigesdochter
von't Hoeft ere goldene Kron:
'Sieh da, wol edele Fisker,
dat is ju verdeente Lohn!' :,:

19. Se trok von erem Finger
Den Ring von Demanten so schon:
'Sieh da, wol edele Fisker,
dat is ju verdeente Lohn!' :,:

20. Se nahm in in ere Arme,
den Kunnigessohn un — o weh! —
se sprang mit em in de Wellen:
'O Vader, o Moder, Ade!' :,:

[1]) Alle Strophen werden nach Melodie I gesungen, mit Ausnahme von Strophe 3, welche nach Melodie II geht.

## 2. Christinchen ging in'n Garten.



1. Christinchen ging in'n Garten,
drei Rosen wollt sie warten,
da hat sie an dem Himmel gesehn,
daß sie im Rheinstrom sollt untergehn.

2. Sie ging zu ihrem Vater:
'Ach bitte, liebster Vater,
könnte dies, könnte das möglich sein,
daß ich noch ein Jahr könnte bei euch sein?'

3. 'Ach nein, das kann nicht gehen,
die Heirat muß geschehen.
Du hast es versprochen dem König allein,
du wolltest wol heiraten übern Rhein.'

4. Sie ging zu ihrer Mutter:
'Ach bitte, liebste Mutter,
könnte dies, könnte das möglich sein,
daß ich noch ein Jahr könnte bei euch sein?'

5. 'Ach nein, das kann nicht gehen,
die Hochzeit muß geschehen,
du hast es versprochen dem König allein,
du wolltest wol heiraten übern Rhein.'

6. Sie ging in ihre Kammer,
beweinte ihren Jammer,
beweint ihr großes Herzeleid,
daß sie sollt untergehn im Rhein.

7. Der König kam gefahren
mit vierundvierzig Wagen,
der letzte war mit Silber beschlagen,
darin sollte Christinchen fahren.
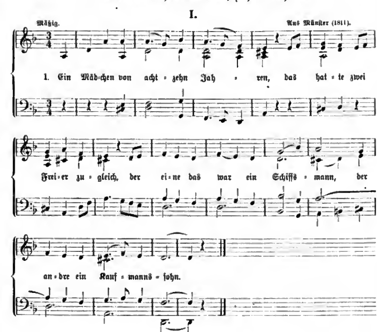
8. Sie kam bis vor die Brücke,
sie kam bis vor die Brücke,
da muste Christinchen erst halten, zu sehn,
ob auch die Brücke thät feste stehn.

9. Sie war kaum in der Mitte,
sie war kaum in der Mitte,
da brachen alle die Bretter entzwei,
daß sie muste fallen in den Rhein.
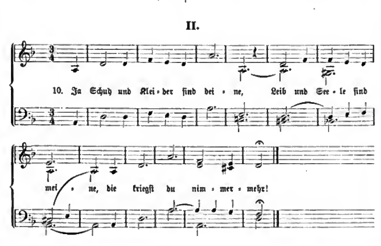
10. 'Ach hätt ich eine Ketten,
Christinchen zu erretten!
Ach hätte ich ein seiden Band,
das wollt ich ihr binden um die Hand!'

## 3. Ein Mädchen von achtzehn Jahren.

### I.




### II.



1. Ein Mädchen von achtzehn Jahren, [1])
das hatte zwei Freier zugleich,
der eine das war ein Schiffsmann,
der andre ein Kaufmannssohn.

2. Sie ging der zu ihren Verwandten,
sie sprach der ein Wörtlein davon;
'Laß du den Schiffsmann fahren,
nimm du der den Kaufmannssohn.'

3. Das thäte der Schiffsmann erfahren,
da he up den Water wol wor,
von einer Stadt schifft er zur andern,
bis daß er sein Feinslieb fand.

4. Sie saß der in ihrem Schlafkämmerlein
und krüllt ere gelkrausen Hor.
'Ein Kron von fünfhundert Gulden,
ist dir das nicht Treu genug?'

5. 'Ich weiß der von keiner Treu was,
ich weiß der von keinem Schatz,
so soll mich der böse Feind holen,
wenn ich der von Treu was weiß!'

6. Den dritten Tag, da die Hochzeit war,
ja was geschah allda!
Da kam er aus der Höllen
und setzte sich obenan.

7. Er aß ja nicht, er trank ja nicht,
er tanzen wollt mit der Brut,
er nahm sie bei ihrer schneeweißen Hand,
zum Fenster flog he mit rut.
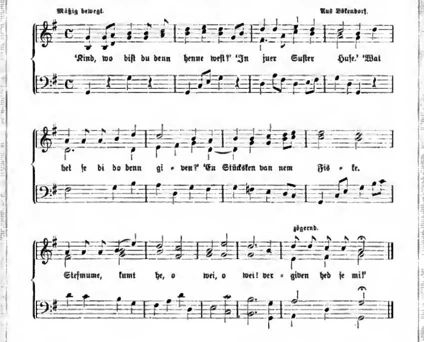
8. Den andern Tag das Begräbnis war,
ja was geschah allda!
Da kam er aus der Höllen
und ging vor den Bräutgam stahn.

9. 'Warum willst du weinen und trauren,
warum bist du nu so betrübt?'
'Soll ich der nicht weinen und trauren,
verloren hab ich mein Lieb!'

10. 'Ja Schuh und Kleider sind deine,
Leib und Seele sind meine,
die kriegst du nimmermehr!'

[1]) Nach Melodie II geht nur die 10. Strophe.

## 4. Kind, wo bist du denn henne west?
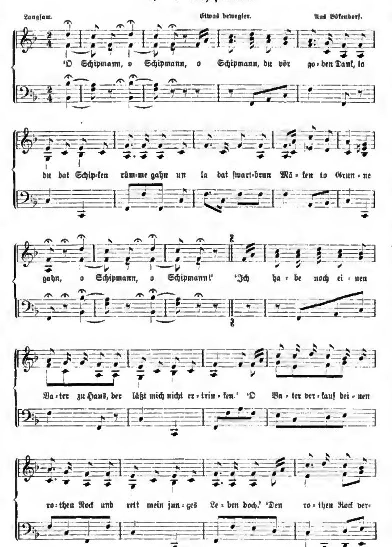


1. 'Kind, wo bist du denn henne west?'
'In juer Suster Huse.'
'Wat het se di do denn given?'
'En Stückskeu van 'nem Fiske.
Steefmume kumt he, o wei, o wei!
vergiven hed se mi.'
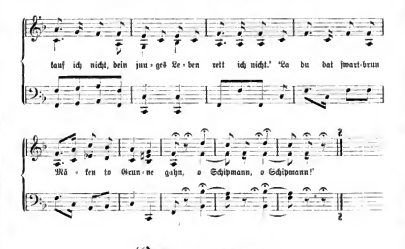
2. 'Kind, wo hed se den Fisk denn fangen?'
'In den Rittelen, an der Muren!'
'Kind, wat wust dinen Vatter given?'
'En Steuleken im Himmel.
Steefmume kumt he, o wei, o wei!
vergiven hed se mi.'

3. 'Kind, wat wust dinen Bröerken given?'
'Olle mine Geuder.'
'Kind, wat wust dinen Süsterken given?'
'Olle mine Kleier.
Steefmume kumt he, o wei, o wei!
vergiven hed se mi.'

4. 'Kind, wat wust diner Moder given?'
'Drei Düvels ut der Hellen.'
'Wat sall ick denn mit den Düvels daun?'
'De salt juk teriten.
Steefmume kumt he, o wei, o wei!
vergiven hed se mi.'

## 5. O Schipmann.






1. 'O Schipmann, o Schipmann,
o Schipmann, du vör goden Dank,
la du dat Schipken rümme gahn,
un la dat swartbrun Mäken
to Grunne gahn,
o Schipmann, o Schipmann!'

2. 'Ich habe noch einen Vater zu Haus,
der läßt mich nicht ertrinken.'
'O Vater, verkauf deinen rothen Rock
und rett mein junges Leben doch.'
'Meinen rothen Rock verkauf ich nicht,
dein junges Leben rett ich nicht!'
'La du dat swartbrun Mäken
to Grunne gahn,
o Schipmann, o Schipmann!'

3. 'Ich habe noch einen Bruder zu Haus,
der läßt mich nicht ertrinken.'
'O Bruder, verkauf deinen rothen Rock,
und rett mein junges Leben doch.'
'Meinen rothen Rock verkauf ich nicht,
dein junges Leben rett ich nicht.'
'La du dat swartbrun Mäken
to Grunne gahn,
o Schipmann, o Schipmann!'

4. 'Ich habe noch einen Liebsten zu Haus,
der läßt mich nicht ertrinken.'
'O Liebster, verkauf ans Ruder dich
und rett mein junges Leben doch.'
'Ans Ruder wol verkauf ich mich,
dein junges Leben rette ich.'
'La du dat swartbrun Mäken
to Lanne gahn,
o Schipmann, o Schipmann!'

## 6. Ick sach min Heern van Valkensteen.

Gemächlich.

Ick sach min Heern van Valken-steen to si-ner Burg up-riden, 'nen Schild hadd he in si-ner Hand, blank Schwert an si-ner Siden.

1. Ick sach min Heern van Valkensteen,
to siner Burg upriden,
'nen Schild hadd he in siner Hand,
blank Schwert an siner Siden.

2. 'Gott gröt ju Heer van Valkensteen,
si ji des Landes Here,
so givt mi den Gefangen min,
üm aller Jungfraun Ehre.'

3. 'Den Gefangen den ick gefangen hebb,
de is mi worden suer,
he ligt to Valkensteen im Torn,
darin sall he verbulen!'

4. 'Ligt he to Valkensteen im Torn,
sall he darin verbulen,
so will ick gen de Muren tredn,
un helpen Leefken truren.'

5. Un als se gen de Muren trat,
hort se er Leefken drinne.
'Sall ick ju helpen? dat ick nich kann,
dat nimt mi Witz un Sinne!'

6. 'Na Hus, na Hus, Fru Leeffte min,
un tröst ju arme Wisen!
Nemt ju up't Johr 'nen andern Mann,
de ju kann helpen truren!'

7. 'Nähm ick up't Johr 'nen andern Mann,
möt ick bi em slapen,
un leet doch min Truren nich,
slög he min arme Wisen.

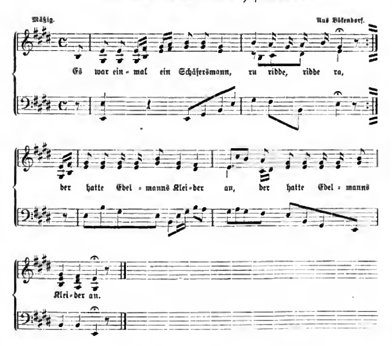
8. So wult ick dat ick en Harnisch hedd,
un dat de Jungfraun ridden,
so wult ick met Heern van Valkensteen
um min fin Leefken striden.'

9. 'O ne, o ne schon Jungfrau zart,
des möt ick dragen Schande,
nemt ji ju Leefken bi der Hand,
un treckt met ut den Lande!'

10. 'Ut dinen Lande treck ick nich,
du gifft mi dann en Schriven,
wenn ick nu kom in freude Land,
dat ick darin kann bliven.'

11. Als se in en grot Hede kam,
wal lut deed se do singen:
'Nu kan ick den Heern van Valkensteen
met minen Worden twingen!'

## 7. Es war einmal ein Schäfersmann.




1. :,: Es war einmal ein Schäfersmann,
   ru ribbe, ribbe ra, :,:
   der hatte Edelmanns Kleider an,
   der hatte Edelmanns Kleider an.

2. :,: Und als er über die Brücke zog,
   ru ribbe, ribbe ra, :,:
   ein Edelmann ihm entgegenflog,
   ein Edelmann ihm entgegenflog.

3. :,: 'Was hast du Edelmanns Kleider an,
   ru ribbe, ribbe ra, :,:
   und bist doch nur ein Schäfersmann,
   und bist doch nur ein Schäfersmann.'

4. :,: 'Was gehn dich meine Kleider an,
ru ribbe, ribbe ra, :,:
wenn sie meine Mutter bezahlen kann,
wenn sie meine Mutter bezahlen kann?'

5. :,: Der Edelmann faßt 'nen grimmgen Zorn,
ru ribbe, ribbe ra, :,:
und läßt ihn werfen in den Thurm,
und läßt ihn werfen in den Thurm.

6. :,: Und als sein Vater das wird gewahr,
ru ribbe, ribbe ra, :,:
macht er sich auf und geht alldar,
macht er sich auf und geht alldar.

7. :,: 'O Edelmann laß mir'n Sohn am Leb'n,
ru ribbe, ribbe ra, :,:
ich will dir zweihundert Thaler geb'n,
ich will dir zweihundert Thaler geb'n.'
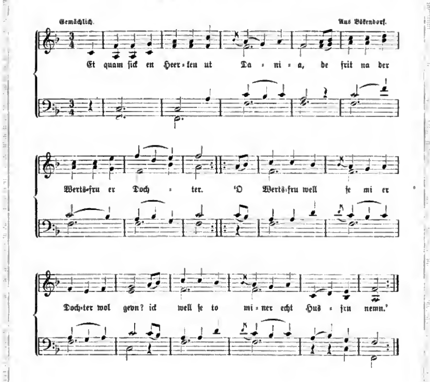
8. :,: 'Zweihundert Thaler ist kein Geld,
ru ribbe, ribbe ra, :,:
dein Sohn muß sterben auf freiem Feld,
dein Sohn muß sterben auf freiem Feld.'

9. :,: 'O Edelmann laß mir'n Sohn am Leb'n,
ru ribbe, ribbe ra, :,:
ich will dir zweihundert Lämmer geb'n,
ich will dir zweihundert Lämmer geb'n.'

10. :,: 'Willst du mir zweihundert Lämmer geb'n,
ru ribbe, ribbe ra, :,:
so soll dein Sohn meine Tochter nehm'n,
so soll dein Sohn meine Tochter nehm'n.'

11. :,: 'Wär deine Tochter von Ehren fromm,
ru ribbe, ribbe ra, :,:
du gäbst sie nicht einem Schäferssohn,
du gäbst sie nicht einem Schäferssohn.'

## 8. Et quam sick en Heerken ut Dania.
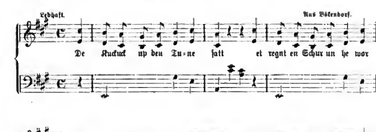


1\. :,: Et quam sick en Heerken ut Dania,
de frit na der Wertsfru er Dochter. :,:
:,: 'O Wertsfru, well se mi er Dochter wol gevn,
ich well se to miner echt Husfru nemn?' :,:

2\. :,: 'O Heer, mine Dochter is vill to klein,
se kann der den Heren un Grafen nich deihn, :,:
:,: se is der nich älder as siven Johr,
se kann der vor keiner Markgräfin bestohn.' :,:

3\. :,: De Moder wol von der Kammer trat,
Gold und Silver hat se der wol bracht, :,:
:,: se kleed ere Dochter in brune Siden,
dat se soll met den Markgrafen riden. :,:

4\. :,: 'O Dochter, wenn du der to Diske wust gohn,
Kammerde Mägde sost du hon, :,:
:,: Kammerde Mägde friske,
de di der bedeinen to Diske.' :,:

## 9. De Kuckuck up den Tune satt.




natt, de Kuckuck up den Tu - ne satt, ti - tu - lat, et

regnt en Schur un he wor natt.

1. De Kuckuck up den Tune satt,
et regnt en Schur un he wor natt,
de Kuckuck up den Tune satt, titulat,
et regnt en Schur un he wor natt.

2. Up Regen folget Sunnenschin,
dann wert de Kuckuck hubsch un fin,
up Regen folget Sunnenschin, dibelin,
dann wert de Kuckuck hubsch un fin.

3. :,: De Kuckuck trok sin Feddern ut,
he trok domit no Goldsmets Hus. :,:

4. :,: 'Ach Goldschmidt, lieber Goldschmidt mein,
schmied mir von Gold ein Ringelein. :,:

5. :,: Schmied mir von Perlen einen Kranz,
damit ich komm in diesen Danz.' :,:

6. :,: 'In diesen Danz kommt Niemand in,
un sullt't de Brut ok sulven sin. :,:

7. :,: Den vierundzwanzig römischen Disch,
dann weet de Brut wat Hushallen is.' :,:

## 10. Es wollt ein Mädchen Wasser holn.

Mäßig geschwind. Aus Bökendorf.

Es wollt ein Mäd-chen Was-ser holn aus ei-nem küh-len Brun-nen, la la la la la la aus ei-nem küh-len Brunnen.

## 10a. Andere Melodie.

Mäßig bewegt. Aus Bökendorf.

Es wollt ein wa-cker Mädchen einst Was-ser ho-len gehn aus eim sonn-kla-ren Brun-nen, la la la la la la la la, aus eim sonn-kla-ren Brun-nen.

1. Es wollt ein Mädchen Wasser holn
aus einem kühlen Brunnen,
lalala, lalala,
aus einem kühlen Brunnen.

2. Sie hat ein schneeweiß' Hemdlein an,
scheint heller als die Sonnen,
lalala, lalala,
scheint heller als die Sonnen.

3. Sie sieht wol hin, sie sieht wol her,
sie meint, sie wär alleine,
lalala, lalala,
sie meint, sie wär alleine.

4. Da kommt ein Reiter geritten her
und grüßt das Mägdlein feine,
lalala, lalala,
und grüßt das Mägdlein feine.

5. 'Gott grüß dich, zartes Mägdelein,
was stehst du hier alleine,
lalala, lalala,
was stehst du hier alleine?

6. Willst du dies Jahr mein Schätzchen sein,
so komm mit mir daheime,
lalala, lalala,
so komm mit mir daheime.'

7. 'Ach nein, dein Schätzchen werd ich nicht,
du bringst mir denn drei Rosen,
lalala, lalala,
du bringst mir denn drei Rosen,

8. Die dieses Jahr gewachsen sein,
wol zwischen Weihnacht und Ostern,
lalala, lalala,
wol zwischen Weihnacht und Ostern!'

9. Er reitet über Berg und Thal
und fand der Rosen keine,
lalala, lalala,
und fand der Rosen keine.

10. Er kommt wol vor des Malers Thür,
'Herr Maler, seid ihr drinnen,
lalala, lalala,
Herr Maler seid ihr drinnen?

11. Seid ihr darinnen, so kommt herfür,
und malet mir drei Rosen,
lalala, lalala,
und malet mir drei Rosen,

12. Die dieses Jahr gewachsen sein
wol zwischen Weihnacht und Ostern,
lalala, lalala,
wol zwischen Weihnacht und Ostern.'

13. Und da die Rosen gemalet warn,
da hub er an zu singen,
lalala, lalala,
da hub er an zu singen:

14. 'Nu freu dich, Mägdlein, wo du bist,
drei Rosen thu ich dir bringen,
lalala, lalala,
drei Rosen thu ich dir bringen.'
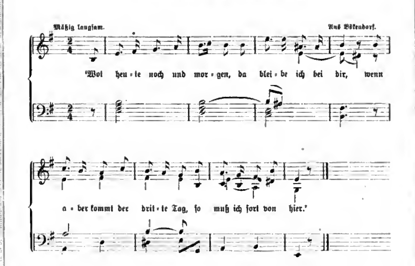
15. Das Mägdlein an dem Laden stund,
gar bitter thät sie weinen,
lalala, lalala,
gar bitter thät sie weinen.

16. 'Ach Herr, ich habs im Scherz geredt,
ich meint, ihr findet keine,
lalala, lalala,
ich meint, ihr findet keine.'

17. 'Hast du es nur im Scherz geredt,
im Ernst hab ichs genommen,
lalala, lalala,
im Ernst hab ichs genommen.

18. So bist du mein und ich bin dein,
Zusammen sind wir kommen,
lalala, lalala,
zusammen sind wir kommen!'

## 11. Wol heute noch und morgen.



1. 'Wol heute noch und morgen,
da bleibe ich bei dir,
wenn aber kommt der dritte Tag,
so muß ich fort von hier.'

2. 'Wann kommst du aber wieder,
Herzallerliebster mein
und brichst die rothen Rosen,
und trinkst den kühlen Wein?'

3. 'Wenns schneiet rothe Rosen,
wenns regnet kühlen Wein,
so lang sollst du mein harren,
Herzallerliebste mein.'

4. Gieng sie ins Vaters Garten,
legt nieder sich, schlief ein,
da träumet ihr ein Träumlein,
Wies regnet kühlen Wein.

5. Und als sie da erwachte,
da war es lauter nichts,
da blühten wol die Rosen
und blühten über sie.

6. Ein Haus thät sie sich bauen,
von lauter grünem Klee,
thät auf zum Himmel schauen,
wol nach dem Rosenschnee.

7. Mit Gelbwachs thät sies decken,
mit weißen Liljen rein,
daß sie sich könnt verstecken,
wenns regnet kühlen Wein.

8. Und als das Haus gebaut war,
trank sie den Herrgottswein,
ein Rosenkränzlein in der Hand,
schlief sie darinnen ein.

9. Der Knabe kehrt zurücke,
geht in den Garten ein,
trägt einen Kranz von Rosen
und einen Becher Wein.

10. Hat mit dem Fuß gestoßen,
wol an das Hügelein,
da schneit es rothe Rosen,
da regnets kühlen Wein.

## 12. Es ging ein Reiter spazieren.

Sehr mäßig.

Aus Bökendorf.

Es ging ein Rei-ter spa-zie-ren des Morgens wol in der

Früh, da ward er ge-fan-gen, ge-fan-gen, ge-fan-gen, ge-fan-gen, ge-

fan-gen, ge-bracht wol in Ar-rest.

1. Es ging ein Reiter spaziren,
des Morgens wol in der Früh,
da ward er gefangen, gefangen,
gefangen, gefangen, gefangen,
gebracht wol in Arrest.

2. Und als das Mädchen das vernahm,
daß er der gefangen war,
sie ging der so bitterlich weinen
zu Münster wol über den Steinen,
bis vor des Hauptmanns Haus.

3. 'O Hauptmann, liebster Hauptmann,
ich hab eine Bitt an euch.
Wollt ihr meiner Bitte gedenken,
den schönen Soldaten mir schenken
und geben wieder los?'
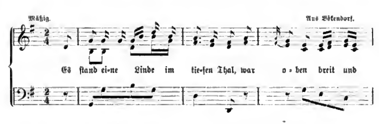
4. 'O Jungfer, herzliebste Jungfer,
daß kann ja nicht anders sein,
Soldaten in Sammet und Seiden,
den Tod, den müssen sie leiden,
bitt Gott für seine Seel.'
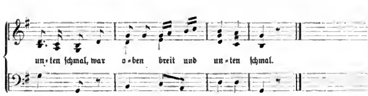
5. Was zog er von seinem Finger?
Ein Ringlein von Gold so roth:
'Allda du Hübsche und Feine,
du Herzallerliebste meine,
hast du die Treu von mir.'

6. 'Was soll ich mit der Treue,
wenn ich sie nicht tragen darf,
leg Treue in Kisten und Kasten,
laß ruhen, laß liegen, laß rasten,
bis an den jüngsten Tag.'

7. 'Käm ich bei Kisten und Kasten
und fände die Treu von dir,
mein Herz wollt mir der zerbrechen,
vor Liebe kann ich der nicht sprechen,
o Gott, was fang ich an!'

## 13. Es stand eine Linde im tiefen Thal.






1. Es stand eine Linde im tiefen Thal
:,: war oben breit und unten schmal. :,:

2. Worunter zwei Verliebte saßen,
:,: vor Lieb ihr Leid vergaßen. :,:

3. 'Feinslieb, wir müssen von einander,
:,: ich muß noch sieben Jahr wandern!' :,:

4. 'Mußt du noch sieben Jahr wandern,
:,: nehm ich mir keinen andern!' :,:

5. Und als die sieben Jahr um waren,
:,: sie meint Feinslieb käm balde. :,:

6. Da ging sie in den Garten,
:,: Feinsliebchen zu erwarten. :,:

7. Sie ging wohl in das grüne Holz,
:,: da kam geritten ein Reiter stolz: :,:

8. 'Gott grüß dich Mägdlein feine!
:,: Was machst du hier alleine? :,:

9. Ist dir dein Vater oder Mutter gram
:,: oder hast du heimlich einen Mann?' :,:

10. 'Mein Vater und Mutter sind mir nicht gram,
:,: auch hab ich heimlich keinen Mann! :,:

11. Gestern wars drei Wochen über sieben Jahr,
:,: daß mein Feinslieb gewandert war.' :,:

12. 'Gestern bin ich geritten durch eine Stadt,
:,: wo dein Feinsliebchen Hochzeit hatt. :,:

13. Was thust du ihm denn wünschen an,
:,: daß er seine Treu nicht gehalten hat?' :,:

14. 'Ich wünsch ihm all das beste,
:,: so viel der Baum hat Aeste. :,:

15. Ich wünsch ihr so viel Glücke fein,
:,: so viel wie Stern am Himmel sein; :,:

16. ich wünsch ihm so viel gute Zeit,
:,: so viel wie Sand am Meere breit.' :,:

17. Was zog er von dem Finger fein?
:,: ein feines Goldringelein. :,:

18. Er warf den Ring in ihren Schoß.
:,: Sie weinte, daß das Ringlein floß. :,:
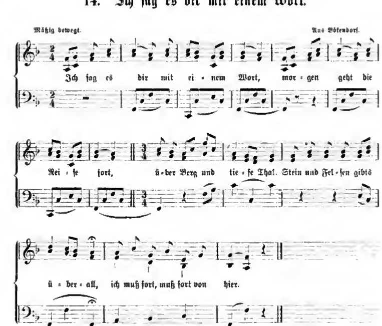
19. Was zog er aus seiner Tasche?
:,: Ein Tuch schneeweiß gewaschen: :,:

20. 'Trocken ab, trocken ab dein Äugelein,
:,: du sollst für wahr mein Eigen sein. :,:

21. Ich wollt dich nur versuchen,
:,: ob du würdst schwören oder fluchen. :,:

22. Hättest du einen Fluch oder Schwur gethan,
:,: von Stund an wär ich geritten davon.' :,:

## 14. Ich sag es dir mit einem Wort.



1. Ich sag es dir mit einem Wort,
morgen geht die Reise fort,
über Berg und tiefe Thal,
Stein und Felsen gibts überall,
ich muß fort, muß fort von hier.

2. Als ich auf die Gränze kam,
sahen mich die Leute an:
'Ja du bist ein Deserteur,
da ich nichts vom Abschied hör,
du mußt weg, mußt weg mit uns.'

3. Eine Stunde in der Nacht
sie haben mich fort gebracht,
sie führten mich vors Hauptmanns Haus,
ach Gott! wie wird es sehen aus,
mit mir, mit mir ist es aus!
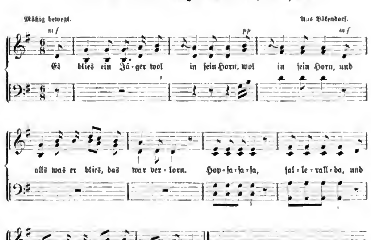
4. 'Ach ihr Herren insgemein,
ich will euch gehorsam sein,
mögt ihr mir 'ne Bitt gewähren,
mögt ihr mir 'ne Bitt gewähren,
daß ich nicht beim Tod einkehr!'

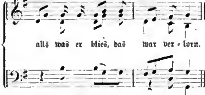
5. 'Keine Bitt wird dir gewährt!
Mache dich bereit zum Sterben,
Gottes Reich sollst du erwerben;
hast du eine Liebste hier,
so nimm Abschied noch von ihr.'

6. Als ich zu der Liebsten kam
fing bitter sie zu weinen an.
'Wein', o weine nicht so sehr,
du machst mir mein Herz so schwer,
Wein', o weine nicht so sehr!'

7. Wenn ich nun gestorben bin,
Wo begräbt man mich denn hin?
'Mach ein Grab von Marmorstein:
drauf ein Kreuz von Elfenbein,
und da drunter schlaf ich ein.'

## 15. Es blies ein Jäger wol in sein Horn.




1. Es blies ein Jäger wol in sein Horn,
   wol in sein Horn,
   und alls was er blies, das war verlorn,
   hopsasasa fallerallda,
   und alls was er blies, das war verlorn.

2. Soll all mein Blasen verloren sein,
   verloren sein,
   viel lieber will ich kein Jäger sein,
   hopsasasa fallerallda,
   viel lieber will ich kein Jäger sein.

3. Er schwang sein Hütel wol übern Strauch,
   wol übern Strauch,
   es sprang ein schwarzbraun Mädchen heraus,
   hopsasasa fallerallda,
   es sprang ein schwarzbraun Mädchen heraus.

4. 'Schwarzbraunes Mädchen entspring mir nicht,
entspring mir nicht,
hab große Hunde, die fassen dich,
hopsasasa falleralldа,
hab große Hunde, die fassen dich.'

5. 'Die großen Hunde, die thun mir nichts,
die thun mir nichts,
die kennen meine Sprünge nicht,'
hopsasasa falleralldа,
die kennen meine Sprünge nicht.'

6. 'Die hohen Sprünge kennen sie wol,
kennen sie wol,
sie wissen, daß heute du sterben sollst,
hopsasasa falleralldа,
sie wissen, daß heute du sterben sollst.'

7. 'Und sterb ich heute, so bin ich todt,
so bin ich todt,
begräbt man mich unter Rosen roth,
hopsasasa falleralldа,
begräbt man mich unter Rosen roth.

8. Wol unter Rosen, wol unter Klee,
wol unter Klee,
darunter verderb ich nimmermeh,
hopsasasa falleralldа,
darunter verderb ich nimmermeh.'

9. Es wuchsen drei Lilien wol auf dem Grab,
wol auf dem Grab,
ein Reiter wollt sie brechen ab,
hopsasasa falleralldа,
Ein Reiter wollt sie brechen ab.

10. 'Ach Reiter, laß du die Lilien stahn,
die Lilien stahn,
die muß ein frischer Jäger han,
hopsasasa falleralldа,
die muß ein frischer Jäger han.'

## 16. Stolz Syburg, der wollt freien gehn.

Mäßig. Aus dem Münsterländischen.

Stolz Sy-burg, der wollt frei-en gehn so fern ins frem-de Land, er freit 'ne Kö-nigs-toch-ter. Zweif-le nicht mein Schatz, mein Kind, er freit 'ne Kö-nigs-toch-ter. Mar-gret war sie ge-nannt.

1. Stolz Syburg, der wollt freien gehn
so fern ins fremde Land;
er freit 'ne Königstochter,
zweifle nicht mein Schatz, mein Kind,
er freit 'ne Königstochter,
Margret war sie genannt.

2. 'Margretchen, du mein liebes Kind,
willst du wol mit mir gehn,
ich hab in meines Vaters Land,
zweifle nicht mein Schatz, mein Kind,
ich hab in meines Vaters Land
wol sieben Mühlen stehn.'

3. 'Hast du in deines Vaters Land
wol sieben Mühlen stehn,
so sag mir, was sie mahlen,
zweifle nicht mein Schatz, mein Kind,
so sag mir, was sie mahlen,
so will ich mit dir gehn.'

4. 'Sie mahlen ja nichts anders
als Zucker und Kaneel,
dazu Muskatenblumen,
zweifle nicht mein Schatz, mein Kind,
dazu Muskatenblumen,
gestoßne Nägelein.'

5. Als sie wol auf grün Haide kam,
wol auf die grüne Haid,
sie sah die Mühlen blinken,
zweifle nicht mein Schatz, mein Kind,
sie sah die Mühlen blinken,
es war nur ein grün Haid.

6. 'Margretchen, du mein liebes Kind,
freu du dich nicht zu sehr,
ich hab in meines Vaters Land,
zweifle nicht mein Schatz, mein Kind,
ich hab in meines Vaters Land,
nicht mehr als ein grün Haid.'

7. 'Hast du in deines Vaters Land,
nicht mehr als ein grün Haid,
so mag sich Gott erbarmen,
zweifle nicht mein Schatz, mein Kind,
so mag sich Gott erbarmen,
daß ich gekommen bin.

8. Daß ich so fern gekommen bin,
so fern ins fremde Land:
wär ich zu Haus geblieben,
zweifle nicht mein Schatz, mein Kind,
wär ich zu Haus geblieben,
da wär ich noch bekannt.'

9. Was zog sie aus der Scheiden?
Ein Schwert von Gold so roth,
sie kniet sich vor ihm nieder,
zweifle nicht mein Schatz, mein Kind,
sie kniet sich vor ihm nieder
und stach sich selber todt.

10. 'Wenn dich mein Vater fragen thut,
wo ich geblieben wär,
so sag, ich wär gestorben,
zweifle nicht mein Schatz, mein Kind,
so sag, ich wär gestorben,
so fern in fremdem Land.'

## 17. Und als ich auf grün Haide kam.

Langsam. Aus Bökendorf.

1. Und als ich auf grün Haide kam,
so weit ins fremde Land,
begegnt mir Königstochter,
Fremdeling, mein Schatz, mein Kind,
begegnt mir Königstochter,
Margrete war ihr Nam.

2. 'Margretchen, du mein liebes Kind,
willst du wol mit mir gehn?
Ich hab in meinem Vaterland,
Fremdeling, mein Schatz, mein Kind,
ich hab in meinem Vaterland,
wol sieben Mühlen stehn.'

3. 'Hast du in deinem Vaterland
wol sieben Mühlen stehn,
so sag mir, was sie mahlen,
Fremdeling, mein Schatz, mein Kind,
so sag mir, was sie mahlen,
so will ich mit dir gehn.'

4. 'Sie mahlen ja wol anders nichts
als Zucker und Kaneel,
dazu die schönen Blumen,
Fremdeling, mein Schatz, mein Kind,
dazu die schönen Blumen
und Nägelein dazu.'
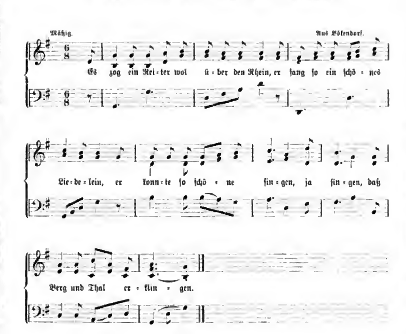
5. Und als sie auf grün Haide kam,
so weit ins fremde Land,
sah sie 'ne Mühle blinken,
Fremdeling, mein Schatz, mein Kind,
sah sie 'ne Mühle blinken,
auf einer grünen Haid.

6. Margretchen, du mein liebes Kind,
freu du dich nicht zu sehr,
ich hab in meinem Vaterland,
Fremdeling, mein Schatz, mein Kind,
ich hab in meinem Vaterland
nichts mehr als ein dürr Haid.'

7. 'Hast du in deinem Vaterland
nichts mehr als ein dürr Haid,
ach des sich Gott erbarm!
Fremdeling, mein Schatz, mein Kind,
ach des sich Gott erbarm,
daß ich gekommen so weit.

8. Wenn meine Mutter fragt nach mir,
wo ich geblieben bin,
so sag, ich wär begraben,
Fremdeling, mein Schatz, mein Kind,
so sag, ich wär begraben
auf einer dürren Haid.'

## 18. Es zog ein Reiter wol über den Rhein.



1. Es zog ein Reiter wol über den Rhein,
   er sang so ein schönes Liedelein,
   er konnte so schöne singen, ja singen,
   daß Berg und Thal erklingen.

2. Das hörte des Königs Töchterlein,
   in ihres Vaters Schlafkämmerlein.
   Sie flocht ihr Haar in Seiden, ja Seiden,
   mit dem Reiter wolt sie reiten.

3. Sie nahm wol ihren braunseidenen Rock,
   und schwenkte sich hinter ihm auf sein Roß
   . . . . . . . . . . . . . . . .
   . . . . . . . . . . . . . . . .
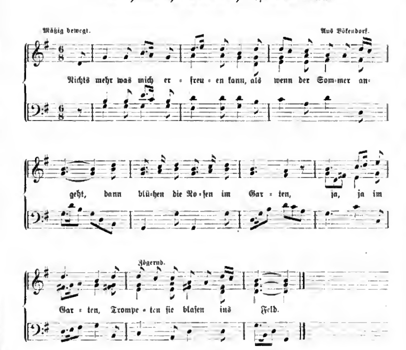
4. Als sie wol auf grün Haide kam,
   ihr aschgrau Pferdchen schon müde war,
   'Feinsliebchen, du mußt mein Haar krausen, ja krausen,
   die goldnen Locken zausen.'

5. So manchen Scheitel als sie spließ,
   so manche Thräne sie fallen ließ,
   er guckte ihr unter die Augen, ja Augen:
   'Feinslieb, was bist du traurig?'

6. 'Warum sollt ich nicht traurig sein,
   ich bin ja des Königs Töchterlein,
   hätt ich Vaters Rath gefolget, gefolget,
   ein' Königin wär ich geworden.'

7. Kaum als sie dieses Wort aussprach,
   ihr Haupt auch schon im Grase lag.
   'Feinsliebchen, hättst du geschwiegen, geschwiegen,
   am Leben wärst du blieben!'

## 19. Nichts mehr was mich erfreuen kann.



1. Nichts mehr was mich erfreuen kann,
als wenn der Sommer angeht,
dann blühen die Rosen im Garten,
ja, ja, im Garten,
Trompeten sie blasen ins Feld.

2. Trompeten die habens geblasen,
Soldaten marschiren ins Feld,
sie ziehen dem Feinde entgegen,
ja, ja, entgegen,
zum Streite wol sind sie bestellt.

3. Dort drunten ins Kaisers Schloßgarten,
da steht ein Feigenbaum,
da müssen wir alle ablegen,
ja, ja, ablegen,
Pistolen und Säbelgezeug.

4. 'Ach, Schätzlein, was hab ich erfahren,
daß du willst reisen von hier,
willst reisen ins fremde Land nause,
ja, ja, Land nause,
wann kommst du wieder zu mir?'

5. Und als ich nun in die Fremde rein kam,
gedacht ich gleich wieder nach Haus,
ach wär ich zu Hause geblieben,
ja, ja, geblieben,
sie hätte gehalten ihr Wort.

6. Und als ich nun wieder nach Hause kam,
Feinsliebchen stand unter der Thür:
'Gott grüß dich, du Hübsche, du Feine,
ja, ja, du Feine,
von Herzen gefällst du mir.'

7. 'Was brauch ich dir denn zu gefallen,
ich habe schon längst einen Mann,
dazu einen hübschen und feinen,
ja, ja, und feinen,
der mich wol ernähren kann.'

8. Was zog er aus seiner Tasche?
Ein Messer war scharf und spitz,
er stach es Feinsliebchen ins Herze,
ja, ja, ins Herze,
das rothe Blut gegen ihn spritzt.

9. Und als ers wieder heraußer zog,
vom Blute da war es so roth.
O großer Gott vom Himmel,
ja, ja, vom Himmel,
wie bitter war ihr der Tod!

10. Da nun das Liebchen gestorben,
wo begräbt man sie denn hin?
In ihres Vaters Schloßgarten,
ja, ja, Schloßgarten,
wo weiße Lilien blühn.

11. Was zog er ihr ab von dem Finger?
Ein rothes Goldringelein.
Er warf es ins fließende Wasser,
ja, ja, ins Wasser,
das gab einen hellen Schein.

12. Schwimm hin, schwimm her, Goldringelein,
bis an den tiefen See,
mein Feinslieb ist mir gestorben,
ja, ja, gestorben,
nun hab ich kein Feinslieb mehr.

13. So gehts, wenn ein Mädchen zwei Knaben liebt,
thut wunderselten gut.
Das haben wir beide erfahren,
ja, ja, erfahren,
was falsche Liebe thut.

## 20. Wach auf, wach auf, mein Schatz, allein.

Mäßig. Aus Bökendorf.

Wach auf, wach auf, mein Schatz, al = lein, wach auf, wach auf, es ist schon Zeit. Ich ha = be ge = schla = fen die gan = ze Nacht, daß ich vor Schlaf nicht re = den mag.

1. 'Wach auf, wach auf, mein Schatz allein,
wach auf, wach auf, es ist schon Zeit.
Ich habe geschlafen die ganze Nacht,
daß ich vor Schlaf nicht reden mag.'

2. 'Hast du geschlafen die ganze Nacht,
daß du vor Schlaf nicht reden magst,
so will ich dir geben Goldringelein,
ich kann nicht allzeit bei dir sein.'

3. Der Knab zog in ein fremdes Land,
da kam die Botschaft, Herzlieb sei krank,
sie war so krank bis in den Tod,
lag manchen Tag und sprach kein Wort.

4. Und als der Knab zur Thür nein trat,
sein Herzlieb im Bette lag.
'Guten Tag, guten Tag, mein Schatz allein,
mein Leben wird zu Ende sein.'
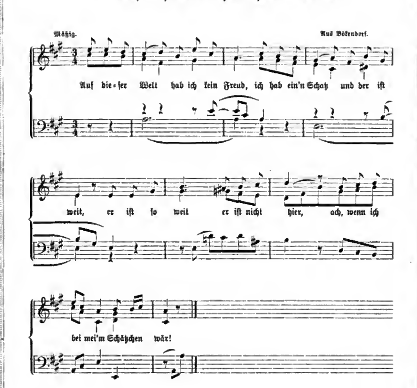
5. 'Das hoff ich ja wol nimmermehr,
daß dein jung Leben zu Ende wär,
du hast mir versprochen Hab und Gut,
das tröstet nicht mein junges Blut.'

6. Der Knab nahm sie in seinen Arm,
sie war jetzt kalt und nicht mehr warm,
sie ist in seinem Arm verschieden,
und eine reine Jungfrau blieben.

7. Er ließ sich machen ein schwarzes Kleid,
zum Zeichen seiner Traurigkeit,
zum Zeichen seiner betrübten Zeit,
da Gott sie von einander scheidt.

8. Er ließ sich bauen ein tiefes Grab,
darin sein Herzlieb ruhen mag,
er ließ es mauren mit Marmelstein:
'Gut Nacht, gut Nacht, mein Schatz allein!'

## 21. Auf dieser Welt hab ich kein Freud.



1. Auf dieser Welt hab ich kein Freud,
ich hab ein'n Schatz und der ist weit,
er ist so weit, er ist nicht hier,
ach, wenn ich bei mei'm Schätzchen wär!

2. Ich kann nicht sitzen, ich kann nicht stehn,
ich muß zu meinem Schätzchen gehn,
zu meinem Schätzchen muß ich gehn,
und sollt ich vor dem Fenster stehn.

3. 'Wer ist denn draußen, wer klopft an,
der mich so leis aufwecken kann?'
'Es ist der Herzallerliebste dein,
steh auf, mein Kind, und laß mich ein.'

4. 'Ich steh nicht auf, laß dich nicht ein,
bis Vater und Mutter zu Bette sein,
wenn Vater und Mutter zu Bette sein,
so steh ich auf und laß dich ein.'

5. 'Ich kann nicht länger draußen stehn,
ich seh die Morgenröth aufgehn,
die Morgenröth, zwei helle Stern,
bei meinem Schatz, da wär ich gern!'

6. Da stand sie auf und ließ ihn ein
und hieß ihn auch willkommen sein,
sie reicht ihm die schneeweiße Hand,
da fängt sie auch zu weinen an.

7. 'Wein nicht, wein nicht, Engelein,
aufs Jahr sollst du mein eigen sein.
Mein eigen sollst du werden,
o Lieb, auf grüner Erden!'
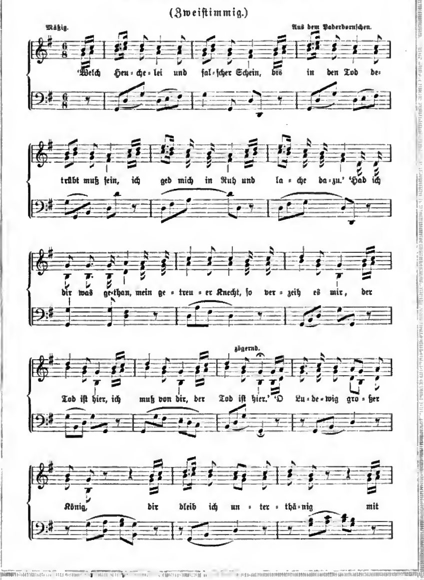
8. 'Ich zieh in'n Krieg auf grüner Haid,
grün Haide liegt von hier so weit,
allwo die Trompeten blasen
ist mein Haus von grünem Rasen.'
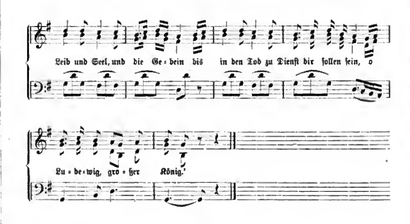
9. 'Ein Bildchen laß ich malen mir,
auf meinem Herzen trag ichs hier,
darauf sollst du gemalet sein,
daß ich niemals vergesse dein.'

10. 'Ich wollt der Himmel wär Papier
und alle Sternlein schrieben hier,
sie schrieben wol mit siebzig Händ,
und schrieben doch der Lieb kein End.'

## 22. Welch Heuchelei und falscher Schein.

(Zweistimmig.)
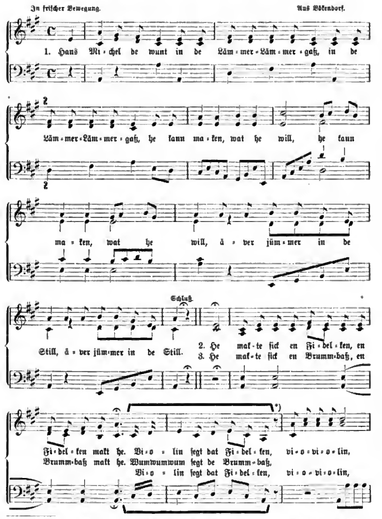





1. 'Welch Heuchelei und falscher Schein,
bis in den Tod betrübt muß sein,
ich geb mich in Ruh und lache dazu.'
'Hab ich dir was gethan, mein getreuer Knecht,
so verzeih es mir,
der Tod ist hier,
ich muß von dir,
der Tod ist hier.'
'O Ludewig, großer König,
dir bleib ich unterthänig,
mit Leib und Seel und die Gebein
bis in den Tod zu Dienst dir sollen sein,
o Ludewig, großer König.'
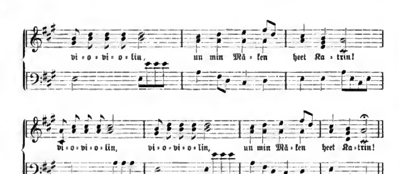
2. 'Mein Knecht, thu eins von mir begehren.'
'Mein König, ich wills dir gewähren,
daß ich nach dem Brauche der Religion mein,
bestätigt zur Erde möge sein,
nach Straßburg hin,
da steht mein Sinn,
nach Straßburg hin,
da steht mein Sinn.
O Ludewig, großer König u. s. w.

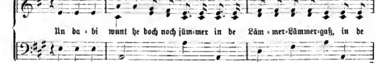
3. 'Nach Straßburg sollst du werden
bestätigt zu der Erden,
Elisabethkirch sollst du kommen ein,
drinnen soll dein Ruhplatz sein,
wie auch die Stadt
sich schätzt für eine Gnad,
wie auch die Stadt
sich schätzt für eine Gnad.'
'O Ludewig, großer König u. s. w.

## 23. Hans Michel de wunt in de Lämmergaß.




*) Der eingeklammerte Satz wird so oft wiederholt, wie es die Zunahme des Textes bedingt.




1. Hans Michel de wunt in de Lämmer-
Lämmergaß,
in de Lämmer-Lämmergaß,
he kann maken, wat he will,
he kann maken, wat he will,
över jümmer in de Still,
över jümmer in de Still.

2. He makte sick en Fidelken,
en Fidelken makt he.
Violin segt dat Fidelken,
vioviolin, vioviolin,
un min Mäken heet Katrin!
vioviolin, vioviolin,
un min Mäken heet Katrin!
Un dabi wunt he doch noch
jümmer
in de Lämmer-Lämmergaß,
in de Lämmer-Lämmergaß,
he kann maken, wat he will,
he kann maken, wat he will,
över jümmer in de Still,
över jümmer in de Still.

3. He makte sick en Brummbaß,
en Brummbaß makt he.
Wumwumwum segt de Brummbaß,
violin segt dat Fidelken,
vioviolin, vioviolin, u. s. w.

4. He makte sick 'ne Clarinett,
'ne Clarinett makt he.
Pidewipp segt de Clarinett,
wumwumwum segt de Brummbaß,
violin segt dat Fidelken,
vioviolin, vioviolin, u. s. w.
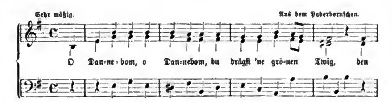
5. He makte sick 'ne Kriegstrumpet,
'ne Kriegstrumpet makt he.
Tengtereng segt de Kriegstrumpet,
Pidewipp segt de Clarinett u. s. w.

6. He makte sick en grotet Horn,
en grotet Horn makt he.
Tututu segt dat grote Horn,
Tengtereng segt de Kriegstrumpet u. s. w.

7. He makte sick en Baßposaun,
'ne Baßposaun makt he.
Pumpumpum segt de Baßposaun u. s. w.

## 24. O Dannebom, o Dannebom.

(Zweistimmig.)
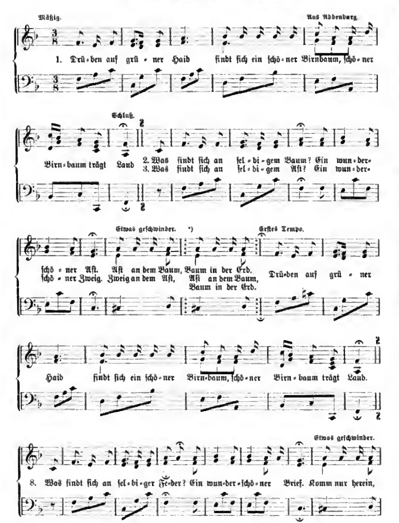



Win ter, den Som-mer, dat doert de le-ve Tid.

1. 'O Dannebom, o Dannebom,
du drägst 'ne grönen Twig,
den Winter, den Sommer,
dat doert de leve Tit.'
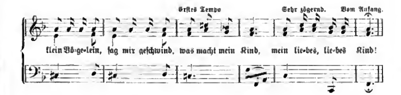
2. 'Worum scholl ick nich grönen,
da ick noch grönen kann,
ick hebb nich Vader un Moder,
de mi versorgen kann.

3. Un de mi kann versorgen,
dat is de leve Gott,
de leet mi waßen un grönen,
drum bin ick slank un grot.'

## 25. Drüben auf grüner Haid.




*) Dieser Takt ist in den folgenden Strophen so oft zu wiederholen, als es der Zuwachs im Texte verlangt.




1. Drüben auf grüner Haid
findt sich ein schöner Birnbaum,
schöner Birnbaum trägt Laub.

2. Was findt sich an selbigem Baum?
Ein wunderschöner Ast.
Ast an dem Baum,
Baum in der Erd.
Drüben auf grüner Haid
findt sich ein schöner Birnbaum,
schöner Birnbaum trägt Laub.

3. Was findt sich an selbigem Ast?
Ein wunderschöner Zweig.
Zweig an dem Ast,
Ast an dem Baum,
Baum in der Erd.
Drüben auf grüner Haid
findt sich ein schöner Birnbaum,
schöner Birnbaum trägt Laub.

4. Was findt sich an selbigem Zweig?
Ein wunderschönes Nest.
Nest an dem Zweig,
Zweig an dem Ast,
Ast an dem Baum,
Baum in der Erd.
Drüben auf grüner Haid u. s. w.

5. Was findt sich in selbigem Nest?
Ein wunderschönes Ei.
Ei in dem Nest,
Nest an dem Zweig,
Zweig an dem Ast,
Ast an dem Baum,
Baum in der Erd.
Drüben auf grüner Haid u. s. w.

6. Was findt sich in selbigem Ei?
Ein wunderschöner Vogel.
Vogel in dem Ei,
Ei in dem Nest,
Nest an dem Zweig,
Zweig an dem Ast,
Ast an dem Baum,
Baum in der Erd.
Drüben auf grüner Haid u. s. w.

7. Was findt sich an selbigem Vogel?
Eine wunderschöne Feder.
Feder an dem Vogel,
Vogel in dem Ei,
Ei in dem Nest,
Nest an dem Zweig,
Zweig an dem Ast,
Ast an dem Baum,
Baum in der Erd.
Drüben auf grüner Haid u. s. w.

8. Was findt sich an selbiger Feder?
Ein wunderschöner Brief.
Komm nur herein,
klein Vögelein,
sag mir geschwind,
was macht mein Kind,
mein liebes, liebes Kind?
Drüben auf grüner Haid
findt sich ein schöner Birnbaum,
schöner Birnbaum trägt Laub.

## 26. Da droben auf jenem Berge.

Langsam. Aus Bökendorf.

Da dro - ben auf je-nem Ber - ge, da ste - het ein gol - de - nes

Haus, da schau - en wol al - le früh - mor - gens drei

schö - ne Jungfrau-en hin - aus.

1. Da droben auf jenem Berge,
da stehet ein goldenes Haus,
da schauen wol alle frühmorgens
drei schöne Jungfrauen hinaus.

2. Die eine, die heißet Elisabet,
die andre Bernarda mein,
die dritte die thu ich nicht nennen,
die sollte mein eigen sein!

3. Da unten im tiefen Thale,
da treibet das Wasser ein Rad,
mich aber, mich treibet die Liebe
von Morgen bis Abend spat.
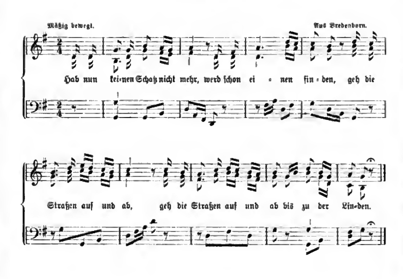
4. Das Rad, das ist zerbrochen,
die Liebe hat nimmer ein End
und wenn zwei Liebende scheiden,
sie reichen einander die Händ.

5. Ach Scheiden, ach Scheiden, ach Scheiden!
Wer hat doch das Scheiden erdacht!
das hat mein jung frisch Herzchen
so früh schon traurig gemacht!

6. Das Liedlein, ach das Liedlein,
das hat wol ein Müller gemacht,
den hat des Ritters Töchterlein
vom Lieben zum Scheiden gebracht.

## 27. Hab nun keinen Schatz nicht mehr.

(Zweistimmig.)



1. Hab nun keinen Schatz nicht mehr,
werd schon einen finden,
geh die Straßen auf und ab,
geh die Straßen auf und ab,
bis zu der Linden.
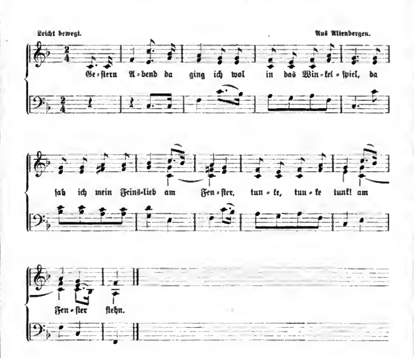
2. Als ich zu der Linden kam,
stand mein Schatz daneben:
'Grüß dich Gott, herzliebster Schatz,
grüß dich Gott, herzliebster Schatz,
wo bist du gewesen?'

3. 'Schatz, wo ich gewesen bin,
kann ich dir wol sagen,
bin gereist in fremde Land,
bin gereist in fremde Land,
habe viel erfahren.

4. Zwischen Berg und tiefem Thal,
saßen da zwei Hasen,
fraßen ab das grüne Gras,
fraßen ab das grüne Gras,
bis auf den Rasen.

5. Wenn sies abgefressen haben,
setzen sie sich nieder,
gibt mein Schatz mir einen Kuß,
gibt mein Schatz mir einen Kuß,
geb ich ihm zwei wieder.'

## 28. Gestern Abend, da ging ich wol.
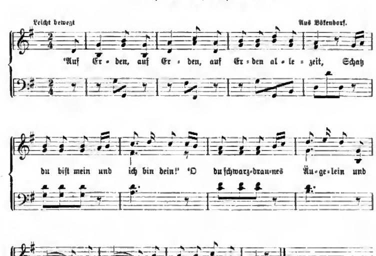


1. Gestern Abend, da ging ich wol
in das Winkelspiel,
da sah ich mein Feinslieb am Fenster,
tunke, tunke, tunk!
am Fenster stehn.
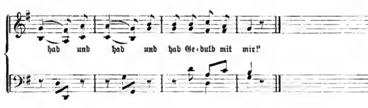
2. 'Warum stehst du vorm Fenster,
und winkest mir ja nicht,
und schickst mir Lieb und Getreuheit,
tunke, tunke, tunk!
Getreuheit nicht?'

3. 'Die Liebe und Getreuheit,
die schick ich dir ja nicht,
wir beide, wir sind in der Liebe,
tunke, tunke, tunk!
Liebe vergnügt.'

4. Es schwimmen sich zwei Blümelein,
auf einem weißen See,
wir beide, wir scheiden uns nimmer,
tunke, tunke, tunk!
uns nimmermehr!

## 29. Auf Erden, auf Erden.
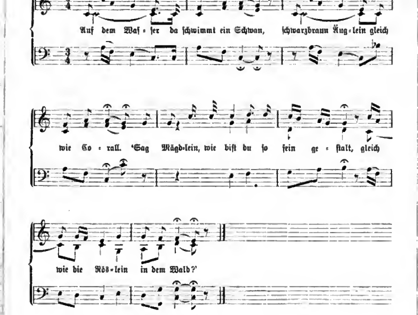





1. 'Auf Erden, auf Erden,
auf Erden allezeit,
Schatz du bist mein und ich bin dein!'
'O du schwarzbraunes Äugelein,
und hab und hab und hab
Geduld mit mir!'

2. Er nahm sie, er führte sie
bei ihr'r schneeweißen Hand,
er führte sie schnell und balde,
wol aus dem großen Walde,
bis sie, bis sie, bis sie
vors Wirthshaus trat.

3. 'Frau Wirthin, Frau Wirthin
schenkt uns ein Gläslein Wein,
sie ist noch jung von Jahren,
sie kanns noch wol vertragen
sie ist, sie ist, sie ist
noch hübsch und fein.'

4. In Holland, in Brabant
da giebts gar schöne Städt,
da tragen sie rothe Schuhe,
wol nach der fränkischen Mode
die da, die da; die da,
regieret hätt'.

## 30. Auf dem Wasser, da schwimmt ein Schwan.



1. Auf dem Wasser da schwimmt ein Schwan.
schwarzbraun Äuglein gleich wie Corall.
'Sag Mägdlein, wie bist du so fein gestalt,
gleich wie die Röslein in dem Wald?'

2. 'Die Röslein sie blühen, sie müssen verwelken,
bedenke o Mensch, du mußt einmal sterben,
dann kommt der Tod, der die Lieb zerbricht,
nimmt dir dein schönes Angesicht.'

3. 'Auf dem Grabstein da kannst dus lesen,
der hier liegt, ist dein Schatz gewesen,
der hier liegt in guter Ruh,
mein Herz ihn nimmer vergessen thut.'

## 31. Ich kann und mag nicht fröhlich sein.

Mäßig. Aus dem Münsterländischen.

„Ich kann und mag nicht fröh-lich sein, wenn An - dre schla-fen, dann muß ich wa-chen, muß den - ken dein!"

1. 'Ich kann und mag nicht fröhlich sein,
wenn Andre schlafen,
dann muß ich wachen,
muß denken dein.'

2. 'Warum mußt du denn traurig sein?
Wenn Andre fragen,
so magst du sagen,
daß ich bin dein.'

3. 'Was gilt mir dein, geh du nur hin,
frei dir 'ne Reiche,
nach deines Gleichen,
nach deinem Sinn!'
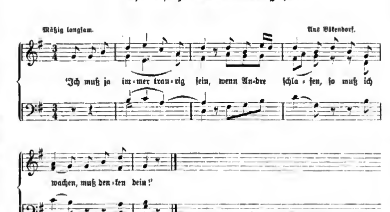
4. 'Was frag ich nach viel Geld und Gut,
wenn ich nur habe,
was mein Herz labe.'
'Wers glauben thut.'

5. Wers glauben thut, der ist nicht hier,
ist fortgeritten,
wird wieder kommen,
spät oder früh.

6. Und kommt er nicht zur rechten Zeit,
so sind wir beide,
so sind wir beide,
geschiedne Leut.

7. Geschiedne Leut bis in das Grab.
Die rothen Rosen
sind schöne Blumen,
sie welken ab.

## 32. Ich muß ja immer traurig sein.



1. 'Ich muß ja immer traurig sein,
wenn Andre schlafen,
so muß ich wachen,
muß denken dein.'

2. 'Warum mußt du denn denken mein,
wenn Andre fragen,
so magst du sagen,
daß ich bin dein.'

3. 'Was gilt mir dein, geh du nur hin!
frei dir 'ne Reiche,
nach deines Gleichen,
nach deinem Sinn.'
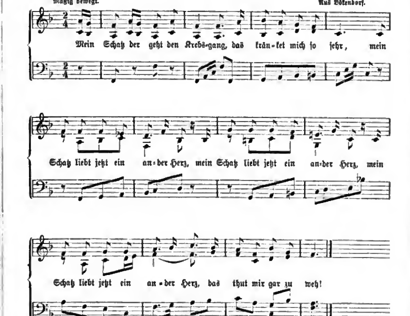
4. 'Was frag ich nach viel Geld und Gut,
wenn ich nur habe,
was mein Herz labe.'
'Wers glauben thut.'

5. Wers glauben thut, der ist nicht hier,
ist fortgeritten,
wird wieder kommen,
spät oder früh.

6. Und kommt er nicht zur rechten Zeit,
so sind wir beide,
so sind wir beide,
geschiedne Leut.

7. Geschiedne Leut bis in das Grab.
Die rothen Rosen
sind schöne Blumen,
sie welken ab.'

## 33. Mein Schatz, der geht den Krebsgang.



1. Mein Schatz, der geht den Krebsgang,
das kränket mich so sehr,
mein Schatz liebt jetzt ein ander Herz,
mein Schatz liebt jetzt ein ander Herz,
mein Schatz liebt jetzt ein ander Herz,
das thut mir gar zu weh!

2. Es fliegt so manches Vögelein
einander in sein Nest,
es ißt und trinkt gleich was es will,
es ißt und trinkt gleich was es will,
es ißt und trinkt gleich was es will,
dazu das allerbest.

3. Bist du ins Herz geflogen,
so flieg auch wieder raus,
so bist du doch mein Schatz gewesen,
so bist du doch mein Schatz gewesen,
so bist du doch mein Schatz gewesen,
was soll ich machen draus?

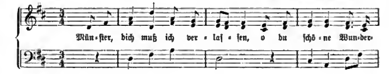
4. Ich hab nen Kopf und der ist toll,
ist alle Tage voll
von Wankelmuth, Bekümmerniß,
von Wankelmuth, Bekümmerniß,
von Wankelmuth, Bekümmerniß,
ist er alle Tage voll.

5. Ich hab nen Kopf und den für mich,
ein jeder ein'n für sich,
so lang ich ihn behalten kann,
so lang ich ihn behalten kann,
so lang ich ihn behalten kann,
laß ich ihn nicht im Stich.
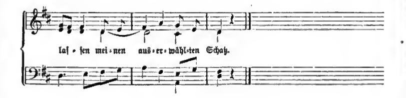
6. Wer mit Katzen ackern will,
der spann die Maus voraus,
dann geht es alles wie der Wind,
dann geht es alles wie der Wind,
dann geht es alles wie der Wind,
die Katz die fängt die Maus.

## 34. Münster, dich muß ich verlassen.

Mäßig. Aus dem Münsterländischen.




stadt und da = rin = nen muß ich las = sen, und da = rin = nen muß ich



1. Münster, dich muß ich verlassen,
o du schöne Wunderstadt,
und darinnen muß ich lassen,
und darinnen muß ich lassen,
meinen auserwählten Schatz.
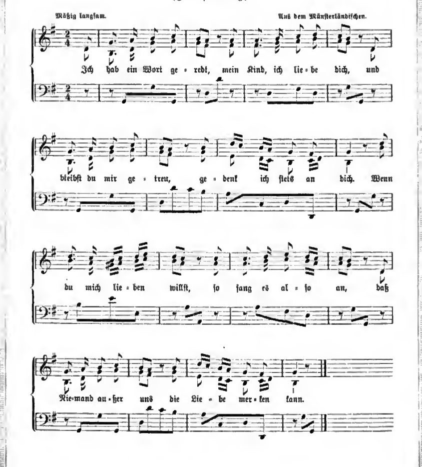
2. Kommst mir wol aus meinen Augen,
kommst mir nicht aus meinem Sinn,
hab dir noch etwas zu sagen,
hab dir noch etwas zu sagen,
daß ich nicht kann schweigen still.

3. Schätzelein, du thust mich kränken,
tausendmal in einer Stund,
wenn ich doch die Ehr könnt haben,
wenn ich doch die Ehr könnt haben,
dich zu küssen auf den Mund.

4. Rosmarin und Lorbeerblätter
geb ich meinem Schatz einmal,
das soll sein das letzt Gedenken,
das soll sein das letzt Gedenken,
das soll sein das letzte Mal!

## 35. Ich hab ein Wort geredt.

(Zweistimmig.)



1. Ich hab ein Wort geredt,
mein Kind ich liebe dich,
und bleibst du mir getreu,
gedenk ich stets an dich.
Wenn du mich lieben willst,
so fang es also an,
daß Niemand außer uns
die Liebe merken kann.

2. Die Wächter sind bestellt,
sie möchtens gerne sehn,
doch ihnen zum Verdruß
soll auch kein Blick geschehn.
Die Liebe unter uns
muß so verborgen sein,
drum fasse frischen Muth
in deinem Herzen ein.

## 36. Wach auf, wach auf, du Handwerksgesell.

Mäßig. Aus Bökendorf.

'Wach auf, wach auf, du Hand-werks-ge - sell, du hast so lang ge- schla - fen, da drau - ßen da sin - gen die Vö - ge - lein hell, der Fuhrmann lärmt auf der Stra - ßen.'

1. 'Wach auf, wach auf, du Handwerksgesell,
du hast so lang geschlafen,
da draußen da singen die Vögelein hell,
der Fuhrmann lärmt auf der Straßen.'

2. 'Was gehen mich die Vöglein an,
und was des Fuhrmanns Klatschen,
ich bin ein freier Handwerksgesell,
ich wandre auf freien Straßen.

3. Ich kam wol vor das Potsdamer Thor,
die Schildwach thät ich fragen,
allwo der Burschen Herberg wär,
sie thät sogleich es mir sagen.'

4. 'In der Kohlengasse im grünen Wald,
da sollst du dich hinkehren,
und dorten nach dem Handwerksbrauch
den Herbergsvater begehren.'

## 37. Schönster Schatz auf Erden.

Mäßig bewegt. Aus Bökendorf.

Schön - ster Schatz auf Er - den, liebst du mich ganz al - lein?

Mein ei - gen sollst du werden, ich kann ohn dich nicht sein!

1. Schönster Schatz auf Erden,
liebst du mich ganz allein?
Mein eigen sollst du werden,
ich kann ohn dich nicht sein.

2. Glaube nicht den Zungen,
die mich so sehr veracht't,
die mir mein'n Schatz mißgönnen,
den'n sag ich kein'n guten Tag.

3. Ich hab mein'n Schatz gesehen,
in ein'm schneeweißen Kleid,
mein'n Schatz hab ich gesehen,
wie war mein Herz erfreut!
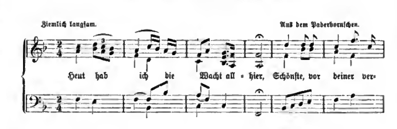
4. Es brennt mein Herz vor Liebe,
wie eine feurge Flamm;
es schwillt das Wasser trübe,
bricht es des Ufers Damm.

5. Giebst du mir Wein zu trinken,
so thu ich dir Bescheid,
mein Schatz wol thut mir winken,
ist fort von mir so weit.
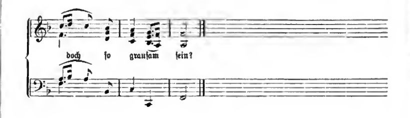
6. Freud ist mir benommen,
aus lauter Traurigkeit,
mein Schatz wird wieder kommen,
dann ist mein Herz erfreut!

## 38. Heut hab ich die Wacht allhier.

Ziemlich langsam. Aus dem Paderbornschen.




schloss'-nen Thür, stehst du nicht auf und läss'st mich ein, wie kannst du



1. Heut hab ich die Wacht allhier,
   Schönste vor deiner verschloss'nen Thür,
   stehst du nicht auf und läss'st mich ein,
   wie kannst du doch so grausam sein?

2. Harfenklang und Saitenspiel
   hab ich lassen klingen oft und viel,
   hab ich lassen klingen so oft und so viel,
   daß keine Sait mehr klingen will.

3. Berg und Hügel, tiefe Thal
   seh ich heute zum letzten Mal.
   Sonne und Mond, das Firmament
   trauren mit mir bis ans End.
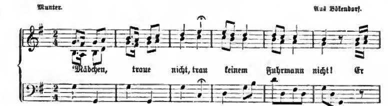
4. Gut Nacht, gut Nacht, Frau Nachtigall,
   Grüße mein'n Schatz viel tausendmal,
   grüße sie aus mein's Herzens Grund,
   daß sie bleibe lang gesund!
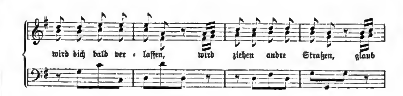
5. Gehts dir wol, so denk an mich,
   geht es dir übel, so kränket es mich,
   froh wollt ich sein, wenns dir wol ergeht,
   ob gleich mein Herz in Trauren steht.

## 39. Mädchen traue nicht.
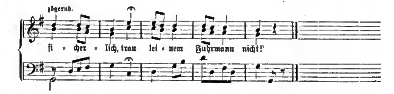
(Zweistimmig.)

Munter. Aus Bökendorf.







zögernd.
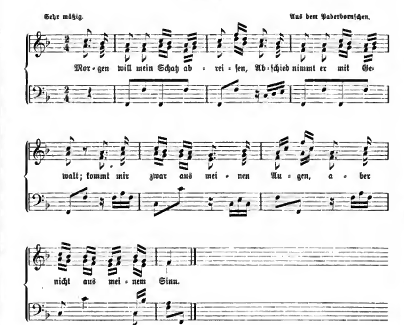


1. 'Mädchen, traue nicht,
trau keinem Fuhrmann nicht!
Er wird dich bald verlassen,
wird ziehen andre Straßen,
glaub sicherlich,
trau keinem Fuhrmann nicht!'

2. 'Wo ist denn der Fuhrmann,
der mich verlassen kann?'
'Er ist schon weg von hier
ist fort in ander Quartier,
ist nicht mehr hier,
ist nicht mehr, nicht mehr hier!'

3. 'Den Fuhrmann hab ich lieb,
drum ist mein Herz betrübt.'
'Übers Feld, lustig sein,
sind auch gar hübsch und fein.'
'Wie mirs gefällt,
wie mirs, wie mirs gefällt!'

## 40. Morgen will mein Schatz abreisen.

(Zweistimmig.)



1. Morgen will mein Schatz abreisen,
Abschied nimmt er mit Gewalt,
kommt mir zwar aus meinen Augen,
aber nicht aus meinem Sinn.
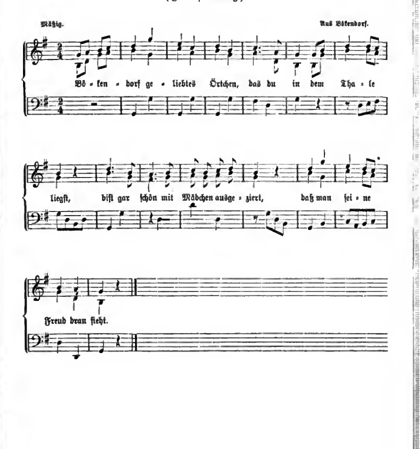
2. 'Schatz, warum bist du so traurig,
ich bin aller Freuden voll,
meinst, ich thäte dich verlassen?
du gefällst mir gar zu wol.

3. Schätzchen, wenn ich dich vergesse,
soll der Himmel fallen ein,
wo sich zwei Verliebte scheiden,
da verwelket Laub und Gras.

4. Laub und Gras verwelket zwaren,
aber treue Liebe nicht,
kommst mir zwar aus meinen Augen,
aber nicht aus meinem Sinn.'

# 41. Bökendorf geliebtes Örtchen.

(Zweistimmig.)
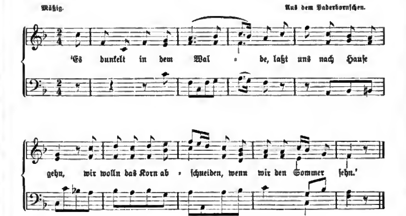


1. Rökendorf geliebtes Örtchen,
das du in dem Thale liegst,
bist gar schön mit Mädchen ausgeziert,
daß man seine Freud dran sieht.

2. In dem Thale fließt ein Wasser,
wär es lauter kühler Wein,
wär es lauter kühler Wein,
solltest du mein eigen sein.

3. In dem Wasser schwimmt ein Fisch,
lustig, wer noch ledig ist,
ach wie weh, wenn ich geh,
sag ich, schönster Schatz, ade!

4. Schätzchen muß ich von dir gehn,
bleibt doch unsre Liebe stehn,
einen Kuß zum Beschluß,
weil ich von dir scheiden muß.

## 42. Es dunkelt in dem Walde.



1. 'Es dunkelt in dem Walde,
laßt uns nach Hause gehn,
wir wolln das Korn abschneiden,
wenn wir den Sommer sehn.'

2. 'Ich hör ein Sichlein rauschen,
wol rauschen durch das Korn.
Ich hör Feinsliebchen klagen,
sie hätt ihr Lieb verlorn.'
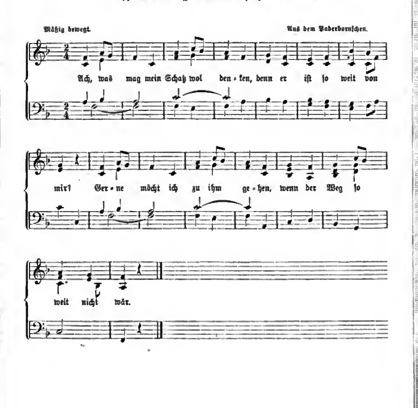
3. 'Laß rauschen, Lieb, laß rauschen,
ich acht nicht, wie es geh,
ich thät mein Lieb vertauschen
in Veilchen und in Klee.'

4. 'Hast du ein Mägdlein worben,
in Veilchen und in Klee,
so steh ich hier alleine,
thut meinem Herzen weh.'

5. 'Ich hör ein Hirschlein rauschen,
wol rauschen durch den Wald,
ich hör mein Lieb sich klagen,
die Lieb verrauscht so bald.'

6. 'Laß rauschen, Lieb, laß rauschen,
ich weiß nicht, wie mir wird;
die Bächlein alle rauschen,
doch keines sich verirrt.'

# 43. Ach, was mag mein Schatz wol denken.



1. Ach, was mag mein Schatz wol denken,
denn er ist so weit von mir?
Gerne möcht ich zu ihm gehen,
wenn der Weg so weit nicht wär.

2. Gerne möcht ich ihm was schenken,
wenn ich wüßt, was rathsam wär,
Gold und Silber, Edelsteine
schönster Schatz und du bist mein!

3. Du bist mein und ich bin dein,
ach was kann wol schöner sein!
Seht, da kommt mein Schätzchen her,
welchen schönen Gang hat er!

## 44. Auf meinem Grab, da liegt ein Stein.

Mäßig bewegt. | Aus Bellersen.

'Auf meinem Grab, da liegt ein Stein, auf meinem Grab, da liegt ein Stein, drauf soll dein Nam ge - schrieben sein, drauf soll dein Nam geschrieben sein.'

1. 'Auf meinem Grab, da liegt ein Stein,
auf meinem Grab, da liegt ein Stein,
drauf soll dein Nam geschrieben sein,
drauf soll dein Nam geschrieben sein!'

2. 'Was hilft der Name, Katarin,
Was hilft der Name, Katarin,
wenn wir nie mehr zusammen kommn,
wenn wir nie mehr zusammen kommn?'

## 45. Muß ich stets in Trauren leben.

Mäßig. Aus dem Paderbornschen.

Muß ich stets in Trauren le-ben, sag wo-mit hab ichs ver-schuldt? Soll ich mei-nen Schatz auf-ge-ben, muß ichs lei-den mit Ge-duld.

1. Muß ich stets in Trauren leben,
sag, womit hab ichs verschuldt?
Soll ich meinen Schatz aufgeben,
muß ichs leiden mit Geduld.
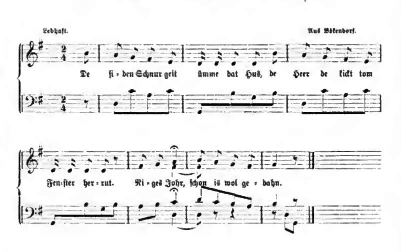
2. Spielet auf, ihr Musikanten,
spielet euer Saitenspiel,
meinem Liebchen zu gefallen,
recht vor ihrer Kammerthür.

3. Die erste Liebe geht von Herzen,
die zweite aber brennt gar heiß,
wol dem Menschen, der von Schmerzen
und von keiner Lieb was weiß.

4. Kommst mir zwar aus meinen Augen,
aber nicht aus meinem Sinn,
du kannst meinen Worten glauben,
daß ich dir getreue bin.

5. Es stehn zwei Sternlein an dem Himmel,
die leuchten heller als der Mond,
der eine scheint auf mein Feinsliebchen,
der andre über Berg und Thal.

## 46. De siden Schnur geit ümme dat Hus.



1. De siden Schnur geit ümme dat Hus,
de Heer de kickt tom Fenster herut.
Niges Johr, schon is wol gedahn.

2. Wat dregt de Heer an sine Hand?
'n Schrifbok, was von Goll so blank.
Niges Johr, schon is wol gedahn.

3. Wi wünschen den Heern en gotden Disch,
an allen veir Ecken en gebacken Fisch.
Niges Johr, schon is wol gedahn.

4. Nu willt wi den Heren laten stahn,
un willt to siner Frugen gahn.
Niges Johr, schon is wol gedahn.

5. Wat dregt de Frug en erer Hand?
en Rosenkranz von Goll so blank.
Niges Johr, schon is wol gedahn.

6. Schwarte Strümp un schwarte Scho
do mit tritt se de Kerken to.
Niges Johr, schon is wol gedahn.

7. De schwarten siden Bänne
schnewit sind ere Hänne.
Niges Johr, schon is wol gedahn.

8. Nu willt wi de Fruge laten stahn.
un willt na eren Junkern gahn.
Niges Johr, schon is wol gedahn.

9. Wat dregt de Sun in siner Hand?
'ne Flinte, was von Goll so blank.
Niges Johr, schon is wol gedahn.

10. He hängt sin Kränzken an dat Schwert,
hei's ne schöne Frölen wert.
Niges Johr, schon is wol gedahn.

11. Nu willt wi den Junkern laten stahn
un willt to ere Döchter gahn.
Niges Johr, schon is wol gedahn.

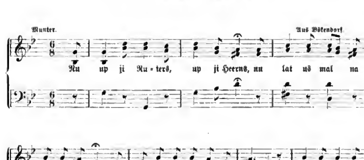
12. Wat dregt de Dochter en ere Hand?
'ne Lilie, was von Goll so blank.
Niges Johr, schon is wol gedahn.

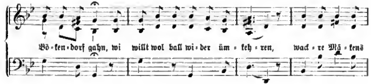
13. De Perlen sind in Goll geschlagen,
de Frölen sall se alle dragen.
Niges Johr, schon is wol gedahn.

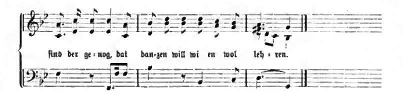
14. Wi schön steit er de Kragen!
se is von alem Adel.
Niges Johr, schon is wol gedahn.

15. Nu giv en de leve Gott Glück un Heil
un give se us ene Gave
in diesen nigen Johre.

## 47. Nu up ji Ruters.
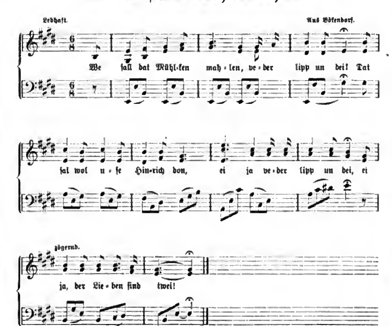


1. Nu up ji Ruters, up ji Heerns,
nu lat us mal na Bökendorf gahn,
wi willt wol ball wider ümkehren,
wackre Mäkens sind der genog,
dat danzen will wi en wol lehren.

2. Wi danzten hin, wi danzten her,
wi danzten vor den Bökerhofe her,
da setten sei us de Stöhle,
sei gaven des Beers, des Branwins genog
den Win dronken wi ut Kroesen.

3. Fru von Haxthusen will sei noch lange livn,
sall sei us den jungen Heren givn,
wol heimlich un verborgen.
Will hei de schöne Frölen nich heven,
so kann hei sitten un sorgen!

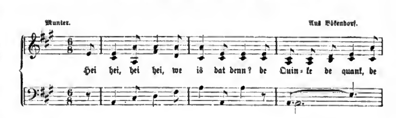
## 48. We sall dat Mühlken mahlen?
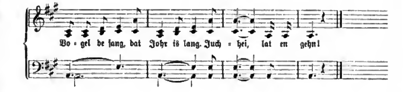


1. We sall dat Mühlken mahlen,
veder lipp un dei!
Dat sall wol use Hinrich dohn,
ei ja, veder lipp un dei!
ei ja, der Lieben sind twei!

2. We sall dat Siebken halen,
veder lipp un dei!
Dat salt wol use Katrinken dohn,
ei ja, veder lipp und dei!
ei ja, der Lieben sind twei!

## 49. Hei hei, hei hei, we is dat denn?
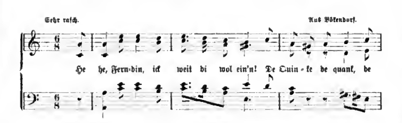





1. Hei hei, hei hei, we is dat denn?
de Quinke de quank,
de Vogel de sang,
dat Johr is lang.
Juchhei, lat en gahn!
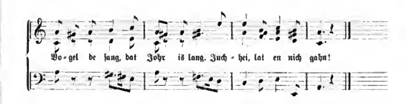
2. Hei hei Ferndinken, ick weit di wol ein'n,
de Quinke de quank,
de Vogel de sang,
dat Johr is lang.
Juchhei, lat en gahn!

3. Usen Christoph den neimst du wol gern?
De is mi to grot,
de fritt mi min Brot.
Juchhei, lat en gahn!

4. Hei hei, hei hei, we is dat denn?
Up widern Bescheid,
up Krücken bereit,
tom Liljenstrus,
wacker Mäken bist du's.
Juchhei, lat en gahn!

## 50. He he, Ferndin, ick weit di wol ein'n!






1. He he, Ferndin, ick weit di wol ein'n!
De Quinke de quank,
de Vogel de sang,
dat Johr is lang.
Juchhei lat en nich gahn!
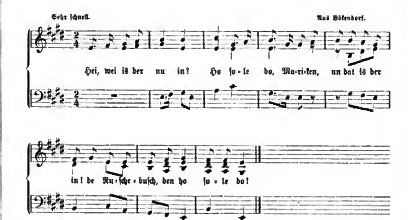
2. Usen Christian den neimst du wol gern?
De Quinke de quank,
he is mi to lang,
krigt mir unner de Bank.
Juchhei, lat en gahn!

3. Den N. N. den neimst du wol gern?
De Quinke de quank,
he is mi to dick,
he hedd kein Geschick.
Juchhei, lat en gahn!

4. Den N. N. den neimst du wol gern?
De Quinke de quank,
he is mi to arm,
dat Gott erbarm.
Juchhei lat en gahn!

5. Den N. N. den neimst du wol gern?
De Quinke de quank,
de is mi to grot,
de fritt mi min Brot.
Juchhei lat en gahn!

## 51. Hei, wei is der nu in?
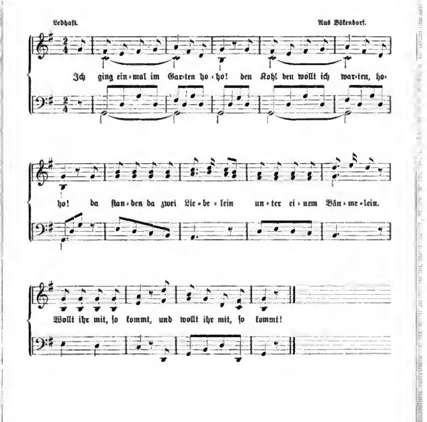


1. Hei, wei is der nu in?
Ho sole do,
Mariken, un dat is der in,
den Ruschebusch,
den ho sole do!

2. Wo is se denn gebleven?
Ho sole do,
se is up der Wise,
den Ruschebusch,
den ho sole do!

3. Se sammelt gele Beren.
Ho sole do,
se willt sick met ernehren,
den Ruschebusch,
den ho sole do!

## 52. Ich ging einmal im Garten, hoho!



1. Ich ging einmal im Garten, hoho!
den Kohl den wollt ich warten, hoho!
da standen da zwei Liebelein
unter einem Bäumelein.
Wollt ihr mit, so kommt,
und wollt ihr mit, so kommt!

2. Der eine, den ich meine, hoho!
Fritz ist der eine, hoho!
Thereschen ist ihm abgewandt,
die beiden sind so wol bekannt.
Wollt ihr mit, so kommt,
und wollt ihr mit, so kommt.

# Anhang.

## 1. Ach Wunder über Wunder.

Aus Bökendorf.

1. 'Ach Wunder über Wunder, und wundert euch nicht,
daß eure liebe Tochter so traurig aussicht?'

2. 'Das braucht euch gar kein Wunder zu sein,
sie hat sich verlobet dem Reiter so fein.'

3. Sie thut mit der Mutter ins Kämmerlein gehn,
bis sie den Ritter von ferne konnt sehn.

4. 'Ach willst du feins Mädel nun mit mir gehn,
oder willst du bei deiner lieben Mutter stehn?'

5. 'Bei meiner Mutter bleib ich nicht stehn,
sie mag mich vor ihren Augen nicht sehn.'

6. Der Reiter da schwenkt sie hin und her,
er schwenkte sie hinter sich auf sein Pferd.

7. 'Ach Reiter, hätt ich aus dem Brünnlein ein'n Trunk,
dann würde mein armes Herze gesund.'

8. Der Reiter stieg ab und schenkte ein Glas:
'O weh, o weh was wirst du so blaß!'

9. 'Ach Reiter, sind hier keine Häuser nah bei,
daß ich könnt haben der Frauen zwei, drei.'

10. 'Ach nein, hier sind keine Häuser nah bei,
ich bin ja stärker als sieben Fraun!'

11. 'Viel lieber will ich sterben und leiden den Tod,
für daß du sollst wissen Jungfraun ihre Noth!

12. Ach Reiter geh du eine Weile von mir,
wenn ich dich rufe, so antworte mir.

13. Wenn ich dich nicht rufe, so bin ich todt,
so schick meinem Vater und Mutter ein'n Bot'.'

14. Dem Reiter dauert das Rufen so lang,
er suchte so lange, bis daß er sie fand.

15. Da er sie fand, da war sie schon todt,
zwei Edelknaben hat sie geboren.

16. Mit blankem Schwert macht er das Grab,
mit nassen Augen das Weihwasser gab.

## 2. Christineken bi dem Füre satt.

Aus dem Sauerland.

1. Christineken bi dem Füre satt
un wärmde dat klene Kindekin natt.

2. 'Ick wärme di up, ick wärme di up,
ick wärme di nu un nümmerme.'

3. So dra Christinken dat Wort utsprak,
er Broder Conrades tor Dor eintrat.

4. 'Wellkummen, wellkummen leve Suster min,
wo geit et den klenen Kindekin?'

5. 'Ick hebbe gen Kind, ick weit gen Kind,
o Broder wat hebst du in dinem Sinn.'

6. Hei schnorde Christinken in Side so schlank,
dat er de Melk ut den Brüsten sprang.

7. Hei slog Christinken drei Dag un drei Nacht,
bis dat er gen Leven me inne was.

8. 'Dat Kind, dat klenste im ganzen Land,
dat hört den Kunnig von Engeland.'

9. 'Christinken heddst du't mir ehr gesagt,
so hett ick dick nit tom Daue bracht.'

10. So dra Conrades dat Wort utsprak,
de Kunnig von Engeland tor Dor eintrat.

11. 'Willkommen lieber Schwager mein,
wie geit et dem jungen Brautelein mein.'

12. 'Christinken hebb ick tom Daue slagen,
will ji mi't helpen do Grave dragen?'

13. 'Vor leiver dat tom Grave dragen,
vor leiver will ick öm tom Land rutjagen.'

14. Christinken dem klingen de Glocken na,
dem Broder Conrades singen de Raven na.

15. Ist es nun besser ein Glockenklang,
oder ist es nun besser ein Rabensang?

## 3. Da war ein Kind von sieben Jahren.

1. Da war ein Kind von sieben Jahren,
das hat geschossen ein wild Gethier,
in seines Herren Garten.
Es hat gesessen sieben Jahr in den Mauern,
die Mutter konnt nicht ausdauern.
Das wurde dem Kind seine Mutter gewahr,
daß es schöne Kind sollte hangen,
da kam die Mutter gegangen.

2. 'Ach Herr, ach Herr von Drunkenstein,
lat ji dat Kind bi'm Liven,
ick heve noch siven Döchter to Hus,
expreß ick will se juk given.
Drei dat sin Nunnen,
veier lüchten as Sunnen,
expreß ick will se juk given.'
'Jue siven Döchter, die helpen mi nich,
das schöne Kind das muß hangen,
wol in dem schönsten Tannenbaum,
der steht in deutschen Landen!'

3. 'Ach Herr, ach Herr von Drunkenstein,
lat ji dat Kindken bi'm Liven,
ick heve noch siven Sünne to Hus,
expreß ick will se juk given:
drei dat sind Papen,
veier dat sind holländsche Schnaken,
expreß ick will se juk given.'
'Jue siven Sünne behagen mi nich,
das schöne Kind das muß hangen,
wol in dem schönsten Tannenbaum,
der steht in deutschen Landen.'

4. As dat Kindken de Ledern rup steeg,
we erbärmlich kickt et sich umme,
et sach sine siven Bröder kummen
wol auf der grünen Haide.
'Ach Herr, ach Herr von Drunkenstein
hat ji jue Trecken feste,
morgen krigen ji Gäste,
da werd juk de Hals so roth,
so roth von juen Blode,
so roth von juer Brute.'

## 4. Der alte Erzkaiser wol jenseits des Rheins.

Aus dem Sauerland.

1. Der alte Erzkaiser wol jenseits des Rheins
der hatte ein kleines Töchterlein,
et is gedragen wol över den Rhein
in einem kleinen Körbelein.

2. Der Herr der ließ sich sein Rößlein beschlagen,
dat fall to Cöln vor den Werthshuse stahn.
Da stund dat wackre Mäken un schenkte den Wein
in einem goldenen Becherlein.

3. 'Frau Wirthin ist es der ihr Töchterlein,
oder ist es ihr treues Dienstmägdelein?'
'Es ist fürwahr nicht mein Töchterlein,
es ist mein treues Dienstmägdelein.'

4. As dat wackre Mäken de Trepp erup war,
wo wrung et wo wrang et sin gelkruse Haar!
As dat wackre Mäken vörn Disle trat,
dat Swert wol twislen se beiden lag.

5. As et wol gegen den Avend ging,
de Heer wol an to fragen fing:
'Feinsliebchen kahre dich ümme
un nenne mick all dine Frünne!'

6. 'De alt Erzkaiser wol jünsits des Rheins,
dat is de leveste Vader mein,
Fru Graute het mine Moder,
Hansjürgen het min Broder.'

7. He packte se bi eren roen Rock,
he schwenkte se hinner sick up sin Roß,
as er wol up sinen Hove war,
sin Moder ün entgegen kam.

8. 'Willkommen, willkommen min Sunne to Hus,
mit diner sin hewischen Brut.'
'Es ist nicht meine hewische Braut,
es ist meine Schwester Anna Gertraud.'

9. 'Ach Tochter, wo hast dich so lange ernährt,
ich glaubt dich hätten die Würmer verzehrt.'
'Ick hev mi mit Spinnen un Breken ernährt,
sus hedden mi langstens die Würmer vertehrt!'

## 5. Es flogen drei Stern wol über den Rhein.

Aus dem Paderbornschen.

1. Es flogen drei Stern wol über den Rhein,
es hatte 'ne Witwe drei Töchterlein.

2. Die eine die starb als es Abend war,
die Sonne nicht mehr schiene klar.

3. Die zweite wol um die Mitternacht,
die dritte wol um die Morgenwacht.

4. Sie faßten sich alle drei bei die Händ
und gingen wol vor den Himmel behend.

5. Sie klopften so leise wol an die Thür,
Sanct Petrus sprach: 'Wer ist dafür?'

6. 'Hier stehen drei arme Seelen für,
ach, mach uns auf die Himmelsthür.'

7. Sanct Petrus sprach: 'Muß fragen nach,
wer von euch in den Himmel soll.'

8. Die Himmelsstimme die sprach also:
'Die zwei ältesten kommen herein.'

9. Die Himmelsstimme die sprach also:
'Die jüngste muß davor stehn allein.'

10. Sie sprach: 'Nun hilf! Was hab ich gethan,
daß ich hier muß alleine stahn?'

11. 'Die ältern sind nach der Kirche gegangen,
so hast du vor dem Spiegel gestanden,

12. Deine Haare geschnürt, dein Haupt geziert,
und dich hoffärtig aufgeführt.'

13. 'Ach das ist meiner Mutter Schuld,
daß sie mich hat mit der Bosheit geduldt,

14. Und mich in Frevel hat lassen gehn,
und hat nicht sauer darein gesehn.'

15. 'So geh nun hin und packe dich,
die Höllenthür wird aufnehmen dich.'

16. Sie klopfte so grausam wol an die Thür,
der Satan sprach: 'Wer ist dafür?'

17. 'Da steht eine arme Seele für,
ach, mach bald auf die Höllenthür!'

18. Sogleich sprang er auf und ließ sie ein,
und schenkte ihr den glühenden Wein.

19. Sobald sie aus dem Becher trank,
das Blut ihr unter dem Nagel weg sprang.

20. Er brachte sie wol in die höllische Glut,
und setzte sie auf den glühen Stuhl.

## 6. Es freit sich mal ein Grafensohn.

Aus Bölendorf.

1. Es freit sich mal ein Grafensohn
nach einer Königstochter,
er freit sie nicht länger als sieben Jahr,
er kann sie gar nicht kriegen.

2. 'Laß ab, laß ab mein Grafensohn,
du kannst mich gar nicht kriegen,
thu du der Jungfern Kleider an
und wickel die Haar in Seiden.'

3. 'Die Jungfernkleider hab ich nicht,
und weiß auch keine zu kriegen.'
'Geh du nach deiner Schwester hin,
die soll sie dir wol leihen!'

4. 'Die Jungfernkleider, die leih ich dir nicht,
du möchtest eine betriegen.'
'Und wenn ich eine betriegen thu,
so ist es ja ihr Wille.'

5. Markgraf auf grün Haide kam,
fing er so hell an zu singen,
die Königstochter im Fenster lag
und hörte Markgrafen Stimme.

6. 'Ach Mutter, herzliebste Mutter mein,
wir kriegen 'ne fremde Jungfer,
wenn sie kommt auf unser Schloß,
bei wem soll sie denn schlafen?'

7. 'Sie soll beim Küchenjungen schlafen,
der hat zwei weiße Lakens.'
'Beim Küchenjungen schläft sie wol nicht,
das wäre für sie eine Schande,
und wenns ihr Vater wüßte,
der jagt sie aus dem Lande.'

8. Die Jungfer wol aufs Schloß kam,
die Mutter fing an zu fragen:
'Jungfer hat si'n Mann, oder will si'n Mann,
oder will sie Jungfer bleiben?'

9. 'Ich hab keinen Mann und will keinen Mann,
ich will eine Jungfer bleiben.'
'Sie soll bei unser Tochter schlafen,
in klarem Sammet und Seide.'

10. Als es wol an die Mitternacht ging,
der Graf fing an zu sprechen,
der Küchenjung hinter der Treppen saß
und hörte Markgrafen Stimme.

11. 'Ach Küchenjung, lieber Küchenjung mein,
schweig nur ein wenig stille,
ich will dir geben den englischen Wein,
dazu den Ring vom Finger.'

12. Als es nun an den Morgen kommt,
die Mutter fängt an zu fragen:
'Wie mag es um unsere Jungfern sein,
daß sie so lange schlafen?'

13. 'Und wie's um unsre Jungfern wol ist,
das will ich ihr wol sagen:
das gestern sollte Jungfer sein,
ist der junge Markgrafe.'

14. Als das die Mutter hörte,
fing sie an zu bellen.
Markgraf aus dem Fenster sprang
und lief ein wenig schnelle.

15. Als Markgraf an grüne Haide kam,
fing er an zu singen:
'Der König will seine Tochter nicht geben,
aufs Jahr soll er sie wol bringen!'

## 7. Es kamen drei Mörder aus England heraus.

Aus dem Paderbornschen.

1. Es kamen drei Mörder aus England heraus,
   sie kamen wohl vor Werdinken sein Haus.

2. 'Werdinken, Werdinken hed ji es wol Macht,
   dat ji us künnt herbergen eine Nacht?'

3. 'Ach ja die Macht die hab ich wol,
   daß ich kann herbergen wie ich soll.'

4. Sei gaven Werdinken wol einen Drank,
   dat sei moste slapen ahn eren Dank.

5. Das Mägdelein küßte sie auf ihren Mund:
   'Ach Mutter ist dir dieser Schlaf so gesund?'

6. Es küßte die Mutter wol auf ihr Herz:
   'Ach Mutter könnt ich es doch leiden den Schmerz.'

7. Es küßte die Mutter wol auf die Füß:
   'Ach Mutter was ist der Tod so süß.'

8. Sie kriegen das Mägdlein wol an den Tisch
   sie setzten ihr vor 'nen gebackenen Fisch.

9. 'Und iß und trink wacker Mägdelein,
   der Braten ist vom wilden Schwein.'

10. Sie kriegen das Mägdlein wol auf den Tisch,
    sie theilten es aus wie 'nen gebackenen Fisch.

11. Und wo ein Tröpflein Blut hin sprang,
    so manig Englein von Frieden sang:
    'Gloria, Gloria,
    gelobt seist du Maria!'

## 8. Es reitet ein Reiter aus freiem Muth.

Aus Bötendorf.

1. Es reitet ein Reiter aus freiem Muth,
'ne Feder trug er auf seinem Hut,

2. Ein blankes Schwert in seiner Hand,
er führet das Roß wol durch das Land.

3. Er kommt wol vor seines Liebchens Thür,
da stehen drei schöne Maidlein für.

4. Die eine war jung, die andere fein,
die dritte soll mein eigen sein.

5. Der Reiter wol aus dem Sattel sprang,
seine Tasche war von Golde so blank.

6. 'Schenk mir die Tasch mit dem Golde drin.'
'Willst du sie mein Engel, so dreh dich fein

7. Nicht länger als eine Viertelstund
Mit mir in einem Kreise rund.'

8. "ne Viertelstund da wird mir nicht bang,
wollt wünschen es wär ein Sommer lang,

9. Bis daß der Birnbaum Kirschen thät tragen,
dann wollt ich es meiner Mutter sagen.

10. Der Mutter 's zu sagen, das wird mir so schwer,
wir beide wir scheiden uns nimmermehr.'

11. 'Und was uns scheidet, das ist der Tod,
der scheidet so manches Mündelein roth.

12. Er scheidet das Kindlein wol aus der Wiegen,
Gesellen dürfen kein Mädchen betrügen.

13. Sie müssen sie lieben, fein still und sacht,
ein jeder der nehme sein Schätzchen in Acht.'

## 9. Es wollt sich ein Markgraf ausreiten.

Aus Böfendorf 1813.

1. Es wollt sich ein Markgraf ausreiten,
wollt reiten in Sammt und Seiden,
wollt reiten in rothem Gold.
Sie ritten wol drei Tag oder Nacht,
daß sie weder Essen noch Trinken sach,
daß sie weder Essen noch Trinken sach,
'Markgraf mein, hier muß gegessen und getrunken sein!'

2. 'Wenn du unter den Tannenbaum kommst,
so sollst du essen und trinken schonst.
. . . . . . . . . . . . .
Schön Anne willst du hangen den Tannenbaum,
oder willst du fließen den Wasserstraum,
oder willst du fließen den Wasserstraum,
oder willst du kiesen das blanke Schwert?'

3. 'Ich will nicht hangen den Tannenbaum,
ich will nicht fließen den Wasserstraum,
ich will lieber kiesen das blanke Schwert:
Markgraf mein, zieh aus dein seiden Kleid,
Jungfräulein Blut spritzt weit und breit,
Jungfräulein Blut spritzt weit und breit,
wenn es dich bespritzt, das thut mir leid.'

4. Als er das seiden Kleid austrok,
sein Kopf vor seine Füße flog;
da sprach die falsche Zunge:
'An seinem Sattel und Zaume,

da hängt ein Hörnelein an,
da hängt ein Hörnelein an,
da soll schön Anne ein blasen.'

5. Sie nahm das Horn und that es nicht,
was thun die falschen Mörners nicht!
Sie setzte sich wol auf das Roß,
und reitet frei lustig wol durch den Busch.
Als sie wol vor die Brücke kam,
als sie wol vor die Brücke kam,
ihre Schwieger ihr entgegen kam.

6. 'Willkommen, willkommen Tochter mein,
wo ließ sie den Sohn Markgrafen mein?'
'Ihr Sohn, Markgraf der lebet noch,
er spielt mit neun Jungfräulein dort,
er meint, ich sollt die zehnte sein,
er meint, ich sollt die zehnte sein,
das mußt der Markgraf selber sein.'

7. 'Das schadt meinem Sohn Markgrafe nicht,
er hat jetzt seinen Lohn gekriegt,
er hat genug darnach geritten!'
Als sie wohl auf das Schlößlein kam,
sie nahm das Horn vor ihren Mund,
sie nahm das Horn vor ihren Mund,
und blies Markgraf aus Herzensgrund.
[Da kamen sie gucken um das Haus,
gleich wie die Katze zu der Maus.]

## 10. Abschied nehmen muß ich jetzt.

Aus dem Paderbornschen.

1. ‘Abschied nehmen muß ich jetzt,
muß noch weiter wandern,
o du Herzallerliebste mein
heirat du keinen andern!

2. Keinen andern heirat du nicht,
bis ich wieder komme,
geschieht es noch im Winter nicht,
geschieht es doch im Sommer.

3. Wenn du hörst ein Vögelein
in dem Walde singen,
so gedenke, daß es dir
thäte Botschaft bringen.

4. Und wenn dich der Wind anweht,
mitten auf der Gasse,
so gedenke du, daß ich
nimmer von dir lasse.

5. Nimmer von dir lasse ich,
weder hier noch dorten,
eingenommen hast du mich
mit so süßen Worten.’

6. ‘Eingenommen hast du mich,
muß ich selber sagen,
und so viel als du nach mir,
thu ich nach dir fragen.’

## 11. Jetzt ist Zeit, daß ich wandern muß.

Aus dem Paderbornischen.

1. 'Jetzt ist Zeit, daß ich wandern muß!'
'Mein Engel und Augentrost,
wann wirst du wieder kommen,
daß du mich erfreuen thust?'

2. 'Ob ich auch wieder kommen thu,
mein Kind was hilft es dir,
eine Weil thu ich dich lieben,
aber nehmen thu ich dich nicht.'

3. 'Wenn du mich nicht recht lieben willst
und nehmen willst du mich nicht,
so bitt ich dich, zart Knäbelein,
verführen thu mich nicht.'

4. 'Ob ich dich gleich verführen thu,
die Schuld ist selber dein,
so oft ich bin gekommen,
hast du mich lassen ein.'

5. 'So oft ich aufgestanden bin,
aus lauter Lieb und Treu!
Hast mir die Eh versprochen,
es ist eine falsche Zeit.'

6. Es ist kein Apfel so rosenroth,
es sitzt ein Würmlein drin,
es ist kein Geselle so hübsch und fein,
er führt einen falschen Schein.

7. Ihr Jungfern seid ihr sternenblind,
oder seid ihr sonst nicht wohl,
seht ihr den Hasen nicht laufen,
den man da schießen soll.

8. Den Hasen den man laufen sieht,
den schießt man in dem Wald,
die Junggesellen muß man lieben,
eh daß sie werden alten alt.

9. Und wenn sie alt und runzlich sind,
verfallen sie im Gesicht,
dann spricht eine Jungfer zur andern:
'Nun du, ich will ihn nicht!'

10. 'Ich will ihn nicht, ich mag ihn nicht,
was fängt man mit ihm an?
Man ladet ihn in die Kanonen
und schießt ihn weit von dann.'

## 12. Do sach ick en klein Nittelken stahn.

Do sach ick en klein Nittelken stahn
wol in dem Blomengore,
do nam ick dat Nittelken in mine Hand
un smett et över de Gorenrand.
Do hev ick mi de Hennekens
am Nittelken verbrannt,
do will ick mi op en ander Mol wol woren.

## 13. Puthöneken, Puthöneken.

1. Puthöneken, Puthöneken
wat beist in unsen Gar'n?
du plückst us all de Blömkens af
un läßt de Stilkens stahn.
Grotmama wirt kiven,
Grotpapa wirt slahn.
O du kleine Kluterken
wo werd et di ergahn.
Hude widde wude
widde walla cassalla
hude widde wude widde witsch.

2. Johänsken hinnern Schornstein satt
un flickde sine Schau,
da kam so'n wacker Mäken her
un kick so niepe tau.
'Mäken wenn du frigen wust,
so frige du na mi
eck hev en blanken Daler,
den will ick given di.'
Hude widde wude
widde walla cassalla
hude widde wude widde witsch.

3. 'Un wenn du mi nich frigen wust
so wer ick desperat
un gah in de Frümbde
un were glick Soldat.'
De witten Planten, de brunen Planten
dat sin de besten Planten,
un wenn dat Köppken övergeit,
dann will dat Fötken danzen.
Hude widde wude
widde walla cassalla
hude widde wude widde witsch.

## 14. Schleit di doch de lüttke Düker.

1. Schleit di doch de lüttke Düker!
use Hans wil Greitken frien,
dacht ick doch de lange Schlüker
würre alſo got as min.

2. Konnt he nich ſo früntlick küren,
as he mi de Kirmes gaf,
nu löpt he na anderen Deren
ſick de Hacken bolle af.

3. Andre Mäkens hedd got küren,
een geit na der anderen fort,
ever met mick armen Deren,
kürt ock nich en Minſt en Wort,

4. Uſe Wëſche ſäe verledden:
'Hans de hedd en Oog op di',
ever wat help mi dat küren,
kümmt he doch noch nich to mi.

5. Ene Ko un een Paar Swine
hedd de Vader mi vermakt,
un dat Flas is alle mine,
wat de Moder flechſt un brakt.

6. Linne heb ick ock drei Stige,
un de Bedden ſin all fix,
un wat feilt an mime Tüge?
ever et paſſeert noch nix.

7. Sin ick nich ne glatte Deren,
alle Lüe ſeggt et ock,
un doch lat ſick noch nix hören,
jümmer bliv ick leddig doch.

8. Sull dat Ding noch lange duren,
ga ick ſülveſt op de Frit,
dann wat ſe ock alle küren,
endlick wör et doch mol Tit.

## 15. Wenn ſich die Hahnen krähen.

1. Wenn ſich die Hahnen krähen,
ſo iſts noch lang kein Tag,
ſo gehn die Junggeſellen
ſpazieren in der Nacht.

2. Und wenn ſie dann ſpazieren gehn,
ſie ſind nicht gern allein,
ſo klopfen ſie ans Kämmerlein:
'Feinsliebchen laß mich ein.'

3. 'Ich mache dir nicht auf,
ich laſſe dich nicht ein,
ich hörs an deiner Stimme,
daß du Feinslieb nicht ſeiſt.'

4. 'Hörſt dus an meiner Stimme,
daß ich Feinslieb nicht bin,
ſo ſtecke an dein Lichtlein,
ſo ſiehſt du, wer ich bin.'

5. 'Mein Kerzlein iſt erloſchen,
mein Licht iſt ausgebrannt.'
'Leb wol Herzallerliebſte,
ich geh nach Engelland.'

6. 'Gehſt du nach Engelland,
wann kehrſt du wieder heim?'
'Mitten in dem Sommer
wol in der ſchönſten Zeit.'

7. Und wenn es Roſen ſchneiet
und regnet kühlen Wein,
ſo muß ein jeder Knabe
bei ſeinem Feinslieb ſein.

## 16. Wenn ich von Bökendorf geh.

Wenn ich von Bökendorf geh,
setz ich mein Hütel in die Höh.
Wenn ich ein Stückel weiter komm,
dreh ich mich um und um.

Seh ich mein Schätzel da stehn,
wie ein rothes Röſel so schön,
Nägel und Rosmarin.
'Schätzel, wo gehst du hin?'

Gehn wir zur Liebsten Thür,
ist ein kleiner Riegel dafür,
machen wir den Riegel auf,
eilen zum Schätzel im Lauf.

'Schätzel, was sagen die Leut,
daß dich das Lieben so freut?'
'Ja sie sagen allezeit:
das Lieben geht weit und breit.'

'Das Lieben geht stark im Schwung,
Liebchen sieh dich nochmal um.'

## 17. De Sterenkiker ut Morgenland.

1. De Sterenkiker ut Morgenland,
us hedd de Sunne so swart gebrannt.
Givt us wat un lat us gahn,
wi müttet nu wier reisen gahn.
Zu Bethlehem in Davids Stadt,
das Kindlein geboren lag.

2. Un ase wi keimen den Berg erup,
Herodes in dem Finster lag,
Herodes sprak ut falschem Sinn:
Wo wollt denn er dri Kunge hin?
Zu Bethlehem in Davids Stadt,
das Kindlein geboren lag.

3. Nu lat de Steren rumme gahn,
un lat se auk mal stille stahn.
Do de Steren stille stund,
do will wi nu herinne gahn.
Da war das Kindlein eingewickelt,
in einer Kripp mans liegen findt,
ein kleines Kind, ein großer Gott,
der Himmel und Erde erschaffen hat.

## 18. Gister Avend sege wi Ladiljen Saat.

Gister Avend sege wi Ladiljen Saat.
Soll wi mal int Gröne gahn?
Lat du em gahn!

We sall denn nu dat Leisken sin?
Dat sall us Ficken sülvest sin.
Lat du em gahn!

We sall denn nu de Leisste sin?
Dat sall use Hans Henrich sülvest sin.
Lat du em gahn!

## 19. Wann et regent so is et natt.

Wann et regent so is et natt,
vörn Rathhus da is et glatt,
da sind de wackern Mäkens inne,
eija inne.

Ilsebein sett up den Flitterkranz,
Stoffel föhrt di an den Danz,
lat du de Schlutteln rusken,
eija rusken.

Ilsebein wat gifft du uns?
Dat hört, wan er given wull,
wat dat vör ne hubske Leisste is,
ja Leisste is.

## 20. Wat sitt up duse Ribben?

Wat sitt up duse Ribben?
Dei Wunnerstrus,
ein Struſk mit Haselennütte,
den Wunner, den Dunner, den Diderdei,
eija der Leiven sind twei.

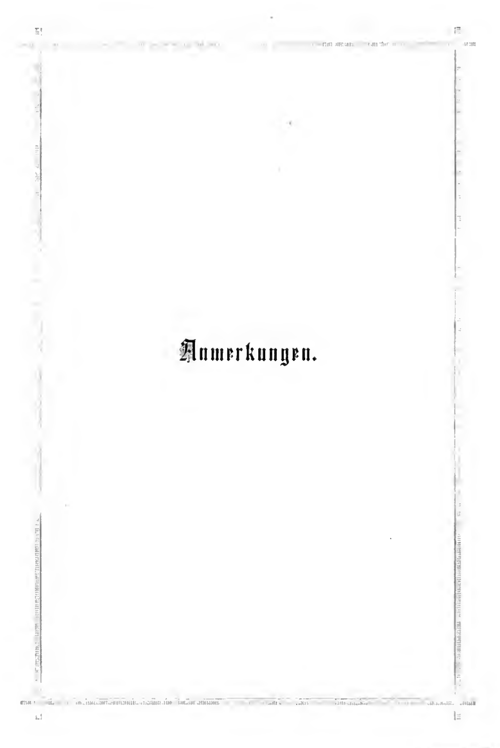
We sitt der dann nu unner
den Wunnerstrus?
Libetken mit sinen Jungen,
den Wunner, den Dunner, den Diderdei,
eija der Leiven sind twei!

We sitt der nu bi?
Kalt wäget de Wind,
Wilhelm is de Frier.
Mein liebendes Kind,
den Röseberg rup,
mein allerschönstes Liebchen mach up!

Den Jungen den willen wi nemmen
und willen em Kleinröſken given,
den Wunner, den Dunner, den Diderdei,
eija der Leiven sind twei!

De Junge dat is ein Bengel,
dat Mäken is ein Engel,
den Wunner, den Dunner, den Diderdei,
eija der Leiven sind twei.

De Junge dat is ein Krötenfaut,
de det allen Mäken kein Gaut,
den Wunner, den Dunner, den Diderdei,
eija der Leiven sind twei!



# Anmerkungen.

## 1. Et wasen twei Kunnigeskinner.

Die diesem Liede zu Grunde liegende Sage [1]) beruht auf uralter Tradition, die vielleicht bis nach Indien hinaufreicht. Die Bewohner des Pendschab sollen nämlich nach dem Zeugniß des Affos († 1809 in Calcutta), dessen Glaubwürdigkeit aber angezweifelt wird, viele Lieder über die unglückliche Liebe der Hir und des Randsha, deren Grab sich am Ufer des Shinab befinde, recitiren und ihnen zu Ehren Klagelieder singen. Die griechische Fassung der Sage hat sich am Hellespont localisirt und erzählt die Geschicke der Priesterin Hero zu Sestos und des Leander aus dem kleinasiatischen Abydos, sie hat sich nur in der Kunstpoesie erhalten. So dichtete Antipater aus Thessalonich den unglücklichen Liebenden eine Grabinschrift, die ich in der Uebersetzung von Fr. Jacobs folgen lasse:

Hier schwamm über die Flut Leander hin; zwischen den Ländern
Drängt nicht Liebenden nur feindlich der Pontos sich hin.
Heros ländliches Haus erhob sich hier; tückisch erlöschte
Hier die Fackel, und hier liegen die Trümmer des Thurms.
Hier nun schlummern sie beide vereint im gemeinsamen Grabmal,
Scheltend den neidischen Sturm, der sie dem Leben entrafft.

Berühmter ist das Gedicht des Grammatikers Musaeos über Hero und Leander, die Quelle der modernen poetischen Bearbeitungen des Stoffes, vgl. Fr. W. V. Schmidt, Balladen und Romanzen der deutschen Dichter Bürger, Stollberg und Schiller erläutert und auf ihre Quellen zurückgeführt S. 271 ff. Unabhängig von der griechischen Gestaltung der Sage, welche im Mittelalter durch provenzalische an altfranzösische Dichter und von diesen zu den deutschen gekommen sein mag, ist die deutsche Fassung der Sage in den Volksliedern von den zwei Königskindern. Sie sind allgemein gehalten, in der Regel ohne örtliche Anknüpfungen und ohne Namen, aber umgebildet je nach den örtlichen Verhältnissen. Vgl. über dieselben O. Schade, Weimar. Jahrbuch III, 270 ff.

Von der ältesten deutschen Ueberlieferung sind nur 2 Strophen erhalten in Georg Forsters [M] [2]) frischen Liedlein II. Nürnberg 1540, Nr. 49, bei Böhme Nr. 25:

Es ward ein schöner Jüngling
über ein breiten See
umb eines Königs Tochter:
nach Lieb geschah ihm weh.

'Ach Elslein lieber Buhle,
wie gern wär ich bei dir,
so fließen zwei tiefe Wasser
wol zwischen mir und dir.'

Die 2. Str. findet sich mit zwei andern Strophen in Joh. Otts weltl. und geistl. Liedern, Nürnberg 1534, Nr. 37, bei Böhme Nr. 24.

Ein höheres Alter verrathen die aus dem Munde des Volkes gesammelten Lieder, besonders die niederdeutschen, aus denen die hochdeutschen offenbar entsprungen sind. Die älteste Aufzeichnung ist die paderbornsche unserer Sammlung [DM]. Abgesehen von einigen andern Lesarten unterscheidet sie sich von der münsterländischen nach Mittheilungen der Freiin Annette von Droste-Hülshoff bei Uhland I, 199 ff. (Lh. [M] 67 f.) in der Strophenfolge. Unsern Strophen (= u. Str.) 5—12 entsprechen Str. 9—12, 5—8 des münsterländischen Liedes und des von Werner von Haxthausen in Mones Anzeiger VI, 164 ff. veröffentlichten, welches letztere im übrigen unserer Fassung näher steht, nur

1) Ch. F. Meyer, 'Der Mythus von Hero und Leander', Petersburg 1859, deutet sie durch einen Naturmythus. 'Der Frühling kommt über das Meer und umarmt liebend die fruchtbringende Erdgöttin. Dann sind die Nächte klar und die Sterne leuchten dem Gotte, wenn er über die Flut dahinzieht. Aber der Herbst naht mit Sturm und Regen und löscht die Himmelslichter aus. Der milde Gott kommt nicht mehr, sein Dasein ist zu Ende und die Erdgöttin welkt ihm nach.'

2) M oder D bei den Citaten bezeichnet, daß den Worten die Moll- oder die Durmelodie beigegeben ist. Ein * deutet an, daß an der angeführten Stelle außer den Worten auch die Weise veröffentlicht ist.

fehlt ihm Str. 14. Die paderbornsche Reihenfolge[1]) zeigt auch das ostfriesische (17 Str.), Firmenichs Völkerst. 1, 15 f. (Lh. 68 f.), ihm fehlen u. Str. 4, 9, 13, 14, für Str. 18, 19 hat es eine, dagegen für Str. 16 und 20 je zwei, jedoch ohne daß das Mädchen der Eltern noch gedenkt. Mit dem münsterländischen stimmt das ditmarschene, Müllenhoff 609, fast ganz überein, dem u. Str. 2–4, 13, 14 fehlen. Die hochdeutschen Lieder sind jünger als die niederdeutschen; sie weichen mannichfach von einander ab, zeigen aber wenig eigenthümliches. Vom Niederrheine gibt es mehrere: Simrock 7 ff. (17 Str. = u. Str. 1–3, Str. 4 verändert, 5–7, 10–11, 15–19, für Str. 20 stehen 2 Str., auf die eine neue Schlußstr. folgt), Lh. [M.] 65 f. (17 Str. = u. Str. 1–5, 10, 11, 6, 7, 15 bis 17, neue Str. (= Simr. 15.), 18, 19, statt 20 die Simr. 16. und darauf die Simr. Schlußstr.) Kretzschmer [M], 11, 32, auf Cleve und Kaiserswerder bezogen, (12 Str. = u. Str. 1–8, 9–11, 6, 7, 16, für 17 zwei Str., 20), Erk und Irmer, [D], 1, 1, 30 (6 Str. = u. Str. 1–3, 16, 17, 20), eins aus Süddeutschland Wh. 1, 336 f. (13 Str. = u. Str. 1–3, 9–11, 5–7, 15 bis 17, 20). Weiter ab steht ein schweizerisches, aus dem Aargau von dem Hallwiler See, Rochholz, Schweizersagen 1, 33 ff. (17 Str.) und ein thüringisches Schade, Weim. Jahrb. III, 269 (8 Str.), die wenig altes behalten haben.

Der niederdeutschen am nächsten verwandt sind die flämischen Willems, Oude vlaemsche Liederen, 142 ff. (8 8zeilige Str.), Coussemaker, Chants populaires des Flamands de France [D], 188 ff. (8 8zeil. Str.), Hoffmann, Niederländische Volksl. 88 f. (14 Str.).

Selbständiger ausgebildet sind die schwedischen Geijer och Afzelius, 1, 103 ff. [M.], (22 Str.), (übersetzt van Mohnike, Altschwed. Balladen, 79 ff. R. Warrens, Schwed. Volkslieder 72 ff.) 1, 106 ff. (24 Str.), II, 210 ff, nach einem Drucke v. J. 1686 (16 Str.), Arwidsson, II, 198 f. [M], nach einer Aufzeichnung aus dem 16. Jahrh. 18 (Str.) und das dänische Nyerup I, 47 ff., nach einem Drucke v. J. 1689 (14 Str.), Berggreen, [D] 1, 154 f. (14 Str.).

Der ganze erste Theil, u. Str. 1–4, fehlt manchen Liedern, sie beginnen mit der Bitte der Tochter, ans Seegestade gehen zu dürfen. Dieser Art sind alle Lesarten Erks aus der Mark Brandenburg, Wittenberg, Eisleben, Schweidnitz u. s. w., vgl. Erk und Irmer II, 4. 5, 109, ferner das Lied in Bothes Frühlingsalmanach, wiederabgedruckt Büsching [D] 180 ff., Erk und Irmer 1, 1, 28, II, 4. 5, 107 f. (13 Str. = u. Str. 5–7, 10, 11, 15–16, statt 17 zwei Str., 18–20 und Simrocks Schlußstr.) Daß die Eingangsstrophen nicht etwa in neuerer Zeit vergessen wurden, sondern daß das Lied auch ohne sie bestehen konnte, zeigen das kuhländische und das lettische Lied, welche ebenso beginnen. So wird man auch die Nachricht des Dänen Abrahamson verwerthen dürfen, Iduna und Hermode 1814, 76, welcher sagt, daß er etwa im J. 1750 die Magd seiner Mutter das Lied von den Königskindern habe singen hören, von dem er nur behalten habe:

> 'Ach Mutter, liebste Mutter mein,
> mein Häuptlein thut mir so weh.
> mag ich nicht eine Weile,
> ein Stündlein, zwei oder drei,
> spazieren gehen,
> wol an dem großen See?'
> 'Ach Tochter, liebste Tochter mein,
> das mag und kann nicht sein!'

Die Magd pflegte wahrscheinlich mit diesen Versen zu beginnen, sie prägten sich daher Abrahamson am nachhaltigsten ein. Das lettische Lied, Ulmann, Lettische Volksl. 170 f. verdient ganz mitgetheilt zu werden:

> 1. 'Ach, wie thut mir weh mein Köpfchen,
> ach, wie thut es schrecklich weh!
> Laß mich, Mutter, liebe Mutter,
> daß ich draußen mich ergeh.
>
> 2. Laß mich dort spazieren gehen,
> wo das Meer am Fels sich bricht!'
> 'Mädchen, liebes schönes Mädchen,
> nein, ich laß allein dich nicht.
>
> 3. Willst du nicht die Brüder wecken,
> sag, sie sollen mit dir hin!'
> 'Stolz sind meine Brüder worden
> und hochmüthig ist ihr Sinn.
>
> 4. Schossen alle lieben Vögel,
> wo das Meer am Fels sich bricht,
> bunte Hühner, rasche Moven,
> schonten gelbe Meischen nicht.'
>
> 5. 'Willst du nicht die Schwestern wecken,
> sag, sie sollen mit dir hin?'
> 'Stolz sind meine Schwestern worden,
> und hochmüthig ist ihr Sinn!

[1]) Sie findet sich auch bei Simrock, Meinert, Erk und Irmer, während Lh., Kretzschmer, Rochholz, Wh. die münsterländische haben. Das lettische entspricht in dieser Beziehung dem paderbornschen, die flämischen bei Willems und Coussemaker, sowie die schwedischen bei Geijer und Afzelius dem münsterländischen. Der Bruder fehlt in dem flämischen bei Hoffmann, in dem dänischen und in dem wendischen, die Schwester in dem schwedischen bei Arwidsson. Dem kuhländischen eigenthümlich ist die Erwähnung des Hausgesindes.

6. Pflückten alle lieben Blumen,
wo das Meer am Fels sich bricht,
bunte Rosen, schöne Mohnen,
schanten Niegelblumen nicht.'

7. 'Willst nicht deinen Fischer wecken,
steht dir der Begleiter an?'
'Guten Tag, du lieber Fischer,
gib mir deinen Bretterkahn!'

8. Wol war gut der Bretternachen,
tief ging er auf Meeresgrund.
Welle spielt mit meinen Haaren,
Meersand reibt die Wangen wund.

9. Und die gute liebe Mutter
weinend blickt ins Meer hinab:
'Hier schläft meine Herzensfreude,
die ich einst gewieget hab.'

In dem Liede aus dem Kuhländchen in Mähren, Meinerl, 137 ff., ist die Erinnerung an das Meer erloschen, das Mädchen zieht in den Grunwald, wo der Geliebte in einem Waldwasser ertrunken ist. Von den 18 Str. dieser Fassung lassen sich nur 3—7, 12—14 u. Str. 5—7, 9, 10, 15—17 vergleichen, der Schluß ist wie es scheint verloren. Das Mädchen will sich offenbar das Leben nehmen. Sie zieht dem Geliebten den Ring vom Finger und reicht ihn als Lohn dem Fischer; dieser will ihn nicht annehmen, da man ihn sonst für den Mörder halten würde (Str. 17, 18). Mit Unrecht spricht Schade, der die letzte Zeile seltsam mißverstanden hat, von einer gänzlichen Veränderung der Sage: der Fischer habe den Jüngling erschlagen und in ein Waldwasser versenkt.

Durchaus selbständig sind das niederwendische Lied, Haupt und Schmaler, Volkslieder der Wenden, II, 13 * f. (18 Str.) und das ungarische, Aigner, Ungar. Volksl. 158 ff. Letzteres lautet:

'Hörst du wol, du Königssohn,
komme Abends zur Spinnstube!'
'Kann nicht kommen, Königstochter,
denn wie käm ich übern Strom,
finster ist es Abends spät,
in den Strom fiel ich gewiß.'
'Eine Fackel hab ich ja,
auf den Erker geb ich sie,
zünd sie an, sobald ich kann:
bei dem Lichte sicherlich
kannst du kommen übern Strom.'
Macht sich auf der Königssohn
spät am Abend zur Spinnstube.
Und er fiel wol in den Strom,
in die Mitte von dem Strom.
Ach, da weint die Königstochter,
Königsmaid, klein Julie.
Ihre Mutter frug sie da
'Weshalb weinest du, mein Kind,
du mein Kind, klein Julie?'
'Wie sollt ich denn weinen nicht,
liebe Mutter, meinen Schleier
habe ich verloren ja,
denn er fiel wol in den Strom,
in die Mitte von dem Strom.'
'Hab doch ich auch einen Schleier,
den will ich sogleich dir geben.'
'Einen andern mag ich nicht,
mag nur meinen eignen haben.
Hörst du wol, o liebe Mutter!
rufen laß den Johann Biro,
Johann Biro, unsern Taucher,
daß er meinen Schleier suche!'
'Hörst du wol, du Johann Biro,
suche meinen Perlenschleier!'
'Finde keinen Perlenschleier,
fand nur einen Königssohn!'
'Den will ich ja haben!
Johann Biro, lieber Taucher,
bring ihn her in den Palast,
leg ihn hierher auf mein Bett!'
Ach da weint die Königstochter,
Königsmaid, klein Julie,
daß das Herz ihr sprang entzwei,
einen jähen Tod sie starb.
Für das Eine ließ man machen
einen weißen Marmorsarg,
für das Andre ließ man machen
einen rothen Marmorsarg;
trugen sie in'n Blumengarten,
setzten Eines neben Andre,
auf das Eine pflanzten sie
eine weiße Tulpe,
auf das Andre pflanzten sie
eine rothe Tulpe.
Und die Seelen der Verliebten
wurden zu lebendgen Tulpen,
und sie wuchsen also lang,
bis sie sich umarmen konnten.

In romanischen Ländern finden sich verwandte Lieder. Ein französisches aus der Metzer Gegend steht bei de Puymaigre, Chants populaires du pays Messin 41 f. es beginnt: 'Jadis, auprès d'Arles vivaient deux amants', eins aus Poitou bei Bujeaud II, 186 * f. Eins aus der Franchecamté führt Rathery an Moniteur, 26. Aug. 1853. Bruchstücke eines in der Provence sehr beliebten theilt Arbaud mit, Chants pop. de la Provence, II, 166. Ein catalanisches, 'Der Ritter von Malaga' steht bei Ferd. Wolf, Proben 123, von ihm weicht unwesentlich ab ein 2. catalanisches, bei Pelay Briz, Cansons de la terra IV, 103, welches jedoch bemerkenswerth ist wegen seines Einganges, in dem der Schauplatz der Geschichte nach Deutschland verlegt wird:

'Un cas vos vull esplicar que succehi en l'Alamanya
de un noble cavaller que festejava una dama.'

Den Schluß der romanischen Lieder bilde ein engadinisches, A. v. Flugi, Die Volksl. des Engadin 21 ff., für welches der Herausgeber italienischen Ursprung annimmt:

'O du Liebe, o du Meine, o du Vielitheure
o so warm, o so speich, kann ich kommen zu dir?'

'O komm, wenn du kommen willst, so komm am Mitternacht,
daß meine böse Mutter nicht erwacht.'
'O zünde, o so zünde drei helle Lichter an,
drei schlimme Wasser sind auf meiner Bahn.'
Aber so wie sie zündete die Lichter,
die böse Mutter löschte sie wieder.
Das erste Wasser übersprang er,
beim zweiten Gott um Hülfe rief er,
und im dritten versank er.

Da ging sie hinunter an jenen Strand
und weinend und seufzend die Hände sie rang.
Da kamen heraus drei Taaben:
'Warum seufzest da, warum weinest du?'
'Ich kann wol seufzen, ich kann wal weinen,
mein Liebster, daß der mir ertrunken ist?'
'Liebe Jungfrau, kehre du nur nach Haus,
deinen Liebsten siehst du nimmermehr.'
'O Matter, böse Mutter, und welchen Trost
habt ihr davan nun im Leben und Tad?'

## 2. Christinchen ging in'n Garten.

Dieses Lied van unzweifelhaft mythischem Charakter ist in verschiedenen Gegenden Deutschlands erhalten. Es erzählt, wie ein Wassergeist eine Sterbliche, um welche er sich lange vergebens bemüht hat, endlich in seine Gewatt bekammt, als sie sich mit ihm einem Wasser nähert, trotzdem daß ihr die Sterne ihr Geschick vorher verkündet haben. Ueber den Verkehr der Wassergeister mit den Menschen vgl. Uhlands Schr. zur Gesch. der Dichtung und Sage VII, 390 ff. Mit Unrecht glaubt Böhme Liederb. 185, das Lied komme nur in ursprünglich slavischen Gegenden vor und sei slavischen Ursprungs.

Bisher kannte man falgende Fassungen des Liedes: 1) eine aus Wittstock, Lh. 50 * ff. (32 Str., die mit Ausnahme von Str. 19 und 32, die nicht zum Liede gehören, zweizeitig sind), 2) eine aus dem Brandenburgischen, Erk und Irmer, I, 6, 6 * f. (13 vierzeitige Str., van denen die letztere späterer Zusatz ist), 3) eine van der Ostsee, Jungbrunnen 35 f. (35 Str. mit Ausnahme der 19. und 35., die nicht zum Liede gehören, zweizeilig), 4) eine aus Preußisch-Schlesien, Hoffmann, 6 * f. (11 vierzeilige Str., van der 8. nur die 1. Zeile), 5) eine aus Oesterreichisch-Schlesien, Peter I, 216 * f. (16 zweizeilige Str., denen eine nicht zu diesem Liede gehörige dreizeilige Schlußstr. falgt), 6) eine aus dem Kuhländchen, Meinert 77 ff. (23 zweizeilige Str., die 11. dreizeitige Str. ist später zugefügt), 7) Bruchstücke aus dem Lande der Siebenbürger Sachsen, Schuster 57 * ff. (van den 10 vierzeitigen Str. gehören nur die ersten 4 hierher), 8) Bruchstücke einer andern Fassung eben daher, a. a. O. 59 f. (5 zweizeilige Str.)

Nr. 1, 3 und 6 bezeichnen in einer Eingangsstr. den Freier richtig als Wassermann, während Nr. 2, 7, 8 ihn einen König jenseit des Rheins nennen und Nr. 4 gar van einem edeln Reichen spricht. Unserm corveyschen Liede fehlt diese Eingangsstr., ebenso der Nr. 5, welche beginnt:

> 'Ach Matter, liebe Mutter mein,
> laßt mich nur noch ein Jahr daheim!'

Von den übrigen Abweichungen der genannten Fassungen hebe ich nur die wichtigsten hervor. Nach der corveyschen hat das Mädchen seinen Untergang am Himmel gesehen, nach Nr. 1, 3, 4 in den Watten, nach Nr. 5 in dem Mandenschein und in den Sternen, nach Nr. 7 am Sonnenschein, am trüben Mand und am heitern Stern; in Nr. 2, 6, 8 wird seine Ahnung gar nicht erwähnt. In Nr. 1, 3 nimmt es Abschied van Vater und Mutter, in Nr. 6 van Vater, Mutter, Bruder und Schwester und in einer später zugefügten Str. von den Blumen und dem grünen Grase; im corveyschen, in Nr. 4, 5, 7, 8 fehlt jede Erwähnung des Abschiedes. In Nr. 1, 2, 3, 4, 6 begegnet ihr auf der Heide ein Schwan (in Nr. 1, 2 sind es zwei, in Nr. 4 eine Herde Schwäne), dem sie zuruft, er fliege zu Freud, sie gehe in Leid und Verderben. Darauf bittet sie in Nr. 1, 2, 3, 4, 5, ihr die Prachtkleider auszuziehen und sie zum Tade bereit zu machen, in den übrigen fehlt dieser offenbar jüngere Zusatz. In Nr. 1 wird die Brücke zuerst befahren van 24 Wagen, die hinüber und herüber fahren, in Nr. 3 zuerst beritten van 24 Reitern, in Nr. 4 van dem Bräutigam und 24 Reitern, in Nr. 2 zuerst von dem Bräutigam beritten, dann van 54 Wagen befahren, darauf van 54 Reitern beritten und endlich von 54 Läufern belaufen, in Nr. 5 wird die Brücke van varneherein marsch genannt.

Str 10 des corveyschen Liedes, Str. 30 van Nr. 1 spricht nicht der Bräutigam, sandern die Mutter des Mädchens Sie wird dabei genannt in Nr. 3, 5, 6. In Nr. 2, 4 fehlt die entsprechende Str. In einigen Liedern wird auch die Mutter des Bräutigams erwähnt, ganz unpassend van Nr. 1, 3 in Str. 19, die schon durch ihre

Form sich als späteren Zusatz verräth: das Mädchen nennt sie in dieser Str. ein wildes Wasserweib. Nr. I und 3 schließen mit der Str.:

> 'Soll dieb die siebente Seele sein,
> die ich gefahren hab an diesen Rhein,
> so soll meine Mutter die achte sein.'

Dieser Schluß paßt durchaus nicht zu unserem Liede, sondern gehört einem ganz anderen Liede an. Aelter erscheint der Schluß von Nr. 5. Die Mutter begrüßt den heimkehrenden Sohn und fragt ihn, was für eine Schwiegertochter er ihr bringe. Er erwidert, er bringe keine Schwiegertochter, denn seine Braut sei im Rheine ertrunken. Darauf folgt als Schluß:

> 'Im Himmel und auf Erden!
> die zehnte solls erst werden,
> die zehnte soll mein eigen sein.'

Diese Verse zeigen, daß wir in der zuletzt genannten Schlußstr. den Schluß eines Liedes zu erkennen haben, dessen übrige Str., da sie sich mit unserem Liede theilweise berühren mochten, verloren gegangen sind Wir werden unten bei der Besprechung der scandinavischen Lieder den Mythus dieses vermutheten Liedes näher bestimmen.

In den Kreis der Blaubartsage tritt Nr. 7 mit der 5. Str. ein: der Bräutigam führt die Braut durch den grünen Wald zu einem Grabe, stellt sie rücklings an dasselbe und schlägt ihr einen Pfahl durch das Herz. Ihre Brüder rächen sie, stecken den Mörder an einen glühenden Spieß und braten ihn wie einen grünen Fisch. Ueber die Blaubartsage vgl. die Anmerkungen zu Nr. 16—18.

Unser Lied berührt sich in seinem Anfange mit einem anderen Liede von der Liebe eines Wassermanns. Dasselbe liegt uns vor in Fassungen aus der Ukermark, Lh. 48 * f, aus dem Magdeburgischen, Erk und Irmer II, 2, 40 *, aus dem Dessauischen, Fiedler 140 f., aus der Niederlausitz, Lh 45 * f., 47 * f., und aus verschiedenen Theilen Schlesiens, Hoffmann, 3 * f., Lh. 44 * f., 48 * f. Es erzählt die Geschicke einer mit einem Wassermann vermählten Sterblichen. Schon Hoffmann 5 vergleicht dieses Wassermannslied mit einem schwedischen, in dem an der Stelle des Wassermanns ein Bergkönig auftritt, in einer dänischen Version ist der Bräutigam wieder ein Wassermann, vgl. Uhlands Schr. VII, 390 und 387.) Beide Lieder sind zu einem verbunden in einem wendischen Liede aus der Oberlausitz, Haupt und Schmaler, I, 62 * f., von 31 Str. gehören die ersten 17 zu unserem Liede, die übrigen 17 zu dem andern.

Ich lasse das oberwendische Lied folgen, ohne auf dessen 2. Theil einzugehen:

1. Es war einmal ein Jungfräulein,
   :,: ihres Vaters einziges Töchterlein. :,:
2. Sie bat den lieben Vater sehr,
   daß er sie wandeln ließ ein Jahr
   auf seinem neuen Hofe.
3. 'Ein Jahr wol laß ich wandeln dich
   auf meinem neuen Hof, allein
   's ist Zeit dich zu verheiraten.'
4. Sie aber ging betrübt hinauf
   :,: wol in ihr neues Kämmerlein. :,:
5. Daselbst saß sie und weinete
   :,: und rang die weißen Hände wund. :,:
6. Der Wassermann kam auch dahin:
   :,: 'Sagt an, wo habt ihr meine Braut?' :,:
7. 'Sie ist in ihrem Kämmerlein,
   dort sitzet sie betrübt und weint
   und ringt die weißen Hände wund.'
8. 'Warum weinst du Mägdelein,
   :,: du meine liebe, liebe Braut?' :,:
9. 'Wie sollt ich aber weinen nicht,
   wenn alle Leute sagen,
   du seist der Sohn der Wasserfrau.'
10. 'Und mögen sie es sagen doch,
    :,: es wird nun einmal anders nicht.' :,:
11. 'Ich will dir eine Brücke baun
    :,: von lauter Silber, lauter Gold. :,:
12. Ich will darüber lassen dich
    mit dreißig schönen Wagen
    mit vierzig Pferden fahren.'
13. Bis auf die Hälfte kam sie nicht,
    :,: da sank die Brücke in den Grund. :,:
14. Der Vater aus dem Fenster blickt:
    'Ach Mutter, liebe Mutter,
    sieh, wie dort unsre Tochter schwimmt.'
15. 'Und mag sie immer schwimmen dort,
    :,: es wird nun einmal anders nicht.' :,:
16. Sie war dort ganzer sieben Jahr,
    :,: sieben Söhnchen sie daselbst gebar. :,:
17. Nun ging es in das achte Jahr,
    :,: als mit dem achten Sohn sie ging. :,:
18. Mit Fleiße bat sie ihren Mann,
    daß er sie ließ zur Kirche gehn,
    zur Kirche auf die Oberwelt.
19. 'Will lassen dich zur Kirche gehn,
    zur Kirche auf die Oberwelt,
    nur warte nicht den Segen ab.'
20. Zur Kirche auf die Oberwelt
    ging sie, sah dort ihr Brüderlein
    und auch ihr jüngstes Schwesterlein.
21. 'Willkommen liebste Schwester mein!
    nun bist du ja gekommen auch
    zu uns hier in die Kirche.'
22. 'Gekommen in die Kirche wol,
    :,: doch darf ich erwarten den Segen nicht.' :,:
23. 'Ach warte liebe Schwester, nur
    :,: komm du mit uns zum Mittagsmahl.' :,:

24. Sie wartete den Segen ab,
:,: der Wassermann lief wild umher. :,: . . .

26. Sie ging nun aus der Kirche heim,
nahm Abschied van dem Schwesterlein,
entgegen kam der Wassermann.

27. Das Kindelein entriß er ihr,
:,: zeeriß es var den Augen ihr. :,:

28. Die übrigen erwürgte er,
:,: zerstreute auf der Straße sie. :,:

29. 'Ist dir es nicht von Herzen leid
:,: um deine kleinen Kindelein?' :,:

30. 'Um keins ist mirs van Herzen leid,
:,: als um das jüngste liebe Kind.' :,:

31. Das saß in seinem Wännelein,
das schlief in seinem Wiegelein
und spielt mit rothen Aepfelein.

Interessanten Aufschluß gibt die nordische Gestaltung unseres Liedes. Wir kennen eine dänische Version, Nyerup, I, 326 f. (26 dreizeilige Str.) und mehrfache schwedische, drei aus Ostergotland: 1) Geijer och Afzelius III, 140* ff. (18 vierzeilige Str.) (übersetzt von Mohnike, Volksl 57 f.), 2) Afzelius, Afsked 20 f. (15 vierzeitige Str.), 3) Arwidsson, II, 312 ff. (27 dreizeilige Str.), eine aus Vestergotland und Vermeland, Geijer och Afzelius, III, 145* ff. (18 vierz. Str.) (übers. von Studach, Volksharfe 81 f., Wolff, Proben, 158 ff., Halle der Völker II, 94 ff., R. Warrens, Schwed. Vl. 240 ff.), eine aus Smaland, Arwidsson, II, 315 ff. (22 dreizeilige Str.), dann vier aus nicht näher bestimmten Gegenden: 1) Geijer och Afzelius, III, 143* f. (10 fünfzeilige Str.), 2) Arwidsson II, 310 f. (17 dreizeilige Str.) (übers. von Weber, Schwed. L. 18), 3) Berggreen, Svenska folkes. 6* f. (22 fünfzeilige Str.), 4) 100 Svenska folkvisor 117* (21 fünfzeitige Str.)

Trotz mannichfacher Abweichungen stimmen alle Versionen darin überein, daß Herr Peder der Freier ist, der sich durch kunstvolles Harfenspiel auszeichnet. Er ist ein gewaltiger Herr, der mit großem Gefolge seine Braut einholt. Das Roß der Braut ist mit Gold beschlagen. Vor der Brücke spielt ein Hirsch mit goldenem Geweih. Das Gefolge sucht ihn zu erjagen und trennt sich von dem Brautpaare[1]. Beim Betreten der Brücke stürzt die Braut in den Waldstrom und geräth in die Gewalt des Wassermannes. Allein Herr Peder ist mächtiger als der Wassergott, er zwingt ihn durch sein Harfenspiel nicht nur die Braut, sondern auch die zwei Schwestern, die früher in seine Gewalt gerathen waren, wiederzugeben. Der Hirsch mit goldenem Geweih erinnert an die Unterwelt, so dürfen wir in Peder einen Gott des Himmels sehen und in dem ganzen Mythus einen nordischen Orpheusmythus erkennen oder besser noch den Mythus vom Kampfe des Frühlingsgottes mit dem Wintergotte um die schöne Erdgöttin. Wie die ersten zwei Brautwerbungsversuche mißlangen (darauf deuten die zwei Schwestern), so sollte im österreichisch-schlesischen Liede erst der zehnte Versuch glücken, und in dem aus Wittstock und in dem andern von der Ostsee der achte, denn daß die Mutter als achte sterben soll, ist natürlich nur spätere Entstellung.

Das schwedische Lied möge sich in der Uebersetzung von R. Warrens hier anschließen:

1. Klein Christel weint im Gemach gar sehr,
Herr Peder spielt fröhlich im Hof umher.
Mein herziges Lieb, mein herziges Lieb,
Ihr saget mir, warum ihr trauert!

2. 'Weint ihr um den Sattel, weint ihr um das Pferd?
Oder weint ihr, daß ich zur Braut euch begehrt?'
Mein herziges Lieb, mein herziges Lieb,
ihr saget mir, warum ihr trauert!'

3. 'Nicht wein ich um den Sattel, nicht wein ich ums Pferd,
viel minder nach, daß ihr zur Braut mich begehrt. u. s. w.

4. Doch wein ich vielmehr um mein goldgelbes Haar,
das heut soll benetzen die Woge klar. u. s. w.

5. Und wein ich vielmehr um die Ringfallaflut,
die schon mir verschlang beide Schwestern gut. u. s. w.

6. Mir ward, ein Kind noch, gesagt und gedroht,
mein Hochzeitstag brächte Leid mir und Noth'. u. s. w.

7. 'Und laß ich dein Roß gar sorglich beschuhn,
es soll nicht stolpern auf vier Goldschuhn. u. s. w.

8. Zwölf meiner Mannen solln vor dir reiten,
zwölf meiner Mannen an jeglicher Seiten'. u. s. w.

9. Doch als sie kamen zum Ringfallohain,
da spielt ein Hirsch mit goldnem Geweih. u. s. w.

10. Dem Hirsch nachjagen alle die Mannen,
klein Christel sie ziehet einsam von dannen. u. s. w.

11. Zur Ringfallabrücke als sie gelangt,
da stolpert ihr Roß, das auf vier Goldschuhn prangt.
u. s. w.

12. Auf dreißig Goldnägeln und vier Goldschuhn,
und die Jungfrau stürzt in den Waldstrom nun. u. s. w.

13. Herr Peder, er sprach zu den Knappen zwein:
'Gleich schafft mir zur Stelle die Goldharf mein'. u. s. w.

14. Zum ersten schlug er die Goldharf mit Macht,
der leidge, garstige Nix auf der Flut saß und lacht. u. s. w.

1) So im dänischen Liede, bei Geijer och Afzelius III, 145, bei Arwidsson II, 312, bei Berggreen und in den 100 Svenska folkv., der Hirsch fehlt bei Geijer och Afzelius III, 140 und 143, bei Arwidsson II, 310 und 315 und bei Afzelius, Afsked.

15. Zum zweiten er griff in die Goldharf hinein:
der leidge, garstge Nix auf dem Grund saß und weint.
u. s. w.

16. Zum dritten schlug er die Goldharfe gut:
klein Christel, sie streckt den Arm aus der Flut. u. s. w.

17. Und er spielte die Rinde los von den Birken,
und er spielte die Thürme herab von den Kirchen. u. s. w.

8. Er spielt' das Geweih vom Wild im Lauf,
er spielt auf sein Knie das Brätlein herauf. u. s. w.

19. Und der Nix trat hervor aus der Woge klar,
bot auf jedem Arm eine Jungfrau dar.
Mein herziges Lied, mein herziges Lied,
Ihr sagt mir, warum ihr trauert.

Spuren desselben Mythus zeigen sich in folgendem bretonischen Volksliede, welches ich in der Uebersetzung von M. Hartmann und Pfau, Breton. Volksl. 321 ff., gebe; es ist ein Niederschlag des ersten Theiles des Mythus:

Als ich am Flusse war und wusch,
da seufzte das Todtenhuhn im Busch:
'Du gute Tinaik und weißt du schon,
du bist verkauft an Janioz den Baron!'
'Ist wahr, was ich hörte, mein Mütterlein,
soll ich verkauft dem Herrn Janioz sein?'
'Ich weiß es nicht, mein armes Kind,
geh, frage deinen Vater geschwind.'
'Sagt mir, ist es wahr, mein Väterlein,
soll ich verkauft dem Herrn Janioz sein?'
'Ich weiß es nicht, mein liebes Kind,
geh, frage deinen Bruder geschwind.'
'Das sag mir Lannik, Bruder mein,
soll ich verkauft dem Herrn Janioz sein?'
'Ja du bist verkauft an den Baron,
du mußt von dannen und heute schon.
Du mußt von dannen und ohne Verzug!
Er hat für dich bezahlt genug:
wol fünfzig Thaler in Silber bar
und fünfzig Thaler in Golde klar.'
'Mein liebes Mütterlein gebt mir Bescheid,
was soll ich anziehen, was für ein Kleid?
Mein rothes Gewand, mein weißes Gewand,
gesponnen von meiner Schwester Hand?'
'Nimm Kleider, welche du willst, zieh an!
mein Töchterlein, was liegt mir daran!'
'Ein schwarzes Pferd am Thore steht,
das wartet, bis die Nacht aufgeht,
das harret bis der Tag entwich,
Und ist gesattelt und harrt auf dich!'

Sie war noch nicht vom Dorfe weit,
da hörte sie der Glocken Geläut.
Da hob sie an und weinte laut:
'Ade sanct Anna, Mutter traut!
Ade ihr Glocken, ihr klaget sehr,
ihr Glocken der Heimat, euch hör ich nicht mehr!'
Und als sie zu Schiff auf dem Angstsee war,
da sah sie eine Todtenschar,
gehüllt in Gewänder, lang und weiß,
in kleinen Kähnen fuhren sie leis.
Geschwader von Todten waren zu schaun,
die Zähne klapperten ihr vor Graun.
Und als sie durch das Blutthal zog,
da kam es hintennach und flog.
So voll von Kummer war ihr Herz,
daß ihr die Augen sanken vor Schmerz.
Ihr Herz war so von Schmerzen krank,
daß sie erblaßt zusammen sank.

'Nehmt einen Stuhl und setzt euch im Saal,
bis das bereitet ist das Mahl.'
Am Feuer saß der Herr vom Haus,
er sah so schwarz wie ein Rabe aus.
Weiß war wie Schnee sein Bart und Haar,
wie feurige Kohlen sein Augenpaar.
'Da ist es nun, um das ich gefreit,
das junge Mägdlein, so lange Zeit.
Nun komm, nun komm, ich zeig dir mein Kind,
wie viel mir Schätze bei Schätzen sind.
Nun komm mein Lieb von Gemach zu Gemach,
wir zählen das Gold und Silber nach.'
'Viel lieber möcht ich zur Mutter gehn
und zählen fürs Feuer die Habelspähn.'
'Und steig in den Keller hinab und kost,
mein Lieb, vom honigsüßen Most.'
'Viel eher mein Herz des Brünnleins begehrt,
in dem mein Vater tränkt die Pferd.'
'Und komm mit mir von Stand zu Stand,
und kauf dir ein Festgewand.'
'Viel lieber wär mir ein Rock von Lein,
den mir gesponnen mein Mütterlein.'
'Und gehn wir in die Halle hinaus
und schmücken sie mit Kränzen aus.'
'Viel lieber wär mir das weiße Band,
das mir gesäumt meiner Schwester Hand.'
'Nach deinen Reden fürcht ich schier,
du hast nicht große Liebe zu mir.
Daß ich mich gebissen hätt in die Zung
am Tag, da ich war Thor genung,
so Thor genug zu kaufen die Maid,
die nichts kann trösten in ihrem Leid!'

'O Vögelein, fliegende Vögelein,
o höret mich an und haltet ein!
Ihr zieht zum Dorf, ich muß bleiben allhier,
euch ist so wohl und so weh ist mir!
O grüßet im Dorfe, ihr Vögelein,
so grüßet sie alle groß und klein.
Und grüßet die Mutter, die mich gebar,
den Vater auch, der mein Pfleger war.
Und grüßet die Mutter, die mich gebar,
den Pfarrer auch, der mein Lehrer war.
Sagt allen, sagt meinem Bruder ade,
und sagt ihm, ich verzeih ihm mein Weh!'

Ein Mond verging, noch einer dazu,
die Ihren daheim, sie lagen in Ruh.
Sie lagen im Bett, sie schliefen sacht,
sie schliefen süß um Mitternacht.
Nichts regte sich, die Stille so tief,
als eine leise Stimme rief:
'O Vater, o Mutter! die Zeit verstrich,
o Vater, o Mutter! betet für mich!
Nehmt Trauerkleider für ein Jahr,
eur Töchterlein liegt auf der Todtenbahr.'

## 3. Ein Mädchen von achtzehn Jahren.

In diesem Liede hat das Erscheinen des Teufels am Hochzeitstage vielleicht neben der ethischen eine mythische Bedeutung. Wenn an der Grenze des Halberstädtischen und Braunschweigischen eine Braut nach einem andern Orte hin heiratet, so fragt der Brautführer sie auf der Grenze, ob sie wol auch seinen Namen wisse, damit sie nachher nicht sagen könne, der Teufel habe sie geführt, vgl. Pröhle, Volksl. 298 f.

Das Lied ist am ursprünglichsten[1]) in der Fassung, welche Werner von Harthausen im J. 1837 in Mones Anzeiger VI, 167 (9 Str.) aus dem paderbornschen veröffentlicht hat (abgedr. Erk III, 1, 10 * f., Lh. 131 * f.), sie ist ganz niederdeutsch. In derselben Gegend kannte man das Lied aber schon im J. 1811 meist hochdeutsch mit nur wenigen niederdeutschen Ausdrücken und statt Str. 7—9 sang man, nach einer Aufzeichnung von With. Grimm, Bökendorf am 18. Aug. 1811, folgende:

7. Sie setzten ihm essen und trinken vor,
dazu ein Glas kühlen Wein.
'Ich mag weder essen noch trinken,
ich muß mit der Braut zum Tanz.'

8. Er tanzte wal keine drei Tänze mit,
tom Fenster slag he domit herous.
he führte sie wol durch'en grunen Wold
wal vor des Vaters Haus.

9. Er thät ihr den Hols zerbrechen,
die Zunge aus dem Munde heraus.
Ihr Jungfrau und Junggesellen
nehmt alle ein Spiegel doran!

10. Nehmt ja van zweien die Treue nicht,
der böse Feind steht darunter.
Gelobt sei Gott der Vater,
der Sohn, der heilge Geist.

Im J. 1811 wurde auch unsere münstersche Fassung aufgeschrieben, welche mit der niederdeutschen paderborner übereinstimmt bis auf Str. 10, welche ihr in Wort und Weise eigenthümlich ist.

Das Lied ist weit verbreitet, ohne in den verschiedenen Versionen bedeutende Abweichungen zu zeigen. Wir kennen es in mehr oder minder vollständiger Ueberlieferung 1) aus dem Mecklenburgischen, Pröhle, 14 f. (4 Str.) 2) aus dem Oldenburgischen, Lh. 129 * f. (11 Str.), 3) aus Schlesien, a) Hoffmann 190 * (9 Str.), b) Lh. 128 f. (9 Str.), c) Erk und Irmer I, 5, 16 * (8 Str.), 4) aus Hessen, a) Mittler 385 f. (11 dreizeilige Str.), b) Lh. 130 f. (7 Str.), 5) aus der Gegend von Frankfurt a. M., Erk und Irmer, 1, 2, 8 * f. (5 Str.), 6) aus Unterfranken, v. Ditfurth, II, 13 * (7 Str.), 7) aus Schwaben, Meier, 308 ff. (21 dreizeilige Str.).[2])

Einen eigenen Anfang hat die schlesische Fassung:

Was soll ich denn nun singen?
Ein wunderschönes Lied
von einer Kaufmannstochter,
ei, ei, ei ja Tochter,
hat sich in zwei verliebt.

Nr. 2 verbindet diesen Anfang mit dem gewöhnlichen ('Ein Mädchen von achtzehn Jahren'):

Ihr Herren laßt Euch singen
ein wunderschönes Lied:
ein Mägdlein von achtzehn Jahren,
das hatte zwei Knaben lieb.

Nr. 1 beginnt: 'Es war einmal ein Mädchen.'

Schiffmann und Kaufmannssohn stehen sich wie bei uns gegenüber in Nr. 3, 4a, 7; in Nr. 2 ist an Stelle des Kaufmannssohnes ein Bändersknab getreten, in Nr. 5 ein Hauptmannssohn. Dagegen ist der Verlassene in Nr. 1, 4b, 6 ein Schäfer, der glückliche Nebenbuhler in Nr. 1 ein Amtmannssohn, in Nr. 4b ein Kaufmannssohn und in Nr. 6 ein Hauptmannssohn.

Wie in den westfälischen Fassungen, so will das Mädchen sich in Nr. 2, 3 dem Teufel überantworten, wenn sie von einem Verlöbniß etwas wisse, in Nr. 1, 4b, 5, 7 wird sie von dem treulos Verlassenen verwünscht. In Nr. 4a und 6 fehlen die entsprechenden Verse. Einen lehrhaften Schluß, in der Art des hochdeutschen paderborner Liedes, haben Nr. 2, 6, in Nr. 3a, 3b werden die Mädchen schon in einer früheren Strophe (7.) gewarnt, sich in zwei zu verlieben.

Dem deutschen Liede nahe verwandt ist ein schwedisches aus Vestergotland, Geijer och Afzelius II, 3 ff. (übers. von Mohnike, Volkslieder 66 ff.). Es ist in Schweden sehr beliebt.

---

1) Abgesehen von Strophe 8, in der unpassend von dem Begräbniß die Rede ist. Diese Strophe findet sich nur in dieser und in der münsterschen Version.

2) Die Fassung des Liedes bei Simrock 88 f. (12 Strophen) lasse ich unberücksichtigt, da bei derselben keine Heimat genannt ist.

Eine andere Fassung aus **Norrland** findet sich bei Geijer och Afzelius II, 212 ff. Mohnike übersetzt:

1. Zwei waren, die sich liebten,
sie hielten einander werth.
Der Bräutigam hin nach fremdem Land
von seiner Braut nun fährt. . . .

3. Und als er war gereiset,
da kam ein Andrer an,
und dieser ihr so wol gefiel,
daß sie ihn lieb gewann.

4. Der Bräutigam dieß bald erfuhr,
ganz anders war sein Sinn,
er sattelte sein treues Roß
und ritt zur Hochzeit hin. . . .

6. Er bat sich aus zu tanzen
ein Weilchen mit der Braut.
Ihr Herz fing an zu schlagen,
das Mägdlein wurde bleich. . . .

10. Und als er ausgetanzet
den langen Tanz mit ihr,
da sprang er in die Kammer,
schlug zu die Kammerthür

11. Hin setzt er sich zu schreiben
einen langen Abschiedsbrief.
Da nahm er nun sein Stundenglas
und sahe, wie es lief.

12. Und als es ausgelaufen war
und um das Stündelein,
da nahm er sein vergüldet Schwert,
stach sichs ins Herz hinein.

13. Wie wilde Ströme fließen,
sein rothes Blut nun rann,
da macht er auf die Thüre:
'Schön Jungfrau komm heran!'

14. 'O kommt ihr Mädchen alle
und seht wie das betrübt,
wenn falsche Wort ihr sprechet
und einen andern liebt!'

15. Doch kannst du Rosen holen
vom Fels, wo keine sitzt?
und kannst du Liebe finden,
wo keine Liebe ist?

Noch näher als das schwedische steht dem deutschen Liede ein **schottisches**, Aytoun, The ballads of Scotland II, 351 ff., 'The demon lover', wo auf eine abweichende Version 'James Herries', welche Buchan veröffentlicht, hingewiesen wird. 'The demon lover' ist übersetzt aus 'Border Minstrelsy' II, 428 (19 Str.) von der Talvj, Versuch einer Charakteristik 558 ff. und nach Aytoun (18 Str.) von R. Warrens, Schottische Volksl 61 ff. Letztere Uebersetzung lasse ich folgen:

1. 'O, wo, wo warst du, mein herziges Lieb,
diese langen sieben Jahr und mehr?'
'O ich komm um der alten Lieb und Treu
aus weiter Ferne daher.'

2. 'O still von der alten Lieb und Treu,
sie brächte nur Groll und Leid!
O still von der alten Lieb und Treu,
denn ein Andrer hat mich gefreit!'

3. Er wandte sich um und ganz herum,
das Auge von Thränen blind:
'Nie wär ich gekehrt auf irländische Erd,
wär ich dir nicht so treu gesinnt!

4. Mir wär beschieden ein Königskind,
weit überm Meer, so weit!
Mir wär beschieden ein Königskind,
doch ließ ich um dich die Maid.'

5. 'War dir beschieden ein Königskind,
so schelte keinen als dich,
was nahmst du nicht das Königskind,
du wußtest keines wäe ich!'

6. 'O falsch, o falsch sind Weiber zumal,
so falsch wie sie lieblich sind!
Nie wär ich gekehrt auf irländische Erd,
wär ich dir nicht so treu gesinnt!'

7. 'Und ließ ich meinen Gatten um dich
und beid meine Kindlein allhier,
wohin denn wolltest du führen mich,
zög ich dann hinnen mit dir?'

8. 'Ich habe sieben Schifflein fern auf dem Meer,
das achte führt mich ans Land,
mit vierundzwanzig Schiffern kühn
und Spielleut an jeder Hand.'

9. Auf hub sie ihre Kindlein beid,
küßt ihnen Wang und Kinn:
'O fahret wol meine Kindlein beid,
ich muß von hinnen ziehn.'

10. Sie setzt ihren Fuß ins Schifflein hinein,
keine Schiffer konnt sie erspähn,
doch die Segel waren von Seiden fein
und die Masten von Golde schön.

11. Sie segelten kaum eine Meil, eine Meil,
drei Meilen hinaus aufs Meer,
da ward sein Antlitz grimmig zu schaun,
und sein Auge finster und schwer.

12. Die Masten strahlend im Goldesglanz,
auf den Wogen schwankten sie nicht.
die Segel glänzend in Seiden ganz,
der Ostwind schwellte sie nicht.

13. Sie segelten kaum eine Meil, eine Meil,
drei Meilen hinaus aufs Meer,
da gewahrte sie seinen gespaltenen Fuß
und sie weint' und jammerte schwer.

14. 'O still mit deinen Thränen,' er sprach,
'gib deinem Kummer nicht Raum,
denn ich zeige dir, wie die Lilien blühn
an Italiens Ufersaum!'

15. 'O die Hügel, was sind das für Hügel dort,
die schimmern im Sonnenlicht?'
'O das sind die himmlischen Hügel', er sprach,
'und dorthin gelangst du nicht.'

16. 'O der Berg, welcher Berg ist das?' sprach sie,
'starrend von Frost und Schnee?'
'O das ist der Berg der Höllen,' er sprach,
'dahin ich mit dir geh.'

17. Und wie sie sich wandt und ihn recht erkannt,
ward er höher und höher nunmehr,
bis daß die Masten am wackern Schiff
nicht höher waren als er.

18. Er zerschlug den Hauptmast mit seinem Arm,
mit dem Knie den Vordermast gut,
und brach das wackere Schiff entzwei
und senkte sie tief in die Flut.

## 4. Kind wo bist du denn henne west.

Goethe nennt dieses Lied in seiner Besprechung des Wunderhorns 'tief räthselhaft, dramatisch vortrefflich behandelt.'

Die Vergiftung durch Nattern, die wie Fische zubereitet worden, scheint nicht ungewöhnlich gewesen zu sein. Sie findet sich in Volksliedern, welche im Uebrigen auch nicht die geringste Verwandtschaft mit unserm Liederstoffe haben. So heißt es in einem böhmischen Liede, Swoboda, Böhm. Nationall. 19:

'Geh zum Busche dort am Hange,
findest dort 'ne giftge Schlange,
Koche sie zum Vespermahle
deinem Bruder gleich dem Aale.

vgl. Wenzig, westslavischer Märchenschatz, 264 (Slav. Volksl. 1, 64), Waldau, Böhm. Granaten 84, J. v. Düringsfeld, Böhm. Rosen, 176. In einem neugriechischen Liede, Sanders, Neugriechische Freiheitslieder, 66, vergiftet die Mutter des Bräutigams ihre Schwiegertochter mit den Köpfen dreier Schlangen:

Viel Speisen hat sie da gekocht, viel Essen zu der Hochzeit,
und meiner Braut hat sie gekocht die Köpfe von drei Schlangen,
von Otter und von Natter auch und von der Viperschlange:
'Nimm dir doch, meine Braut, so nimm dir doch von diesem Fisch.'

Zuweilen wird das Gift der getödteten Schlange in Wein getröpfelt, so in einem serbischen Liede, Talvj, Serb. Volksl. II, 94 (Kapper, Gesänge der Serben II, 177):

Als das schöne Mädchen dies vernommen,
geht sie in das grüne Waldgebirge,
störet dorten unter Holz und Steinen,
bis sie eine giftge Schlange findet.
Tödtet sie mit ihrem goldnen Ringe,
tröpfelt ihr das Gift in einen Becher,
füllt ihn bis an'n Rand mit rothem Weine,
bringt den Becher dann dem eignen Bruder,
und vergiftet so den eignen Bruder.

Der zerstoßene Kopf einer Schlange wird in den Wein geschüttet in den verschiedenen Versionen des italienischen Liedes von der 'Dona Lombarda', in den piemontesischen bei Nigra, Canzoni pop. del Piemonte 1, 32 (übers. von P. Heyse, Ital. Liederb. 177), 40, bei Marcoaldi, Canti piemontesi e liguri, 177, in den monferrinischen bei Nigra, a. a. O. 36, bei Ferraro, Canti pop. monferrini, 1, in der veroneser bei Righi, Saggio di canti pop. veronesi, 37, in den venetianischen bei Widter und Wolf, Volksl. aus Venetien, 46, bei Bernoni, Canti pop. veneziani Nr. 1.

Giftige Würmlein werden in den Wein gemischt in einem altisländischen Liede, Willatzen, Altisl. Volksballaden, 221.

Die Versionen unseres Liedes lassen sich in zwei Gruppen sondern, zu der einen gehören folgende Lieder: 1) Wh. 1, 19 f. (14 zweizeilige Str.), 2) Simrock, 81 f. (12 dreizeilige Str.), 3) aus Hessen und Norddeutschland, Kretzschmer, II, 218 * f. (14 dreizeilige Str.), 4) aus Oesterreichisch-Schlesien, Peter, 1, 187 * ff. (8 sechszeilige Str.), zu der andern 1) unser dökendorfer, 2) das bückeburger, Uhland, 1, 272 7 Str. (Lh. 5), 3) das aus der Gegend von Wilsnack, Lh 6 * (8 Str.), 4) das siebenbürgisch sächsische, Schuster, 62 f. (7 Str.).

Von den nichtdeutschen Liedern gruppiren sich zur ersten Classe das sehr ausgeführte niederwendische, Haupt und Schmaler, 1, 110 * f., (12 Str.) und die einfachen, aber wirkungsvollern englischen und schottischen: 1) Halliwel, Nursery rhymes 242 (2 Str.), 2) Chambers, Pop. rhymes of Scotland, 51 * f. (6 fünfzeilige Str.), 3) Graham, The songs of Scotl. II, 75 * (1 Str.), vgl. 160, 4) Aytoun, The ballads of Scotl. II, 126 f. (6 Str.) Nr. 4 lasse ich in Wilh. Grimms Uebersetzung (Drei altschottische Lieder, Heidelberg, 1813, 3) folgen:

1. 'O wo bist du gewesen, Lord Randal, mein Sohn?
o wo bist du gewesen, mein schön junger Mann?'
'Ich bin gewesen im wilden Wald; Mutter, mache mein Bett bald,
denn müde bin ich vom Jagen, ich legt mich gern zur Ruh.'

2. 'Wo aßest du dein Mittagsbrot, Lord Randal, mein Sohn?
wo aßest du dein Mittagsbrod, mein schön junger Mann?'
'Ich aß bei meiner treu Lieb. Mutter mache mein Bett bald,
denn müde bin ich vom Jagen, ich legt mich gern zur Ruh.'

3. 'Was aßest du zum Mittagsbrot, Lord Randal, mein Sohn?
was aßest du zum Mittagsbrot, mein schön junger Mann?'
'Ich aß Aal gekocht in Brüh. Mutter mach mein Bett bald,
denn müde bin ich vom Jagen, ich legt mich gern zur Ruh.'

4. 'Was ward aus deinen Bluthunden, Lord Randal, mein Sohn?
was ward aus deinen Bluthunden, mein schön junger Mann?'
'O die schwollen und die starben. Mutter mache mein Bett bald,
denn müde bin ich vom Jagen, ich legt mich gern zur Ruh.'

5. 'O ich fürcht, du bist vergiftet, Lord Randal, mein Sohn!
o ich fürcht, du bist vergiftet, mein schön junger Mann!'
'O ja, ich bin vergiftet. Mutter mache mein Bett bald,
denn krank bin ich am Herzen, und ich legt mich gern zur Ruh.'

Der zweiten Klasse der deutschen Lieder schließen sich an 1) das flämische, Snellaert, 73, (7 Str.) und die schwedischen 1) Geijer och Afzelius, III, 13 * ff. (10 fünfzeilige Str.) 2) Arwidsson II, 90 (9 fünfzeilige Str.). In der Mitte zwischen beiden Gruppen steht das ungarische, Aigner 127 ff. (9 sechszeilige Str.).

Allen gemeinsam ist die Vergiftungsgeschichte; die Fragen, wo der Heimkehrende gewesen, was man ihm zu essen gegeben, — wo und wie man den Fisch gefangen — wer den Rest gegessen und was aus ihm geworden, wiederholen sich gelegentlich mit neuen Erweiterungen, die aber unwesentlich sind. Das giftige Mahl wird vorgesetzt bei Schuster und Chambers von der Stiefmutter, bei Uhland und im bökendorfer Liede von der Schwester der Stiefmutter, der Stiefmuhme, bei Snellaert von der Muhme, im Wh. und bei Simrock von der Großmutter, bei Aigner von der Schwägerin, bei Peter und im Lb. (aus Wilsnack) von der Geliebten, bei Haupt und Schmaler von dem Nachbarn, bei Kretzschmer von der Nachbarin, in den schwedischen Liedern von der Amme, unbestimmt bleibt es bei Halliwell und Aytoun. Abweichend ist der Schluß beider Gruppen, die Lieder der ersten schließen mit der Bitte, das Bett auf dem Kirchhofe zu machen, am meisten ausgeführt ist das im oberwendischen:

'Heinrich lieb, du Söhnlein mein,
ha, wo bereit ich dir dein Bettelein?'
'Meine liebe Mutter auf dem Kirchhofe,
ja meine liebe Mutter auf dem Kirchhofe.'

'Ha wie leg ich dir doch dein Köpfelein?'
'Meine liebe Mutter gen Abend hin.'

'Ha, womit deck ich zu dich, Söhnlein mein?'
'Meine liebe Mutter mit Rasen grün.'

Die englischen und schottischen schließen jede Str. mit der Bitte, die Mutter möge das Bett bald machen. Noch ehe es bereitet ist, stirbt der Vergiftete.

Aehnlichen Refrain hat das ungarische Lied ('ach mein Herz ist weh! mache mir mein Bett'), welches zur zweiten Gruppe überleitet. Das Eigenthümliche derselben besteht darin, daß nicht der Wunsch nach dem Bette auf dem Kirchhofe den Schluß bildet, sondern eine Art von Vermächtniß. Am einfachsten sind das bückeburger und das siebenbürgisch-sächsische Lied, in denen das Kind dem Vater einen Stuhl im Himmel, der Mutter einen in der Hölle vermacht. Die übrigen zeigen mehrfache Erweiterung. Im wilsnackischen wird dem Vater und der Mutter gutes, der Liebsten böses gewünscht, im bökendorfer dem Vater, dem Bruder und der Schwester gutes, der Stiefmutter böses, bei Arwidsson dem Vater, dem Bruder, der Schwester gutes, der Stiefmutter und der Amme böses, ebenso bei Geijer och Afzelius, nur daß hier noch der rechten Mutter gedacht ist. Ergreifend ist der ungarische Schluß: dem Vater, dem Bruder und der Schwester wird gutes gewünscht, der Schwägerin böses, der lieben guten Mutter vermacht der Sterbende Kummer, Schmerz und Trauer. Allein steht das flämische: die Vergiftete wünscht der bösen Muhme die Hölle, sich selbst einen Spaten, womit sie beerdigt werde, dem Bruder eine Frau, die der Mutter gleiche.

Den Liedern der zweiten Gruppe sind verwandt, aber weiter als die zuletzt genannten, ein Lied aus Como, Bolza, Canzani Com. 668, ein catalanisches, Wolf, Proben 115 f., in dem die Vergiftete von ihren sieben Schlössern in Frankreich drei den Armen und Pilgern, eins den Mönchen und die übrigen drei ihrem vielliebsten Bruder vermacht, der Mutter ihren Gatten hinterläßt, den sie derselben besonders empfiehlt, und ein böhmisches, Waldau, Böhm. Granaten, II, 109. Das letztere lautet:

'Liebst du mich, o Mutter,
siehest du mich gerne?'
'Sohn, dich seh ich gerne,
aber deine Braut nicht.'
Und es ward im Hause
die Hochzeit gefeiert.

und nicht säumt die Mutter
und ergriff zwei Gläser.
Sie ergriff zwei Gläser,
eilte in den Keller,
goß ins eine Honig,
goß ein Gift ins zweite.
Vor den Sohn den Honig,
vor die Braut den Gifttrank.
Anders lenkte Gott es:
trank der Sohn den Gifttrank,
trank die Braut den Honig.
Trank der Sohn nur einmal,
ging umher im Zimmer,
nannt den letzten Willen:
'Dir, o dir, mein Bruder,
schenk ich die vier Rappen,
dir, o dir, mein Schwester,
schenk ich die acht Kühe.
Dir, o dir, mein Liebchen,
schenk das schöne Haus ich.'
'Und was mir, mein Söhnlein,
mir der alten Mutter?'
'Dir, ja dir, o Mutter,
einen breiten Mühlstein,
und die tiefe Moldau:
du hast mich vergiftet,
von der Braut geschieden!'

Nur der Schlußstrophen wegen, die ein Vermächtniß in der Art des Liedes der zweiten Gruppe enthalten, gehören hierher ein englisches Lied. Jamieson Pop. ballads I, 66 und ein schottisches, Aytoun, The ballads of Scotl. II, 2f. Vgl. noch Liebrecht, Gött. gel. Anz. 1869, 539 f.

## 5. O Schipmann.

Von diesem Liede liegt mir noch folgende Fassung aus dem Paderbornschen in einer von Harthausenschen Aufzeichnung vor:

1. 'Ach Schiffmann, du für guten Trunk,
laß du das Schiffchen stille stehn,
ich hab noch einen Vater zu Haus,
der läßt mich nicht ertrinken.'
Der Vater kam zu der Thür gegangen
und sah die Tochter in Trauren stehn.
'Ach Vater versetz deinen hohen Hut,
daß ich hier nicht ertrinke!'
'Den hohen Hut versetz ich nicht,
dein junges Leben rett ich nicht.
Ach Schiffmann, du für guten Trunk,
la du dat Schipken rümme gahn,
la dat swartbrun Mäken to Grunne gahn!'

2. 'Ach Schiffmann, du für guten Trunk,
laß du das Schiffchen stille stehn,
ich hab noch eine Mutter zu Haus,
die läßt mich nicht ertrinken.'
Die Mutter kam zu der Thür gegangen
und sah die Tochter in Trauren stehn.
'Ach Mutter versetz deinen rothen Rock,
daß ich hier nicht ertrinke!'
'Den rothen Rock versetz ich nicht,
dein junges Leben rett ich nicht.
Ach Schiffmann, du für guten Trunk,
la du dat Schipken rümme gahn,
la dat swartbrun Mäken to Grunne gahn!'

3. 'Ach Schiffmann, du für guten Trunk,
laß du das Schiffchen stille stehn,
ich hab noch einen Bruder zu Haus,
der läßt mich nicht ertrinken.'
Der Bruder kam zu der Thür gegangen
und sah die Schwester in Trauren stehn.
'Ach Bruder versetz dein blankes Schwert,
daß ich hier nicht ertrinke.'
'Das blanke Schwert versetz ich nicht,
dein junges Leben rett ich nicht.
Ach Schiffmann, du für guten Trunk,
la du dat Schipken rümme gahn,
la dat swartbrun Mäken to Grunne gahn.'

4. 'Ach Schiffmann, du für guten Trunk,
laß du das Schiffchen stille stehn,
ich hab noch eine Schwester zu Haus,
die läßt mich nicht ertrinken.'
Die Schwester kam zu der Thür gegangen
und sah die Schwester in Trauren stehn.
'Ach Schwester versetz deinen Perlenkranz,
daß ich hier nicht ertrinke!'
'Den Perlenkranz versetz ich nicht,
dein junges Leben rett ich nicht.
Ach Schiffmann, du für guten Trunk,
la du dat Schipken rümme gahn,
la dat swartbrun Mäken to Grunne gahn!'

5. 'Ach Schiffmann, du für guten Trunk,
laß du das Schiffchen stille stehn,
ich habe noch einen Liebsten zu Haus,
der läßt mich nicht ertrinken.'
Der Liebste kam zu der Thür gegangen
und sah die Liebste in Trauren stehn.
'Ach Liebster versetz deinen goldenen Berg,
daß ich hier nicht ertrinke!'
'Den goldenen Berg versetz ich gern,
dein junges Leben rett ich gern.
Ach Schiffmann, du für guten Trunk,
la du dat Schipken rümme gahn,
la dat swartbrun Mäken tom Danze gahn!'

Vgl. über dieses Lied Vilmar, Handbüchlein 207 ff., der dem Stoffe ein sehr hohes Alter zuschreibt, und Liebrecht, Gött. gel. Anz. 1870, 395. Eine fragmentarische Ueberlieferung brauchen wir nicht anzunehmen, wenn wir auch in dem Liede nicht erfahren, wie und wodurch das Mädchen in die Gewalt des Schiffmanns, der nicht gerade ein Seeräuber sein muß, gerathen ist.

Das deutsche Lied hat keine weite Verbreitung. Wir kannten es bisher in folgenden Fassungen 1) einer münsterländischen, nach Mittheilungen der Freiin A. von Droste-

Hülshoff bei Uhland I, 267 f., 2) einer ohne Angabe der Gegend, in der sie vorkommt, Simrock, 90 f., 3) einer schleswigschen aus einer Mittheilung des Dänen Abrahamson, der sie in seiner Kindheit, um 1750, von der Magd seiner Mutter, die 'von Volksliedern überfloß', gehört hatte, in Gräters Iduna und Hermode 1814, 76, abgedruckt bei Vilmar, a. a. O. 209 f., 4) einer brandenburgischen, Lh. 138 * ff., 5) einer schlesischen, Hoffmann 43 * f., 6) einer aus der Gegend von Halle, Erk und Irmer, I, 2, 52 * ff.

Nr. 1 und 2 entsprechen unserer bökendorfer Version, alle drei kennen nur drei Aufforderungen, eine an den Vater, eine an den Bruder und eine an den Liebsten, der Letztere wird in ihnen allen gebeten sich ans Ruder zu verkaufen. In der bökendorfer, welche alterthümlicher ist als die beiden andern, stört es, daß die beiden ersten Male derselbe Loskaufsgegenstand genannt ist.[1]) Nr. 3—6 zeigen, trotzdem daß auch sie im einzelnen oft abweichen, dieselbe Erweiterung wie das oben mitgetheilte paderborner Lied. In ihnen fleht die Unglückliche neben dem Vater die Mutter, neben dem Bruder die Schwester an, sie loszukaufen, der Geliebte soll nicht mehr seine eigene Freiheit aufgeben, sondern im paderborner seinen goldenen Berg, in Nr. 4 und 6 seinen goldenen Ring, in Nr. 3 und 5 sein blankes Schwert hergeben. Dieses letzte hatte ursprünglich wohl eine symbolische Bedeutung, der Geliebte sollte auch hier ein Eigenmann werden.

Nahe verwandt dem deutschen Liede ist das spanische in seiner catalanischen, Pelay Briz, Cansons de la terra IV, 13 f. und in seiner mallorcanischen Fassung, a. a. O. 15 f. Da die Sammlung von Pelay Briz in Deutschland sehr selten ist, theile ich die erste und die vierte (Schluß-) Strophe des catalanischen Liedes mit:

1. Volta barqueta
voltaras ma,
veuras la platja
que llunyantee va.
— ¿ Me duras en terra hont lo meu pare[2]) está?
Mon pare, lo meu pare[3])
maros me venen, sò per vendre encara,
¿ com no'm quitáu?
— ¿ ma filla[4]), per quant anau?
— Per cent escuts
vostra seria.
— Ma filla, per cent mennts
no'us quitaria.

4. Volta barqueta,
voltaras ma,
veuras la platja
que llunyantee va.
— ¿ Me duras en terra hont lo meu be hi esta?
Estimat, muy tant com ara,
moros me venen, sò per vendre encara,
com no'm quitan?
— Lo meu bé ¿ per quant anau?
— Per cent escuts
vostra seria.
Tots cent escuts jo'ls daré
per que sigas lliure, aymia,
que de vida y de diné
sense tú jo que 'n faria?

Das schwedische Lied, welches in zwei Fassungen, einer aus Westergottand, Geijer och Afzelius I, 73 * ff. (übers. von Mohnike, Volksl. der Schweden, 61 f., von Warrens, Schwed. Volksl. 156 ff.) und in einer aus Smaland, Geijer och Afzelius, I, 134 ff. vorliegt, beginnt mit dieser Eingangsstr. (nach Mohnike):

Mein Vater, meine Mutter, die litten große Noth,
sie thäten mich verkaufen für ein klein Stücklein Brot
wol hin in das heidnische Land, da zu veröden.

Dann heißt es weiter:

Der Kriegsmann er leget seine Ruder aus mit Muth,
Schön Jungfrau sie ringet ihre Händelein in Blut,
tröste dir, ta da kommen soll in das heidnische Land,
da zu veröden.

'Und Kriegsmann, du Lieber, ein Weilchen noch halt ein,
ich sehe meinen Vater kommen her vom Rosenhain,
er hält so viel von mir,
er nimmt wol seine Ochsen und löset mich dafür.
So werd ich frei, zu kommen in das heidnische Land,
da zu veröden.

Aber der Vater hat nur zwei Ochsen, von diesen muß er den einen brauchen, den andern stehen lassen, ebenso wenig will die Mutter ihre Goldschreine, die Schwester ihre goldenen Kränze, der Bruder seine Rosse hergeben, um sie zu lösen. Der Bräutigam hat dreimal vier Ringe, mit sechs will er sie lösen und die andern ihr schenken.

1) Vielleicht ist dies kein jüngerer Zug. In der catalanischen und in der mallorcanischen Version wird nach der Reihe von Vater, Mutter, Bruder hundert Thaler verlangt, alle weigern sich, hundert Heller, in der mallorcanischen einen Heller, zu geben, der Geliebte will in der catalanischen gern die verlangte Summe, in der mallorcanischen sein ganzes Hab und Gut geben.

2) In der 2. Strophe: 'hont la mia', in der 3. 'hont mon germá'.

3) In der 2. Strophe: 'mare, la mia mare', in der 3. 'germa, per pare y mare'.

4) In der 3. Strophe: 'germana'.

Auch das weiler abstehende e h st n i s c h e Lied, Neus, 109 ff., beginnl mit Eingangsversen, die den Hörer orienliren:

Hub der Krieg an her zu schiffen,
Russenheere her zu rallen,
Polenheee umhee zu plündern,
Sachsenschiffe scharf zu schießen,
ich die funge juch zu sammern,
in dee Neduler Spitzen kniend,
warte, warte gutee Bruder,
harre lieber Herr von Harrien,
trag es ruhig o Karele,
schiffel hier, ihr hohen Baate,
bis ich bin nach Hanse wandee,
bis sich Khujee finden können,
füe mich Retter finden können!
Wee erreltel mich vom Kriege,
van der Voehul, van der Nachhut,
nus des Kriegsgemehels Mitten,
nus des Krieges Krallenfängen,
var des Kuren Kleideshülle,
vor des Russen Rauchgewande,
voe den mordgeschliffnen Messern,
vor des Schweeleb Feindessinne?

Darauf wendel das Mädchen sich an seine Mutter, sie möchte es erretten, ihr seien ja eigen drei Schürzen, die eine ein Gewirk von Gold, die andere von Silber und die drilte von altem Erz, die beste solle sie opfern für die einzige Tochter. Die Mutler aber entgegnet, eher wolle sie von der Tochler lassen als von den feinen Schürzen, heut und morgen bleibe die Tochter, für die Lebenszeit die Schürze. Ebenso wenig will der Vater einen seiner drei Stiere opfern, von denen der eine ein Horn von Gold, der andere eins von Silber und der dritte eins von altem Erz hat. Nur zwei Tage bleibe die Tochter, für des Lebens Frist die Stiere. Gerade so antworten Bruder und Schwester, er will keinen seiner drei Hengste geben, weder den, dessen Mähne von Gold, noch den andern, dessen Mähne von Silber, noch auch den dritten, dessen Mähne von altem Erz ist, sie weigert sich einen ihrer drei Kränze zu opfern, den von Gold, oder den von Silber, oder den von altem Erz. Der Bräutigam dagegen ist sogleich bereit, den besten seiner drei Hüte zu verkaufen, er rufl:

'Auf wie lange hab den Hut ich?
Mir zwei Tage bleibt das Hütchen,
für die Lebensfrist die Braut.'

Wie Neus demerkl ist dieses Lied, 212 Verse, nicht allein in ganz Ehstland, sondern auch in F i n n l a n d in mehrfachen Fassungen erhalten, er verweist auf Lönnrot, Kanteletar, III, 131 ff., 137 ff, 273 ff.

Durchaus selbständig ist ein s e r b i s c h e s Lied, Kapper, Gesänge der Serben II, 255 f.:

Wundergrüne Waldeshut,
wunderklare Wasserflut!
Schwimmel ein Mädchen überm Wassee,
schwimmet nicht, daß es ertränke,
schwimmet nur, daß es erlöhe,
ob die Muttee sich wahl kränke.
Doch die Mutter geht ans Ufer,
wirft ins Wassee einen Stein:
'Sink o Böse, sink hinunter,
nimmee bist und warst du mein!'

Dasselbe thun Valer, Schwester und Bruder, aber der Geliebte eill ans Ufer, stürzl sich in die Flut hinein, indem er ruft: 'Komm mit mir liebe Seele, warst und bist für ewig mein!'

Anders ist das Motiv verwendet in einem zweiten s e r b i s c h e n Liede, Gerhard, Serb. Volksl. I, 108:

Horch wud klagt im dunklen Hain?
Festgebunnt mit seidnem Fädchen,
scheeit ein junges schönes Mädchen,
möchte gern erlöset sein.
Knabe geht den Hain entlang,
wa dee helle Schrei erklung.

Sie bitlet, er möge sie losbinden, sie wolle ihm eine liebe Schwester sein. Da er schon eine Schwester hat, will sie seine Schwägerin werden. Aber auch dies lehnt er ab. Jetzl verspricht das Mädchen, ihm, wenn er sie löse, ein treues Liebchen zu sein. 'Küssend und dem Glück im Schoße, band er schnell das Bräutchen los.'

In allen diesen Liedern war ein Mädchen zu erretten, in andern liegt ein Krieger im Thurm gefangen und dittet vergebens Vater und Multer, Bruder und Schwester, aber mit Erfolg seine Geliedle, ihn zu defreien. So in einem Liede aus K r a i n, A. Grün, Volksl. ans Krain, 30 ff.:

Liegl ein armer Krieger
in dem Thurm gefangen.
'Väterlein, mein theures!
löst mich aus dem Kerker!'
'Söhnlein, mein vielliebes!
was füe dich zu geben?'
'Ist nicht viel zu geben:
die drei schwarzen Pferde.'
'Söhnlein mein vielliebes!
ist zu viel zu geben!'

In derselden Weise kann die Mutler sich nichl entschließen, die drei weißen Burgen zu geben, der Bruder nichl, die drei dlanken Büchsen, die Schwester nichl, die drei schönen Zöpfe. Als die Geliedle hört, daß sie den Bräutigam retten kann, wenn sie ihre weiße Hand verlieren will, ist sie sogleich dazu entschlossen:

'Mein geliebter Liebster!
ist nicht viel zu geben;

ist nicht viel zu geben,
nur mein weißes Händchen.
Leicht für dich zu geben
Hand und auch das Leben.'

Ein eingekerkerter Räuber schreibt in einem russischen Liede, v. Goetze, Russische Vl. 150 f., vergebens an Vater und Mutter, sie sagen sich los von ihm, da es in ihrem Stamme noch nie Diebe und Räuber gegeben habe. Als die Frühlingslerche der Geliebten den Brief des Gefangenen bringt, da ruft sie sofort ihre Dienerinnen und befiehlt ihnen, aus den geschmiedeten Kästlein all ihr blankes Gold zu nehmen, um den wackern Knaben, ihren Herzensfreund loszukaufen. [1])

Ein junger Knabe, der im Kriege dienen soll, schreibt in einem lettischen Liede, Ulmann, Lettische Volksl. 368 f., an Vater, Mutter, Bruder und Schwester, daß sie ihn vom Dienste loskaufen möchten, der Vater soll zu diesem Zwecke seine Pferde, die Mutter ihre Kühe, der Bruder seine Aecker und die Schwester ihren Brautschatz verkaufen. Sie verkaufen, aber kaufen ihn nicht los. Da schreibt er an die Geliebte, daß sie ihren Kranz verkaufe. Sie erfüllt sofort sein Begehren und kauft ihn vom Dienste los.

In einem polnischen Liede, Waldbrühl, Slav. Balaleika, 504 f., wendet sich ein Gefangener, dem sein Vater nicht das Lösegeld hat zahlen wollen, an seine Geliebte, damit sie ihn rette. Sie bedenkt sich nicht, bringt Stricke herbei, und als sie nicht lang genug sind, schneidet sie all' ihre Locken ab, um aus ihnen neue Stricke zu flechten, und befreit glücklich den Liebsten.

Die oberwendischen Lieder, Haupt und Schmaler, 1, 107 a f., 109 f., gehören nicht hierher, sie sind Versionen des Liedes vom Schäfersmann, Nr. 7 unserer Sammlung, deren zweiter Theil nach unserm Liede oder einem ähnlichen umgebildet ist. Noch weniger darf man, wie Pelay Briz, Cansons, IV, 19 thut, das serbische Lied anziehen, dessen Uebersetzung bei Talvj, Volksl. der Serben, II, 76, bei v. Goetze, Serb. Volksl. 48 f. steht.

## 6. Ich sach min Heern van Valkensteen.

Dieses alte westfälische Lied, von dem ich nachträglich auch in Kretzschmers Nachlaß eine Aufzeichnung Aug. von Haxthausens gefunden habe, durfte in unserer Sammlung nicht fehlen, wenn gleich sein Fundort nicht mehr genau anzugeben war. Es ist kein historisches Lied, sondern gehört, wie Goethe sofort gesehen, 'zu der guten, zarten, innigen Romanzenart.' Es erzählt die Losbittung eines Gefangenen durch seine Geliebte. Vgl. über das Lied Uhlands Schriften IV, 138 ff., Vilmar, Handbüchlein 102 ff.

Nach Vilmar gehört das Lied wahrscheinlich dem vierzehnten Jahrhundert an. Im fünfzehnten muß es schon sehr verbreitet gewesen sein, denn bei einem niederländischen geistlichen Liede des fünfzehnten Jahrhunderts wird als Weise angegeben: 'Ic sach den here van Valkenstien ut finre borch.' Ein Zeugniß für die Beliebtheit des Liedes aus dem J. 1543 enthält Berckmanns stralsundische Chronik, in der von dem Organisten Peter Kulen, 'einem Lästerer des Wortes Gottes', berichtet wird, wenn er 'Christus unser Heiland' habe anstimmen sollen, habe er gespielt: 'Ick sach den Hern van Vallensten ut finer borg wol riden'. Trotz alledem blieb er Organist.

Um dieselbe Zeit muß das Lied auch schon in Oberdeutschland gerne gesungen worden sein. Auf einem fliegenden Blatte, etwa 1530 zu Nürnberg gedruckt, ist ein Theil des Liedes (8 Str.) auf einen Herzog von Würtemberg gewendet, abgedruckt u. a. bei Uhland 1, 298, und in den 115 guten neuen Liedlein, Nürnberg 1544, findet sich der Liedesanfang:

Es ligt ein Haus in Oberland,
das ist gar wol erbauet,

---

1) In einem andern russischen Liede, Altmann, Die Balalaika, russische Volkslieder, 40 ff., schreibt der Gefangene vergebens an seine Freunde und an seine Verlobte, daß sie ihn mit Geld auslösen möchten. Die treue Mutter hat kaum seinen Brief zu Ende gelesen, da rafft sie zusammen ihre Habe, alle Rubel und Kopeklein, reißt vom Arm die Spange, vom Halse auch ihr goldnes Kreuz, das sie von Kindheit an getragen, reißt vom Leibe ihr Sarafanchen, selbst vom Haupte den Kokoschnik und löst damit den theuren Knaben. Auch in einem serbischen Liede, welches sich aber nur entfernt vergleichen läßt, ist die Liebe der Mutter und der Schwester größer, als die der Gattin, Talvj, Volkslieder der Serben I, 65 f.

da reit der Herr van Falkenstein
auf seinem braunen Gaule, ja Gaule.

Die Anfangsverse sind hier abgeändert unter dem Einfluß des Liedes: 'Es ligt ein Schloß in Oesterreich, das ist gar wol erbauet', dessen erste Strophe sich schon bei Forster 1540 findet. Aehnlich beginnt das Lied in einer Papierhandschrift des 16. Jahrhunderts aus St. Gallen, wo der Text eine seltsame Mischung fränkischer und schweizerischer Mundart zeigt, Uhland I, 296 ff. (13 Str.):

'Es ligt ein Schloß im Hessenland,
es ist zun Ehren riche
Falkenstein ist es genant,
wo fint man sin geliche.'

Im J. 1771 schrieb Goethe das Lied (11 Str.) im Elsaß aus dem Munde des Volkes für Herder auf, der es 1778 in seinen Volksliedern I, 232 abdruckte (vgl. Aus Herders Nachlaß I, 153), wieder abgedruckt Lh. 36 * f. Die erste Strophe lautet:

Es reit der Herr von Falkenstein
wal über ein breite Heide,
was sieht er an dem Wege stehn?
Ein Mädel mit weißem Kleide.

In dieser Fassung ist das Lied nicht zu seinem Vortheil verändert. Aus der Gattin mit Kindern ist eine unvermählte Jungfrau geworden, welcher der Herr von Falkenstein sogar zumuthet, daß sie ihn selbst liebe. Durch diese Ausschmückung sollte die That der Freilassung des Gefangenen noch höher gehoben werden. In der ältern Fassung wird der Herr von Falkenstein nur durch die Ritterlichkeit der jungen Frau, die ihm einen Kampf auf Leben und Tod andietet, überwunden. Reiner und ursprünglicher ist das Lied in der niederdeutschen Fassung aus dem Lippeschen, welche nach einer Handschrift vom J. 1737 im deutschen Museum 1785, II, 381 veröffentlicht wurde, abgedruckt Uhland, I, 294 ff., Lh. 3 * 7 f. Mit ihr stimmen im ganzen überein die westfälischen Versionen, eine aus Steinhagen bei Erck und Irmer I, 6, 42 * (12 Str.), eine andere aus Bielefeld Lh. 38 * f. (12 Str.) und die dritte in unserer Sammlung. Der letzten fehlt zu ihrem Vortheile die Schlußstr. der andern niederdeutschen Lieder, in der man nur eine erweiterte Wiederholung der vorhergehenden Str. zu erkennen hat. In der St. Galler Handschrift schließt das Lied mit einer offenbar unechten Str.:

'Gatt frist den tungen von Falkenstein,
Gott tröst den jungen von Falkenstein,
Gatt tröste ihm das Leben.'

'einem tauten Freudenruf, welcher aus gepreßter Brust jubelnd hervorbricht als Dank für die edel bewiesene Wohlthat.' Weniger passend ist die neue Schlußstr. des elsässischen, von Goethe aufgezeichneten Liedes, sie enthält eine übertreibende Trotzrede, die dem Charakter des Liedes durchaus widerspricht:

Aus dem Lande zieha, das thu ich nicht,
hab niemand was gestahlen,
und wenn ich was hab liegen lan,
so kann ichs wieder halen.

Das wetterauische Lied 'Der Herr von Falkenstein' in Baumstarks und von Waldbrühls Bardale 30 ff. steht in keiner Beziehung zu unserem Liede, es beweist nur, wie beliedt dasselbe früher gewesen.

Auf ein verwandtes schottisches Lied, Kinloch, Ancient scottish ballads 192, hat schon Uhland hingewiesen. Eine andere Fassung desselden Liedes steht in Aytouns Ballads af Scotland II, 52 ff. Geordie ist als Aufrührer in der Schlacht gefangen und soll hingerichtei werden. Seine Gattin eilt herbei, großes und kleines Geld wird ihr dargeliehen und der König gibt Geordie gegen 5000 Pfund frei.

Entfernte Aehntichkeit hat ein dänisches Lied, Nyerup, IV, 37 f. (übersetzt von W. Grimm, Altdän. Heldenlieder 210 f.) und ein schwedisches, in einer Fassung aus Upland und Nerike, Geijer och Afzelius, II, 168 f. (übersetzt von Mohnike, Volksl. der Schweden 83 f., von R. Warrens Schwed. Volksl. 182 f.), in einer andern aus Nerike, Geijer och Afzelius II, 171 f. (übersetzt von Mohnicke, a. a. O. 86 f., von Warrens a. a. O. 186 f.). In ihnen befreit eine Jungfrau ihren Bruder mit gewaffneter Hand. In einem andern dänischen, Nyerup, IV, 119 und in einem andern schwedischen, Arwidsson, 1, 188 ist der Befreite der Bräntigam des Mädchens.

## 7. Es war einmal ein Schäfersmann.

Die verschiedenen deutschen Fassungen des Liedes vom Schäfersmann zerfallen in drei Hauptgruppen.[1] Zu der ersten gehören 1) unser bökendorfer Lied, 2) ein münstersches, Münstersche Geschichten, 225 ff. (11 Str.), 3) ein gläzisches, Hoffmann, Schles. Volksl. 20, 4 ein fränkisches, v. Ditfurth, II, 24* (12 Str.), 5) ein schwäbisches, Meier, 281* f., (18 Str.), 6) ein österreichisch-schlesisches, Peter I, 214 f. (11 Str.), 7) die Bruchstücke eines hessischen, Mittler, 169 (4 Str.). In ihnen tritt nur der Vater auf und verspricht für die Freilassung seines Sohnes dem Edelmanne zuerst eine Geldsumme und dann eine Herde Schafe. Der Edelmann, welcher sich hierdurch von dem Reichthume des Schäfers überzeugt hat, bietet ihm für seinen Sohn die Hand der Tochter an. Der Schäfer weist dies Anerbieten zurück, weil die Tochter ihre Ehre verloren habe. Mit dieser Beschimpfung, welche der Edelmann durch die rücksichtslose Gefangennahme des vornehm gekleideten Schäfersohnes verdient hat, schließen die beiden westfälischen Lieder. In Nr. 3 und 4 ist die Antwort des Schäfers eine ausweichende: die Tochter sei zu vornehm, eine Schäfer müsse eine Schäferin freien. Diese Antwort kostet hier dem Sohne das Leben. In Nr. 7 schlägt der Schäfersohn die Hand der Edelmannstochter aus unter dem Vorgeben, er sei noch zu jung. Sie antwortet, dann sei sie zu stolz, ihn noch zu nehmen. Nr. 5 fehlt die Schlußstr., statt ihrer sind drei neue, die nicht zum Liede gehören, angefügt. Die Varianten bei Meier 283 aus andern schwäbischen Gegenden leisten keinen rechten Ersatz. Auch Nr. 6 ist ohne Schluß; hier bietet der Vater dem Edelmann die Tochter an.

Der zweiten Gruppe gehören Fassungen des Liedes an, welche sich unter dem Einflusse eines andern Liedes, das dem Liede Nr. 5 unserer Sammlung verwandt sein mochte, gebildet haben. Es sind folgende Lieder 1) ein schlesisches, Hoffmann 19* f. (21 Str.), 2) eins aus der Gegend von Zerbst, Lh. 180* f. (15 Str.), 3) ein dessauisches, Fiedler, 141 f. (19 Str.), 4) ein hessendarmstädtisches, Lh. 181* f. (15 Str.), 5) eins ohne Angabe der Heimat, Elwert, Ungedruckte Reste, 1784, 43 ff. (15 Str.), (Lh. 184 f.), 6) ein schlesisches aus Gradig, Hoffmann 21 (18 St.), 7) ein schlesisches aus Konradsdorf, Hoffmann 20. Nach der Reihe kommen Vater, Mutter, Bruder und Schwester und machen dem Edelmann vergebens hohe Anerbietungen. Zuletzt kommt die Liebste des Schäfers, sie rettet ihn dadurch, daß sie ihr grünes Brautkränzlein preisgibt. Das Symbolische dieses Hingebens des grünen Brautkranzes[2]), den nur Nr. 1 und 2 noch kennen, verstand man nicht mehr, so vertauschte man ihn in Nr. 4 mit einer güldenen Krone, in Nr. 5 mit einem Perlenstrauß, in Nr. 6 mit drei seidenen Hemden, in Nr. 7 mit dreihundert Thalern. In Nr. 3 genügt das Preisgeben des Brautkranzes nicht mehr, auch der Brautring muß geopfert werden. In den preußischen Liedern, die zur dritten Gruppe gehören, ist der Brautkranz bei näherer Besichtigung nur von Haberstroh: das Mädchen hatte das Recht des grünen Brautkranzes verloren.

Zur dritten Gruppe rechne ich diejenigen Lieder, welche Bestandtheile der Lieder der ersten Gruppe mit denen der zweiten ungehörig zu einem Ganzen verbunden haben. Es sind folgende Versionen 1) diejenige, welche das Lied auf einem fliegenden Blatte etwa vom J. 1800 hat, Lh. 186 f. (16 Str), 2) eine ukermärkische, Erk und Irmer 1, 2, 65* (18 Str.), 3) eine andere ukermärkische Lh. 183* f. (20 Str.), 4) die Simrocksche 73 f. (18 Str.), 5) die preußische, Frischbier, Preußische Volksreime 169 ff. In allen diesen Liedern wird dem Schäfer, gleich nachdem er seine vornehme Kleidung mit dem Reichthume seines Vaters entschuldigt hat, die Tochter angeboten. Als er sie ausschlägt, weil sie keine Jungfrau mehr sei, wird er ins Gefängniß geworfen. In Nr. 1 kommt darauf nur der Vater, bietet zuerst einhundert, dann zweihundert und zuletzt mit Erfolg dreihundert Schaflämmer für seinen Sohn. In Nr. 2 und 4 erscheinen vor dem Auftreten der Liebsten Vater und Mutter, in Nr. 3 Vater,

1) Wohin das Lied aus Lauenburg 'Es weidet ein Jäger im langen Holz' gehört, läßt sich nicht bestimmen, da Müllenhoff, Sagen, Märchen und Lieder aus den Herzogthümern Schleswig-Holstein und Lauenburg 610 nur die erste Strophe desselben mitgetheilt hat.

2) Vielleicht sollte hierdurch nur in scherzhafter Weise das dem Edelmann zustehende jus primae noctis anerkannt werden.

Mutter und Schwester, in Nr. 5 Vaier, Mutter, Bruder und Schwester. Die Liebste gibt in Nr. 4 ihr grünes Brautkränzchen, tn Nr. 2 eine Perlenkrone, in Nr. 3 eine Krone van Haberstrah, in Nr. 5 zwei Tonnen, die aber nicht, wie sie versprachen hat, mit Gold gefüllt sind, sondern nur Blei und Spreu enthalten.

Nur in der Provinz Preußen findet sich eine Version des Liedes, in der an die Stelle des Schäfers eine Schäferin getreten ist, Frischbier, a. a. O. 166 ff. Als sie sich weigert den Edelmannsjahn zum Manne zu nehmen, wird sie gefangen genammen, aber wieder freigelassen gegen eine galdene Krone, die sie dem Edelmanne verspricht:

'Und als der Edelmann die Krone besah,
da war es lauter Haberstroh.'

Dies Lied wird dort bei einem Kinderspiele gesungen, welches Frischbier sa beschreibt: 'in dem Kreise stehen zwei Kinder, den Edelmann und die Schäferin darstellend. Sie begegnen einander nach Varschrist des Liedes. Wenn der Edelmann schließlich die Krane besieht, klatscht die Gesellschaft ihn aus dem Kreise.'

Den deutschen Liedern der zweiten Gruppe verwandt ist ein aberwendisches, Haupt und Schmaler, I, 297 (18 Str.), dagegen berühren sich zwei andere aberwendische, a. a. O. 107* ff. (20 Str.) und 109 f. (16 Str) in ihrem zweiten Theile noch mehr mit dem Liede vam Schiffmann, Nr. 5 unserer Sammlung, insofern als in diesen Vater, Mutter, (Bruder) und Schwester vergebens van dem Schäfer aufgefordert werden, ihn loszukaufen.

Nur den zweiten Theil unseres Liedes, den Loskauf eines Gefangenen, erzählt ein littauisches Lied, Nesselmann, Littauische Valksl. 96 f. Wie viel Thaler auch Mutter und Schwester mitbringen, sie können ihn nicht befreien, nur die Liebste kann ihn lösen, als sie ihr goldenes Ringlein bringt.

Auch ein kleinrussisches Lied aus der Ukraine, v. Waldbrühl, Slav. Balaleika, 269 ff., enthält nur den zweiten Theil, aber ich will es als eine beachtenswerthe Variante anführen:

Auf dem Donauspiegel,
unsern diesem Hügel,
rang ein junger Kasak im Ertrinken.
Heiß rief er herüber:
'Rette Vater, lieber,
denn ich junger Kasak muß ertrinken!'
Vater lief zum Ufer,
fand nicht Kahn, nicht Ruder:
'Ach! verloren Sahn! Du mußt versinken!'

Auf dem Donauspiegel,
unsern diesem Hügel,
rang ein junger Kasak im Ertrinken.
Und sein Ruf scholl trübe:
'Rette Mutter, liebe,
denn ich junger Kasak muß ertrinken!
Mutter lief zum Ufer,
fand nicht Kahn, nicht Ruder:
'Ach! verloren Sohn! Du mußt versinken!'

Auf dem Donauspiegel,
unsern diesem Hügel,
rang ein junger Kasak im Ertrinken.
Heiß rief er herüber:
'Rette Bruder, lieber,
denn ich junger Kasak muß ertrinken!'
Schnelle lief der Bruder,
fand nicht Kahn nicht Ruder:
'Ach! verloren Bruder! mußt versinken!'

Auf dem Donauspiegel,
unsern diesem Hügel,
rang ein junger Kasak im Ertrinken
Und sein Ruf scholl trübe:
'Rette Schwester, liebe,
denn ich junger Kasak muß ertrinken!'
Schwester lief zum Ufer,
fand nicht Kahn, nicht Ruder:
'Ach! verloren Bruder! mußt versinken!'

Auf dem Donauspiegel,
unsern diesem Hügel,
rang ein junger Kasak im Ertrinken.
Und sein Ruf schall trübe:
'Rett mich Mädchen, liebe,
denn ich junger Kasak muß ertrinken!'
Schnell lief sie zum Ufer,
fand dort Kahn und Ruder:
'Nein! Geliebter, Rettung soll dir winken.'

## 8. Et quam sick en Heerken ut Dania

Leider ist dieses Lied, welches sich in keiner bisherigen Volksliedersammlung findet, unvallständig. Die Freiin Ludowine von Harthausen kannte es vollständig, wie eine Natiz Aug von Harthausens, ihres Bruders, auf der Rückseite des Blattes, welches die mitgetheilten vier ersten Strophen enthält, bekundet.

## 9. De Kuckuck up den Tune satt.

Die erste literarische Spur dieses uralten Liedes findet sich in den frischen teutschen Liedlein G. Forsters II, Nürnberg 1540, Nr. 29 *, vgl. Uhtand 1, 43, Böhme, Liederb. 259 *, wo auf unsere zwei ersten Strophen eine dritte folgt, welche dieselben zum Abschtusse bringen soll, die sich aber schon durch den Reim als neue Zuthat verräth:

> :,: Der gutzguuch auf dem zuune saß. :,:
> :,: es regnet ser und er ward naß. :,:
>
> :,: Darnach do kam der sonnenschein. :,:
> :,: der gutzguuch, der ward hübsch und fein. :,:
>
> :,: Alsdann schwung er sein g'fidere. :,:
> :,: er flog dorthin wol über see. :,:

Die beiden ersten Strophen sind mit unbedeutenden Abweichungen in niederdeutschen Gegenden aus dem Volksmunde aufgezeichnet worden, in der Grafschaft Mark, Woeste, Volksüberlieferungen, 33, 7 (Firmenich III, 178), in Soest, Firmenich I, 346, in Attendorn, a. a. O. 1, 356, in Westfalen, Erk und Irmer II, 6, 12 *, in dem Braunschweigischen, Hannoverschen, Brandenburgischen, Lh. 379 *, in Holstein, Wolfs Zeilschr. III, 223 (Es saß ein Vogel im Gras), ferner in dem Siebendürgisch-sächsischen, a. a. O. III, 223 und im Preußischen, Frischbier, Preuß. Volksr. 56, Nr. 216 Auch in Mecklenburg kennt man das Lied in dieser Fassung. K. Schiller, Zum Thier- und Kräuterb. des mecklend. Volkes 2, 12. Sehr beachtenswerth ist die Mittheilung Schillers, daß man dort besonders Mädchen, die ihre Ehre verloren haben, verspotte, indem man ihnen dieses Lied nachsinge Nach Hildebrand, Deutsches Wörterbuch V, 2526, bedeutet dieser Zuruf, daß der Kuckuck sie vor der Zeit zur Grasmücke gemacht habe. Zu dieser Erklärung geben die Verse nicht die mindeste Veranlassung. Man versteht sie überhaupt nur dann richtig, wenn man sie als die Anfangsstrophen eines längeren Liedes, in der Weise des von Müllenhoff, Sagen 480 aus Marne in Ditmarschen veröffentlichten, betrachtet. Mit Unrecht spricht Mannhardt, Wolfs Zeitschr. III, 224, von Fortsetzungen dieser Strophen, indem er eine offenbare jüngere Erweiterung neben, ja vor der rechten Fortsetzung der an sich unvollständigen Eingangsstrophen nennt.

Die einzige vollständige Fassung des Liedes aus Marne, welche unser westfälisches an einigen Stellen ergänzt und einmal [1]) berichtigt, lautet mit Auslassung der letzten zwei Strophen, die offenbar ungehöriger Zusatz sind:

> De Kukuk up dem Tune sat, :,:
> dat regent en Schuer und he word nat.
>
> Do keem de blide Sunnenschien, :,:
> do word de Kukuk hübsch und fien.
>
> De Kukuk breed sin Feddern ut, :,:
> und floeg wat äwert Goltschmeds Hues.
>
> 'Guten Tag, guten Tag lieber Goldschmied mein, :,:
> schmied meinem Schatz ein Ringelein.
>
> Schmied meinem Schatz einen Rosenkranz, :,:
> einen Rosenkranz zum Abendtanz.
>
> Der Abendtanz, der dauert nicht lang, :,:
> er dauert nur einen kleinen Sommer lang.
>
> Gott gäve de Brut wat ik äer wünsch, :,:
> dat eerste Jaer enen jungen Prinz,
>
> dat ander Jaer enen Appel roet :,:
> ene junge Dochter in den Schoet,
>
> und dat so foert von Jaer to Jaer, :,:
> und dat bet fief und twintig Jaer.
>
> All fief und twintig um den Disch, :,:
> dann weet de Fru, wat Husholen is.

Ganz richtig bezeichnete Böhme, Liederb. 260, unser Lied als Hochzeitslied, aber verleitet durch die Ueberschrift im Wunderhorn I, 313, 'Warnung', sieht er mit Unrecht 'den Hauptzweck des heitern, neckischen Liedes' darin, daß es 'vor Untreue und Verlockung durch böse Vögel warne'. Das Lied ist vielmehr die Umbildung eines uralten, heidnischen Hochzeitsliedes, welches durchaus mythisch war. Der Kuckuck [2]) ist die Thierverwandlung eines himmlischen Gottes, wahrscheinlich des Donar, der Regen und Sonnenschein in seiner Gewalt hat und von dem die Fruchtbarkeit der Erde und alles Lebenden abhängt. Das läßt sich leicht an der Hand des deutschen Volksglaubens nachweisen, aber auch der Vergleich der Mythen verwandter Völker zeigt es. Nach einer alt-

---

1) Strophe 7, 1: 'Den vierundzwanzig römischen Disch' ist entstellt aus 'Vierundzwanzig rüm'en (rümf'en) Disch'.

2) Ueber das mythische Wesen des Kuckucks vgl Grimm, Teutsche Mythologie II, 610 ff. Mannhardt in Wolfs Zeitschrift III, 209 ff. und A. de Gubernatis, Die Thiere in der indogermun. Mythologie, in Hartmanns Uebersetzung II, 518 ff.

griechischen Sage, Pousanias II, 36, 2, holte einst Zeus, vom Regen durchnäßt, in Gestoll eines Kuckucks im Schoße der Jungfrau Hero Zuflucht gefunden und sich mit ihr vermählt. Hero ist die Beschützerin der Heiraten und Geburten, ouf ihrem Scepter sitzl ein Kuckuck. Auch Zywie, der allernährende Lebensgatt der Slaven, nimmt die Gestolt eines Kuckucks on.

Da nach einem ziemlich verbreiteten Volksglouben der Kuckuck sich mit der Zeit in einen Sperber oder Falken verwandelt (vgl. de Gudernalis a. a. O. II, 516, 519), so konn es nicht überraschen, doß in altdeutschen Dichtungen der Falke ziemlich ollgemein das Bild des Geliedten ist, so im König Rather 3854, im Nibelungenliede 13, 14, in des Minnesanges Frühling in einem Liede des von Kürnberg 8 f., in einem Liede des Dietmar van Eist 37. Das kommt nicht daher, daß der Falke dos Spielwerk der Frauen und ihr Gesell in einsamen Stunden ist, wie Lochmann, Zu den Nibelungen 13, meinle, sondern wir hoben darin eben den Rest einer olten mythischen Varstellung zu erkennen.

Wie Zeus in der griechischen Sage als Kuckuck zur Hera kommt, so fliegt auch in nnserm deutschen Hochzeitsliede der Gotl in Gestott eines Kuckucks zu seiner Braut, bringl ihr dos Zeichen des Verlöbnisses nnd wünscht ihr reichen Ehesegen. Wie man im Norden Thors Hommer, das Symbol des Blitzes in seiner segnenden und befruchtenden Wirkung auf den Schoß der Brout tegte und das Verlöbniß damit weihte, weil der Gott sich gerode so verlobt hotte, so bildete den deutschen Hochzeitsgesang die Erzählung dessen, wos einst der Gotl gethon, und indem mon die segnenden Worle, die er einst on seine Braut richtete, wiederholle, erhoffte man davon dieselbe Wirkung, die sie einst gehabt, als er sie sproch![1])

Der oben erwähnte mecklenburgische Gebrouch erklärt sich jetzt teicht: gefollene Mädchen konnte man nicht ärger verspolten, als indem man hinter ihnen das alte Hochzeitslied onstimmte. Später, als mon diese Beziehung nichl mehr konnte, song man dieselben Strophen zur Verspotlung Belrunkener.

Der letzte Theil unseres Hochzeitsliedes, in dem der Brout reicher Ehesegen gewünschl wird, mochte ouch gelegenttich allein oder in Verbindung mit andern Liedern gesungen werden. Monnhordt, Wolfs Zeitschr. III, 259 stellt die Sache ouf den Kopf, wenn er behouplet, dieser Theil sei dem Goldschmiedsliede (!) ous den Fostnochts- oder Neujohrsliedern angeschlossen.

Wir finden diesen letzten Theil wieder in einem menzenberger Liede bei Simrack, 175, wo er einem Mädchen in den Mund gelegl wird, welchem die Nachtigall die Botschoft gebrocht hotte, daß sein Liebster eine Andere geheirotet hode. Sie flucht dem Geliebten nicht, sondern wünscht dem Paore den besten Ehesegen. Dieses gonze Lied gehört zu den Liedern von der Liebesprobe, welche wir bei Nr. 13 unserer Sommlung zu besprechen hoden. Unter dem Einflusse des Liedes von der Liebesprobe hot sich auch der erste Theil des menzeuberger Liedes umgestaltet, derselbe hondelte eigentlich von der Nochtigall als Liebesbotin.[2]) Ein Lied der Art findet sich ouf einem etwa 1570 zu Straßburg gedruckten fliegenden Blatte, Uhland I, 47 f., vgl. eine niederdeutsche Fassung a. o. O. 49 ff. (18 Str.) (Müllenhaff, Sagen 481 f.), zwei niederlöndische, eine bei Willems, Oude vlaemsche Lieder, 233 * f. (6 Str.), die oudere bei Hoffmonn, Niederl. Volkslieder 192 f. (11 Str.). Das erstgenonnte Lied theile ich im folgenden mil, zur Vergleichung mit unserm Hochzeilsliede.

1. Es stet ein lind in jenem tal,
   ist oben dreit und unten schmal.

2. Jst oben breit und unten schmal,
   darauf da sitzt frau Nachligall.

3. 'Du bist ein kleines walbvögelein,
   du fleugst den grünen wald aus und ein.

4. Frau Nachligall, du kleines walbvögelein,
   ich wodl, du solst mein bote sein.

5. Jch wollt, du solst mein bote sein
   und fueen zu der herzallerliebsten mein.'

6. Frau Nachligall schwung ir gefieder aus,
   sie schwung sich für eins goldschmiebs haus.

7. Da sie kam für des golbschmiebs haus,
   da bot man ir zu trinken heraus.

1) Das weil verbreitete Kinderlied: 'Regen, Regen rusch, de Konig faert to Busch' ist, wie Müllenhoff, Nordalbingische Studien IV, 211 ff. überzeugend nachgewiesen, die spätere Umbildung eines mythischen Spruches. Er erzählt, wie der höchste Gott einst bei rauschendem Regen auszog, und fühel die Worte an, mit denen er den Regen besprach und heiteres Wetter zurückführte. Diesen Spruch sang man später in feierlichem Umzuge, indem man glaubte, die Worte des Gottes würden auch von seinen Verehrern wiederholt sich wirksam erweisen.

2) Auch die Nachtigall ist ein mythischer Vogel, sie wird gleich dem Kuckuck Botin des Zeus genannt; vgl. de Gubernatis, a. a. O. II, 521.

8. 'Ich trink kein bier und auch kein wein,
dann bei guten gesellen, frisch und frölich sein!

9. Ach goldschmied, lieber goldschmied mein
mach mir von gold ein ringelein.

10. Mach mir von gold ein ringelein,
es gehört der herzallerliebsten mein'

11. Und da das ringlein war bereit,
groß arbeit war daran geleit.

12. Frau Nachtigall schwang ir gefieder aus,
sie schwang sich für eins bürgers haus.

13. Da sie kam für des bürgers haus,
da lugt das braun meidlein zum fenster aus.

14. 'Gott grüß euch jungfrau, hübsch und fein,
da schenk ich euch ein ringelein.'

So gibt es auch mehrere Versionen unseres Hochzeitsliedes, denen der letzte Theil, der Wunsch des Ehesegens, fehlt, so daß man sie 'Kuckuck als Liebesbote' überschreiben konnte: 1) eine schlesische, Hoffmann, Schles. Volksl. 165 * (9 Str.), 2) eine niederrheinische, Simrock, 221 f. (10 Str.), 3) eine ukermärkische, Erk und Irmer II, 6, 13 * (5 Str.), 4) eine aus der Gegend von Frankfurt a./O., Erk und Irmer II, 6, 14 (5 Str.), 5) eine hessen-darmstädtische, Erk und Irmer II, 6, 14 * (6 Str.) mit neuen Schlußstrophen, 6) eine siebenbürgisch-sächsische, Schuster 5 f. (6 Str.) mit neuem Schlusse. Sehr entstellt ist eine schwäbische, Meier 108 (4 Str.), die nur die erste Strophe gewahrt hat. In einer Fassung aus dem Schwarzwalde, Erk und Irmer I, 5, 51 * (1 Str.), ist auch diese erste Strophe am Schlusse willkürlich geändert. Die erste Strophe ist mit Bruchstücken der dritten und vierten verbunden in einem holsteinischen Liedchen, Firmenich III, 57, mit der zweiten und siebenten in einer Fassung aus Neustadt a. d. Dosse, Erk und Irmer II, 3, 24 * (4 Str.), (Lh. 380 *, Nr. 177). Nur eine Reminiscenz an die erste Strophe enthalten ein bergisches Liedchen vom Kuckuck und Jägersmann, Erk und Irmer I, 1, 21 * (Lh. 380 *, Nr. 176) (3 Str.) und die vierte Strophe des wetterauischen Liedes 'Der Herr von Falkenstein' in Baumstarks Bardale 32 *.

Ein sehr weit verbreitetes Lied legt dem Kuckuck mehrere Weiber bei, vgl. z. B. Simrock 219 f.:

Der Kuckuck ist ein braver Mann,
der vierzehn Weiber brauchen kann. u. s. w.

Dieses Lied beginnt man im Kuhländchen, Meinert 174, und ebenso in der Gegend von Zerbst, Erk und Irmer II, 2, 56 *, mit den beiden ersten Strophen unseres Hochzeitsliedes, in zwei siebenbürgisch-sächsischen Fassungen, Schuster, Siebenbürg.-sächs. Volksl. 133 f. 134 f., mit dem ersten Verse desselben.

## 10. Es wollt ein Mädchen Wasser holn.

Dieses Lied war schon früh sehr beliebt. In den Liedersammlungen des 16. Jahrh. läßt es sich mehrfach nachweisen. Die erste Strophe findet sich in Joh. Otts 121 Liedlein, Nürnberg 1534, Nr. 62 * und in G. Forsters frischen teutschen Liedlein, II, 1540, Nr. 23 *. Sie lautet:

Es wollt ein megdlein wasser holn,
übr einem külen brunnen,
ein weißes hemdlein het sie an,
dadurch schien ir die sunnen.

In den Reuterliedlein, Frankfurt 1535, folgen auf dieselbe erste noch diese drei Strophen:

Es kam ein reuter her geritten,
er grüßt die jungfrau reine:
'Und wölt ir meinen willen tun,
ich für euch mit mir heime.'

'Euren willen tun ich nit,
bin ein jungfrau versprochen;
die blümlein auf der heiden stan,
die sein mir abgebrochen.

Die blümlein auf der heide seind,
die hab ich gar verloren,
fernt was ich ein jungfräulein,
ein fräulein bin ich worden.'

Im frankfurter Liederbuche vom J. 1584 hat das Lied im ganzen neun Strophen, Uhland, I, 256, eine jüngere Fassung mit einer zehnten unpassenden Schlußstrophe steht in dem ambraser Liederbuche vom J. 1582, her. v. Bergmann 105. In einem handschriftlichen Liederbuche vom J. 1575 beginnt das Lied mit der Strophe:

Ich weiß mir ein haselensträuchelein,
das neigt sich zu der erden,
ich weiß mir ein hübsches mädelein,
das soll mein eigen werden.

Das übrige (7 Str.) entspricht im allgemeinen der frankfurter Fassung, vgl. Böhme, Liederb. 148. Dagegen haben die 'schönen Bergreyen', Nürnberg 1547, unter Nr. 12 eine

neue Bearbeitung des Liedes, vgl. Böhme, a. a. O., 147 f., sie beginnt:

> Es reit ein herr mit seinem knecht
> des morgens in dem taue, ade!
> Was fand er auf der heiden fran!
> ein wunderschöne jungfraue, ja fraue.

und schließt mit der zehnten Strophe:

> Wer ist, der uns das liedlein sang,
> von neuem hat gesungen? ade!
> Das hat getan ein reuter gut,
> ein berggesell hat in verdrungen, ja verdrungen.

Die freiere Bearbeitung eines Landsknechtes, 'Es wolt ein meidlein wasser holn', wurde ums J. 1530 zu Nürnberg gedruckt, vgl. Böhme, Liederb. 150.

Mehrere mal parodierte man das Lied, Bicinia, Viteb. 1545, 1, Nr. 88: 'Es solt ein meidlin holen wein' und Orlando di Lasso, Teutsche Lieder II, München 1573, Nr. 11*: 'Ein meidlin zu dem brunnen ging', einmal machte man es sogar zu einem geistlichen, religiösen Liede und ließ es handeln 'vom Fräulein von Samario bei St. Jakobs Brunnen Wasser zu schöpfen', diese geistliche Umbildung, etwa aus dem J. 1562, beginnt:

> 'Es ging ein frenlein mit dem krug.'

Noch jetzt ist das alte Lied weit verbreitet. Unsere dölendorfer Fassung weicht nur unbedeutend von der des frankfurter Liederbuches ab; dasselbe gilt von der pommerschen, Kretzschmer I, 276* ff. (18 Str.), der niederrheinischen aus Menzenberg, Simrock 96 ff. (9 Str.), der österreichisch-schlesischen, Peter I, 268* f. (9 Str.). Das schwedische Lied, Arwidsson II, 242 (9 Str.) ist eine getreue Nachbildung des deutschen.

In einigen Versionen ist der ursprüngliche Text erweitert, so sollen die Rosen grün, gelb, als die Violen sein in dem Liede vom hannoverschen Harze, Pröhle, Weltl. und geistl. Volksl. 36 ff. (15 Str. mit erweitertem Schluß), weiß, rot, von Violen in den hessischen Bruchstücken, Mittler 262 (6 Str.), im Lb. 328* f. Andere Lieder haben außerdem statt unserer 13. Strophe drei neue Strophen: wie eine Rose gemalt ist, singt der Knabe, oder er pfeift oder er lacht, so das Lied aus dem Kuhländchen, Meinert 95 (11 Str.) und die schlesischen, Hoffmann, Schles. Volksl. 132* f. (24 Str.) und 134. Das erste schlesische, Hoffmann a. a. O. 132, geht noch weiter, das Mädchen lacht beim Anblick der ersten Rose, bei der zweiten tanzt es, und bei der dritten weint es.

Eine ähnliche Erweiterung kennen die im übrigen selbständigen wendischen Lieder, Haupt und Schmaler II, 18 (20 Str.) und I, 47* f. (16 Str.), das letztere aus der Oberlausitz theile ich im folgenden mit:

> Die Kälbermagd füttert die Kälberchen ab,
> :,: der Bursche das Thürchen dem Mädchen vertrat. :,:
>
> 'Geh mir aus dem Wege, du Liebster mein,
> :,: daß füttern ich möge die Kälbchen klein.' :,:
>
> 'Eh werd ich dir nicht aus dem Wege gehn,
> :,: eh du nicht versprichst mir, die Meine zu sein.' :,:
>
> 'Nicht eher versprech ich die Deine zu sein,
> :,: bis Winters mir blühet das Röselein.' :,:
>
> Sein Rößlein, das wendet der Bursche alsbald,
> :,: und geradewegs sprengt er zum Maler hin: :,:
>
> 'O Maler, o mal mir ein Röselein:
> :,: das erste der Blättlein soll roth mir sein.
>
> Das zweite der Blättlein das male grün,
> :,: das dritte das male mir schön gestreift.' :,:
>
> Der Maler der hat ihm das Röslein gemalt,
> :,: das Gärtlein das hat dort im Glanze gestrahlt. :,:
>
> Der Bursche der hat dort das Röslein bezahlt,
> :,: so daß sich die Tische tief bogen ein. :,:
>
> Von harten Thalern zog viel er heraus,
> :,: auch Gulden aus Lüneburg zahlte er aus. :,:
>
> Der Bursche der wendet das Rößlein fein,
> :,: er reitet nach Hause zum Mägdelein. :,:
>
> 'Hier hast du nun Liebchen ein Röselein,
> :,: das mitten im Winter erblühet ist. :,:
>
> 'Das ist ja nicht mitten im Winter erblüht,
> :,: das hat dir gewiß wol der Maler gemalt.' :,:
>
> 'Hat er mirs gemalt oder nicht gemalt,
> :,: das Röslein ist mitten im Winter erblüht.' :,:
>
> 'Was hab ich doch Aermste gedacht und gethan,
> :,: daß ich mit dem Burschen zu scherzen begann. :,:
>
> Weil ich mich im Scherze ließ mit ihm ein
> :,: muß ich nun durch Scherz auch sein eigen sein.' :,:

Nur entfernt läßt sich mit unserm Liede dieses littauische vergleichen, Nesselmann, Littauische Lieder 236* f.:

> O Mutter, Mutter,
> geliebte Mutter,
> du hast so weit hin
> mich weg gegeben.
>
> Die Schwägerinnen
> fand ich so böse,
> so zornig fand ich
> die Schwiegermutter.
>
> Der Füße Tritte
> sie mir beschämte,
> beschämte mir auch
> der Hände Arbeit.
>
> Es sandte, sandte
> die Schwiegermutter
> nach Wintergras mich,
> nach Sommerschnee aus.

Ich ging von dannen,
gar bitter weinend,
da traf ich meine
geliebten Schwestern.

'Wohin denn gehst du,
geliebte Schwester!
und warum weinest
du junges Mädchen?'

Es sandte, sandte
die Schwiegermutter
nach Wintergras mich
und Sommerschnee aus.

'So gehe, gehe
du junge Schwester
zum Fichtenwalde,
zum Meergestade.

Da brich dir, liebe,
ein Fichtenzweiglein,
schöpf in der Hand dir
den Schaum des Meeres

So wirst du bringen
der Schwiegermutter
das Wintergras und
den Sommerschnee hin.

Der Fichte Zweiglein
ist Gras des Winters,
der Schaum des Meeres
ist Schnee des Sommers.'

'Ei Schwiegertochter,
du blöden Sinnes,
wer hats gesagt dir
wer dichs gelehret?'

Gesagt mir habens
die schnöden Worte,
gelehrt mich habens
die bösen Tage.

Das deutsche Lied von den Winterrosen geht zuweilen über in ein anderes, wesentlich verschiedenes Lied, in dem zwei Liebende von einander unmögliche Dinge fordern; vgl. über dieses Lied Uhlands Schr. IV, 12 f., III, in dem Abschnitt über die Wett- und Wunschlieder, 213 ff. Diese Verbindung zeigen folgende Fassungen: 1) eine schlesische, vgl. Hoffmann, Schles. Volksl. 134; 2) eine aus Neustadt und aus dem Oderbruche, Erk und Irmer II, 2, 16 * f. (29 Str.); 3) eine vom Oberharze, Pröhle, 38 ff. (12 Str.); 4) eine fränkische aus Schweinfurt, v. Ditfurth, Fränk. Volksl. 50 * f. (16 Str.). Der Freier ist endlich genöthigt, einzugestehen, das Mädchen sei zu klug für ihn, er müsse es fahren lassen. Ebenso verbindet die zwei ursprünglich verschiedenen Lieder eine norwegische Version, Lindemann, Norske Fjeldmelodier I, Nr. 35 * (25 Str.), und wahrscheinlich war dasselbe geschehen in dem dänischen Liede, von dem Berggreen 216 * nur Bruchstücke gefunden hat.

Einen andern Uebergang zeigt das schwäbische Lied, Meier 388 (9 Str.), von dem nur die drei ersten Strophen zu unserem Liede gehören, auf sie folgen Strophen eines Trinkliedes.

Allein steht ein österreichisch-schlesisches Lied, Peter I, 269 (7 Str.). Als das Mädchen drei Rosen verlangt, 'die im Winter gewachsen seien und gleich nach Ostern blühten', erwidert der Herr:

'Hättst du gewart't drei Wochen nach Ostern,
da blühn die blauen Felken,
da hätt ich dir ein Kränzchen gemacht
von lauter vollen Nelken.'

## 11. Wol heute noch und morgen.

Dieses Lied hat sich erst spät aus den Trümmern alter Lieder gebildet. Es besteht aus mehreren leicht erkennbaren Theilen, die nur lose unter einander verbunden sind. Der erste Theil umfaßt die drei ersten Strophen: Der Geliebte nimmt für immer Abschied, sucht aber das Schmerzliche dieses Abschiedes zu mildern, indem er für einen Augenblick scheinbare Hoffnung des Wiedersehens erweckt. Das Volkslied liebt es, das Nein und Nimmer schonend zu verdecken. 'Auf den leeren Hintergrund der Verneinung werden die wunderlichen Bilder hingespiegelt, welche zwar auch nur ein Nicht und Niemals entfalten und selbst wieder in dieses zerrinnen, aber doch augenblicklich eine Anschauung gewähren, die noch in ihrem Verschwinden bald heiter und neckisch, bald ironisch bitter fortwirkt.' Vgl. Uhlands Schriften III, 216 ff. Dieselbe Vertröstung der Geliebten auf die Zeit, wo es Rosen schneien und Wein regnen werde, finden wir schon in dem Liederbuche der Herzogin Amelia von Cleve aus dem 16. Jahrh., Uhland I, 127. Die betreffende Strophe lautet hochdeutsch:

'Nun schweiget, eine hübsche Magd,
und laßt das Weinen sein!
Wann es Rosen schneiet
und regnet kühlen Wein,
so wollen wir, Allerliebste,
all bei einander sein!'
'Wann es Rosen schneiet

> und regnet kühlen Wein,
> so sollst du loser Reuter
> an deinem Hals gehangen sein!"

Im zweiten Theil, Str. 4 und 5, träumt das Mädchen, als es im Garten unter den Rosen eingeschlafen war, es regne kühlen Wein, d. h. die Zeit der Rückkehr des Geliebten sei da. Einen ähnlichen Traum können wir mehrfach in den deutschen Volksliedern nachweisen. So begegnet er uns in einem Liede, welches nach einem fliegenden Blatte, etwa aus dem J. 1535, bei Uhland I, 68 abgedruckt ist, in Str. 3—5:

> Ich kam wol in ein gärtelein,
> darinnen ich entschlief,
> mir traumet also süße,
> wie mein feins lieb gegen mir lief.
>
> Sie tet mich freundlich umfangen,
> sie gab mir vil der freud,
> nach ir stet mein verlangen,
> ich wünsch ir vil guter zeit.
>
> Und da ich auferwachet,
> da war es alles nichts,
> dann nur die lichten röselein,
> die reisten her auf mich.

ferner in einem Liede, welches in einer Handschrift des J. 1603 erhalten ist, Uhland I, 59, Str. 3 und 4:

> Ich war in fremden landen,
> da lag ich unde schlief,
> da traumet mir eigentlichen,
> wie mir mein feins lieb rief.
>
> Und da ich nun erwachte,
> da war es alles nichts,
> es war die Nachtigalle,
> die sang so wunniglich.

endlich in einem Bergliederbüchlein, etwa aus dem Jahre 1730, Nr. 83, Str. 1 und 2, Uhland I, 70:

> In meines bulen gärtelein,
> da lag ich unde schlief,
> da traumte mir ein träumelein,
> wie es schneiet über mich.
>
> Und da ich nun erwachte,
> und es war aber nicht:
> es waren die roten röselein,
> die blüten über mich.

Der dritte Theil, Str. 6—8, erzählt, wie das Mädchen sich darauf ein Haus aus Klee und Blumen erbaut, um den Liebsten darin zu erwarten. Hiermit läßt sich in demselben Bergliederbüchlein das Lied Nr. 84 vergleichen, welches bei Uhland I, 70 und ebenso bei Böhme, Liederb. 236, mit Nr. 83 zu Einem Liede ohne Grund verbunden worden:

> So bauet ich mir ein häuselein
> von petersilien.
> Womit war es bedecket?
> Mit roten lilien.
>
> Und da mein haus gebauet war,
> beschert mir gott ein weib,
> ein mägdel von achtzehn jaren,
> da war gut wohnen bei.

In dem letzten Theile, Str. 9 und 10, wird in fast moderner, wenig volksthümlicher Weise das Unmögliche scheinbar möglich gemacht.

Sehen wir nun, wie das Lied sonst noch im Munde des Volkes lebt. Mit unserer bökendorfer Fassung stimmt fast wörtlich überein das Lied bei Simrock 250 f., welches offenbar dem Wunderhorn II, 233 entnommen ist. Alle anderen Versionen weichen wesentlich ab. In dem Liede aus dem Odenwald und der Pfalz, Lh. 345 * (8 Str.) folgen auf unsere erste Strophe als zweite die beiden ersten Zeilen von Str. 2 und 3, dann kommen zwei neue Strophen. In der einen sagt das Mädchen zu dem Geliebten, da es nie Rosen schneien werde, so wolle er wol auch nie mehr zurückkehren. Er gesteht in der andern Strophe, daß er sie nur geliebt habe und nicht daran denke, sie zu heiraten. Dem entsprechend fehlen in dieser Fassung unsere Str. 9 und 10, es folgen nur 4—5; 6, 1. 2; 7, 1. 2; und als letzte Strophe eine Reminiscenz an die oben aus dem Bergliederbüchlein, Nr. 84, mitgetheilte zweite Strophe. Dieselbe Fassung finden wir, nur mit einer neuen Eingangsstrophe, die dem Liede vom Tannenbaum entlehnt ist, aus derselben Gegend bei Mittler 650, Nr 977 (8 Str.), weniger gut bei Erk und Irmer II, 2, 39 * (9 Str.).

Andere Lieder haben den ersten Theil und die Str. 9 und 10 aufgegeben, sie beginnen mit dem Traume, so zwei schlesische, das eine aus dem schlesischen Gebirge, Büsching und v. der Hagen 200 f. (6 Str.), das andere aus Breslau, Hoffmann, Schles. Volkslieder 166 * (6 Str.), ebenso das aus dem Kuhländchen, Meinert 93 f. (7 Str.). Nach dem Traume geht das Mädchen mit ihrem Liebsten zum Tanze. Da sie kein eignes Haus besitzen, bauen sie sich eins aus Petersilie, oder aus Rosen und Rosmarin, und decken es mit rothen Rosen oder gelben Lilien. Bei Firmenich II, 268 haben sich derselben Version aus dem Riesengebirge die beiden ersten Strophen des Liedes vom Tannenbaum vorgeschoben.

## 12. Es ging ein Reiter spazieren.

Goethe nennt dieses Lied romantisch zart. Vgl. über dasselbe Vilmars Handbüchlein 127 ff., wo die Vermuthung ausgesprochen wird, daß es nicht vor den letzten zehn Jahren des 16. Jh. entstanden sei. Ein niederdeutsches Liederbuch aus dem Beginn des 17. Jh. enthält den ältesten gedruckten Text des Liedes, als Ort der Begebenheit ist Düren genannt, Uhland 1, 542 ff. (22 Str.). Eine spätere Bearbeitung findet sich in Hoffmanns Findlingen 1, 251 ff., nach einem fliegenden Blatte vom J. 1620. Noch jünger ist die Fassung des Liedes auf einem spätern fliegenden Blatte ohne Jahrszahl, abgedruckt im Lh. 34 (11 Str.). Der vollständigere und bessere Text des fliegenden Blattes vom J. 1620 lautet von den schlimmsten Verderbnissen gereinigt:

Es waren drei Soldaten,
sie waren gar junge Blut,
sie hatten sich vergangen,
der Marschalk nahm sie gefangen,
gefangen bis zu dem Tod.

Ein Wagen thät man rüsten,
ein Wagen den rüst man zu,
darauf thät man sie führen
von Ringelrat bis gen Düren,
gen Düren wol in den Thurn.

Man legte sie hart gefangen
verschlossen mit Riegel und Thür,
die Knaben die stunden in Trauren,
sie ruften aus der Mauren,
daß Gott ihr Helfer wär.

Das erhört ein wackers Mägetlein,
hätt einen Gefangenen lieb,
sie ging mit Schreien und Weinen
gen Düren wol über die Steine
hin zu dem tiefen Thurn.

'Knabe, wann ich dich los bäte,
was würdest du darnach thun?
So zögest du aus dem Lande,
ließst mich wacker Mägdlein in Schande
in großem Trauren stehn'.

'Ach nein, du wackers Mägetlein,
das wollte ich ja nit thun,
ich wollte dich nehmen und trauen
zu einer ehlichen Frauen,
mein eigen solltest du sein'.

Das Mägetlein wandt sich umme
und ging mit Weinen darvon,
sie ging mit Schreien und Weinen
zu Düren über die Steine
vor des Oberamtmanns Haus.

'Ach Amtmann, lieber Herr Amtmann,
ich hab ein Bitt an euch:
Ihr wollt mein in Gnaden gedenken
einen Gefangnen mir schenken,
der soll mein eigen sein'.

'O nein, du wackers Mägetlein,
das kann doch nit gesein,
der junge Soldat muß sterben,
kann er Gottes Gnad erwerben,
das wär seiner Seelen Speis'.

Das Mägetlein weinet sehre,
bat mit traurigem Muth:
'O Amtmann, lieber Herre,
wollt mich der Bitt gewähren,
schenkt mir den Soldaten gut!'

'Maidlein du hast vernommen,
es kann und mag nit sein,
der jung Soldat in Banden
hat gestift viel Jammer und Schande,
drum muß er des Todes sein'.

Das Mägdlein wandte sich umme
und weinet gar bitterlich,
sie ging mit Weinen und Kummer
zum tiefen Thurn besunder,
hört, was trug sie mit sich!

Sie trug an ihrem Aermelein
ein Hemdelein das war weiß,
das schenkt sie mit Aeugleinnetzen
dem jungen Soldaten zur Letze,
zu seines Todes Schweiß

Was zog er von seiner Hande?
Von Gold ein Fingerlein:
'Das nimm hin, Allerliebste,
von mir jetzt zu der Letze,
darmit gedenke mein!'

'Ja wann das Ringlein wird brechen,
wo soll ich die Stücklein hinthun?'
'Schleuß du sie dann in dein Kisten,
auf daß niemand mehr wisse,
wo es hinkommen sei.'

Wer ist der uns das Liedlein sang,
so frei gesungen hat?
Das thät ein ehrlicher Ritter,
sah des Soldaten Tod bitter
und half ihm auch zum Grab

Hiemit thu ich beschließen
das Liedlein auf dieses Mal.
Gott wolle sein Gnad thun senden
und helfen zum seligen Ende
uns Christen allzumal.

Das Lied ist noch in fast ganz Deutschland beliebt in einer jüngeren Fassung, die mannigfach verändert worden. Es ist veröffentlicht: 1) aus Schwaben, Meier, 374 * ff. (8 Str.),

2) aus Anhalt-Dessau, Fiedler, 179 f. (9 Str.), 3) bei Elwert, 19 ff. (Lh. 33) (10 Str.), 4) bei Büsching und v. d. Hagen, 81 ff. (10 Str.), 5) aus der Gegend von Frankfurt a./M., Erk und Irmer, I, 3, 10* f. (Lh. 32*) (10 Str.), 6) von dem hannoverschen Harze, Pröhle, 25* f. (10 Str.), 7) bei Simrock, 126 f. (11 Str.), 8) bei Erk und Irmer 1, 1, 53* f. (11 Str.), 9) aus dem Fuldaischen, Mittler, 210 f. (12 Str.), 10) aus Schlesien, Hoffmann, 266* ff. (13 Str.), 11) aus dem Brandenburgischen, Erk und Irmer, I, 3, 44* ff. (13 Str.).

Schon die Anfänge dieser Lieder zeigen große Verschiedenheit. Wie das Lied auf dem fliegenden Blatte beginnen Nr. 1, 3, 9. Der Anfang von Nr. 7, 8 ist: 'Es waren einmal drei Reiter gefangen', fast ebenso beginnen Nr. 2 und 6; Nr. 4 fängt an: 'Es liegen drei Junggesellen gefangen', Nr. 10: 'Es waren zwei Soldaten, die führten einen traurigen Muth', Nr. 5: 'Es waren einmal zwei junge Knaben', Nr. 11: 'Es wollt ein Soldat desertieren'. Der Anfang des bölendorfer Liedes: 'Es ging ein Reiter spazieren des Morgens wol in der Früh', ist einem Liede entlehnt, in dem der Reiter auf Begehren eines Mädchens, welches er an seiner Ehre gekränkt hat, gefangen genommen und später hingerichtet wird, vgl. Hoffmann, 63*, Simrock 113, Erk III, 1, 60*, Müllenhoff, 609, Nr. 9. Es beginnt: Es ging ein Knabe spazieren, spazieren in den Wald. Vgl. noch Lh. 74*, 75 und Anmerkungen zu Nr. 29.

Von den übrigen Abweichungen führe ich nur die erheblichsten an. In den meisten Liedern, Nr. 2, 5, 6, 7, 8, 9, wird die Handlung nach Straßburg verlegt, in Nr. 10 wird Hirschberg und im bölendorfer Liede Münster genannt, keine Ortsangabe findet sich in Nr. 1, 3, 4, 11.

Nach der Eingangsstr. schalten Nr. 2, 6, 7, 11 eine Str. ein, in der ein schwarzbraun Mädchen, welches den Gefangenen auf der Brücke begegnet, um seine Fürsprache angefleht wird. Nr. 8 und 9 lassen es dann in einer zweiten Str. die Besorgniß äußern, man werde es später in Schanden verlassen. Am redseligsten ist Nr. 4, es fügt 4 Str. ein, in denen der Soldat dem Mädchen die Ehe verspricht. In Nr. 2 drückt der Gefangene nach der 1. Str. die Zuversicht aus, daß die Geliebte, wenn sie die Gefangennahme erfahren, sofort zum Hauptmann gehen werde. In Nr. 5 glaubt er, daß seine Eltern, sobald sie seine Noth erfahren, der Geliebten schreiben würden. Aus freien Stücken verspricht in Nr. 4 ein zufällig vorübergehendes Mädchen, die Gefangenen vom bittern Tod zu lösen. Das verliert alles Auffallende, wenn wir bedenken, daß nach einem alten weitverbreiteten Rechtsgebrauche ein zum Tode Verurtheilter freigelassen wurde, wenn ein Mädchen sich erbot ihn zu ehelichen.

Statt unserer 4. Str. hat das Lied Nr. 4 folgende zwei, von denen die zweite aus unserer 6. Str. gebildet worden ist:

> 'Was du willst kann dir nicht werden,
> du junge zarte Maid;
> die Gefangnen müssen sterben,
> Gottes Reich müssen sie erwerben,
> dazu die ewige Freud.
>
> Was die Gefangenen haben begangen,
> der Tod nur büßen mag:
> schwer drücken der Sünde Lasten;
> laß sie ruhen, laß sie risten, laß sie rasten,
> bis an den jüngsten Tag.'

Im bölendorfer Liede ist nach der 4. Str. eine Lücke anzunehmen, da die 5. Str. so unvermittelt nicht auf die 4. folgen kann. Auch Nr. 1 scheint Einbuße gelitten zu haben, hier ist zwischen Str. 4 und 5 eine Str. eingefügt, in der das Mädchen dem Gefangenen ein weißes Hemde bringt, damit er darin den Tod erleide. Vollständiger sind Nr. 2, 6, 7, 10, 11; diese Lieder wiederholen zuerst die 2. Str. unseres Liedes mit der nöthigen Veränderung in dem letzten Verse, darauf folgt in Nr. 6, 7, 10 eine Str., in der das Mädchen das Sterbehemd überreicht, in Nr. 2 und 11 dagegen wiederholt das Mädchen dem Gefangenen die abschlägige Antwort des Hauptmanns. Nr. 3, 5, 8, 9, welche an dieser Stelle drei Str. mehr haben, als das Lied unserer Sammlung, verbinden die Art von Nr. 6, 7, 10 mit der von Nr. 2 und 11. Die erste dieser 3 Str. wiederholt unsere 2. Str., die zweite die Antwort des Hauptmanns und in der dritten übergibt das Mädchen dem Gefangenen das Sterbehemd. Allein steht das Lied Nr. 4, welches hier nur die oben angeführten 2 Str., die Antwort des Hauptmanns, wiederholt. Darauf folgen zwei Schlußstr.: das Mädchen hat der Hinrichtung beigewohnt und sinkt nach derselben ohnmächtig zusammen. Es fehlen dieser Fassung unsere Str. 5—7.

Einen selbständigen, offenbar jungen Schluß hat auch Nr. 11, welches die Str. 5—7 beibehalten hat, es endigt mit drei Str., in denen sich der Gefangene auf dem Richtplatz mit dem Mädchen unterhält.

Ein verwandtes französisches Lied aus Belgien hat v. d. Hagen in seiner mit Büsching herausgegebenen Sammlung deutscher Volkslieder 343 f. bekannt gemacht. Ich gebe es in der Ursprache:

Qui veut entendre une chanson,
une chanson nouvelle?
C'etait la fille d'un geolier,
qui fait l'amour a un prisonnier.

La belle se lève d'un grand matin,
s'en va trouver le juge;
a ses genoux elle s'est jette:
'Ayez pitié d'un prisonnier!'

Le juge lui prit par la main·
'Or levez-vous la belle;
le prisonnier vous n'aurez pas,
il est jugé, et il mourra.'

La belle s'en va tout en pleurant
au logis de son père;
dessous le traversin du lit,
les clefs de la prison elle prit.

Les clefs de la prison elle prit,
a son amant les porte:
'Amant, sortez hors du prison,
voici les clefs en abandon.'

'Hors de prison je ne sortirai pas,
ma charmante maitresse,
mourir et ci, mourir et la:
je veux mourir entre vos bras.'

'Entre mes bras tu ne mourras pas,
mon cher amant, que j'aime:
je m'en irai dans un couvent,
je prierai dieu pour mon amant.

Je prierai dieu pour mon amant
et non pas pour le juge.'

Vergleichen lassen sich ferner die Bruchstücke eines ungarischen Liedes, Aigner, 151 f., in dem auch das Verbrechen des zum Tode Verurtheilten erzählt wird:

Gott, ach gütiger Gott! zu unglückselger Stunde
fuhr ich mit zwei Fräulein nach dem Ryirer Grunde.

Heimwegs nahm ich einen Juden auf den Wagen:
in des Waldes Düster hab ich ihn erschlagen.

Um zwölf Gulden nahm dem Juden ich das Leben,
hab fürn Juden, ach, mein Seelenheil gegeben.

'Ach, wie wagtest du, den Juden zu erschlagen?
weißt doch, daß für Tod mußt bittern Tod ertragen?'

Weiß der Bursch sich nicht zu helfen, sich zu rathen. —
um den Juden ging er unter die Soldaten.

'Nun Soldat ich bin, kann mir nichts mehr geschehen,
was ich hab verbrochen, kann ich frei gestehen.'

Ward dem Burschen nun sein Kriegerkleid genommen,
mußte er auch selbst in schwere Eisen kommen.

Unter Schutzens Aufsicht ward er nun gestellet,
bis nach gutem Recht sein Urtheil ward gefället.

Drei Stuhlrichter sprachen dann nach viel Erwägen,
daß um Galgen kalter Wind sein Kleid soll fegen.

Drei junge Mädchen wollten ihn erlösen, d. h. jede war bereit, sich mit ihm zu verheiraten, um ihn vor dem Tode zu retten.

In einem niederländischen Liede, Hoffmann, Niederl. Volksl. 101 f., rettet die Edelfrau den Schreiber, in einem andern, a. a. O. 103 f., die Burggräfin den Zimmermann durch Kuß und freundlich Umfangen vom Galgen. In einem piemontesischen Liede befreit ein Mädchen auf dem Richtplatz den Mörder ihres Vaters dadurch, daß sie ihn zu ehelichen verspricht, Ferraro, Canti Monferrini, Nr. 19, 'La Brunetta'.

Auf dieselbe Weise konnte auch Mädchen, die zum Tode verurtheilt waren, das Leben geschenkt werden. So bietet der Henker in einem französischen Liede, Bujeaud, Chants pop. des provinces de l'Ouest, II, 145 * f. einer jungen Hugenottin, in italienischen Liedern Bujeaud, a. a. O. II, 145, Ferraro, Canti Monferrini, Nr. 11 und Wolf-Widter, Volksl. aus Venetien, 66, einer Vatermörderin seine Hand an, die aber jedesmal mit Verachtung zurückgewiesen wird. Ueber den Rechtsgebrauch überhaupt vgl. Liebrecht, Göttingische gel. Anzeigen 1874, 1090 f. (1866, 2018 ff. und Heidelberg. Jahrbb. 1870, 872).

## 13. Es stand eine Linde im tiefen Thal.

Dieses schöne sehr weit verbreitete Lied reicht sicher ins 16. Jahrhundert. Eine Bearbeitung desselben (15 vierzeilige Str.) findet sich in dem handschriftlichen Liederbuche der Ottilia Fenchlerin von Straßburg, welches im J. 1592 begonnen wurde, und auf einem fliegenden Blatte vom J. 1677 (16 vierzeilige Str.). Uhlands Text 263 ff. (18 vierzeilige Str.), ist aus beiden Fassungen zusammengesetzt, ohne daß angegeben ist, was der einen und was der andern angehört. Uhland bemerkt Schriften IV, 121 nur, der Schluß, die Wiedererkennung, fehle in der Handschrift. Ein anderer alter Text (17 vierzeilige Str.) steht Lh. 3 f.

Besondere Beachtung verdienen Str. 14 ff. der Uhlandschen Fassung. In Str. 14 macht der Reiter einen Versuch die Geliebte, deren Treue er erproben will, zu verführen; er bietet ihr

einen goldenen Ring an und fordert sie auf, den treulosen Liebhaber zu vergessen, aber

sie warf den ring wol in ir schoß,
mit heißen trånen sie in begoß,
sie sprach: 'Den ring will ich nicht haben,
mein feins lieb will ich lenger klagen.'

Dieser Zug fehlt den aus dem Volksmunde gesammelten Liedern durchaus. Er ist weiter ausgeführt in Str. 4—7 einer andern alten Bearbeitung unseres Liedes, die uns ein fliegendes Blatt aus dem letzten Viertel des 16. Jahrhunderts erhalten hat, abgedruckt in Hoffmanns Findlingen 1, 366 f., Böhme, Liederb. 118 * f. Diese Redaction ist der Mittheilung werth:

1. Es het ein meidlein ein reiter hold
für silber und für rotes gold,
daß sie nit lassen wolt von im,
sie bschieb in unter ein linden, was grün.

2. Da kam gut reiter daher geritten,
sein schwarzer hut wor im zerschnitten,
sein hornisch wor mit gold beschlon:
'Zart schöne jungfrau, was macht ir da?'

3. 'Ich bin so lang gesessen,
mein bul hat mich vergessen;
wol siben jar und einen tag,
daß ich mein feins lieb nit gesehen hab.'

4. Was zog er aus seiner taschen?
Ein schleierlein, was weiß gewaschen:
'Schön jungfrau, den wil ich euch schenken,
wolt eures bulen nimmer gedenken!'

5. 'Und wäre der schleier noch so long,
daß er vom himmel zur erde gelong:
dennoch wil ich in faren lan,
mein feins lieb wolt ich widerumb han!'

6. Was zog er von seinem finger?
Von rotem gold ein ringe:
'Jungfrau, den wil ich euch schenken,
wolt ir eures bulen nimmer gedenken!'

7. 'Der ring ist schön und ist auch gut:
behalt euren ring, ich meinen mut!
Den ring den wil ich furen lan,
mein feins lieb wil ich widerumb hon.'

8. 'Was wolt ir dem reiter entbieten
aus lauter lieb und güte?
so ist doch heut der ander tag,
daß man im ein andres jungfreulein gab.'

9. 'Was wolt ich im entbieten
aus traurigem gemüte:
behüt mir gott das edel blut,
daß er mein herz erfreuen tut!

10. Ich für jetzt einen betrübten mut,
gleichwie das turteltäublein tut,
das seinen bulen verloren hat,
so sitzt es auf eim dürren ast.

11. Sie trinkt das wasser trübe,
das geschicht aus lauter güt und liebe,
sie betrübts mit iren füßen;
o gott, wie ist die lieb so süße!'

12. Bald stieß er ab sein eisern hut,
da erkant sie in, das edel blut:
'Bist dus mein schatz, so ist mirs eben;
warumb hostu dich nicht zu erkennen geben?'

13. 'Ich hob dich wollen versuchen,
hab gedacht, du würdest fluchen;
hättest du mir einen fluch getan,
du müst es hie entgolten han.

14. Weil du dich hast gehalten wol,
so bist du aller tugend vol;
so freu ich mich, sei wo ich wol,
daß ich dich, herzlieb, nemen sol!'

15. Wer ist der uns dis liedlein sang?
Ein freier reiter ist er genant,
er singt uns das und noch vil mer
gott behüt aller jungfrauen ir er!

In Str. 16 bei Uhland und in Str. 12 des vorstehenden Textes, gibt der Reiter sich dem Mädchen zu erkennen, indem er seinen Hut, d. h. seinen Helm abnimmt. Fast alle Lieder aus dem Volksmunde heben das Wiedererkennen nicht besonders hervor: als das Mädchen den Ring erblickt, den es einst dem Geliebten gegeben, fängt es an zu weinen und unter dem Weinen erkennt es den Zurückgekehrten. Nur einige Lieder haben jenen Zug bewahrt, so das Lied, welches Hoffmann in Kessenich bei Bonn aus dem Munde alter Leute aufzeichnete, Schles. Volksl. 42, ferner das Lied aus dem Kuhländchen und das aus der Altmark und dem Herzogthum Magdeburg, beide in der 21. Str. Dagegen hat das Lied aus Merseburg in der 8. Str. nur eine Reminiscenz: der Reiter zieht seinen Hut, ohne erkannt zu werden. In dem fränkischen, schlesischen und dem genannten altmärkischen Liede nimmt das Mädchen zum Schluß noch einmal das Wort. In den beiden ersten sagt sie — ich nehme die Worte des schlesischen, die des fränkischen weichen unwesentlich ab —:

'Was sollt ich denn schelten oder fluchen?
:,: zu Gott steht all mein hoffen!' :,:

in dem dritten ruft sie:

'Feinsliebchen, was vexierest du mich
und machest mir mein Herz so schwer.'

Sonst weichen die Lieder aus dem Volksmunde nur in Kleinigkeiten von einander ab. Fast wörtlich stimmen mit der bökendorfer Fassung überein: 1) Büsching und v. d. Hagen, 193 ff., Simrock 170 ff., Lb. 1 * f., Mittler (aus Hessen) 49 f., Fiedler (aus Anhalt-Dessau) 147 ff., Pröhle (vom hannoverschen Harze) 29 f. (22 Str.), 2) Schade (aus Thüringen) 280 ff., Köhler, Volksbrauch (aus dem Voigtlande), 299 f., Meier (aus Schwaben) 287 * f. (21 Str.), 3) v. Ditfurth (aus Franken) II, 22* f. (22

Str. mit einer neuen Schlußstr.), 4) Hoffmann, Schles. Volksl. (aus Schlesien) 41 * f. (25 Str. außer der neuen Schlußstr. noch andere unbedeutendere Erweiterungen). Dem münsterschen Liede, Münsterische Gesch. 206 ff. (14 Str.) fehlen unsere Str. 9—11, 16, 17, 19, 21—22. — Das Lied aus dem Kuhländchen, Meinert 243 ff. (25 Str.), das aus der Altmark und dem Herzogthum Magdeburg, Deutsches Museum v. Prutz, 1857, 700 (24 Str.) und das aus Merseburg, Firmenich 11, 236 f. (20 Str.) entsprechen im ganzen auch dem bökendorfer Liede, nur fehlen dem merseburger Str. 21. 22. Mit nur geringfügigen Abweichungen findet sich unser Lied bei den Wenden in der Oberlausitz, Haupt und Schmaler, 1, 72 * ff. (21 Str.).

Deutschen Einfluß verräth auch das wendische Lied aus der Niederlausitz, a. a. O. II, 27 * ff. (26 Str.). Dagegen ist ein drittes wendisches Lied aus der Oberlausitz, a. a. O. I, 44 * ff. (26 Str.) durchaus selbständig. In diesem Liede will das Mädchen dem Liebsten treu bleiben:

> 'Mag grau ihm geworden sein Bart und Haar,
> mags Schwert ihm verrostet sein ganz und gar,
>
> mag sein ihm zerrissen das schöne Kleid,
> mag sein ihm die rothe Wange erbleicht.'

Den alten Fassungen des deutschen Liedes entspricht ein niederländisches, Hoffmann, Niederl. Volksl. 86 f., Willems, Oude vlaemsche Liederen 219 f., (übers. von Wolf, Proben altholländischer Volksl. 28 ff.): Der Jüngling schildert sich seiner Liebsten, die ihn nicht wiedererkennt, als treulos und sucht sie durch eine goldene Kette zu verführen. Ihre Treue wankt aber nicht, sie wünscht dem ungetreuen Geliebten, daß der Himmel ihn führe bei allen den hübschen Jungfräulein, mit denen er auf Seelands Auen verkehre, das angebotene Geschenk weist sie zurück; wenn die Kette noch einmal so lang sei, ja wenn sie vom Himmel zur Erde hinge, wolle sie doch lieber darauf verzichten, als daß sie sich einen andern Geliebten wähle. Da gibt er sich ihr zu erkennen.

Ein mährisches Lied gleicht der Fassung, welche unser Lied im Volksmunde hat, Wenzig, Westslav. Märchenschatz 218 f., (Slav. Volksl. 111 ff.) Das Mädchen wünscht dem Geliebten, der angeblich sie vergessen hat, alles mögliche Glück:

> 'Wünsch so viel Glück ihm in der Welt,
> als Halme wachsen auf dem Feld
>
> Wünsch so viel Heil ihm und Gedeihn,
> als Blätter rauschen in dem Hain.
>
> Wünsch Küsse ihm so viel an Zahl,
> als Sterne glänzen am Himmelssal.
>
> Wünsch so viel Tag ihm voll Seligkeit,
> als Kirchen stehen weit und breit,
>
> Und so viel Kinder frisch und gesund,
> als Blüten keimen im Frühling bunt.'

Da lacht der Fremde und gibt sich seiner Liebsten durch den Ring zu erkennen, den er einst von ihr empfangen hat. Auch in einem böhmischen Liede vermittelt der Ring die Wiedererkennung, Waldau, Böhmische Granaten 1, 60. Die Braut glaubt dem Fremden, der ihr die Untreue ihres Liebsten berichtet, und flucht ihm. Erst als sie ihren Ring an der Hand des Fremden erblickt, wird sie gewahr, daß ihr Bräutigam zur versprochenen Zeit zurückgekommen ist und jetzt wünscht sie ihm Glück und Segen. Dieses Lied lautet:

> Soldat wurde der Geliebte,
> sprach die Braut an, die Betrübte:
> 'Deine Treu mir fest bewahre,
> harre auf mich sieben Jahre.
> Heim kehr ich nach sieben Jahren,
> will den Goldring treu bewahren!'
> Als die sieben Jahre schwanden,
> mäht sie Gras in grünen Landen.
> Und als das Geschäft vollendet,
> sie die Blicke ringsum wendet,
> und sie sieht, daß in der Nähe
> einsam still ein Krieger stehe,
> 'Herr könnt ihr, so thut sie fragen,
> nichts von meinem Schatz mir sagen?'
> 'Gatte ist dein einstger Freier,
> ich war bei der Hochzeitsfeier.
> Nun was lässest du ihm sagen,
> Mädchen ähnlich Rosenhagen?'
> 'Dieses lasse ich ihm sagen:
> Mag der Blitz in ihn einschlagen!'
> Lächeln glänzt ihm am Gesichte,
> Ringlein blitzt im Sonnenlichte.
> 'Ach dies Ringlein, dies ists eben,
> das ich scheidend ihm gegeben.'
> 'Was noch lässest du ihm sagen,
> Mädchen ähnlich Rosenhagen?'
> 'Lasse ihn so zahlreich grüßen,
> als hier Gräserhalme sprießen.
> Send so oft ihm meinen Segen,
> als es Tröpflein gibt im Regen!'

In den Volksliedersammlungen aus romanischen Gegenden finden wir mehrfache Behandlungen unseres Liederstoffes. Ueber die italienischen Lieder von der Liebesprobe, vgl. A. Wolf, Volksl. aus Venetien 100, Liebrecht in den Heidelberger Jahrbb. 1867, 181, in den Gött. gel. Anzeigen 1873, 204 f. Ich führe nur einige an. In einem comaskischen Liede, Bolza, Canzoni Comasche 674, erkennt ein treuliebendes Mädchen den heimkehrenden Geliebten nicht wieder und fällt bei der Nachricht von seinem vorgeblichen Tode in Ohnmacht. Als es

wieder zu sich kommt, gibt er sich zu erkennen. Im wesentlichen stimmt mit diesem Liede ein venezianisches, Wolf, a. a. O. 71, ein genueser, Marcoaldi, Canti popolari 151, (übers. von P. Heyse, Italien. Liederb. 131) und ein römisches, welches mein hochverehrter Freund Hermann Kestner im J. 1836 aus dem Volksmunde aufzeichnete. Ich lasse letzteres in Kestners Uebersetzung, die hier zum ersten mal erscheint, folgen:

'Mein Liebster zog nach Frankreich,
kam seit sieben Jahren nicht nach Haus.
Ach! wüßt ich nur die Straße,
ging ich fort und sucht ihn auf!'

Als sie auf halbem Wege,
sieht sie einen Jüngling schön:
'Du schöner Jüngling sage,
sag, o sag, wo kommst du her?'

'Ich komm vom Morgenlande,
wo keine Sonn und Mond mehr scheint.'
'Du schöner Jüngling sage,
sahst du nirgend den Liebsten mein?'

'Ja, ja, ich sah ihn dorten
im fernen Morgenland.
Zur Kirch von San Giacomo
trug man ihn beim Glockenklang,

Mit sieben hellen Fackeln,
wie man Kaiser und Fürsten trägt.'
Ninetta sank zur Erde
halb entseelt vor Schmerz und Schreck.

'Steh auf, steh auf Ninetta,
denn ich bin der Liebste dein!'
Ninetta sprang vom Boden,
gab ihm der Küsse drei.

In andern italienischen Liedern, zwei venezianischen, Wolf, a. a. O. 69 f., Bernoni, Canti pop. veneziani IX, Nr. 7 und einem monferrinischen, Ferraro, Canti pop. Monferrini I, 33, macht der als Pilger verkleidete Liebhaber seiner Liebsten Liebesanträge, um zu sehen, ob sie ihm treu geblieben. Als sie ihn mit Entrüstung zurückweist, gibt er sich ihr durch den Ring, den er von ihr an seiner Hand trägt, zu erkennen. Wahrscheinlich gehören hierher auch die Bruchstücke des comastischen Liedes, Bolza, a. a. O. Nr. 48. Größere Verschiedenheit zeigen die verwandten französischen Lieder. In einem Liede aus Angoumois 'Le retour du grenadier', Bujeaud, Chants et chansons pop. des provinces de l'Ouest, I, 297 * ff. stellt der Zurückkehrende seine Geliebte nicht auf die Probe, sondern gibt sich ihr sofort durch den Diamant zu erkennen, den er beim Abschiede getragen. Große Aehnlichkeit mit diesem Liede hat nach Bujeaud ein anderes, 'Le retour du conscrit' in Dumersans und Colets Chants et chansons pop. de la France. Zwei Lieder aus Poitou, Bujeaud, II, 84 * f. 'En revenant dans ma patrie' und Bujeaud II, 87 * f., 'Le retour du mari' erzählen, wie der zurückkehrende Gatte seiner Frau, die ihn nicht wiedererkennt, ohne Erfolg Liebesanträge macht. Da sie ihn mit Entschiedenheit zurückweist, sagt er, er sei ihr Gatte. Sie traut ihm aber nicht sogleich. In dem einen Liede verlangt sie, daß er ihr ein Muttermal zeige, in dem andern nennt er vergebens den Hochzeitstag und die Namen der Zeugen, sie glaubt ihm erst, als er seine Hälfte des Einberufungsbefehles, den sie beim Scheiden zertheilt haben, mit der ihrigen zusammenpaßt. In einem Liede aus der metzer Gegend, de Puymaigre, Chants pop. du pays Messin, 8 ff. 'Germaine' und in einem Liede aus Ile de France, Champfleury, Chans. pop. des prov. de France, 195 f., 'Germine' läßt der aus dem Kriege heimkehrende Gatte seiner Frau, die ihn in ihrer Wohnung nicht hat beherbergen wollen, durch seine Mutter Liebesanträge machen. Zur Zufriedenheit des Gatten besteht die Frau die Probe glänzend. Germaine öffnet ihrem Gatten, der erfreut zu ihr eilt, erst, nachdem er den Tag der Hochzeit genannt und die Hälfte des Hochzeitsringes gezeigt hat. Germine verlangt Erinnerungen aus der ersten und zweiten Nacht ihres Zusammenseins und ist erst zufrieden, als der Gatte ihr die Hälfte ihres Hochzeitsringes zeigt, den er in der zweiten Nacht zerbrochen hat. Auf ein drittes Lied aus Poitou, in dem die Schwiegermutter eine noch schlimmere Rolle spielt, werden wir unten zurückkommen.

Ein portugiesisches Lied, 'Bella Infanta', Bellermann, Portug. Volksl. 100 ff. verlegt die Geschichte in die Zeit der Kreuzzüge. Die Infantin, welche in ihrem Garten sitzend ihre Haare mit einem Goldkamme kämmt, sieht sehnsüchtig nach dem Meere. Da landet eine stattliche Flotte, deren Capitän sich ihr naht. Sie fragt ihn, ob er im heiligen Lande ihren Gemahl getroffen, und gibt ihm die Merkmale an, woran er ihn erkennen könne. Darauf erwidert er ihr, daß ihr Gemahl den Heldentod gestorben sei. Als sie in Klagen ausbricht, fragt er sie, was sie ihm gebe, wenn er ihn ihr hierher brächte. Vergebens bietet sie ihm Gold und Silber, dann drei Mühlen, darauf drei Orangengärten, endlich ihre drei Töchter, von denen die erste ihm die Kleidung, die andere ihm die Schuhe reichen und die dritte, die schönste von allen, ihm Bettgenossin sein soll. Er will nur sie selbst als Preis dafür haben. Als sie entrüstet droht, ihn durch die Knechte ergreifen und um ihren Garten an dem Schweife ihres Pferdes schleifen zu lassen,

gibt er sich ihr zu erkennen, indem er ihr die Hälfte eines Ringes mit sieben Steinen zeigt, den er einst mit ihr getheilt hat. In einer catalanischen Version, Mila y Fontanals, Observaciones, 111, 'La vuelta del peregrino' ist die Erzählung aus den höheren, fürstlichen Kreisen in niedere verpflanzt. Eine schöne Frau schläft im Schatten einer Fichte, der Schatten verkürzt sich und die Sonne scheint ihr auf den Busen. Ein Ritter, der sich ihr nähert, wirft ihr Veilchen auf den Busen. Als sie erwacht, gibt er sich für einen Pilger aus, der aus einem Lande komme, in dem ihr Mann gestorben sei. Trotzdem, daß er ihr vorstellt, daß das Land hundert Meilen weit und der Weg dahin sehr beschwerlich sei, besteht sie darauf, dorthin zu ziehen, um ihren Gatten noch einmal zu sehen. Da gibt er sich ihr zu erkennen. Auch in dem folgenden neugriechischen Liede meldet der zurückkehrende Gatte der Frau seinen Tod, Kind, Anthologie neugr. Volksl. 127 f.:

Die Erde glüht', im Rosenlicht, im Morgenglanz des Tages,
die Berge röthen lieblich sich, der Morgenstern verschwindet,
die Vögel gehn nach Futter aus, die Schönen ziehn zur Quelle,
auch ich zieh aus, ich und mein Roß, mit mir auch meine Hunde.
Ein Mädchen traf ich waschend an vor einem Marmortroge
und grüße sie, nichts sagt sie mir, erwidert meinen Gruß nicht.
'Mein Mädchen, bring uns Wasser her, und sei das Glück dir günstig!
damit ich trinke und mein Roß, mit mir auch meine Hunde.'
Und brachte vierzig Eimer voll, nicht sah ich ihr ins Auge,
doch als sie zwei mir noch gebracht, sah ich ihr Aug in Thränen.
'Was, Mädchen, sprich, was meinest du? wem gilt der tiefe Seufzer?
Sag, hast du Durst, hast Hunger du? hast eine garstge Mutter?'
'Nicht dürstets mich, nicht hungerts mich, hab keine garstge Mutter,
und wenn ich Fremdling hab geweint und wenn ich tief geseufzet,
hab in der Fremde einen Mann und sind es schon zehn Jahre,
und drei noch werd ich warten sein, und fünf noch will ich warten,
dann schneide ich das Haar mir ab, dann will ich Nonne werden,
und zieh ins einsame Gebirg, errichte dort ein Kloster:
verzehre ihn das fremde Land und mich die schwarze Kutte.'
'Gestorben, Mädchen, ist dein Mann, dein Mann ist todt, mein Mädchen.
Die Priester hab ich selbst bezahlt, du, sagt er, gäbst mirs wieder,
hab auch den Leichenschmaus besorgt, du, sagt er, gäbst mirs wieder.
Und einen Kuß auch gab ich ihm: auch den gäbst du mir wieder.'
'Wenn du die Priester hast bezahlt, geb ich dirs doppelt wieder,
wenn du den Leichenschmaus besorgt, geb ich dirs doppelt wieder,
und wenn du einen Kuß ihm gabst, magst ihm zurück den geben.'
'Mein Mädchen, ich bin ja dein Mann, ich bin ja dein Geliebter.'
'So sag des Hauses Zeichen mir, und will ich dann dir glauben.'
'Ein Apfelbaum ist an der Thür, ein Weinstock steht im Hofe,
auch ein Limonenbaum steht dort, und hast ihn selbst gepflanzet.'
'Das hat ein böser Nachbar wol gesagt dir, und du weißt es.
Des Körpers Zeichen sag mir an, und will ich dann dir glauben.'
'An deiner Brust hast du ein Mal, ein Mal hast du am Halse,
und mitten auf der Brust trägst du das Bildniß deines Mannes.'
'Ja, Fremdling, ja, du bist mein Mann, ja, du bist mein Geliebter!'

Unserem deutschen Liede gleicht ein zweites catalanisches Mila y Fontanals, a. a. O. 110, 'Blancaflor'. Blancaflors Gemal, der nach Frankreich gegangen, kehrt endlich zurück, ohne daß er von seiner ihn sehnsüchtig erwartenden Gattin erkannt wird. Da sie ihn nach ihrem Gatten befragt, so meldet er ihr, daß dieser die Tochter des Königs von Frankreich geheiratet habe und ihr, seiner früheren Gattin, durch ihn befehlen lasse, einen neuen Mann sich zu suchen. Sie erwidert: 'Möge es dem wohlbekommen, der sie genommen, und übel dem, der sie ihm gegeben'. Sieben Jahre habe sie als glücklich Vermählte auf ihn gewartet, sieben andere wolle sie als verlassene Wittwe auf ihn warten, wenn er nach dieser Zeit nicht zurückkehre, so wolle sie Nonne werden. Darauf folgt die Erkennungsscene.

In einer dritten catalanischen Version, 'La vuelta de D. Guilermo', Wolf, Proben 129 ff. empfiehlt Don Guilermo beim Abschiede die Gemahlin der Obhut seiner Mutter. Aber schon am nächsten Tage zwingt diese ihre Schwiegertochter, die prächtigen Kleider abzulegen und die Dienste einer Schweinemagd zu verrichten. Als sie einst einsam auf dem Felde singt, naht sich ihr Don Guilermo und fordert sie auf, ihn nach Hause zu begleiten. Da sie ihr Tagewerk noch nicht beendet hat, darf sie noch nicht heimkehren. Am Abende wartet ihrer die ärgste Beschimpfung: sie wird von der Schwiegermutter dem eigenen Gatten, den sie für einen fremden Gast hält, zur Bett-

genossin bestimmt. Lieber will sie sich sofort zum Fenster hinausstürzen, als daß sie dieses Gebot befolgt. An der Schwelle des Schlafgemachs gibt der Gatte sich ihr durch seinen Ring zu erkennen. Darauf folgt dieser Schluß:

> Andren Tags, in aller Frühe
> schon die Schwiegermutter rief:
> 'Auf, steh auf, du Schweinemägdlein,
> grunzen ja die Schwein' schon sehr!
> Bringst mir sieben Spindeln Garnes
> und ein Bündel Holz dazu.'
> 'Schickt darnach nur eure Tochter,
> meinem Weib ich das verwehr.
> Wäret ihr nicht meine Mutter,
> traun, ich euch verbrennen ließ,
> und die Asche, die ihr gäbet,
> sollt ein böser Wind verwehn.

Eine ähnliche Rolle spielt die Mutter des Mannes in dem Liede aus Poitou, 'Le chant de Jousseaume', Bujeaud, II, 215* ff., ferner in einem calabresisch-albanesischen, de Rada, Rapsodie d'un poema Albanese raccolte nelle colonie del Napoletano, Nr. 12 und in einem neugriechischen, Kind, Anthologie 131 ff. An die Stelle der Schwiegermutter tritt in einem bretonischen Liede der Schwager Villemarqué, Barzaz Breiz 144 ff., 'L'epouse du croisé' (übers. von M. Hartmann und Pfau, Breton. Volksl. 281 ff.). Nach Liebrecht ist dieses breton. Lied bei Villemarqué zusammengeschmolzen aus dem Liede 'Le chevalier et la bergère' bei Luzel, Gwerziou Breiz-Izel 195 f. und dem Liede 'Les deux frères' bei Luzel, a. a. O. 197 f.

Wohin das dänische Lied 'Tro som guld', Grundtvig, Danmarks gamle folkev. Nr. 254, welches Liebrecht, Gött. gel. Anz. 1873, 204 anführt, gehört, weiß ich nicht anzugeben, da die genannte Sammlung mir nicht zur Hand ist.

Auf ein chinesisches Lustspiel 'Der Mann als Freier seiner Frau,' welches den Stoff unseres Liedes behandelt, hat Liebrecht, Gött. gel. Anz. 1870, 395 hingewiesen, wo er den Inhalt desselben folgendermaßen angibt: 'Ein Neuvermählter zieht in den Krieg und kehrt nach zehn Jahren mit einem hohen Rang in seine Heimat zurück. Er trifft seine Frau im Garten, und, ohne sie zu erkennen oder von ihr wegen seiner prächtigen Kleidung erkannt zu werden, macht er ihr eine Liebeserklärung und Heiratsanträge, wird aber, trotzdem sie ihn in Folge falscher Nachrichten für todt hält, von ihr hartnäckig zurückgewiesen. Später erkennen sie sich gegenseitig, doch will sie Anfangs sich von ihm wegen seiner beabsichtigten Untreue trennen, sie söhnt sich indeß wieder mit ihm aus.'

## 14. Ich sag es dir mit einem Wort.

Dieses junge Lied ist nicht sehr verbreitet. Das bökendorfer hat seine dritte Str. dem viel beliebteren Liede:

> 'Zu Straßburg auf der Schanz
> da fing mein Unglück an'

entlehnt, vgl. Erk und Irmer I, 1, 24* f., 1, 5, 56* f. (aus der Umgegend von Frankfurt a. M.), Lh. 374* (aus dem Hessen-Darmstädtischen), Simrock 483 f. (aus einem kölnischen Soldatenliederbuche), Pröhle, 205 f. (nach einem fliegenden Blatte).

Von unserm Liede sind bisher folgende Fassungen veröffentlicht: 1) eine schlesische Hoffmann 293* (6 Str.), 2) eine fränkische, v. Ditfurth II, 211* f. (7 Str.), 3) eine schwäbische, Meier 236 f. (6 Str.), 4) eine aus dem Odenwalde und von der Bergstraße, Erk III, 1, 82* f. (7 Str.), 5) eine aus dem Ibgrunde, Wolff, Halle der Völker, II, 178 (5 Str.).

Der Anfang des bökendorfer Liedes steht allein, alle anderen beginnen mit folgender Str., die in den einzelnen Fassungen unwesentlich verändert ist:

> Ade nun reis ich fort
> an einen fremden Ort.
> :,: Dieweil ich aber weggereiset bin :,:
> so ging es mir recht schlimm.

Am unvollständigsten ist die Fassung Nr. 5, ihr fehlen unsere Str. 2 und 7, erstere Str. fehlt auch in Nr. 3 und letztere in Nr. 1. Dem bökendorfer Liede fehlt die Schlußstr. der übrigen, in der angegeben wird, wer das Lied erdacht hat. Die Angaben der einzelnen Fassungen weichen natürlich sehr von einander ab: in Nr. 1 hat es ein Deserteur gemacht zu Frankfurt wol über dem Rhein, in Nr. 2 ein Grenadier zu Würzburg, in Nr. 3 zwei Soldaten zu Ludwigsburg, in Nr. 4 zwei Grenadiere zu Darmstadt, in Nr. 5 zwei Spanische zu Bamberg.

## 15. Es blies ein Jäger wol in sein Horn.

Schon Goethe beklagte die confuse Ueberlieferung dieses Liedes, dessen Grund unschätzbar sei. Hoffmann und Koberstein waren geneigt Lücken anzunehmen, da man nicht recht erkenne, in welchem Zusammenhange das Ende mit dem Anfang stehe.

Die Gestalt, in der dieses Lied in unserer Sammlung erscheint, ist die gewöhnliche, wir finden dieselbe Fassung mit geringen Abweichungen 1) in Nicolais feinem kl. Almanach, 1777, 1, 65* ff., daraus mit verändertem Refrain bei Uhland 1, 240 f., 2) in Gräters Bragur, 1791, 1, 277 aus einer gedruckten Sammlung Jäger- und Schäferlieder, 3) bei Simrock, 183 f., 4) bei Erk und Irmer 1, 1, 4*, 5) in derselben Sammlung, II, 2, 34* aus dem Brandenburgischen, 6) im Lh. 22* f., aus der Umgegend von Berlin, aus Schlesien und aus der Umgegend von Coethen.

Unsere Str. 2 und 5 fehlen dem bergischen Liede, Erk u. Irmer, 1, 3, 53*, Str. 2 und 8 dem Liede aus der Umgegend von Frankfurt a. M., Erk u. Irmer 1, 3, 21* (Lh. 25*). In einem schlesischen, Hoffmann, 193* f. ist nach der 8. Str. diese neue eingeschoben:

> Und wenn ich genug geschlafen hab,
> steh ich wieder auf aus meinem Grab.

Am Schlusse eines andern schlesischen, Hoffmann 197 und am Schlusse eines fränkischen, v. Ditfurth, II, 29* wird der Reiter aufgefordert die Lilien stehen zu lassen, damit das schwarzbraune Mädchen sie noch einmal sehen könne. Das anhalt-dessanische Lied schließt mit einer neuen Str., in welcher der Reiter die Lilien abbricht und sie auf seinen Hut steckt, ähnlich geht das schlesische, Hoffmann 197, aus und das Lied aus der Gegend von Frankfurt. Spätere Erweiterungen des Schlusses führt Hoffmann 194 f. aus schlesischen Gegenden an. Die Eingangsstr. ist verändert im anhalt-dessanischen Liede und in dem aus der frankfurter Gegend. Das ganze Lied ist umgearbeitet in dem Studentenliede bei Walter 144.

In keiner der angeführten Versionen ist der Versuch gemacht, den Anfang mit dem Ende besser zu verbinden, in keinem Liede zeigt sich an der Stelle, wo man eine Lücke annehmen möchte, eine Mehrstrophe. Man darf überhaupt das Lied nicht als ein einheitliches ansehen, es besteht aus den Bruchstücken zweier verschiedener Jägerlieder; der Schluß des alten Liedes ist verdrängt worden durch die Schlußstr. eines anderen Jägerliedes, dessen Anfang verloren gegangen. Dem alten Liede gehören die ersten 6 Str. an, deren letzte vielleicht auch schon umgestaltet ist, wenn man nicht annimmt, daß das Mädchen nur scherzweise mit dem Tode bedroht wird. Der eigentliche Schluß fehlt, denn Str. 7—10 sind späterer Zusatz. Diese Schlußstr. finden sich mit einigen Veränderungen auch als selbständige Lieder, so unsere Str. 9 und 10 unter der Ueberschrift der stolze Reiter, aus Halberstadt, bei Pröhle, 139, Str. 9, 10 und 7 aus Schwaben bei Meier 361. Aehnliche Str. stehen häufig im Ausgange von Liebesromanzen, die einen tragischen und traurigen Charakter haben. 'Aus dem Grabe von Liebenden, zumal wenn sie in der Blüte der Jugend durch einen gewaltsamen Tod dahingerafft werden, entsprießen Lilien, Rosen und andere Blumen mit oder ohne Schrift auf den Blättern, ohne daß eine Menschenhand sie dahin gesät oder gepflanzt hat.' Vgl. Koberstein, Über die in Sage und Dichtung gangbare Vorstellung von dem Fortleben abgeschiedener menschlicher Seelen in der Pflanzenwelt, Weimar. Jahrb. 1, 75 ff.

Den ursprünglichen Schluß scheint man schon früh vergessen zu haben, denn das niederwendische Lied, Haupt und Schmaler, 1, 114* f., welches die Wenden von den Deutschen überkommen haben, schließt mit einer Str., die unserer 7. und 8. durchaus entspricht.

Die Absicht des Jägers erkennen wir aus einer alten Variante der Eingangsstr. unseres Liedes, die in einem niederdeutschen Liederbuche, welches etwa im J. 1550 gedruckt wurde, sich findet, abgedruckt bei Uhland 1, 240. Diese Str. lautet:

> Ick bin ein jeger und voer ein horn,
> all dat ick jage is verlorn,
> noch will ick jagen dach und nacht,
> det ick einen steden balen krigen mach.

Das schwarzbraune Mädchen, welches der Jäger im Walde trifft, muß erst von ihm gewissermaßen erjagt werden, ehe es sein jungfräuliches Widerstreben aufgibt.

Wir haben nun wirklich zwei deutsche Lieder, welche diesen alten ursprünglichen Ausgang bewahrt haben, das eine ist in der Umgegend

von Regensburg aus dem Vakksmunde aufgezeichnet, Lh. 24*, das andere am Niederrhein in Menzenderg, Simrock 184 f. Von den 12 Str. des letzteren gehören nur die ersten 8 hierher, die übrigen sind später zugefügt warden. Die regensburger Versian ist durch keine späteren Zusätze enfstellt, sie theile ich mit.

1. Ich weiß ein Jägee, der bläst sein Hurn,
   alleweil bei der Nachl;
   er bläst das Wild wal aus dem Korn,
   alleweil, alleweil aus dem Korn,
   alleweil bei der Nacht.

2. Wal aus dem Karn, wal in das Halz,
   da begegnet ihm eine Jungfrau stulz.

3. 'Wu aus, wu ein, du wildes Thiee?
   Ich bin ein Jäger und fang dich schier.'

4. 'Bist du ein Jäger, du fängst mich nicht,
   meine hohen Sprünge, die kennst du nicht.'

5. 'Deine haben Sprünge, die kenn ich wal,
   ich weiß schun, wie ichs dir stellen sall.'

6. 'Stellst mirs zu hach, su schlüpf ich durch,
   stellst mirs zu tief, su spring ich drüber.'

7. Er warf ihrs Netz wal um den Fuß,
   und daß die Jungfrau fallen muß.

8. Er warf ihrs Netz wal um den Arm,
   da war sie gefangen, daß Gatt erbarm.

9. Er warf ihrs Netz wal um den Leib,
   da ward sie des jungen Jägers Weib.

Auch diese Fassung aulrde enfstellt, als man die Schlußstr. vergessen halte. Sa schießt der Jäger in einem fränkischen Liede, v. Ditfurth, II, 28* f., das Mädchen in den Fuß, in den rechten Fuß, ins linke Bein, macht dann ein Grab und legt es hinein. Drei Jahre nach dem Tode des Mädchens wuchsen drei Lilien auf dem Grab. Ein Bauer kam, brach sie ab und steckte sie auf seinen Hut. Drum ist kein Jäger einem Bauern gut. Auch die Lesart, welche Herder kannte, war in dieser jüngern Weise umgestaltet. Er spricht sich über dieselbe in den Blättern van deutscher Art und Kunst, 1773 aus. Ich führe seine Warte an, da sie uns über das Lied, welches er nie veröffentlicht hat, erwünschten Aufschluß geben. 'Mir ist ein Jägerlied bekannt, das ich wal unterlassen werde, Ihnen ganz mitzutheilen, weil sich das Meiste und Anziehendste in ihm auf lebendigen Ton und Melodie des Horns bezieht; aber bei allem Simpeln und Populären ist kein Vers ahne Sprung und Wurf des Dialogs, der in einem neuern Gedichte gewiß Erstaunen machte, und über den unsere lahmen Kunstrichter, als so unverständlich, kühn, dithyrambisch schreiben würden. Ein Jäger hat Abends das Netz gestellt und bläst 'alleweil bei der Nacht' (welche Worte die Jägerresonanz sind) mit seinem Horne das Wild aus dem Karn ins lange Halz: alleweil bei der Nacht begegnet ihm alsa van fern eine Jungfrau stolz und da hebt sich der Dialog an:

'Wu aus, wo ein, du wildes Thier' . . .

u. s. w., wie aben Str. 3—5.

'Und sehen Sie, plötzlich, ahne alle weitere Varbereitung erhebt sich die Frage:

Was hat sie an ihrem rechten Arm?

und plötzlich ahne weitere Varbereitung die Antwart:

'Nan bin ich gefangen u. s. w.'
Was hat sie an ihrem linken Fuß?
'Nun weiß ich, daß ich sterben muß.'

Und sa gehen die Würfe fort und dach in einem sa gemeinen, papulären Jägerliede! Und wer ists, ders nicht verstünde, der nicht eben daher auf eine dunkle Weise das lebendige Poetische empfände.'

Unter den deutschen Jägerliedern gibt es manche, welche sich mit der ursprünglichen Fassung unseres Liedes vergleichen lassen. Sa Nr. 72 in Farsters frischen teutschen Liedlein, III, 1549 (im ambraser Liederb. 1582, 125, Uhland I, 239 f., Böhme, Liederb. 547*), ein anderes nach einer Handschrift vam J. 1640 bei Uhland I, 243 f., nach einem Bergliederbüchlein aus der ersten Hälfte des 18. Jh. bei Böhme, Liederb. 550, u. a. Ein elsässisches, welches von G. Mühl aus dem Volksmunde aufgezeichnet und in der Alsatia vam J. 1851, 55 f. veröffentlich warden, lasse ich hier abdrucken:

1. Der Jägee in dem grünen Wald,
   der sucht dee Thierlein Aufenthalt.

2. Er ging im Wald wal hin und her,
   ob auch nichts anzutreffen wäe.

3. Mein Hündelein war stets bei mie,
   in dem grünen Wald, war stets bei mir.

4. Mein Hündelein jagt, mein Herzelein klagt,
   meine Augen leuchten hin und hee.

5. Es ruft mie eine Stimme zu,
   ich weiß nicht, wa sie ist, ja ist.

6. 'Wie kommst du in den Wald hinein,
   du sfeuhlängiges Mädchen?

7. Bleib du bei mie als Jägerin,
   du sollst ja nicht mehr weiter.

8. In diesem grünen Wald, ja Wald,
   bleib da bei mie alu Jägerin!'

9. 'Hast du ein anderes Mädchen?'
   'Ein anderes hab ich nicht.'

10. Mein Hündelein jagt, mein Herzelein lacht,
    meine Augen leuchten hin und her.

## 16. Stolz Syburg der wollt freien gehn.
## 17. Und als ich auf grün Haide kam.
## 18. Es zog ein Reiter wol über den Rhein.

Zu diesen drei Liedern aus Bökendorf kommt ein viertes: 'Es wollt sich ein Markgraf ausreiten', welches ich im Anhange 116 f. nach einer Aufzeichnung Wilhelm Grimms aus Bökendorf vom 25. Juli 1813 veröffentlicht. Ihnen mögen sich hier noch zwei Fassungen des münsterschen Liedes anschließen, welches Uhland I, 151 ff. nach Mittheilungen der Freiin Annette von Droste-Hülshoff gibt. Beide weichen von der Uhlandschen in manchen Punkten ab, sie stammen aus dem Anfange unseres Jahrhunderts, die eine ist von der eben genannten Freiin, die andere von Wilhelm Grimm aufgeschrieben.

### I.

1. Wet will met Gert Olbert utriden gohn,
de mot sick kleiden in Sammt un Seiden,
de mot sick schnören in't rode Gold.

2. Dat wull de schöne Helena doa,
se wull met Gert Olbert utriden gohn,
se dei sick kleiden in Sammt un Seiden,
se dei sick schnören in't rode Gold.

3. Helena de keck der tom Fenster herut:
'Nu komm Gert Olbert un hale de Brut!'
He nam se bi er bruasidene Kleed,
he schwung se wul achter sick up sin Perd.

4. Se ridden drei Dag und drei Nächte lang,
se ridden de gröne Heide entlang:
'Gert Olbert, Gert Olbert, mein Schätzelein,
bald muß nun gegessen und getrunken sein.'

5. 'Do gierunter unner giernten gent Linnenbom,
da sall wat gegeten un gedrunken sin.'
Du kamen se an so'aen grönen Platz,
all de da mel Rosen bewassen was.

6. Und gierunter an giernten gent Linnenbom,
do hingen wul niegen Jungfraulein schon,
de teinte dat sall Helena sin,
de teinte dat moste Gert Olbert sin.

7. 'Wust du di keisen den Dannigenbom,
of wust du di keisen den Waterstrom,
of wust du di keisen dat blanke Schwert?
Dat wäe Helena er Heuft wul werth.'

8. Ick will nich keisen den Dannigenbom,
veil weiniger keis ick den Waterstrom,
veil leiber keis ick dat blanke Schwert,
dat is Helena er Heuft wul werth.'

9. 'Treck ut, treck ut din gräsiden Kleed,
jungfräulick Blot, dat is so heet,
jungfräulick Blot springt wit un breet,
wenn di et besprützte, dat dei mi leed.'

Der Schluß fehlt.

### II.

#### De Mörners Sang.

1. Wel will mit Gert Olbert utriden gohn,
de mot sick kleiden in Sammt und Seiden,
de mot sick schnören in't rode Gold.

2. Dat wull de schöne Helena doa,
de wull met Gert Olbert utriden gohn,
se dei sick kleiden in Sammt un Seiden,
se dei sick schnören in't rode Gold.

3. Un as Helena gekledet war,
da geng se wul vör den Fenster stohn:
'Gert Olbert kumm und hale de Brut.'

4. He nam se bi er bruasiden Kleed,
he schlog se wul achter sick up sin Perd,
se ridden drei Dag un drei Nächte lang.

5. 'Gert Olbert, süh, Gert Olbert min,
hier mot gegeten un gedrunken sin.'
'Helena wi mött no widder ferdann!'

6. Se ridden de gröne Heid entlang:
'Gert Olbert, Gert Olbert mein Schätzelein,
hier muß gegessen und getrunken sein.'

7. Wut do di gierunter gent Dannigenbom,
Helena, süh, Helena min,
da sall gegeten un gedrunken sin.'

8. Se ridden ein Bitken widder ferdaan:
bes dat se kamen an so'aen grönen Platz,
all de met Rosen bewassen was.

9. Do hengen negen Jungfräulein dot,
de tiende dat sall Helena sin,
de teinde dat moste Gert Olbert sin.

10. 'Wust du di keisen den Dannigenbom,
of wust du di keisen den Waterstrom,
of wust du di keisen dat blanke Schwert?'

11. 'Ich will nich keisen den Dannigenbom,
ich will nich keisen den Waterstrom,
veel leiver keis ick dat blanke Schwert,
dat is Helena er Heuft wul werth.'

12. 'Treck ut, treck ut din siden Kleed,
Jungfräuleins Blot dat is so heet,
wenn di et besprützte, dat dei mi leed.'

13. As he dat siden Kleed aftrok,
nam se dat Schwert in ere Hand
un haude Gert Olbert wul vör den Hals.

14. Do sprak no mal de falske Tung:
'Wut achter min Perd do hangt en Horn,
do sall Helena in blasen doa,
dann het se Gesellschap genog'!

15. 'Darin wut blasen dat wör nich god'!
Se ridde drei Dag un drei Nächte ferdann
bes se där ered Vaderd Schlotte kam.

16. Se nam dai Horn, se blees darin,
da leipen ee all de Mörners no,
es wu de Hunde den Haien dol,
do hudde se Gesellschap genog.

17. Frau Clara de kam de Straten entlang:
'Helena, wa ist mein Söhnelein,
Helena, wa ist dein Schätzelein?'

18. 'Und wa dein Söhnlein ist, weiß ich wol,
he sitt unner gieenice gent Tannigenbam
un spilt met nergen Jungfräulein schon.

19. De teinde dat sall Helena sin,
de teinde dat mast he sülvee sin,
dat hedd de Heldin Helena don!'

Als Jacob Grimm im J. 1815 in Wien war, schrieb er aus dem Munde von Ecksteins Schwiegermutter drei Volkslieder auf, welche dieselbe als Kind in Deutschböhmen von einer alten Frau hatte singen hören. Alle drei fand ich in Karl Simrocks Nachlaß, eines derselben gehört zu unserem Liederkreise. Da es bekannt zu werden verdient, lasse ich es hier folgen:

1. Es sitzt gut Ritter auf und ritt,
er schwung sich auf und sung ein Lied,
er hebel sich an zum singen,
daß ein in den Wald thut klingen.

2. Braun's Mädichen unterm Laden stand,
sie horchet, wer darinnen sang:
'Ach könnt ich, was kann der,
drum gäb ich meine Treu und meine Ehre.'

3. 'Braune Mädichen wollt ihr mit mir gahn?
ich will euch lernen, was ich kann,
ich will euch lernen singen
ein Gesang von dreierlei Stimmen.'

4. Er nahm sie bei ihrem blauen Rock
und schwangs hinter ihm auf sein hoches Roß,
er eilet gar geschwind und balde
darein in schwarzbraun Walde.

5. Sobald sie in den Wald nein kam,
darinnen sie ja niemand fand,
als nur ein Turteltauben,
sitzt auf der Haselnußstauden.

6. 'Das Turteltäublein kann sich niehren,
schöne Jungfrau laßt euch nicht verführen,
dort sich ich ein kühlen Brunnen,
der ist mit Blut umrunnen.'

7. 'Horch an, horch an Graf Ritter mein,
was sagt das Turteltäubelein?'
'Laß reden, laß sagen, es kennt mich nicht,
kein solcher Mörder bin ich nicht.'

8. Er breit sein Mantel aufs grüne Gras
und sprach zu ihr im Niedersatz:
'Könnt ihr mir nicht ein Weil lausen
mein goldgelbes Haar erzausen?'

9. Sobald sies erste Haar auszog,
ein Zahr ihr aus den Augen floß.
Er schaut ihr unter die Augen:
'Schön Jungfrau, was thut ihr so trauren?

10. Weint ihr um eures Vaters Gut,
oder um euren stolzen Muth,
oder weint ihr um eure Ehre,
die wird euch nicht mehr währen.'

11. 'Ich wein nicht um meins Vaters Gut,
wein auch nicht um mein stolzen Muth,
dort sich ich ein breite Tannen,
elf Jungfrau thun dran hangen.'

12. 'Wein nicht, wein nicht schöne Jungfrau mein,
sonst mußt du die zwölfte denn sein.'
'Ach Ritter, lieber Ritter mein,
erlaub mir Schrei zwei oder drei!'

13. 'Was willst du einmal schrein,
kein Mensch merkt dir an dei,
du schreist wie ein falsches Weib,
kein Mensch wird dir anmerken dei.'

14. Den ersten Schrei den sie thut,
schru sie ihrem lieben Vater zu:
'Ich lieb euch, mei Vater, kummts balde,
sterben muß ich im finsteren Walde.'

15. Den zweiten Schrei den sie thut,
schru sie ihr lieben Mutter zu:
'Ich lieb euch, mei Mutter, kummts balde,
sterben muß ich im finsteren Walde.'

16. Den dritten Schrei den sie thut,
schru sie ihr lieben Bruder zu:
'Ich lieb dich, mein Bruder, kumm heute,
du wirst erfahren mein letziges Ende.'

17. Ihr Bruder war ein Jägersmann,
der alle Thierlein biegen kann,
sein Hündlein mußten ihm schweigen,
sein Schwester hört er schreien.

18. Sobald er in den Wald nein kam,
ein Räuber von ihr weg sprang,
Er nahm sie bei ihrer weißen Hand
und führt sie mit in sein Vaters Land.

19. Zu Haus da mußt sie bleiben,
mußt spinnen die klarste Seiden

Alle diese Lieder behandeln einen und denselben Stoff, den man gemeinlich als Blaubartssage bezeichnet. Der Name Blaubart bezieht sich ursprünglich wol auf eine Krankheit, den Aussatz, die Miselsucht, welche durch das Baden im Blute reiner Jungfrauen sollte geheilt werden, daher erklärt sich die in dieser Sage hervortretende, sonst unbegreifliche Grausamkeit. Vgl. S. Cassel, Von der Heilung des Aussatzes durch Menschenblut, Weimarer Jahrb. I, 408 ff. Bekanntlich erklärt auch im armen Heinrich Hartmanns der Meister von Salern, daß Heinrich von Aue nur gerettet werden könne, wenn eine reine Jungfrau freiwillig ihr Herzblut für ihn hingebe, er sagt v. 224 ff.:

'ir müesent haben eine maget,
diu vollen êrbære
und ouch des willen wære,
daz si den tôt durch iuch lite.

nu enist ez niht der liute site,
daz ez iemen gerne tuo.
sô hœrt ouch anders niht darzuo
niwan der maget herzen bluot:
daz wære für iuwer suht guot.'

Ueber die verschiedenen Lieder, die zu diesem Kreise gehören, vgl. Uhlands Schriften IV, 58 ff., Vilmars Handbüchlein 51 ff., Liebrecht, Gött. gel. Anz. 1866, 2024; 1869, 1968 f.

Das deutsche Lied hat, wie schon die in unserer Sammlung veröffentlichten Versionen zeigen, im Laufe der Zeit vielfache Umwandlung erfahren. In den Anmerkungen zu Nr. 3 dieser Sammlung sahen wir, daß Lieder, welche ursprünglich den Blaubarts- oder Brautmörderliedern gar nicht verwandt waren, sich allmählich nach ihrer Art umformten. So dürfen wir überhaupt annehmen, daß entfernt verwandte Lieder, Brauträuber- und Brautmörderlieder, mit der Zeit Einfluß auf einander gewannen und sich demgemäß umgestalteten. Gelegentlich fanden auch durchaus fremde Motive Aufnahme. So erinnert in einer schwäbischen Blaubartsage, Germania V, 372, ein Zug an den wilden Jäger: der Bruder fährt in der Luft unter furchtbarem Hundegebell daher und befreit die Schwester. Dies ist offenbar eine spätere Ausschmückung, die bei der Beurtheilung des Ganzen nicht die mindeste Beachtung verdient. Es ist unmöglich, die späteren Zusätze überall mit Sicherheit zu bestimmen, da man über die zu Grunde liegende Sage noch gar nicht einig ist. Uhland und Vilmar nehmen eine innere Verwandtschaft unserer Lieder und des Blaubartmärchens an. Grundtvig dagegen, Danmarks gamle folkeviser, bemerkt zu Nr. 183 ausdrücklich, daß trotz der theilweisen Uebereinstimmung der Märchenreihe vom Blaubart, besonders in der französischen Fassung mit dem deutschen Liede die Aehnlichkeit zwischen diesem Märchen- und Liederkreise schließlich nur von genereller, nicht von specieller Natur sei. Er nimmt eine dämonische Sage als Grundlage an und erklärt das Lied für ein verdunkeltes Elfenlied, obwol der Blutdurst nicht eigentlich zu dem Wesen der Elfen gehöre. Die Natur des dämonischen Wesens zu bestimmen, sagt er, falle sehr schwer, da es eine von den vielen phantastischen Mischungen sei, welche aus den Gährungen des Mittelalters zum Vorschein gekommen und worin südliche (griechisch-romanische) und nördliche (scandinavisch-germanische) Elemente oft die wunderbarsten Verbindungen eingegangen seien. An ein Elfenlied gemahnen die Lieder, welche nach Art unserer Nr. 18 beginnen, in deren Anfang das Mädchen durch zauberhaften Gesang bethört wird. Wir haben in ihnen unzweifelhaft den Beginn eines Brautwerber- oder Brauträuberliedes, welches vielleicht mit unserer Nr. 3 näher verwandt war, als sich jetzt erkennen läßt. Den ursprünglichen Schluß, den man wegen seiner mythischen Beziehungen nicht mehr verstand, gab man später auf und ersetzte ihn durch den Schluß eines Brautmörderliedes. Daß die Mädchen durch Singen gewonnen werden, ist ein aus dem alten Epos, besonders aus der Gudrun 372 ff., bekannter Zug. Wir finden ihn wieder[1]) in einem französischen Volksliede, welches in der Umgegend von Metz sehr verbreitet ist, de Puymoigre, 106 f. Ich führe es zum Vergleiche an:

C'etait la fille d'un prince,
trop matin s'est levee;
sur les bords de la France,
sur les bords de l'eau,
sur les bords du vaisseau.

Elle regarde par la fenetre,
elle voit trente matelots.

Le plus jeune des trente
commence une chanson.

'La chanson que vous dites,
je voudrais la savoir.'

'Mettez le pied dans la barque
et je vous l'apprendrai.'

Quand la belle fut dans la barque,
elle se mit à pleurer.

'Que pleurez-vous la belle,
qu'avez-vous à pleurer?'

---

1) Vgl. u. A. noch das catalanische Lied 'El poder del canto', Wolf, Proben 128, 9 ff.

'Welches Lied soll ich nun singen,
sagt, was sing ich für ein Lied?'
'Das dein Vater einst gesungen
in der Nacht vor Himmelfahrt.'
Trotz die Vögel in den Lüften
hielten ein in ihrem Flug,
und die Kinder in der Wiege
lullt sein Gesang in Schlaf,
und der Königin Pagen alle
rühren sich nicht von der Stell.

Ihn vernommen hat die Königin
von dem höchsten Söller dort,
fragt sogleich die Pagen alle:
'Wer ist jener Sänger wol?'
'Don Francisco ist der Sänger,
der in dem Gefängniß sitzt.'
Ohne Zaudern ruft die Königin:
'Den wünscht ich mir wol zum Sohn.'
Ohne Zaudern die Infantin:
'Will ihn Mutter zum Gemahl.'

'Je pleure mon cœur en gage,
on dit que vous l'avez.'
'Je ne l'ai point encore,
mais bientôt je l'aurai.'

Vgl. die Anmerkungen de Puymaigres a. a. O. 107 ff.

Die deutschen Lieder gruppirt man am besten nach ihrem Ausgange.

Zusammen gehören unsere beiden ersten bökendorfer Lieder Nr. 16 und 17, von denen das zweite sich unter Anlehnung an seine 5. Str. einen neuen Anfang gebildet hat, und ein niederrheinisches aus Pittersdorf, Simrock 23 ff. (10 Str.). In diesen Liedern tödtet sich die Königstochter, weil sie sich von dem Entführer, dessen großer Besitz sie verlockt hatte, betrogen sieht.

Ein kleinrussisches Lied v. Waldbrühl, Slav. Balalaika, 293 ff. läßt sich nur zum Theile hierherziehen: ein von dem Herrn von Niemirow verfolgtes Mädchen bittet ihn, als er sie einholt, um sein Schwert, daß sie sich mit der Spitze die scharfen schwarzen Dornen aus dem Fuße ritze.

Und der Herr schaut' ihre Wunden,
fühlte ein Erbarmen,
reichte seinen scharfen Degen
nieder da der Armen.
Doch sie wollte nicht die Dornen
aus dem Fuß sich ritzen,
bohrte sich hindurch ihr Herzchen
mit dem Schwert, dem spitzen.

Eine andere Gruppe bilden das bökendorfer Lied Nr. 18, das oberhessische Mittler 83 (7 Str.), dessen Anfang in jüngerer Weise umgestaltet ist: Drei Reiter ritten über den Rhein, sangen drei schöne Lieder auf dreierlei Stimmen, ferner das niederrheinische aus der Umgegend von Bonn, Simrock 21 ff. (20 zweizeilige Str.) und das Lied in Nicolais kleinem feinen Almanach I, 100* ff. (10 Str.) vgl. Lh. 90* f. In diesen Liedern läßt die Königstochter sich durch den schönen Gesang bethören. Sie wird von dem Entführer ermordet, weil sie bedauert, dem Rathe ihres Vaters nicht gefolgt zu sein, der ihr einen König (Kaiser) zum Gemahl habe geben wollen. In dem niederrheinischen Liede muß sie sterben, weil sie um ihre Ehre weint. Ihr Mörder mag nach ihrem Tode nicht mehr leben, er erhängt sich an einem Lindenbaum. Dieser Gruppe schließt sich ein holländisches Lied an, Hoffmann, Niederl. Volksl. 92 f. (10 Str.): das Königskind will sich lieber das Haupt abschlagen lassen, als die Hausfrau des Ritters, der sich als Markgrafensohn zu erkennen gibt, werden. Der Ausgang dieser Gruppe entspricht dem Liede vom eifersüchtigen Knaben, in unserer Sammlung Nr. 19. Wenn Vilmar meint, daß der ursprüngliche Charakter der Erzählung in dieser Recension von Grund aus zerrüttet sei, so geht er von der keineswegs sichern Annahme aus, daß unser Lied eine deutsche Fassung des Blaubartmärchens sei.

Nach ihm ist die einfachste und gemessenste Gestalt des Liedes erhalten in den Drucken des 16. Jahrhunderts bei Uhland I, 141 ff. (30 Str.), (Böhmes Liederbuch 56* f.) 146 ff. (30 Str.), (Böhmes Liederbuch 58* ff.). Diese Fassung finden wir im wesentlichen wieder in unserem Liede aus Deutschböhmen, in dem aus dem Kuhländchen, Meinert 61 ff. (44 zweizeil. Str.) und in den drei schwäbischen Versionen, Meier 296 ff. (10 Str.), 298 ff. (20 Str.), 302 f. (10 Str.). Sie beginnen mit der Erzählung von dem wunderbaren Gesange des Reiters, dem das Mädchen willenlos folgt. Im weitern Verlaufe enthalten sie einen sehr alterthümlichen Zug, aus dem wir aber nicht mit Vilmar folgen dürfen, daß das Lied noch mit dem Mythus zusammenhängt: eine weiße Turteltaube, die von einer zu Weissagungen dienenden Haselstaude herabspricht, warnt das Mädchen vor dem Begleiter. — Das erste schwäbische Lied ist an dieser Stelle erweitert: nacheinander warnen drei Turteltauben. — Als beide im Walde Rast machen, bemerkt die Entführte, daß elf Jungfrauen an einem Tannenbaum hangen. Todesgrauen befällt sie, denn sie ist überzeugt, daß ihr dasselbe Schicksal bevorsteht. In dem zweiten schwäbischen Liede fehlt die entsprechende Strophe. Die Jungfrau bittet in den Fassungen des 16. Jahrhunderts ohne Erfolg, daß sie in ihren Kleidern erhängt werde; der Mörder gestattet ihr in der einen Version zwei Schreie, sie ruft die Mutter Gottes und dann ihren liebsten Bruder an, in der andern ruft sie zuerst Jesus, den Sohn Mariens, um Hülfe an, dann die Mutter Gottes und zuletzt ruft sie nach ihrem allerliebsten Bruder. Der letztern Fassung entspricht die kuhländische, während in dem deutschböhmischen und in dem ersten schwäbischen Liede die Unglückliche zuerst nach ihrem Vater, dann nach ihrer Mutter und zuletzt nach ihrem Bruder ruft. Das zweite schwäbische läßt sie den zweiten Ruf an die liebe Frau richten, im dritten schwäbischen schreit sie die erste Bitte ihrer Mutter, die zweite dem Vater und die dritte dem Bruder zu. In allen Liedern dieser Gruppe hört der Bruder den Hülferuf und erscheint zur rechten Zeit, um seine Schwester zu retten und den Entführer zu

bestrafen. Die Lieder des 16. Jahrhunderts unterlassen es, die an den Mörder vollzogene Todesrache zu erzählen, sie berichten nur die Vorbereitungen, welche der Bruder zur Rache trifft. Das deutschböhmische Lied läßt ihn sogar straflos ausgehen. Die schwäbischen Lieder sind am wenigsten alterthümlich, in ihnen tödtet der Bruder den Jungfrauenmörder, ebenso in einem aus *Steiermark*, Rosegger und Heuberger, 17* (15 Str.), welches auch den Eingang geändert hat.

Ein *schottisches* Lied läßt sich dieser Classe vergleichen, Kinloch 212 'Duke of Perths three daughters.' Als die erste Tochter in den Wald geht, um Rosen und Lilien zu pflücken, da springt ein Herr aus Lothian auf und heißt sie, zur Strafe für das Blumenpflücken, wählen, ob sie eines Räubers Weib genannt oder mit seinem Messer erstochen sein wolle. Sie wählt den Tod, ebenso die zweite; als auch die dritte sterben soll, eilet ihr Bruder heran mit seinen Dienern und verkündigt dem Mörder, daß er an einen Baum gehangen oder in den Giftsee werde geworfen werden, Kröten und Klapperschlangen zur Speise. Ein anderes *schottisches* Lied, 'Baby Lon', Motherwell, 88 beginnt ebenso, unterscheidet sich aber durch seinen Schluß von dem ersten: die dritte Schwester will weder das Weib des Räubers werden, noch den Tod erleiden, denn sie habe in dem Walde einen Bruder, der sie rächen werde, derselbe heiße Baby Lon. Der Mörder, welcher dieser Bruder ist, wendet jetzt das Schwert gegen sich selbst.

In einem *serbischen* Liede droht der Entführer nur im Scherze dem Mädchen, er werde es an den dürren Ahorn hängen, Kapper, Ges. der Serben II, 318 f.:

> Zarte Flechten flocht die Mutter,
> flocht zu Fünfen, flocht zu Neunen,
> sprach zu Mara ihrer Tochter:
> 'Höre Mara, liebe Tochter!
> kommst herab du in die Ebne,
> in die Ebne, wo sie tanzen,
> meide mir den jungen Thomas!
> Denn ein Junggesell ist Thomas,
> und auch du bist unvermählt noch!'
>
> Mara aber merkt sich dies nicht,
> geht hernieder in die Ebne,
> in die Ebne, wo sie tanzen,
> tanzet mit dem jungen Thomas.
>
> Thomas dreht und schwingt den Reigen,
> schwingt den Reigen, winkt den Dienern:
> 'Führt die Rosse nah zum Reigen,
> meinen Fuchs und meinen Braunen!'
>
> Und die Diener, diese merkens,
> führen dar die beiden Rosse,
> so den Fuchs, wie auch den Braunen.
> Auf den Fuchs nun schwingt sich Thomas,
> wirft das Mädchen auf den Braunen,
> schießt dann hin durchs ebne Feld,
> wie ein Sternlein durch die Himmel!
>
> Da es war am Rand der Ebne,
> spricht zum Mädchen Thomas also:
> 'Siehst du dort den dürren Ahorn?
> An den Baum werd ich dich hängen,
> daß dein Aug die Raben trinken,
> dich des Adlers Flügel schlage!'
>
> Bitter drauf das Mädchen wehklagt:
> 'Weh mir, daß sich Gott erbarme!
> Jedem Mädchen so ergeh es,
> das nicht hört der Mutter Warnung!'
>
> Da jedoch gleich tröstet Thomas:
> 'Fürchte nichts, o Liebchen Mara,
> ist ja nicht ein dürrer Ahorn,
> sondern ist mein weiß Gehöfe!
> Sollst meine Liebe drinnen sein,
> in den Höfen mir schalten sein!'

Talvj, Volksl. der Serben, II, 74 f. läßt die letzte Strophe als späteren Zusatz aus, vgl. a. a. O. 317 f.

Die übrigen *deutschen* Lieder dieses Kreises sind der letzten Gruppe nahe verwandt, sie suchen ihre Spitze in der Ermordung des Jungfrauenmörders, die in den zuletzt besprochenen deutschen Liedern nur angedeutet ist, sie zerfallen in zwei Classen, entweder der Bruder rächt den Tod der Schwester an dem Mörder, oder es gelingt dem Mädchen, durch eine List sich zu retten und den Entführer selbst zu tödten.

Der Tod der Schwester wird gerächt 1) in der Herderschen Version, Mittler 69 ff. (13 Str.), 2) in der Simrockschen 15 ff. (35 zweizeilige Str.), 3) in den *schlesischen* Liedern a) aus der *breslauer* Gegend, Hoffmann, Schles. Volksl. 23* ff. (30 zweizeilige Str.) (Lh. 91* f.), b) aus *Wilhelminenort* a. a. O. 26, c) aus *Kapsdorf* a. a. O. 27* f. (20 zweizeilige Str.), 4) in dem Liede aus *Großneuendorf im Oderbruche*, Erk und Irmer 1, 6, 64 f. (24 zweizeilige Str.), 5) in dem Liede aus dem *Kuhländchen*, Meinert 66 ff. (19 zweizeilige Str.). In Nr. 1 singt der Ritter ein Tagelied, welches die Königstochter verleitet, ihm zu folgen. In Nr. 2 verspricht Ulrich dem Mädchen den Vogelsang zu lehren. Nr. 3b hat die Anfangsstr. ganz aufgegeben, es beginnt:

> Dorten, auf jener Tanne, Tanne,
> hängen ihrer ganzer neune.

Nr. 3a, 3c und 4 haben einen neuen Anfang, 3a beginnt:

> Schön Ullerich und Hanselein,
> die wollten beide ein Mädel frein.

die anderen:

> Schön Ulrich wollte spazieren gehn,
> roth Ännchen wollte mitte gehn.

Der Eingang des Liedes aus dem Kuhländchen erinnert an den Liederkreis von Nr. 3 unserer Sammlung: Ulrich freite an einer Königstochter, er freite länger als sieben Jahr, bis in das achte hinein. Auch sonst zeigen die einzelnen Lieder manche Abweichungen, die ich aber nicht alle hervorheben will. Die weiße Taube findet sich nur in Nr. 2, in Nr. 1 kommen Ulrich und Annchen an eine Hoset, ohne daß Annchen gewarnt wird. In Nr. 2 allein wird dem Mädchen die Wahl der Todesart freigestellt, sie wählt den Tod durch das Schwert. In Nr. 1, 2 und 4 erhebt sie drei Rufe und zwar in Nr. 2 und 4 zu Gott Vater im Himmel, zu ihrem eigenen Vater, zu ihrem jüngsten Bruder, in Nr. 1 zu ihrem Vater, zu Gott Vater, zu ihrem jüngsten Bruder, in Nr. 3c schickt sie drei Seufzer zu Gott Vater, zu Jesus Christus, zu ihrem jüngsten Bruder, in Nr. 3a und 3b schreit sie vier male, zum ersten ruft sie ihren Vater, zum zweiten ihre Mutter, zum dritten ihre Schwester und zum vierten den Bruder. In Nr. 5 fehlen die entsprechenden Str. Der Bruder eilt herbei und erkennt in Nr. 1, 2 und 4 an den blutigen Schuhen, in Nr. 3c und 5 an dem blutigen Schwert, in Nr. 3a an den blutigen Händen die Unthat des Schwagers, der dieselbe in allen diesen Liedern mit dem Tode büßt. In Nr. 2 und 3a schlägt der Bruder ihm das Haupt ab, der Leichnam wird aufs Rad geflochten, in Nr. 1 und 3c kommt der Schwager aufs hohe Rad. Die Schlußstr. von 1—4 erinnern an den Schluß des zweiten Liedes in unserm Anhange, 107; in Nr. 5 soll das abgeschlagene Haupt des Schwagers, um den Niemand trauert, im Walde liegen und faulen.

Ein oberwendisches Lied, Haupt und Schmaler, I, 27* f. (37 zweizeilige Str.) ist nur in seinem Anfange selbständig[1]), alles andere ist den deutschen Liedern dieser Classe entlehnt. Größere Selbständigkeit zeigt ein böhmisches Lied, Waldau, Böhmische Granaten, II, 25 f., welches hier folgen möge:

Käthchen mit den schwarzen Augen
schnitt das Gras am Rand des Baches.
Nachdem sie's ein Stündchen sichelt',
zeigte sich die Maegenröthe,
nachdem sie's zwei Stündchen sichelt',
zeigte sich die Strahlensonne,
nachdem sie's drei Stunden sichelt',
Indriasch stand vor ihr plötzlich:
'Meinem Pferde gib von diesem
Grase, dem kirschbraunen Pferde!'
'Soll dein Pferd das Gras genießen,
mußt du aus dem Sattel steigen!'
'Wenn ich aus dem Sattel steige,
nehm ich dir das Rautenkränzlein!'
'Nimmst du mir das Rautenkränzlein,
nimmt Herr Gott dir allen Segen!'
Und er dreht sich um und lachte,
sprang hernach herab vom Rosse,
eine Hand den Renner fütterl,
nach dem Kranze greift die zweite:
'Sprich, willst du nicht länger leben,
oder deinem Kranz entsagen?'
'Nun so nimm mir denn das Leben,
nur laß mich noch dreimal rufen!'
Und sie rief zum ersten Male,
und im Haine widerhallt' es
Und sie rief zum zweiten Male,
und der Bergesgipfel dröhnte.
Und sie rief zum dritten Male,
und im Hof vernahms die Mutter.
'Sagt, was macht ihr doch o Söhne,
daß ihr nicht die Rappen sattelt!
Unser Käthchen ruft im Walde,
dort begegnet ihr ein Unglück!'
Und es säumten nicht die Brüder,
sattelten die schwarzen Hengste,
schnallten um die scharfen Schwerter,
ritten nach dem Felsenthale.
Ritten über Stock und Steine,
wo ein Fuß nur selten schreitet.
Kamen an den Bach und dorten
wusch sich Indriasch die Hände.
'Indriasch, was ist geschehen,
daß so blutig deine Hände?'
'Kam ein Täubchen hergeflogen,
und ich hieb ihm ab das Köpfchen.'
'Und wo ließest du das Köpfchen?'
'Habe es im Hain verloren.'
'Und wo ließest du die Federn?'
'Hab sie in die Luft gestreuet!'
'Und wo ließest du das Käthchen?'
Indriasch gab keine Antwort.
'Nein, du tödtetest kein Täubchen,
hast ermordet unsre Schwester!'
Ihn faßt der ältre Bruder,
und der jüngre zog das Stahlschwert,
hernach sie den Lohn ihm gaben,
bis die Knochen weithin flogen.

1) Beachtung verdient die Strophe 13:

'Schon sieben Jahr stehet nach dir mein Sinn,
und nirgends, ja nirgends wo fand ich dich aus.'

Aber vielleicht ist sie ungehörig eingeschaltet aus einem andern Liede. Bedeutsam ist dieser Zug in einem andern oberwendischen Liede, welches der Nr. 4 unseres Anhanges entspricht, a. a. O. 33, die 10. Str. lautet:

Es waren entschwunden wol sieben Jahr,
da kam wol geritten ein Reiter dar.

Das geraubte Götterkind wird erst nach sieben Jahren wiedergefunden.

Weiter ab steht ein polnisches Lied v. Walddrüht, Stav. Balalaika, 425 ff.: aus der fernen Ukraine kommt ein Reiter und bietet sich jung Annchen zum Bräutigam. Sie beraubt ihre Eltern und läßt sich von ihm entführen. Als sie an der Donau sind, wirft er sie in den Strom. Ihr Schürzlein haftet an einem Aste, da zieht er sein Schwert und haut sie ohne Erbarmen in Stücke. Wie es scheint, kommt dann ein Angehöriger des Mädchens, denn das Lied fährt fort:

'Ihr Fischer, o Fischer, die Netze zur Hand,
das schöne Annchen zieht mir ans Land!'
Die Fischer sie warfen die Netze vom Strand
und zogen schön Annchen auf das Land.
Die Glocken schon für sie geläutet werden,
den Schurken jagt man mit hundert Pferden.
Schön Annchen wird schon mit Thränen begraben,
der Schurke füttert am Galgen die Raben.

Aehnliche Motive behandelt das französische Lied aus Saintonge, Bujeaud, II, 226* ff., welches beginnt:

1. C'était un' jeune fille
de Saint-Martin de l'Ile,
:,: son pèr' l'a marie' richement,
mais point a son contentement. :,:

2. Elle avait un' bell' mere,
un' mechante bell' mere,
:,: qui toujours disait a son fi':
'Mon fi', quand la f'ras-tu mouri'?' :,:

Der Sohn reitet bald darauf mit seiner Gattin in den Wald und ermordet sie.

13. Revenant par derrière,
rencontre son beau-frère:
:,: 'Ah! d'ou viens-tu, frere, maintenant?
tes souliers sont converts de sang.' :,:

14. 'Je reviens de la chasse
des lapins, des bécasses,
:,: j'ai tant tué de lapins blancs
qu' mes souliers sont couverts de sang'. :,:

15. 'Tu as menti, beau-frère!
Ah! tu n'es qu'un faux traitre,
:,: je vois à tes pâles couleurs
que tu viens de tuer ma soeur.' :,:

16. Va prév'nir la justice,
la prév'aire du crime:
:,: 'Justice faites-le mouri'
et sa cruelle mère aussi!' :,:

Eine zweite Classe der deutschen Lieder bilden diejenigen, in denen der Entführer von dem Mädchen überlistet und getödtet wird. Es sind folgende: 1) das münstersche, Uhland 1, 151 ff. (13 Str.), von dem ich oben zwei Varianten angeführt, deren erste den Uhlandschen Abdruck an einer Stelle ergänzt, 2) das bökendorfer, in unserm Anhang Nr. 9, 3) das niederrheinische aus der Gegend von Menzenberg und Breitbach, Simrock 19 ff. (28 Str., 25 zweizeilige, 3 dreizeilige), 4) das Lied aus dem Aargau, Rochholz, Schweizersagen I, 24 ff. (21 6zeilige Str.); da es überarbeitet zu sein scheint, lassen wir es am besten unbeachtet. Die westfälischen Fassungen stimmen im wesentlichen überein. Der niederrheinischen eigen ist der Anfang: der Reiter verspricht der schönen Odilie zehn Tonnen Gold und veranlaßt sie dadurch, ihm zu folgen, da sie mit soviel Gold eine Kaiserin zu werden hofft. In allen diesen Liedern läßt der Reiter dem Mädchen die Wahl, ob es erhängt, ertränkt oder mit dem Schwerte ermordet werden wolle. Sie wählt den Tod durch das Schwert, bittet den Entführer aber, sein Oberkleid abzulegen, damit es nicht durch ihr Blut bespritzt werde. Als er ihre Bitte erfüllt, versetzt sie ihm den Todesstreich. Selbst im Tode sucht er sie noch zu verderben, er gibt ihr einen Rath, dessen Befolgung sie seinen Gesellen überantwortet hätte, sie aber hütet sich nach seiner Weisung zu handeln. In den westfälischen Versionen sagt das Mädchen zum Schlusse der Schwiegermutter, daß es aus Nothwehr den Jungfrauenmörder getödtet habe, in dem bökendorfer Liede lobt die Schwiegermutter darauf die muthige That. Das niederrheinische Lied hat seinen Schluß nach der Weise der vorigen Classe gestattet: das Mädchen begegnet den Brüdern des Ermordeten, die sich über seine blutigen Schuhe wundern.

Denselben Ausgang wie die deutschen Lieder dieser Classe hat ein holländisches, Willems 116* ff. (38 Str., 28 zweizeilige, 10 dreizeilige), Hoffmann, Niederl. Volksl. 39 ff. (40 Str., 29 zweizeilige, 11 dreizeilige), dessen Anfang die bezaubernde Wirkung des Gesanges von Halewyn erzählt. Der Schluß ist erweitert. Außer der Schwiegermutter tritt auch der Vater des Mädchens auf. Eine späte schlechte Umgestaltung dieses Liedes theilt Hoffmann a. a. O. 43 ff. (38 dreizeilige Str.) mit.

Die meisten fremden, nichtdeutschen Lieder dieses Kreises kennen die Ueberlistung des Mörders durch das Mädchen, so daß man geneigt ist, diese Gestalt der Erzählung als eine ursprünglich ausländische anzusehen.

In Schweden gibt es mehrere Versionen eines Liedes, welches den zuletzt erwähnten deutschen sehr nahe verwandt ist. Eine aus Upland steht bei Geijer och Afzelius III, 94* ff. (16 Str.) (übersetzt von Studach, Schwed. Volksharfe 89 ff., von Mohnike, Volksl. der Schweden, 117 ff., von Warrens, Schwed. Volksl. 528 ff.): Herr Rymer verspricht die Jungfrau in ein Land

zu führen, wo mehr Gold sei als in ihrer Heimat Sand. Nachdem er ihr im Rosenhain das Grab gezeigt hat, in dem sie liegen soll, schläft er auf ihrem Schoße ein. Sie bindet ihn an Arm und Fuß und stößt ihm ihr silbernes Messer in den Leib.* Dann nimmt sie sein Horn und bläst mit Gewalt. Seine sieben Brüder eilen herbei, um die junge Prinzessin zu begraben, aber diese ist längst wieder auf dem Schlosse ihres Vaters, und sie müssen im Rosenhain ihren Bruder einscharren. Wenig abweichend sind die übrigen schwedischen Versionen, 1) die aus Ostergotland, Geijer och Afzelius III, 97* ff. (15 Str.) (übersetzt von Mohnike, Altschwed. Balladen 144 f.), 2) die aus Smaland, Arwidsson I, 298* ff., 3) die aus Ostergotland, Arwidsson I, 301 ff. Auch die norwegische, Landstad, Norske folkeviser I, Nr. 69 (27 Str.) (übersetzt von Warrens, Norweg. Volksl. 75 ff.) und das dänische Lied, von dem Grundtvig, Danmarks gamle folkeviser Nr. 183 sieben Versionen mittheilt, zeigen nur geringe Abweichungen. Dagegen verdient ein anderes norwegisches, Landstad, a.a.O. Nr. 39 vollständig angeführt zu werden, weil es ursprünglicher und alterthümlicher ist als die übrigen vergleichbaren Lieder. Es folgt in der Uebersetzung von Warrens, Norweg. Volksl. 10 ff.

1. Heiemo sang, daß es scholl unterm Hang.
Aus Minne.
Das hörte der Nix, auf dem Meer war sein Gang.
Zwei Rosen schlafen darinnen.

2. Heiemo sang, daß es klang überm Sand,
das hörte der Nix, der Heidenhund.

3. Der Nix, er sprach zum Steuermann:
'Du steure mein Schiff zum Christenland!'

4. 'Was aber willst du im Christenland thun?
Kannst doch nicht singen und beten nun!'

5. 'Zum Christenland komm ich gegangen,
die Jungfrau will ich erlangen.'

6. Als kommen der Nix aufs Christenland,
da schuf er sich um zum Christenmann.

7. Er schuf sich Gewänder, so golden als grün,
sich selber schuf er zum Ritter kühn.

8. Er schuf sich Gewänder, so gelb als blau
und drauf er ritte, das Rößlein grau.

9. Er schuf sich den Goldring am Finger,
so leichtlich zur Hall einging er.

10. Er schuf sich den Goldschuh an seinen Fuß,
so ritterlich war in der Halle sein Gruß.

11. 'Nun kommen ist, der im Tanz sich kann schwingen,
nun trete vor, die am schönsten mag singen!'

12. Heiemo tanzte und Heiemo sang.
Allen behagt es, die lauschten dem Klang.

13. 'Nun mag jeder kehren nach Haus,
Heiemo nehm ich aufs Schifflein hinaus.'

14. Heiemo weinte, die Hände sie rang:
'Soll ich folgen dem Nix auf dem langen Gang?'

15. Heiemo badet' in Thränen die Hand:
'Soll ich folgen dem Nix zum salzigen Strand?'

16. 'Heiemo, Heiemo, stille dein Leid,
sollst herrschen, ob meinen Goldburgen beid.

17. Heiemo, Heiemo, stille den Harm,
sollst dürfen ruhn in des Nixen Arm.'

18. So thät er eilends die Jungfrau umfangen,
wollte mit ihr aufs Schifflein gelangen.

19. Heiemo dachte in ihrem Sinn:
'Ob mir meine Meisterin beschieden Gewinn?'

20. 'Gestanden bin ich dem Bogen und Speer,
da schreckt mich wol kaum eine Weiberwehr.

21. Gestanden bin ich dem Bogen und Pfeil,
da acht ich kein Weibermesser derweil.'

22. Kaum halb die Worte gesprochen hatt' er,
ihm stund im Herzen die Weiberwehr.

23. 'Hier liege du Nix im rinnenden Blut,
noch wandle ich wie eh, ein Jungfräulein gut.

24. Lieg Nix, hiervor Hund und Raben nun,
noch tanz ich ein Weilchen in Jungfrauenschuhn!

25. Hier liege du Nix, vor Raben und Hund,
noch sing ich mein Liedchen im grünen Grund!'

Wie in diesem Liede der Entführer ein mythisches Wesen, ein Wassergott ist, der von einer stärkeren Erdgöttin bezwungen wird, so tritt er auch in einem schottischen Liede, Child, English and Scottish Ballads I, 313 f. (13 Str.) (übersetzt von Warrens, Schottische Volksl. 1 ff.) als ein Elfenritter, elfknight, auf, der sich in einer jüngeren englischen Version in einen outlandish knight verwandelt. Lady Isabel, die in ihrer Kammer sitzend den Elfenritter sein Horn blasen hört, wünscht sich das Horn und den Elfenritter dazu. Sofort kommt er in ihr Fenster gesprungen. Sie reitet mit ihm in den Wald, da heißt er sie absteigen, sieben Königstöchter habe er schon erschlagen, sie solle die achte sein. Sie beredet ihn, ehe er sie tödte, auszuruhen, und singt ihn mit einem Zauber in Schlaf. Dann bindet sie ihn mit seinem Gürtel und erschlägt ihn mit seinem Schwert. Jünger ist das schottische Lied, welches sich bei Buchan II, 201 findet, dessen Echtheit Aytoun, I, 219 bezweifelt: der Verführer harfnet alle in Schlaf, ausgenommen die Königstochter. Er nimmt sie hinter sich auf sein Pferd und reitet mit ihr zum Wasser von Wearies-Well. Sie muß immer tiefer hineinschrei-

ten, bis ans Knie, bis an ihren Gürtel, bis ans Kinn; sie soll ertränkt werden, wie schon sieben andere Königstöchter vor ihr. Sie bittet um den letzten Kuß, und als er sich zu ihr hinabbeugt, ergreift sie ihn, wirft ihn kopfüber ins Wasser und schwimmt selbst ans Land. Eine andere List wendet das Mädchen in einem dritten *schottischen* Liede an, von welchem eine kürzere Recension (16 Str.) bei Aytoun, I, 219 ff. steht, eine längere bei Child II, 272 f., übersetzt von Warrens, Schottische Volksl. 148 ff. (18 Str.), von Wolff, Halle der Völker, I, 38 ff. (19 Str.). In diesem Liede verleitet der falsche Herr John Moid Colvin, das Haus ihres Vaters zu verlassen und ihm zu folgen. Als sie zu einem Fluß kommen, fordert er sie auf, abzusteigen und sich zu entkleiden, sieben Königstöchter habe er schon ertränkt, sie solle die achte sein. Sie bittet ihn, seine Augen von ihr abzuwenden, da es sich für einen Ritter nicht zieme, ein nacktes Weib zu schauen. Als er ihre Bitte erfüllend sich abwendet und zu einem bestimmten Baume empor blickt, umfaßt sie ihn und stößt ihn in den Strom. Sie reitet zurück und weiß ihren Sittich zu bestimmen, daß er schweigt und nicht verräth, was er bemerkt hat.

In *romanischen* Gegenden sind ähnliche Motive mehrfach in Volksliedern behandelt worden. So in einem *französischen* aus der *metzer Gegend*, de Puymaigre 98 f.: Renauld, der die Tochter des Königs entführt hat, will sie in einem Flusse ertränken, wie vierzehn andere Jungfrauen vor ihr. Sie will ihre Kleider nicht ablegen, wenn er seine Augen nicht mit einem Tuche verhülle, da es sich nicht für einen Ritter schicke, eine Dame entkleidet zu sehen. Als er sich die Augen verbunden hat, stößt sie ihn ins Wasser und schlägt mit seinem Degen den Zweig entzwei, an dem er sich retten will. Vgl. die Bruchstücke eines andern 'Dion et la fille de roi', de Puymaigre 100 f. In einem dritten *französischen* Liede aus dem *Lyonnois*, Champfleury 172 f. läßt das Mädchen sich von dem Brautmörder entkleiden. Als er sich anschickt, ihr den Schuh auszuziehen, schleudert sie ihn durch einen Fußtritt ins Wasser. Mit diesem Liede stimmt im wesentlichen ein viertes *französisches* aus *Poitou* und *Aunis*, Bujeaud, II, 232* f. überein.

In *Oberitalien* ist das Lied in verschiedenen Texten, über die man bei Wolf-Widter, Volksl. aus Venetien 92 das Nähere findet, sehr verbreitet. Mit Unrecht hat man das italienische Lied mit einem historischen Factum in Verbindung gebracht. Entfernter stehen ein *spanisches* und ein *portugiesisches* Lied. In dem *spanischen* Liede 'Romance de Ricofranco' Wolf y Hofmann, Primavera y flor de romances II, 23 f. (übersetzt von Diez, Altspan. Romanzen, 179 f., von Geibel und Schack, Romancero der Spanier und Portugiesen 377 f.) nahen sich die Jäger des Königs nach einer vergeblichen Jagd dem Schlosse Maynes, in dem eine Jungfrau ist, um die Grafen und Könige werben. Der Aragoner Ricofranco raubt sie. Auf dem Wege fragt er sie, worüber sie weine, wenn sie um Vater oder Mutter, oder um ihre drei Brüder weine, so möge sie davon abstehen, denn die werde sie nie wiedersehen, da er sie erschlagen habe. Sie weint über ihr ungewisses Schicksal; sie bittet ihn um ein Messer, damit sie den Saum von ihrem Schleier schneide. Nachdem er ihr dasselbe gereicht, stößt sie es ihm in die Brust und rächt so ihre Angehörigen. Das *portugiesische* Lied, Bellermann, Portugiesische Volksl. 169 ff. beginnt:

> Dort von jenen grünen Bergen
> stieg herab die Pilgrin zart,
> züchtiger und schöner sah man
> keine auf der Pilgerfahrt.
> Jeder Grashalm auf dem Boden
> hat berührt ihr lang Gewand,
> ihr Gesicht bedeckt vom Hute,
> das die schönsten Augen barg.

Ein Ritter, der den Sinn hat voller Arg, schleicht ihr nach und von wilder Lust geblendet zieht er sie an sich. Die Pilgerin wehrt ihn ab, bis sie endlich als die Schwächere niedersinkt. Im Fallen bemerkt sie seinen Dolch, reißt ihm denselben aus dem Gürtel und stößt den scharfen Stahl in sein Herz.

Während diese beiden letzten Lieder beinahe aus dem Kreise unseres Liedes treten, ist ein *ungarisches*, welches in zwei Fassungen vorliegt, Aigner, Ungar. Volksdichtungen 120 f., 170 ff., in den Hauptpunkten sogar dem deutschen nahe verwandt: Martin verleitet Ännchen, die mit einem guten Manne verheirathet ist und ein kleines Kind hat, mit ihm zu entfliehen. Angeblich hat er sechs Burgen und will die siebente noch bauen. Als sie in einem Walde ankommen, legt Martin, dessen Müdigkeit groß ist, seinen Kopf in Ännchens Schoß, verbietet ihr aber, ehe er einschläft, am Baume in die Höhe zu sehen.

> Er entschlief in ihrem Schoß,
> seine Müdigkeit war groß.
> Und schön Ännchen blickte auf,
> an dem hohen Baum hinauf,
> und sie sah dort oben gleich
> hängen sechs Jungfrauen, bleich

Dachte da in ihrem Sinn,
daß sie käm als siebte hin!
Da erschrak ihr zartes Herz,
Thränen weinte sie vor Schmerz, —
fielen ihm aufs Angesicht.
Er erwacht aus seinem Traum:
'Weinest du, schön Ännchen, nicht?
sahst gewiß empor zum Baum!'
'Ach ich sah ja nicht empor,
kamen hier vorbei zuvor
wol drei Waisen ganz allein;
da gedacht ich an mein Kind,
an mein armes Kindelein
und den Mann so treu gesinnt.'

Trotzdem fordert er sie auf, an dem hohen Baume hinanzusteigen. Da sie sich weigert, steigt er daran hinauf.

Sie erhascht des Säbels Knauf,
schlägt das falsche Haupt ihm ab,
steigt vom Baume dann herab,
ziehet an sein reiches Kleid,
kleidet sich in rothe Seid,
schwingt sich auf sein stolzes Roß,
läßt ihm alle Zügel los,
reitet aus dem Wald hinaus,
hält vor ihres Mannes Haus

Während ihr Mann Wein für sie holt, säugt sie ihr kleines Kind, welches an drei Wochen keine Ruhe mehr gefunden. Als sie hört, daß ihr Mann, den sie treulos verlassen, ihr nicht zürne:

Knöpft' sie auf ihr reiches Kleid,
reiches Kleid von rother Seid,
säugt' ihr kleines Kindlein dann,
herzte ihren lieben Mann.

Auch in einem *ehstnischen* Liede, Neus, Ehstnische Volkslieder, 6 ff., welches der Herausgeber zu den mythologischen rechnet, tödtet das Mädchen den Knaben, den Sohn Kallewis.

## 19. Nichts mehr was mich erfreuen kann.

Vgl. über dieses Lied Uhlands Schriften IV. 75 f., Vilmars Handbüchlein 121 ff. Wir kennen es in verschiedenen Fassungen, die sich von der *bökendorfer* nur durch Ausgabe dieser oder jener Str. unterscheiden. Dem bökendorfer eigenthümlich sind die Str. 2 und 3, die sich im Anschluß an den letzten Vers der 1. Str. gebildet haben. Die am meisten verbreitete Version besteht aus unsern Str. 1, 4—9, 13, Lh. 27 * f., '*durch ganz Deutschland verbreitet*', Simrock 166 f., *aus Bonn und Honnef*. Dieselben Str. mit Ausnahme der 4. enthält das *bergische* Lied, Erk und Irmer 1, 1, 27 * f., das *münstersche*, Münstersche Geschichten 203 f. und das *schlesische*, Hoffmann, 261 * f. Dieser letzten Fassung entsprechen die *anhalt-dessauische*, Fiedler 157 ff. und die *coburgische*, Wolff, Halle der Völker II, 192 ff., nur daß die eine Str. 10 bewahrt, und die Hälfte von Str. 13 verloren hat, die andere Str. 11 und 12 bewahrt, Str. 5 aber fallen läßt [1]) Das Lied aus dem *Kuhländchen*, Meinert 146, gibt den ganzen Anfang auf, es beginnt:

Ein Knab in fremde Land wol ging,
gedacht gleich wieder heim:
'Ach wär ich doch daheim geblieben,
von Herzen thut mirs Leid.'

Also mit Str. 5, darauf folgen Str. 6—9, 11—13. Neue Str., die sich aber sofort als spätere Zusätze zu erkennen geben, haben nur das *hessische* Lied, Mittler 92 f. und das *fränkische*, v. Ditfurth II, 23 *; das erste läßt auf Str. 1, 4—9, 13 eine zweite lehrhafte folgen:

Ihr Jungfrau und Junggesellen,
nehmt euch ein Beispiel daran,
thut euch nicht mit einander versprechen, ja versprechen,
wenn ihr es nicht halten könnt.

das zweite ersetzt unsere 13. Str. durch diese zwei:

Ihr Jungfern und Junggesellen,
nehmt alle ein Beispiel daran!
:,: versprecht nicht mehr als Einem, ja ja, als Einem,
der euch ernähren kann! :,:

Und wenn man Stroh ins Feuer legt,
wie bald ist es verbrennt!
:,: so geht es mit der Liebe, ja ja, Liebe,
wie bald hat die ein End! :,:

Die 5. Str. des fränkischen Liedes ist ungeschickt aus einem andern Liede eingeschoben, entweder aus dem unten mitgetheilten, oder aus einem, welches der Nr. 15 unserer Sammlung entspricht.

Mit fremdartigen Eingangsstr. haben sich wenige Bruchstücke unseres Liedes, Str. 8, 11—13, verbunden in der Version, welche J. G. Jacobi

1) Von dem Pröhleschen Texte, Pröhle, Volksl. 8 ff., muß ich absehen, da derselbe, wie der Herausgeber zugesteht, aus mehreren Fassungen contaminiert ist.

1776 im Februarhefte seiner Iris 134 ff mit der Melodie veröffentlichte. Die Eingangsstr. sind mehreren Liedern eine Lieblingsstelle, sie lauten:

Es leuchten drei Sterne am Himmel,
die geben der Lieb einen Schein.
'Gott grüß dich schönes Jungfräulein!
wo bind ich mein Rößlein hin?'

'Nimm du es, dein Rößlein, am Zügel, am Zaum,
bind es an den Feigenbaum
und setz dich ein kleine Weil nieder
und mach mir ein kleine Kurzweil.'

'Ich kann es und mag es nicht sitzen,
mag auch nicht lustig sein,
mein Herzel ist mir es betrübet,
ach Schätzel! von wegen dein.'

Später, 1778, nahm Herder das Lied in den 1. Theil seiner Volkslieder auf, nach einer Aufzeichnung, die Goethe im Elsaß für ihn gemacht hatte. Dieser Text unterscheidet sich von dem Jacobischen, von Kleinigkeiten abgesehen, nur dadurch, daß er noch eine Str. mehr, unsere Str. 9, bewahrt hat. Goethe kannte noch eine andere ursprünglichere Gestalt des Liedes ohne die beiden ersten Str., vgl. Schöll, Briefe und Aufsätze von Goethe, 123. Herder stellte das Lied sehr hoch. 'Die Melodie', sagte er, 'hat das Helle und Feierliche eines Abendgesanges, wie unterm Licht der Sterne, und der Elsasser Dialect schließt sich den Schwingungen derselben trefflich an, wie überhaupt in allen Volksliedern mit dem lebendigen Gesange viel verloren geht. Der Inhalt des Liedes ist kühn und schrecklich fortgehende Handlung; ein kleines, lyrisches Gemälde, wie etwa Othello ein gewaltiges, großes Frescobild ist.' Nicht minder günstig urtheilte Goethe, in seiner Besprechung des Wunderhorns sagt er von diesem Liede: 'Das Wehen und Weben der räthselhaft mordgeschichtlichen Romanzen ist hier höchst lebhaft zu fühlen.'

Mit Unrecht hält Vilmar die Herdersche Fassung für älter als die unsrige, die er als eine sehr junge Entstellung bezeichnet.

Wörtliche Uebereinstimmung in mehreren Str. zeigt unser Lied mit einem andern inhaltlich entfernt verwandten, welches in Valentin Holls handschriftlicher Liedersammlung aus dem ersten Viertel des 16. Jahrhunderts erhalten ist, Uhland, 1, 161 ff. Ich führe es zur Vergleichung an:

1. Ich sach den lichten morgen,
darzu sein werden schein,
ich weck sie mit gesange
die allerliebste mein.

2. Ja wer ist dann der singer,
der mir kein ruh will ton?
Der soll sein singen lassen,
das sei im underseit!'

3. 'Das bin ich, zart schöne fraue
sprecht ein gut wort zu mir
aus eurem rosenvarben munde,
ob ir wolt lonen mir!'

4. 'So komm, du held, herwider,
wann der tag ein ende hat!
ich will dir, held, schon lonen,
ich lonen dir, ob ich mag.'

5. Der Held, der kam herwider,
er kam eins teils zu früh:
'Sagt mir, mein schöne fraue,
wo ich mein pferd hin tu!'

6. 'Dein pferd bind an ein linden,
da stet es, helde drei!
leg dich an meinen arme,
ruh, held, ein kleine weil!'

7. 'Nein ich, zart schöne fraue,
ich mag nit haben ruh,
ich bin so ser verhauen,
rat, schöne frau, wie ich im tu!'

8. 'Nun muß es gott erbarmen,
daß ich nit bin der schilte dein!
so wären dir, held deine wunden,
nit so groß und nit so weit.'

9. 'Nein ich, zart schöne fraue!
das müßt ich immer klagen,
ich will sie noch vil lieber
in meinem leib selbs tragen.'

10. Was zog sie ab irem handel?
ein guldin umbehang;
sie band dem held seine wunden,
wie bald er ruh empfand.

11. Was zog er ab seiner hende?
von gold ein vingerlein:
'Nemt hin mein schöne fraue,
tragts durch den willen mein!'

12. 'Was soll mir das rote gold,
so ichs nit tragen soll
vor rittern und vor knechten?
mein herz ist traurens vol!'

13. Er nam das selbig vingerlein,
warfs in des meres grund:
'Als wenig du wirst gefunden,
so wenig wird mein herz gesund.'

14. Was zog sie aus irer scheide?
ein messer von gold so rot.
Sie stach irs durch ir herze,
aus großer lieb tet sie ir selbs den todt.

15. Nun fleuß, nun fleuß, du blut so rot,
fleuß in des meres grund!
es leben nimmermere
zwen rosenvarbe mund!

16. Gott tet sich ir erbarmen
in solcher großen not,
er tet die zwei erquicken,
er weckt sie beide von dem tod.

17. Der uns die tagweis neu gesang,
von neuem hat gemacht,
das hat getan ein helde,
schöne frau mit tausend guter nacht!

Wie viel der Ueberarbeiter, der sich in der letzten Str. nennt, verändert hat, läßt sich schwer bestimmen, fast scheint es, als habe er Theile zweier verschiedener Lieder zu einem Ganzen verbunden. Das erste Lied wird ursprünglich dem Texte entsprochen haben, den Uhland I, 164 ff. nach einem fliegenden Blatte aus der ersten Hätfte des 16. Jahrhunderts mittheilt.

Inhaltlich läßt sich mit unseeem Liede das italienische 'La bella Margherita' vergteichen, welches in Wittes Ueberfetzung, Agrumi 231 f., folgen mag:

1. 'Wer klopft an meiner Thüre,
wer klopft an meinem Thor?'
'Ich, Herr der Meeresschiffe,
dein Diener, bin davor!'

2. 'Nennst du dich meinen Diener,
so öffne ich dir geschwind!'
Im Hemdchen, husch! entriegelt
die Thür das schöne Kind.

3. 'Sagt mir mein schönes Weibchen,
wo weilt jetzt euer Mann?'
'Ich weiß, daß er aus Frankreich
nie wiederkehren kann.'

4. 'Sagt mir, mein schönes Weibchen,
hört er euch nicht etwann?'
Das Weibchen blickt in Schrecken . . .
da kennt sie ihren Mann.

5. Auf ihren Knien weinend
sie ihn um Gnade fleht.
'Ich habe keine Gnade
für die, die mich verräth.'

6. Da griff er zu dem Schwerte
und hieb den Kopf ihr ab.
Der Kopf fiel laut zu Boden
und rollt das Haus hinab.

7. Inmitten ihrer Kammer
da keimt ein Blümelein,
die Margarethenblume,
sie starb in Liebespein.

8. Nun läutet alle Glocken,
denn todt ist Margareth.
Sie ruht nach Liebesschmerzen,
wo jene Blume steht.

So wird auch in dem venezianischen Liede, 'La betla Francese', Bernoni, Canti pop. veneziani IX, Nr. 5 die Frau von ihrem heimkehrenden Gatten, einem Soldaten, ermordet, aber ohne daß der Grund des Mordes erhellt.

In einem schwedischen Liede, Aewidsson, II, 53 f., tödtet der zurückkehrende Liebhaber zuerst den Kaufmann, der seine Geliebte geheiratet, darauf diese, und stirbt darauf selbst vor Herzeleid.

In andern Liedern findet sich der nach tanger Abwesenheit heimkehrende Mann, dessen Frau einen andern geheiratet hat, in das Unabändeeliche. So droht er in einem französischen Liede aus der metzer Gegend, de Puymaigre, 25 f. nur seine Frau sammt ihrem neuen Manne zu tödten, in einem andern französischen Liede aus Aunis, Saintonge und Poitou, Bujeaud II, 89 * f. geht er weinend von seiner Gattin und kehrt zu seinem Regimente zurück. Auch in Deutschland ist der Stoff in dieser Weise behandelt, vgl. R. Köhler im Jahrbuch für roman. und engl. Literatur VIII, 356 f.

## 20. Wach auf, wach auf, mein Schatz allein.

Dieses verhältnißmäßig junge Lied ist sehr beliebt, wir kennen es in verschiedenen Fassungen, 1) vom hannoverschen Harze, Pröhle 65, (5 zweizeilige Str.), 2) aus Franken, Büsching, Wöchentl. Nachrichten II, 292 * f. (Ertach, Volkslieder III, 58) (6 zweizeitige Str.), 3) aus Schwaben, (Birlingee,) Schwäb. Volkslieder (2 vierzeilige, 1 dreizeitige, 1 zweizeitige Str.), 4) aus dem Münsterschen, Münstersche Gesch. 218 f. (4 vierzeilige Str.), 5) aus Marne in Ditmarschen, Müllenhoff, 609, Nr. 17 (6 vierzeilige Str.), 6) aus Corsenz in Schlesien, Hoffmann, 282, (12 zweizeitige Str.), 7) aus Anhalt-Dessau, Fiedter, 178 f. (12 zweizeitige Str.), 8) aus der frankensteiner Gegend (in Schtesien), Hoffmann 283, (13 zweizeilige Str.), 9) aus dem Clevischen, Erk und Irmer I, 3, 51 *, (13 zweizeitige Str.), 10) vom Niederrhein, Lh. 95 f. (13 zweizeitige Str.), 11) aus dem Bergischen, a) Erk und Irmer, 1, 1, 70 *, b) Lh. 98 * (7 vierzeilige Str.), 12) aus Hessen, Waldeck und Holstein, Mittler, 140 f. (7 vierzeitige Str.), 13) aus der Gegend von Frankfurt a. M., Lh. 96 f. (16 zweizeitige Str.), 14) aus Breslau, Hoffmann 281 *, (16 zweizeilige Str.), 15) vom Niederrhein aus Menzenberg und vom Löwenburgerhof, Simrock 245 f. (19 zweizeitige Str.), 16) aus Franken, v. Ditfurth, II, 9 * (22 zweizeitige Str.), 17) aus Schwaben, Meier, 285 f. (22 zweizeitige Str.).

Nur das bölendorfer Lied beginnt mit

den ersten Str. eines Tagliedes, die den ursprünglichen Anfang verdrängt haben. Der fehlende Anfang ist nicht ersetzt worden in Nr. 1, 3 und in einer dritten schwäbischen Version, Meier 287. Die übrigen Fassungen haben diese Eingangsstr.:

Es war einmal ein feiner (braver, jaager) Knab, (Soldat, Husar)
der liebt sein Schätzel sieben (ein ganzes) Jahr,
sieben (ein ganzes) Jahr und noch vielmehr,
die Liebe nahm kein Ende mehr.

Nach der 3. Str. fügen Nr. 7, 9—16 folgende vier Verse ein:

Und als der Knab die Botschaft kriegt,
daß sein Feinsliebchen krank da liegt,
da verließ er gleich sein Haus und Gut,
wollt sehn, was sein Feinsliebchen thut.

Nr. 3, 8 schalten nur drei, Nr. 6 zwei Verse ein. Nr. 17 läßt außer den angeführten Versen noch diese folgen:

Und als der Knab nach Hause kam
die Frau Wirthin unter dem Fenster stand.

'Grüß Gott, grüß Gott, Frau Wirthin mein,
was macht denn euer Töchterlein?'

'Mein Töchterlein liegt krank im Bett,
drei Tag und Nacht kein Wort sie redt.'

Auch Str. 4, 5 und 6 sind in den verschiedenen Fassungen mannichfach verändert und erweitert, noch mehr die Schlußstr. Während der treue Liebhaber im bökendorfer Liede, in Nr. 9—11, 16 nur sagt, daß er zum Zeichen seiner Traurigkeit ein schwarzes Kleid tragen wolle, will er es in Nr. 4 ein ganzes Jahr tragen, in Nr. 14, 15 sieben Jahr, in Nr. 1 und 7 trauert er sechs sieben Jahr, bis daß das Kleid zerrissen war. In Nr. 9—14 soll die Trauer nie ein Ende nehmen, das wird in Nr. 16 folgendermaßen ausgeführt:

Wann wird die Trauer ein Ende haben?
Wann alle Glöcklein Stillstand haben.

Wann alle Glöcklein Stillstand haben,
Wann alle Bäumlein rothe Aepfel tragn.

Wann alle Bäumlein rothe Aepfel tragn,
dann wird die Trauer ein Ende haben!

Unschöner heißt es in Nr. 17:

'Wann all ihre Beinlein grün ausschlagen,
so soll meine Trauer ein Ende haben.'

Einige Lieder gefallen sich in der Aufzählung der Vorbereitungen zur Beerdigung, in Nr. 14 verlangt der Liebhaber nur sechs junge Knaben, die seinen Schatz zu Grabe tragen, in Nr. 8 sollen sie in Sammet und Seide gekleidet sein, in Nr. 6 muß er sechs Todtengräber haben, die der Liebsten das Grab graben, sechs Ellen lang, sechs Ellen breit, in Nr. 17 sind zwölf junge Knaben nöthig, mit Gold und Silber gekleidet, um den Schatz in die Erde zu tragen. Am weitesten gehen Nr. 13 und 16, in beiden verlangt der Liebhaber zuerst ein altes Weib, die den Schatz schneeweiß bekleide, dann in Nr. 16 allein zwei Tischlergesellen, die für den Schatz eine Truhe bestellen, in beiden darauf sechs junge Knaben, die den Schatz zu Grabe tragen; in Nr. 16 wird gesagt, daß sie in Gold und Silber und schwarze Kleid bereit seien. In Nr. 13 ist er noch in Verlegenheit, woher er eine güldene Krone bekomme, die er seinem Schatze verehren wolle.

Nach Nr. 6, 8, 14 läßt der Liebste auf den Grabstein schreiben: 'Vergiß nicht mein.' Nr. 16 steht durch seinen Schluß allein. Als der Knabe in den Freihof kam und das Grab offen antraf, 'da zog er heraus sein eignes Schwert und stach es durch sein treues Herz. Und es stund wol an drei Tage lang, da wuchs eine Lilie aus ihrem Grab.'

## 21. Auf dieser Welt hab ich kein Freud.

Die bökendorfer Fassung dieses Liedes entspricht bis auf die Str. 10 im wesentlichen der im Wunderhorn III, 81 ff. veröffentlichten, mit der auch das thüringische Lied, Weimar. Jahrb. III, 307 f., das bergische, Erk und Irmer, 1, 1, 38 * f. übereinstimmen. Zu derselben Classe gehören das coburgische, Wolff, Halle der Völker II, 197 f. und das schwäbische, Meier, 81 f., nur daß das erste Str. 4, 5 und 8 aufgegeben hat, das letztere Str. 2, 6, 1—2, 8 und 9 entbehrt und die beiden Schlußverse der 7. Str. zu einer ganzen Str.:

'Mein eigen sollst du werden,
so lang ich leb auf Erden,
so lang ich leb auf Erden,
sollst du mein eigen werden'

ausdehnt.

Die 1. Str. läßt sich auch sonst als Eingangsstr. nachweisen, sie beginnt ein weit verbreitetes Lied, welches in verschiedenen Gegenden

aufgezeichnet, am Niederrhein von Simrock 227, am hannoverschen Harz von Stender, Pröhle, 57, in Thüringen von Schade, Weim. Jahrb. III, 309, in Wilhelminenort (in Schlesien) von Hoffmann, 161 *, in Hessen von Mittler, 654, in Franken von v. Ditfurth, II, 99 *, vgl. noch Lh. 289 *. Ein anderes Lied hebt ebenso an, vgl. Simrock 226, Erk und Irmer 1, 1, 39 f.

Die Str. 10 des bökendorfer Liedes ist eine beliebte Schlußstr., sie findet sich häufig, so am Schlusse eines verwandten Liedes Wunderhorn III, 112, ferner am Schlusse eines Liedes aus dem Kuhländchen, Meinert, 253:

'Wenn gleich der Himmel papieren wär,
und jedes Sternlein ein Schreiberlein wär
und schriebe ein jedes mit sieben Händ,
sie kämen nie mit meiner Liebe zu End.'

Vgl. noch die letzte Str. eines schweizerischen Liedes, Lh. 12. Talvj, Charakteristik 4, 50 bemerkt, daß derselbe Lieblingsgedanke sich auch in fremden Volksliedern findet, sie führt als Beispiel aus dem Serbischen (Talvj, Volkslieder der Serben II, 87) an:

All der Himmel, wenns ein Blatt Papier wär,
all der Wald, wenn es Rohrfedern wären,
all das Meer, wenns schwarze Dinte wäre,
und wenn ich daran drei Jahre schriebe,
nicht ausschreiben könnt ich meine Schmerzen.

und aus dem Neugriechischen:

Wenn all das Weltmeer Dinte wär, der Himmel all Papier,
wollt ich beschreiben meinen Schmerz, nicht Gnüge thät es mir.

Meistens beginnt unser Lied mit der 2. bökendorfer Str.: 1) bei Simrock, 291 f., aus Menzenberg, 2) im Lh. 287 * f., 3) bei Pröhle 40, vom hannoverschen Harze, 4) bei Erk und Irmer, II, 3, 22 * aus der Gegend von Köthen, Halle und dem Brandenburgischen, 5) bei Hoffmann, Schles. Volksl. 102 * aus der bunzlauer und trebnitzer Gegend, 6) bei Meinert, 46 aus dem Kuhländchen, 7) bei Peter 1, 264 aus Österreichisch-Schlesien.

Nr. 1 hat alle Str. von 2—9, Nr. 2 und 3 schließen mit Str. 7, Nr. 4 hat von der Str. 7 nur die beiden ersten Verse, Nr. 5 verändert die beiden letzten Verse der 7. Str. und läßt darauf eine neue Str. folgen: nachdem der Knabe dem Mädchen die Versicherung gegeben, daß sie übers Jahr die Seine werden soll, fordert sie ihn auf, sie zu umarmen. Er weigert sich, weil das ihre Eltern verdrießen würde, sie entgegnet, die werde es nicht verdrießen, denn sie liebten ihn, ohne daß er es wisse.

Nr. 6 und 7 bestehen aus 4 Str., entsprechend Str. 2—5 des bökendorfer Liedes. Die fränkische Version des Liedes, v. Ditfurth II, 102 * zeigt manche Erweiterung und hat eine neue Anfangsstr.:

Und jetzund kommt die Nacht herbei,
daß alle Menschen schlafen sein,
ja alle Menschen gehn zur Ruh
und schließen ihre Äuglein zu.

Str. 2—5 stimmen im wesentlichen mit den entsprechenden bökendorfer Str. überein, auf sie folgen diese zwei Str.:

'Nun flieg nur hin, du Nachtigall,
grüß mir mein Schatz viel tausendmal!
frag, ob er weint, frag, ob er lacht,
frag, ob er meiner gar nicht acht't.

Und wann er meiner gar nicht acht't,
so wünsch ich ihm ein gute Nacht,
ein gute Nacht, eine sanfte Ruh,
ein auserwählten Schatz dazu!'

Daran schließen sich die beiden Schlußstr., von denen die erste unserer 6., die zweite der 6. schlesischen entspricht.

Das coburgische Lied, Erk und Irmer, I, 4, 26 * f. hat nur einen neuen Anfang, es hebt an:

'Hoffnung, Hoffnung, komm nur bald,
meines Herzens Aufenthalt!
Mein Verlangen steht allein
zu der Herz-, zu der Herz-, zu der Herzallerliebsten mein.'

Das übrige lautet im wesentlichen wie unsere Str. 2—7.

Einzelne Verse unseres Liedes finden wir wieder in einem niederrheinischen aus Honnef, Simrock, 293, welches einen ganz andern Ausgang nimmt.

## 22. Welch Heuchelei und falscher Schein.

Dieses Lied findet sich noch in keiner Volksliedersammlung; ich gebe es nach einer Aufzeichnung, welche Wilhelm Grimm im Jahre 1813 in Bökendorf machte. Es ist ein historisches Lied, welches ich aber nicht von der Sammlung ausschließen wollte. Jacob Grimm schrieb im

Jahre 1816 über dieses Lied an Aug. von Haxthausen: 'Das was die schöne traurige Melodie haben soll, muß nicht nach dem König Ludwig genannt werden, sondern nach dem elsäßischen General oder vornehmen Officier, den der König von Frankreich hat hinrichten lassen. Seinen Namen wird man leicht aus der französischen Kriegsgeschichte des 18. Jahrhunderts finden können.' Vgl. meine Fremdesbriefe von Wilhelm und Jacob Grimm 210.

## 23. Hans Michel de wunt in de Lämmergaß.

Bisher war dieses Lied bekannt in einer fränkischen Version, v. Ditfurth, II, 300 * f., in einer niederrheinischen, Erk und Irmer, I, 1, 68 * f. und in einer ukermärkischen, Erk und Irmer, I, 2, 39 *, zu denen als Abarten eine fränkische Variante, v. Ditfurth, II, 299 * f., eine schlesische, Erk und Irmer, I, 2, 18 * f. und eine bergische, Erk und Irmer, I, 1, 64 * ff. kamen. Aus dieser geringen Anzahl darf man nicht auf geringe Verbreitung und Beliebtheit schließen: manche Sammler mögen das Lied unbeachtet gelassen haben.

Die einzelnen Fassungen zeigen nur unbedeutende Abweichungen, so daß eine Anführung der Eingangsstr. und eine kurze Inhaltsangabe der übrigen genügend erscheint.

Das fränkische Lied beginnt:

Knatschmichel wohnt :,: auf der Lämmerschwänzles Gaß. :,:
der kann machen was er will.
Er machte sich ein' Geigen;
sprach er: violino, violino macht die Geigen
und vergeßt den Ton auch nie,
denn mein Schatz heißt Ann' Marie.

Er machte sich ein' Flöten, sprach er: flöttraver, flöttraver macht die Flöten; er machte sich ein' Harfen, sprach er: härpfe di härpf, härpfe di härpf macht die Harfen; er machte sich ein' Trummen, sprach er: rumpltitum, rumpltitum macht die Trummen; er machte sich ein' Trompeten, sprach er: schnettereteng, schnettereteng macht die Trompeten.

Im niederrheinischen Liede kann Vetter Michel auf der Hasenstraß machen, was er will, er machte sich 'ne Violin, 'ne Violin, 'ne Violin, di tschum schum schum, di tschum schum schum, das ist fein Violin, Violina, Violina. So wird der Text weiter geführt mit Anführung verschiedener Instrumente.

In der Umgegend von Prenzlau in der Ukermark singt man:

Veter Michel wohnt :,: in der Lämmer-, Lämmerstraß. :,:
konn machen was er sieht,
er machte sich ein Fidelchen,
Violin hieß das Fidelchen.

Dann machte er sich ein Flötelchen, Flauta hieß das Flötelchen u. s. w.

In den als Abarten bezeichneten Varianten ist der Name des Tausendkünstlers aufgegeben, das bergische Lied beginnt:

:,: Ich bin ein Musikant. :,:
ich kann auch spielen,
auf meiner Geigen,
:,: di de schum schum schum :,:
auf meiner Geigen.

im schlesischen setzt der Musicant hinzu, daß er aus Schwabenland komme. Größere Abweichung zeigt die fränkische Variante, wie man aus der folgenden 1. Str. sieht:

'Ach mein lieber Bruder, ich will dir was Neues sagen!'
'Was willst du mir denn Neues sagen?'
'Ich hab ein Violinichen.'
'Wie laut't denn dein Violinichen?'
'Katharinichen, Katharinichen,
so laut't mein Violinichen.'

Von fremden Liedern kommt ein französisches aus Poitou und Saintonge in Betracht, Bujeaud, I, 43 * ff., es verdient vor den deutschen den Vorzug, weil es zu einem gewissen Abschlusse durch seine letzte Str. kommt. Ich lasse zum Vergleiche die erste und die letzte Str. folgen:

1. :,: Ma mèr' m'envoie-t-au marché,
c'est pour des sabots ageter. :,:
Mes sabots font dig' don daine,
dig' don daine font mes sabots.
Je n' suis pas marchand', ma mère,
pour des sabots ageter.

10. :,: Ma mèr' m'envoie-t-au marché,
c'est pour une fille ageter. :,:
Ma fille fait lire lan laire!
Mon âne fait hi han, hi han,
ma diode fait giou, giou, giou,
ma cane fait coin, coin, coin,
mon coque fait coquerico,
ma poule fait cot', cot', cot',
mon violon fait zin', zin', zin',
mon tambour fait bour, bour, bour,
ma flûte fait turlututu,
mes sabots font dig' don daine,
dig' don daine font mes sabots.
Je suis bien marchand', ma mère
pour une fille ageter.

Wenn ein Mädchen das Lied singt, wird in der letzten Str. statt 'fille' 'mari' gesetzt.

## 24. O Dannebom, o Dannebom.

Dieses Lied ist sehr all und war auch früher sehr verbreilet. Im oberharzischen Dorfe Lehrbach werden nach Walf, Zeitschr. I, 81 zu Johanni von Kindern kleine Taunenbäume ausgeschmückl, die sie van der Linken zur Rechten (wie die Sonne gehl) drehen, indem sie singen:

O Tannebaum, o Tannebaum,
du bist ein edles Reis!

Ueber die Tanne in der deutschen Mythologie, vgl. Mannhardt, 'Der Baumcultus der Germanen und ihrer Nachbarstämme' an den S. 642 verzeichnelen Stellen.

Straphen des Tannenbaumliedes finden wir eingefügl dem Liede: 'Es hing ein Slallknecht seinen Zaum', welches u. a. im Ambraser Liederb. vom J. 1582, 137 f. stehl, bei Uhland I, 385, sie bilden die 9. und 10. Str. und lauten:

:,: O danne, du bist ein edler zweig, :,:
:,: du grünest winter und die liebe sommerzeit. :,:

:,: Wenn alle beume dürre sein, :,:
so grünest du, edles dannenbäumelein.

Friedr. von Logau gedenkl des Liedes in den Sinngedichten (1654) Nr. 2138:

die Junker gingen leichte,
sie waren nicht weit her und zu erreichen leichte;
wanns höflich wo ging zu, so klang ein Reuterlied,
der grüne Tannenbaum und dann der Lindenschmied.

In dem Bergliederbüchlein, nach Uhlands Vermuthung II, 977, um 1730 in Sachsen gedruckt, hal das Lied folgende Gestalt (vgl. Böhme, Liederbuch 606 *):

Ach Tannebaum, ach Tannebaum,
du bist ein edler Zweig!
Du grünest uns den Winter,
die liebe Sommerzeit.

Wenn andre seine Bäumelein
in großem Trauren stahn,
so grünest du uns den Winter,
du edler Tannebaum.

Im 17. Jahrh. wurde das Lied mehrfach geistlich umgearbeitet; eine geistliche Bearbeitung, 1629 gedruckt, führt Böhme Liederb. 607 an, eine andere, zu München 1642 gedruckte, a. a. O. 764; die leztere, der geistliche Dannebaum genannl, ist 'ein schönes neues Lied, in welchem die christliche gottliebende Seel, in Betrachtung der schönen Gestall und unlerschiedlichen Eigenschaften des allzeil grünen Dannebaums sich erhebl in den himmlischen Lustgarten'.

Von den in neuerer Zeil aus dem Volksmunde aufgezeichneten Liedern hal nur unser paderbornsches die 3. Slr. Das schlesische Gebirgshirtenlied, Büsching u. v. d. Hagen, 98, enthält unsere 1. und 2. Str., das aus dem schlesischen Gebirge, Haffmann 84 *, schiebl zwischen unsere 1. und 2. die 2. des Bergliederbüchleins ein, ebenso das aus dem Odenwald und Westfalen, Lh. 348 * f. Im Kuhländchen, Meinert 212, hal das Lied die Fassung des Bergliederbüchleins.

Ofl dienl die 1. Slr. als Einleitung anderer Lieder, so haben sich daran in Westfalen 5 neue Str. geschaben, Erk, II, 6, 50 *. Auch unser Lied Nr. 11 beginnl im Odenwald und im Riesengebirge mit der 1. Str. des Tannenbaumliedes, vgl. die Anmerkungen 150.

## 25. Drüben auf grüner Haid.

Diese Art Lieder heißen nach Meinerl, 442, 'Zählgeschichlen, weil man sich ihrer in den Rockenstuben bedient, um den Wetleifer anzuregen: insoviel Zeil als zum Vortrage einer Reimzeile erforderlich ist, einen Faden abzuspinnen, und diese nach jenen zu zählen; geschickte Spinner bringen es dahin, die längste Str. abzusingen und abzuspinnen, ehe andere mit Einem Faden und Einer Reimzeile oder einer kurzen Str. fertig gewarden — und man muß gestehen, daß sich der Fleiß in dieser Handarbeit keinen edleren Maßstab wählen konnle.'

Wir kennen dieses Lied in mehr ader minder abweichender Gestall aus Basel, Baslerische Volksreime 14 (7 Str.), aus dem Elsaß, Stöber, Elsässisches Volksbüchlein 37 (6 Str.), aus dem Kuhländchen, Meinerl 221 (8 Slr.), in zwei Versionen aus Oesterreichisch-Schlesien, Peter I, 49 ff. (8 Str.), 52 ff. (8 Slr.), aus Franken, v. Ditfurlh, II, 297 * f. (10 Str.), aus Hessen-Darmstadt, Lh. 402 * f. (6 Slr.), aus der Gegend van Frankfurl a. M., Erk und Irmer, 1, 6, 48 * (10 Slr.), aus Elderfeld, Erk III, 1, 14 * (10 Slr.), aus

der Grafschaft Mark, Woeste, Volksüberlieferungen 19 (8 Str.), aus Oldenburg, (Strackerjan) Aus dem Kinderleben 70 (10 Str.). Vgl. noch Simrock, Kinderbuch 210, 211, Meier, Kinderreime aus Schwaben, 37, und das verwandte Lied aus Halle, Erk und Irmer I, 3, 14 * (9 Str.).

Den deutschen Liedern entsprechen das holländische, J. van Vloten, Baker- en Kinderrijmen, 145 ff. *, die flämischen, Willems, Oude Vlaemsche Liederen, 522 * f., Coussemaker, Chants pop. des Flamands en France, 335 * f., sowie das englische, Halliwell, The nursery rhymes of England, 174.

Selbständig ist das oberwendische Lied, Haupt und Schmaler, 1, 248 * f., welches ich folgen lasse:

Unter unsern Fenstern da
steht ein dürrer, dürrer Stock,
hale juchhe!
dürrer Stock, ja dürrer Stock
und dann noch etwas weiter.

Was wuchs aus dem Stocke denn?
Ein ganz kleines Reiselein,
hale juchhe!
Reiselein, ja Reiselein
und dann noch etwas weiter.

Was wuchs aus dem Reiselein?
Ein ganz kleines Blättelein,
hale juchhe!
Blättelein, ja Blättelein,
und dann noch etwas weiter.

Was steht auf dem Blättelein?
Steht ein Wassertröpfelein,
hale juchhe!
Tröpfelein, ja Tröpfelein,
und dann noch etwas weiter.

Was ist in dem Tröpfelein?[1]
Ein ganz kleines Kämmerlein,
hale juchhe!
Kämmerlein, ja Kämmerlein,
und dann noch etwas weiter.

Was steht in dem Kämmerlein?
Ein gar weißes Bettelein,
hale juchhe!
Bettelein, ja Bettelein
und dann noch etwas weiter.

Was liegt in dem Bettelein?
Telanks Herta nett und fein,
hale juchhe!
nett und fein, ja nett und fein
und dann noch etwas weiter.

Wer bei Telanks Herta liegt?
Das ist Hanschen Kowartschick,
hale juchhe!
Kowartschick, ja Kowartschick
und dann noch etwas weiter.

Was steht bei den beiden dort?
Ein gar kleines Wiegelein,
hale juchhe!
Wiegelein, ja Wiegelein,
und dann noch etwas weiter.

Was liegt in dem Wiegelein?
Ein ganz kleines Kindelein,
hale juchhe!
Kindelein, ja Kindelein,
und dann noch etwas weiter.

Was hat denn das Kindelein?
Hat den Rutsch im Lappen fein,
hale juchhe!
in dem Lappen, in dem Lappen
und dann noch etwas weiter.

Was denn bei dem Kindelein?
Wärter in der Kappen von Lein,
hale juchhe!
Rutsch im Lappen, Wärter in Kappen,
und dann gar nichts weiter.

Nur entfernte Aehnlichkeit haben zwei alte sacrale Lieder aus Krain, die bei feierlichen volksthümlichen Umzügen in der Zeit vom St. Nicolaitage bis zu Mariä Lichtmeß gesungen werden, Volkslieder aus Krain übers. von A. Grün 1, 2, vgl. 149. Das erste, 'Neujahrlied' überschrieben, lautet:

Guten Abend, Herr vom Hause,
schenk uns Gott manch gute Gäste,
vor dem Haus die grüne Föhre,
drun gebunden einen Rappen,
auf dem Rappen einen Sattel,
auf dem Sattel eine Wiege,
in der Wieg ein junges Söhnlein!
in des Söhnleins Hand ein Becher,
in dem Becher eine Rose,
auf der Rose dann ein Vöglein;
und das Vöglein lustig singe
und sich ins Getreide schwinge,
daß das Weizenkörnlein springe.

Das zweite ist ein eigentlicher Flursegen:

Steht ein Baum auf unsrem Felde,
wol ein Apfelbaum von Golde,
unterm Baum ein Tisch von Golde,
sitzen drun Gott und Maria,
Gott, Maria und Sanct Peter.
Dieser hätt ein goldnes Stäblein,
wirft es nach dem Apfelbaume,

[1] Vgl. a. a. O. 381: 'Die Sagen von der wunderbaren Welt, welche in einem Tropfen enthalten ist, sind allen Slaven gemein. So erzählt man sich in Rußland, daß ein Mädchen in ihren eigenen Thränen-Tropfen ihr ganzes zukünftiges Glück gesehen habe. Ein unbezauberter Thautropfen soll die ganze Lebensgeschichte eines Menschen enthüllen, wenn man ernstlich hineinschaut. Die Slowaken haben auch eine merkwürdige Sage über die wandernden Tropfen.'

daß herab drei Aepfel fallen.
Fällt der erst in unter Dörflein,
und er macht es fröhlich werden;
fällt der zweit in Ackerfelder,
und er macht sie kornreich werden:
jede Aehre trägt zwei Scheffel,

Kolbenhirse füllt den Kasten;
fällt der dritt ins Weingebirge
und er macht es weinreich werden:
alles Holz trägt eine Saumlast,
Gendenrebe eine halbe,
Bogenreis wol einen Eimer.

## 26. Da droben auf jenem Berge.

Dieses Lied hat sich aus den Bruchstücken verschiedener Lieder, die nur durch die Melodie verwandt waren, zusammengesetzt. Str. 1 und 2 entsprechen den beiden Str., die Uhland I, 61 aus Joh. Otts 115 guten neuen Liedlein, Nürnberg 1544, vgl. Böhme, Liederbuch, 271 * f., als selbständiges Lied mitteilt:

Dort oben auf dem berge,
da steht ein hohes haus,
darein gehn alle morgen
drei hübsche freulein aus.

Die erste ist mein schwester,
die ander ist mir gefreundt,
die dritt die hat kein namen,
die muß mein eigen sein.

Noch näher kommt unsere 2. Str. der Schlußstr. des Liedes 'Mit lust tet ich ausreiten,' welches Uhland I, 60 aus Joh. Otts 121 neuen Liedlein, Nürnberg 1534 gibt, bei Böhme, Liederbuch 271 *.

Die 3. und 4. Str. läßt sich folgendem Gesätze aus den Bergkreyen (um 1536) vergleichen, welches Uhland I, 77 ebenfalls als ein selbständiges Lied hinstellt:

Dört hoch auf jenem berge
da geht ein mülerad,
das malet nichts denn liebe
die nacht bis an den tag;
die müle ist zerbrochen,
die liebe hat ein end,
so gsegen dich gott, mein feines lieb!
jetzt far ich ins ellend.

Die Str. 5 ist eine Lieblingsstr., sie findet sich z. B. auch in einem niederrheinischen Liede aus Menzenberg und vom Löwenburgerhofe, Simrock 314, welches im übrigen nichts mit unserem Liede gemein hat.

Die übrigen Fassungen des Liedes haben noch andere Str. eingefügt, die sich auch sonst nachweisen lassen, so kommen bei Simrock 259 nach den ersten 5 Str. vor der 6. noch drei andere, deren letzte mit geringer Abänderung als 10. Str. des Liedes bei Simrock 312 f. dient; in einer Version aus dem Odenwald und aus der Umgegend von Frankfurt a. M., Erk und Irmer, I, 6, 66 * f. (Lh. 283 *) finden sich zwischen der 2. und 3. Str. zwei andere, die in einem Liede aus dem frankfurter Liederbuche vom Jahre 1584 bei Uhland 74 als 3. Str. stehen. Dort heißt es:

In meines bulen garten
da stehn zwei beumelein,
das ein das tregt muscaten,
das ander negelein;
muscaten, die sind süße,
die negelein die sind räß,
die gib ich meinem bulen,
daß er mein nicht vergeß.

Sie bilden in einem brandenburgischen Liede Erk und Irmer, I, 6, 17 * die 9. und 10. Str. Unsere Schlußstr. fehlt dieser Version. Eine dritte Fassung, Erk und Irmer, I, 5, 59 * besteht aus unseren Str. 3–5, denen als 4. die Simrocksche 3. Zusatzstr. folgt, dann kommt eine neue Str. und zum Schluß die beiden Mehrstr. des Liedes aus dem Odenwald.

## 27. Hab nun keinen Schatz nicht mehr.

Die bredenborner Fassung dieses Liedes unterscheidet sich zu ihrem Vortheile von allen übrigen. Der Liebhaber, der in fremde Land gereist ist und viel erfahren hat, erzählt mit komischer Ernsthaftigkeit von zwei Hasen, die zwischen Berg und tiefem Thal saßen und das grüne Gras bis auf den Rasen abfraßen. Plötzlich bricht er ab und verspricht seiner Geliebten, die ihm aufmerksam zuhört, für einen Kuß zwei wiederzugeben.

In den übrigen Versionen – 1) einer schlesischen, Hoffmann 157* (8 Str.), 2) einer

thüringischen, Schade im Weimar. Jahrb. III, 299 f. (7 Str.), 3) einer hessischen, Mittler 573 f. (7 Str.), 4) einer aus dem Odenwald, Walter, 66 f. (7 Str.), 5) einer hessen-darmstädtischen, Erk, II, 6, 48* f. (7 Str.), 6) einer schwäbischen,[1]) Meier, 100 f. (7 Str.), 7) einer ohne Angabe der Heimat, Simrock, 280 f. (7 Str.) — sagt der Liebhaber zuerst, er habe in der Fremde viel erfahren, er habe erfahren, was Lieben heiße, er wisse, daß die Knaben bei den Mädchen schliefen. Als sie das nur in Ehren gestatten will, d. h. wenn er sich verpflichte, sie zu heiraten, fängt der Heiratsunlustige von etwas anderem an, er erzählt von den Hasen. Aber er kann seine üble Laune nicht bezwingen und erklärt endlich dem Mädchen, daß er nie mehr wieder kommen werde. Entstellt ist der Schluß von No. 3 und 5, wo es heißt: 'komme du bald wieder'. Andere Lieder beendigen die Erzählung von den Hasen: ein Jäger kommt und schießt beide nieder; mit diesem Ausgange begnügen sich No. 4 und 6, während No. 2 darauf noch eine Str. folgen läßt, in welcher der Knabe seine Gleichgültigkeit gegen das Mädchen ausspricht:

> Zwischen Berg und tiefem Thal
> fließ ein helles Wasser:
> wenn du mich nicht lieben willst,
> kannst dus bleiben lassen.

Das anhalt-dessauische Lied, Fiedler, 186 f. (8 Str.), ist willkürlich entstellt. Nachdem der Knabe gehört, er dürfe nur in Ehren bei dem Mädchen sein, versichert er, das sei auch seine Absicht, er wolle lieber von dannen gehen, ehe er sie betrübe. Wenn kein grünes Gras mehr auf Erden wachse, dann solle sie sein eigen werden. Er habe, als er einst über Berg und Thal gegangen sei, schon eine Stelle gesehen, wo zwei Hasen das grüne Gras bis auf den Rasen abgefressen.

In Schlesien singt man das Lied auch ohne die Erzählung von den Hasen, fügt dann aber die folgenden Schlußstr. hinzu:

> Zwischen Berg und tiefem Thal
> stehen noch zwei Linden,
> wenn du mich erfreuen willst,
> kannst du dort mich finden.
>
> Zwischen Berg und tiefem Thal
> fließt ein großes Wasser,
> wenn du mich nicht haben willst,
> mußt dus bleiben lassen.

Vgl. Hoffmann, Schles. Volksl. 158.

Die Strophen von den Hasen kommen auch als selbständiges Lied vor, so in der Gegend von Elberfeld, Erk, II, 6, 49*, mit einer ungeschickten Erweiterung. Am Unterharze haben sich an die 1. Hasenstr., unsere Str. 4, 2 neue Str. gefügt, welche einzelne Str. unseres Liedes in eigenthümlicher Weise variiren. Ich lasse diese jüngeren Str. folgen:

> 'Ist denn gar kein Gras nicht mehr
> hier auf dieser Erden?
> herzlausendschönster Schatz
> du mußt mein noch werden!'
>
> 'Dein eigen das bin ich schon
> und wills auch bleiben,
> aber nur herzlausendschönster Schatz,
> aber nur in Freuden.'

## 28. Gestern Abend da ging ich wol.

Dieses Lied erscheint hier zum ersten Mal in einer Fassung aus Altenbergen im Paderbornschen, die bisherigen Volksliedersammlungen enthalten kein entsprechendes.

## 29. Auf Erden, auf Erden.

Dieses Lied ist eine der jüngeren Versionen eines alten Schlemmerliedes, welches sich in den frischen teutschen Liedlein Forsters, III, No. 66*, Uhland, I, 671 ff., Böhme,

---

[1]) In Schwaben singt man die erste Strophe des Liedes noch allein, aber in veränderter Gestalt, Meier, 30, Nr. 158:

> Wenn i schon kein Schatz nit hab,
> leb ohne Sorgen,
> es wurd eineweg Abend
> und wieder Morgen.

Liederbuch 136 * f. in folgender Gestalt findet:

1. 'Nun schürz dich, Grelein, schürz dich!
du must mit mir darvon!
Das korn ist abgeschnitten,
der wein ist eingeton.'

2. 'Ach Henslein, liebes Henslein,
so laß mich bei dir sein,
die wochen auf dem Felde,
den feiertag bei dem wein!'

3. Da nam ers bei der hende,
bei ir schneweißen hand,
er fürt' sie an ein ende,
da er ein wirtshaus fand.

4. 'Nun wirtin, liebe wirtin,
schaut uns um külen wein,
die kleider dises Gretlein
mussen verschlemmet sein.'

5. Die Gret hub an zu weinen,
der unmut der was groß,
daß ir die liechten zeher
über ir wenglein floß.

6. 'Ach Henslein, liebes Henslein!
du redtest nicht also,
da mich daheim ausfürtest
aus meines vaters hof.'

7. Er nam sie bei der hende,
bei ir schneweißen hand,
er fürt' sie an ein ende,
da er ein gertlein fand.

8. 'Ach Gretlein, liebstes Gretlein,
warum weinst du so see?
Reuet dich dein freier mut,
oder reuet dich dein er?'

9. 'Es reut mich nicht mein freier mut,
darzu auch nicht mein er:
es reuen mich mein kleider,
die werden mir nimmer mer!'

In Fischarts Geschichtsklitterung Cap. 8 stehen nur 7 Str., unsere drei ersten und dann vier Schlußstr., welche auch den Ausgang des Liedes in einem niederdeutschen Liederbuche aus dem Beginn des 17. Jahrh. bilden, vgl. Uhland, II, 673 ff. In Joh. Eccards neuen Liedern, Königsberg 1589, No. 32*, haben nur die beiden Anfangsstr. Aufnahme gefunden, vgl. Hoffmann, Die deutschen Gesellschaftslieder I, 56.

In der bökendorfer Fassung erhält das Lied durch die 3. Str. eine andere Wendung, aber diese Str. besteht aus Versen, die ursprünglich zwei verschiedenen Str. angehörten. Diese beiden Str. hat nur das niederrheinische Lied aus Menzenberg und Kessenich, Simrock 121 f., erhalten, sie lauten:

'Frau Wirthin, Frau Kellerin,
zapft ihr uns kühlen Wein
auf dieser Jungfrau Kleider,
sie sind von Sammt und Seide,
bis sie, bis sie,
bis sie versoffen sein!'

'Auf dieser Jungfrau Kleider
zapf ich euch keinen Wein.
Sie ist noch jung von Jahren,
kann sie noch selber tragen,
sie stehn, sie stehn,
sie stehn ihr hübsch und fein.'

Die dem bökendorfer Liede am nächsten stehenden Texte: 1) der angeführte niederrheinische (8 Str.), 2) der hessen-darmstädtische, Erk und Irmer, 1, 5, 8* (6 Str.), 3) der bei Elwert 37 f., abgedruckt bei Büsching und v. d. Hagen, 206 f. (5 Str.), haben abweichend von ihm noch 2 Str., die den beiden Schlußstr. des alten Schlemmerliedes entsprechen, nur daß sie anders gewendet sind unter dem Einflusse von Str., die sich in mehreren sogenannten Blaubartsliedern finden: das Mädchen weint nicht um seines Vaters Gut, d. h. nicht um seine Kleider, sondern um seine Ehre. In No. 2 ist der Anfang der 5. Str. verderbt. Unsere Schlußstrophe ist in No. 3 aufgegeben, in No. 1 und 2 ist sie unwesentlich verändert; No. 1 hat noch eine jüngere Str. zum Schlusse, in der angegeben ist, wer sich das Lied erdacht, das habe ein Schreiber gethan, der die jungen Weiber und besonders die Jungfrauen liebe.

Die übrigen Versionen des Liedes haben nur wenige Str. mit der bökendorfer gemein. Ihren Eingang haben sie umgestaltet nach andern beliebten Liedern. So lehnen sich an das weit verbreitete Lied:

'Ich stund auf hohen Bergen
und sah ins tiefe Thal,
ein Schifflein sah ich schweben,
darin drei Grafen warn.'

1) drei niederrheinische, das erste aus Menzenberg, Simrock, 123 f. (8 Str.), das andere aus Poppelsdorf bei Bonn, Erk, II, 6, 55* f. (7 Str.), das dritte aus Meurs im Clevischen, Erk und Irmer, I, 2, 11* (5 Str.), 2) ein schlesisches, Hoffmann, 151* f. (8 Str.) und 3) ein schwäbisches, Meier, 361 f. (6 Str.). Sie beginnen – ich führe den schlesischen Anfang an, ohne die unbedeutenden Abweichungen der andern zu erwähnen:

Ich stand auf hohem Berge,
sah hinab ins tiefe Thal,
sieh da stand ein schwarzbraun Mädel,
und dabei drei junge Herrn.

Der erste war ein Müller,
der zweit ein Kaufmannssohn
und der dritte ein Sauhute,
der das Mädel haben wollt.

An den Anfang des S. 152 erwähnten Liedes schließt sich das fränkische, v. Ditfurth

II, 30* (4 Str.) und dos aus dem Odenwalde, Walter, 64 f. (7 Str.) an mit den Eingangsversen:

Es ging ein Knab spazieren,
spazieren in dem Wald,
begegnet ihm ein Mädchen,
war achtzehn Jahre alt.

Auch die ersten Verse des münsterschen, Münstersche Geschichten, 253 f. (6 Str.):

Es wallten drei verreisen
wol in ein fremdes Land

sind offenbar einem andern Liede entlehnt, sie erinnern theils an Na. 12, theils on No. 16 unserer Sammlung.

Ohne weitere Einteitung beginnt das Lied aus dem Kuhländchen, Meinert, 168 f. (6 Str.):

Der Müller nahm das Mädchen
bei ihrer schneeweißen Hand,
sie gingen im Dörflein hernnler,
bis vor der Frau Schenkin Thür.

Die beiden Schlußstr. dieses Liedes sind dagegen offenbar anderswoher genammen und nur wenig verändert; die eine ist Reminiscenz aus einem Liede von der Liebesprabe, die andere gemahnt an manche Lieder, beide lanten:

Was nahm er aus seinem Busen?
Van Seide ein Tüchelchen:
'Da hast du mein feines Mädchen,
trackne dir dein Aeugelein!'

Was nahm sie van dem Finger?
Von Gald ein Ringelein:
'Da hast du mein falscher Müller,
da zahl der Schenkin den Wein!'

## 30. Auf dem Wasser da schwimmt ein Schwan.

Mit diesem Liede aus Altenbergen stimmt im wesentlichen das aus Elderfeld, Erk, III, 1, 22* überein, nur die Schlußstr. weicht ab, nach dem elberfelder soll man auf dem Grabstein lesen:

'Die hier ruhl, ist mein Schatz gewesen.
Jetzt hat sie der Tod dahingerafft
und mir so schweres Leid gebracht.'

Das niederrheinische Lied aus Rheindorf, Plittersdorf und Kessenich, Simrock, 144, setzt var die 3 Str. des westfälischen eine neue Eingangsstr., die, wie es scheint, nur durch die Melodie mit dem Folgenden zusammengehalten wird.

Unsere 3. Strophe finden wir wieder in einem vierstraphigen Liede aus der Ukermark, ous Colberg und dem Odenwald, Erk II, 71*. Bloße Reminiscenzen aus unserem Liede zeigt das fränkische bei v. Ditfurth, II, 91* (7 Str.).

## 31. Ich kann und mag nicht fröhlich sein.
## 32. Ich muß ja immer traurig sein.

Beide Lieder, das eine aus dem Münsterländischen, das andere aus Bökendorf, sind mit Ausnahme der Anfangszeile den Worten nach durchous gleich, während ihre Weisen sich von einonder unterscheiden. Nach Str. 2 fehlt, wie es scheint, eine Str. abweichend von den übrigen Versianen 1) der bei Etwert, 15 f. (6 Str.), 2) der niederrheinischen vom Löwenburgerhafe, Simrock, 271 f. (10 Str.), 3) der münsterschen, Münstersche Gesch. 205 (8 Str.), 4) der meiningischen und hessendarmstädtischen, Lh. 352* (8 Str.), 5) der hessischen, Mittler, 616 (6 Str.), 6) der schwäbischen, Meier, 106 f. (6 Str.). Diese Str. lautet nach Nr. 2:

'Du bist mein und ich bin dein,
im Rosengarten
will ich dein warten,
im grünen Klee.'

Die 4. Str. beginnt dann: 'Darfst mein nicht warten, bin viel zu schlecht.'

Nr. 1, 2, 4 und 5 geben zum Schlusse an, wer das Lied erdacht hat: nach Nr. 1 haben drei Jägersjungen es gesungen zur guten Nacht, nach Nr. 2 zwei Galdschmiedsjungen, nach Nr. 4 und 5 waren es deren drei. Nr. 2 allein hat varher nach folgende Str.:

'Ade mein Schatz, ich muß nun fart,
ich muß dich meiden,
von dir abscheiden
an andern Ort.'

Mit derselben Strophe beginnt ein anderes Lied, welches mehrere von unsern Str. aufgenommen hat. Es ist in folgenden Versionen bekannt: 1) einer aus Marne in Ditmarschen, Müllenhoff 608, 4 (5 Str.), 2) einer brandenburgischen, Lh. 351* (7 Str.), vgl. Erk und Irmer, I, 5, 70* (6 Str.), 3) einer schlesischen, Hoffmann, 185* f. (6 Str.), 4) einer thüringischen, Schade, Weimar. Jahrb. III, 302 (10 Str.), vgl. eine Variation a. a. O. 304 (8 Str.), 5) in Bruchstücken einer anhalt-dessauischen, Fiedler, 200, 6) in zwei vom hannoverschen Harze, Pröhle, 60 f. (8 Str.), 61 f. (8 Str.), 7) einer oberhessischen, Mittler, 617 (8 Str.), 8) einer fränkischen, v. Ditfurth, II, 97* f. (8 Str.)

Anklänge an unsere 1. Str. zeigt der Anfang eines schwäbischen Liedes, Meier, 103.

## 33. Mein Schatz der geht den Krebsgang.

Dieses Lied ist besonders in Mitteldeutschland beliebt. Es ist in folgenden Fassungen bekannt: 1) einer hessischen aus Sprendlingen, Simrock, 377 f. (3 achtzeilige Str.), 2) einer fränkischen, v. Ditfurth, II, 106* (5 Str.), 3) einer aus der Gegend von Coburg, Erk und Irmer, I, 4, 37* (2 achtzeil. Str.), 4) einer aus dem Ihgrunde, Wolff, Halle der Völker, II, 176 (5 Str.), 5) einer schlesischen, Hoffmann, 109 f. (6 Str.). Fast keine dieser Fassungen entspricht der andern.

Die erste bökendorfer Str. ist auch die 1. in Nr. 5 und in etwas veränderter Form in Nr. 2 und 4, sie bildet den zweiten Theil der 2. Str. in Nr. 3 und fehlt in Nr. 1. Mit unserer 2. und 3. Str. beginnt Nr. 1 und Nr. 3, sie stehen in Nr. 2 an derselben Stelle wie bei uns, sind in Nr. 4 die 4. und 5. Str., unsere 2. ist die 3. in Nr. 5, welches unsere 3. aufgegeben hat. Unsere Str. 4 und 5 sind die 2. achtzeilige Str. in Nr. 1, Str. 4 findet sich als 1. Hälfte der 2. Str. in Nr. 3 und mit einigen Abweichungen als 3. Str. in Nr. 4. Unsere Schlußstr. kehrt wieder in Nr. 1 als 1. Hälfte von Str. 3 und in Nr. 2 als 4. Str. Nr. 1 und 2 schließen mit folgender Str., welche sich sonst nicht findet:

Wir wollen gehn aufs Ehgericht,
da wolln wirs machen aus,
und was da spricht das Ehgericht,
das mußt du zahlen aus.

Nr. 4 hat allein als 2. Str.:

Darüber möcht ich weinen,
ist mir ein großer Spott,
:,: Ich hab geliebt in Ehren :,:
:,: das weiß der liebe Gott! :,:

Nr. 5 hat die meisten neuen Str. aufgenommen, von denen sich mehrere als späteren Zusatz sofort verrathen, als 2. Str.:

Ein armes Mädel kann werden reich,
eine Reiche kann werden arm,
wenn du die Reiche genommen hast,
:,: kannst gehn, daß Gott erbarm. :,:

Den Schluß, Str. 4—6, bilden folgende:

Kein Trauerkleid laß ich mir machen
um deinetwegen nicht,
ich muß der Sache noch lachen,
:,: wenn ich gedenk an dich. :,:

Wenn ich an dich gedenke,
so ändert sich mein Sinn;
scheint dir auch jetzt die Sonne,
:,: und geht auch mir der Wind. :,:

Leb wol in tausend Freuden,
du allerschönstes Kind,
leb wol in tausend Freuden,
:,: du allerschönstes Kind! :,:

## 34. Münster dich muß ich verlassen.

Die verschiedenen Versionen dieses verhältnißmäßig jungen Liedes weichen sehr von einander ab, da sie meistens einzelne Strophen aus ältern Liedern, wie 'Ach in Trauren muß ich leben', 'Wer bekümmert sich und wenn ich wandre', 'Schatz, mein Schatz, warum so traurig', 'Mädchen, wenn ich dich erblicke' in sich aufgenommen haben, vgl. Lh. 366, Anmerkung. So finden sich die 2. und 4. Str. unseres münsterländischen Liedes in der Simrockschen Fassung von 'Ach in Trauren muß ich leben', Simrock, 239 f. als 9. und 3. Str., in unserer Nr. 45 fehlen beide. Das Lied aus dem Würtembergischen, Erk und Irmer, I, 5, 47* (3 Str.), 'Jetzt muß ich aus Kannstadt reisen', hat seine Schlußstr., unsere 4., ebendaher.

Unsere 1. und 3. Str. ist die 1. und 2. der niederrheinischen und hessischen Version, Simrock 254 f. (4 Str.): 'Straßburg, Straßburg muß ich lassen', und der schlesischen, Hoffmann 177* (7 Str.), 'O Berlin, ich muß dich lassen', welche letztere mit dem Texte eines berliner fliegenden Blattes, abgedruckt bei Büsching und v. d. Hagen 86 f., Erk, II, 6, 24* f., durchaus übereinstimmt.

Ein Lied aus der Diemelgegend, Mittler, 635 (4 Str.), 'Hombressen ich muß dich lassen' und ein anderes aus der Umgegend von Cassel, Mittler 635 (6 Str.), 'Ach Cassel, ich muß dich verlassen', haben mit unserer Fassung nur die wenig veränderte Eingangsstr. gemein. Auf einem, etwa 1750 gedruckten, fliegenden Blatte beginnt das Lied:

Jetzt muß ich die Stadt verlassen,
Nürnberg, diesen schönen Platz,
muß darin zurücke lassen
meinen auserwählten Schatz.

## 35. Ich hab ein Wort geredet.

Dieses aus dem Münsterländischen stammende Lied wurde nach einer handschriftlichen Notiz i. J. 1812 auch in Hildesheim gesungen, in den übrigen Sammlungen deutscher Volkslieder fehlt es, mit Ausnahme der Kretzschmerschen, in der es 1, 475* f. als 'süddeutsches, baierisches' Lied aufgeführt ist, vermehrt durch zwei Str. Auf unsere 1. folgt:

Die Liebe muß bei uns anjetzt verschwiegen sein,
drum schließ die ganze Lust in deinem Herzen ein,
und ist es dir ein Ernst, daß ich dich lieben soll,
so bleibe mir getreu, liebe und schweige wol.

Nach unserer 2. hat Kretzschmer noch diese:

Laß nur die Wächter stehn, ich laß gewiß nicht ab,
vielleicht erfährst du bald, was ich beschlossen hab.
Ich schenke dir mein Herz, du bleibst mir nur getreu,
bis daß einmal der Tod unser beider Herzen scheidt.

Diese Mehrstr. erregen in dieser Gestalt großen Verdacht, da sie wenig volksmäßig sind.

Mein hochverehrter Freund Hermann Kestner machte mich aufmerksam auf eine Composition Seb. Bachs, deren Text an einigen Stellen eine auffallende Aehnlichkeit mit unserem Liede zeigt. Vgl. 'Lied gedichtet und komponirt von J. S. Bach, harmoniert von Dr. Hermann Zopff, Berlin, Schlesinger.' Zum Vergleiche führe ich einige Verse dieses Textes an:

Willst du dein Herz mir schenken,
so fang es heimlich an,
daß unser beider Denken
niemand errathen kann. . . .
Die Liebe muß bei beiden
allzeit verschwiegen sein,
drum schließ die größten Freuden
in deinem Herzen ein.

Aus dieser Uebereinstimmung darf man jedoch nicht schließen, daß unser Lied kein Volkslied sei, da Seb. Bach recht wol ein volksmäßiges Lied verwerthet haben konnte.

## 36. Wach auf, wach auf du Handwerksgesell.

Mit der dökendorfer Version dieses Handwerksliedes stimmt am meisten die schlesische, Hoffmann 247* f. überein, die 'Der Schneider Wanderlied' überschrieben ist, nur daß diese auf unsere vier Str. noch diese 5. folgen läßt:

'Seid willkommen, willkommen, ihr Söhne mein,
da steht eine Kanne mit Weine,
und steht euer Sinn noch weiter stehn,
so schenk ich euch noch eine!'

Die übrigen, 1) eine andere schlesische, Wolter, 122 f. (7 Str.), 2) eine thüringische, Schade, Handwerkslieder, 122 f. (7 Str.), 3) eine badensche und brandenburgische, Erk, III, 1, 44* f. (6 Str.), 4) eine bei Simrock, 427 f., aus einem Soldatenliederbuche, haben außerdem noch nach der 2. Str. folgende Verse:

In Preußen liegt eine schöne Stadt,
Berlin thut man sie heißen,
Berlin das ist uns wol bekannt,
da wollen wir hinreisen.

Nr. 1 und 2 geben noch den begrüßenden Worten des Herbergsvaters, der den Handwerksgesellen, wenn ihr Sinn nach Arbeit steht, noch

eine zweite Kanne Wein schenken will, die Antwort der Handwerksgesellen an:

'Zur Arbeit sind wir gleich bereit
und auch zum Jungferküssen:
denn wer hübsch arbeit't seine Zeit,
will auch hübsche Mädchen nicht missen.'

Ein fränkisches Lied, v. Ditfurth, II, 190* welches dieselben Str. hat, die in unserem bökendorfer sich finden, ist zu einem Marschliede umgearbeitet und beginnt demgemäß:

Steht nur auf, steht nur auf, ihr Soldaten all,
ihr habt schon längst verschlafen!
Die Vöglein singen auf grüner Heid,
die Nachtigall thut schlagen.

So wird auch in der 3. Str. gefragt, 'wo der Hauptmann tosiren thu'.

## 37. Schönster Schatz auf Erden.

Der bökendorfer Text dieses Liedes weicht in der Reihenfolge der Str. von den übrigen bekannten Fassungen ab, die auch nur in der Melodie ihren Zusammenhalt zu finden scheinen. Das niederrheinische Lied aus Rheindorf, Simrock, 240 f. (6 Str.), das clevische, Erk und Irmer, 1, 2, 25* (6 Str.), das bergische und das aus dem Odenwald, Lh., 229* f., lassen auf unsere 1. Str. unsere 5. folgen, die 3. Str. wird gebildet aus der ersten Hälfte unserer 6. und 3., die vierte aus der zweiten Hälfte unserer 3. und der ersten unserer 4., die 5. Str. ist unsere 2. Den Schluß bilden die Verse:

Ich geh nicht aus dem Städtchen,
ich geh nicht aus der Stadt,
bis ich mein Allerliebsten
in meinen Armen hab.

Die letzten beiden Zeilen lauten im Lh.:

bis ich mein Schatz gesehen
und ihn geküßet hab.

Das hessische Lied, Mittler, 658 (7 Str.) hat dieselbe Fassung, nur nicht den angeführten Schluß, es schließt mit folgenden 2 jüngeren Str.:

Ach Schätzchen, könntest du kommen
zu mir wol an das Bett,
dann könnte ich sicher schlafen,
wenn ich dich in Armen hält.

Manche Nacht hab ich gesessen
bei dir herzinnigster Schatz,
und hab den Schlaf vergessen,
mit Lieben zugebracht.

Das fränkische, v. Ditfurth, II, 69* (5 Str.) hat im wesentlichen auch dieselbe Fassung, aber weder den einen noch den andern Ausgang, es fügt nach seiner 2. (unserer 5.) Str. eine neue ein. Sie lautet:

:,: Bist du so hoch gestiegen,
hast mich so sehr veracht't, :,:
:,: drum hab ich still geschwiegen,
dein Falschheit recht betracht't. :,:

## 38. Heut hab ich die Wach allhier.

Auf fliegenden Blättern aus der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts beginnt dieses Lied gewöhnlich:

Liegst du schon in sanfter Ruh
und thust dein schwarzbraun Aeuglein zu.

Den Anfang der paderbornschen Version hat auch 1) die niederrheinische aus Rheindorf, Simrock, 242 (5 Str.), 2) die aus der Umgegend von Oranienburg, Erk, II, 6, 46* (5 Str.), vgl. Lh. 298*, 3) die thüringische, Mittler, 570 (3 Str.), aber besonders in der Ordnung der Str. unterscheiden sich diese Fassungen von der unsrigen. Nr. 1 behält von unserer 1. Str. nur die beiden Anfangszeilen und läßt darauf zwei neue Verse folgen. Die 2. Str. bildet sie aus der ersten Hälfte unserer 3. Str. und aus der zweiten unserer 5., die 3. Str. aus den ersten Hälften unserer 2. und 5. Str., die 4. Str. aus den zweiten Hälften unserer 3. und 1. Str. Den Beschluß macht die Str.:

'Unbarmherzig bin ich nicht,
mein Vater und Mutter schlafen noch nicht,
wenn Vater und Mutter schlafen sein,
so kannst du bei mir bleiben die ganze Nacht allein.'

Nr. 3 läßt auf unsere 1. und 2. Str. als letzte Str. die Simrocksche Schlußstr. folgen.

Nr. 2 schiebt nach unseren ersten zwei Str. als dritte ein:

> Ach in Trauren muß ich schlafen gehn,
> in Trauren muß ich wiedrum früh aufstehn,
> in Trauren und Weinen verbring ich meine Zeit,
> dieweil ich nicht kann haben, die mein Herz erfreut.

Als 4. und 5. kommen dann unsere 5. und 3. Str. Unsere 4. Str. fehlt in allen übrigen Versionen.

Ein Lied aus Heidelberg, Erk und Irmer, 1, 4, 54* (4 Str.) und ein fränkisches, v. Ditfurth, II, 73* (4 Str.) beginnen mit der Mehrstrophe von Nr. 2, daran schließen sich in dem einen unsere 3. und 5. Str. und noch eine Variation unserer 3. Str., in dem andern eine neue Str., dann die Simrocksche letzte Str. und unsere Str. 3. Ein zweites fränkisches Lied, v. Ditfurth, II, 73*, bildet seine 1. Str. aus den beiden ersten Versen unserer 3. und den beiden letzten unserer 5., als zweite und letzte Str. steht die Lieblingsstr. vieler Lieder: 'Und wenn der Himmel Papiere wär, u. s. w.' Vgl. oben S. 174.

## 39. Mädchen, traue nicht.

Eine Variation dieses Liedes, in der das Mädchen vor den Soldaten gewarnt wird, liegt in mehreren Fassungen vor, 1) einer niederrheinischen vom Löwenburgerhofe, Simrock, 328 (4 Str.), 2) einer aus dem Odenwald, Erk, II, 6, 33* (4 Str.), 3) einer fränkischen, v. Ditfurth, II, 202* (4 Str.).

Nr. 1 führe ich zur Vergleichung an; seine Schlußstr. folgt in Nr. 2 und 3 ungeschickt auf die 1. Str.

> 1. 'Kathrinchen trau nur nicht,
> trau nur keinem Soldaten nicht,
> denn sie werden dich verführen,
> deine Ehe wirst du verlieren,
> glaubs sicherlich.'

> 2. 'Soldaten hab ich lieb,
> drum ist mein Herz betrübt;
> weil sie so hübsch und fein,
> allzeit frei lustig sein,
> drum lieb ich sie.'

> 3. 'Des Morgens um halb vier
> weckt mich mein Unteroffizier,
> denn der Tambour schlägt Rewell
> und der Pfeifer pfeift so hell.
> ade Mamsell!'

> 4. 'Wo ist nun der Soldat,
> der mich verführet hat?'
> 'Der ist schon längst marschiert,
> in Frankreich einquartiert,
> der ist nicht mehr da!'

## 40. Morgen will mein Schatz abreisen.

Das paderbornische Lied steht mit seiner Eingangsstrophe allein; die übrigen Fassungen mit Ausnahme einer fränkischen, v. Ditfurth, II, 69*, welche eine jüngere Str. vorschiebt, beginnen mit unserer 2. Str. Es sind folgende: 1) eine brandenburgische, Erk, II, 1, 46* (4 Str.), mit der eine hessische, Mittler, 571, durchaus übereinstimmt, vgl. Lh. 271*, 2) eine thüringische, Schade, Weimar. Jahrb. III, 305 f. (5 Str.), 3) eine zweite fränkische, v. Ditfurth, II, 68*, 4) eine niederrheinische aus Menzenberg und Breitbach, Simrock, 482 (5 Str.), welche genau der eines berliner fliegenden Blattes, abgedruckt bei Büsching und v. d. Hagen, 25 f., entspricht.

In allen diesen Fassungen bildet unsere 3. Str. die 2. Str., darauf folgt in Nr. 1—3:

> Saßen da zwei Turteltauben,
> oben auf dem düeren Ast,
> wo sich zwei Verliebte scheiden,
> da verwelket Laub und Gras.

Nr. 3 schließt mit dieser Str., ebenso das erste fränkische Lied, welches sich von dem andern nur durch seinen Eingang unterscheidet. Nr. 1 und 4 endigen mit unserer 4. Str., Nr. 2 fügt an die 4. eine neue, die aus ihr erwachsen:

> Kommst mir zwar aus meinen Augen,
> aber nicht aus meinem Sinn.
> Du kannst mir in Wahrheit glauben,
> daß ich in dich verliebet bin.

Allein in Nr. 4 und auf dem fliegenden Blatte stehen vor der Str. von den Turteltauben nach unserer 3. Str. noch zwei andere. In der ersten bittet das Mädchen den Soldaten, die

Nacht bei ihr zu bleiben, sie wolle ihm den Abschied kaufen. Er lehnt es in der zweiten ab, weil er sonst am andern Tage in Arrest kommen würde und dazu noch Spießruthen laufen müßte. In dieser Fassung, aber ohne die Str. von den Turteltauben, ist das Lied auch zu den **Wenden** in der **Oberlausitz** gekommen, vgl. Haupt und Schmaler, I, 216 f.

Ein Lied von der **Mosel**, Lh. 272, welches nicht als Version des unsrigen angesehen werden kann, beginnt mit unserer 2. Str., dann kommen folgende drei Str., welche nichts mit unserem Liede gemein haben:

'Mein ich doch, liebst mich von Herzen
und seist mir von Herzen treu:
oder ist es nur ums Scherzen,
führst du mich am Narrenseil?'

'Ach die Mutter kanns nicht leiden,
daß ich sitze neben dir,
müssen wir von einander scheiden,
scheid ich nur mit Schmerz von dir.'

'Hätt ich dich herzliebstes Schätzlein,
hätt ich dich, du rother Mund,
hätt ich dich in meinen Armen,
wär mein junges Herz gesund.'

Den Beschluß macht die Turteltaubenstrophe.

## 41. Bökendorf geliebtes Örtchen.

Die 1. Str. dieses jungen Liedes zum Preise Bökendorfs läßt sich vergleichen den Eingangsstrophen eines **brandenburgischen** Liedes, Lh., 222*:

Hamburg ist ein schönes Städtchen,
weils so nah am Wasser liegt,
weils so nah, weils so nah am Wasser liegt.

Drinnen gibts so schöne Mädchen,
daß man sich in sie verliebt,
daß man sich, daß man sich in sie verliebt.

Die übrigen Str. sind aus einem andern Liede genommen, von dem Simrock eine **niederrheinische** Version aus **Rheindorf**, 256 f., Erk und Irmer, I, 2, 27* eine **clevische**, abgedruckt Lh. 221*, mittheilen.

## 42. Es dunkelt in dem Walde.

Dieses schöne Klagelied eines Mädchens, welches sein Lied verloren hat, war schon früh beliebt. Vilmar, Handbüchlein 192, bemerkt über dasselbe: 'Es kann kaum etwas schöneres geben, als der Gegensatz und zugleich die Einstimmung zwischen der tiefen stillen Liebestrauer und dem heitern, aber einförmigen und doch auch leise wehmüthigen Klingen der Sichel im reifen Korn, was hier so ganz ohne Emphase in wirklich rührender Einfalt ausgesprochen wird.'

Die 2. Str. steht in den Grasliedlein No. 15*, um 1535 zu Frankfurt a. M. gedruckt, vgl. Böhme, Liederb. 791, als Anfangsstrophe eines Liedes, dessen übrige Str. in dem unvollständigen Exemplare fehlen, in folgender Gestalt (Böhme, a. a. O. 270*):

Ich hört ein sichelin rauschen,
wol rauschen durch das korn,
ich hört ein fein magt klagen,
sie het ir lieb verlorn.

Mit geringen Abweichungen findet dieselbe Str. sich in den frischen teutschen Liedlein Forsters, V, Nürnberg 1556, No. 35*, Böhme, a. a. O. 269*. Uhland, I, 78, verbindet mit dieser Str. folgende zwei aus W. Schmeltzels Quodlibet, Nürnberg, 1544, No. 15*, Böhme, a. a. O. 269*:

'La rauschen, lieb, la rauschen,
ich acht nit, wie es ge:
ich hab mir ein bulen erworben
im veiel und grünen kle.'

'Hast du ein bulen erworben
im veiel und grünen kle,
so ste ich hie alleine,
tut meinem herzen we.'

Von den in unserer Zeit aus dem Volksmunde aufgezeichneten Versionen beginnt die Simrocksche, 315 f. (4 Str.), mit der Str.: 'Ich hört ein Sichlein rauschen', läßt darauf von unseren Str. die 5., 3. und 4. folgen. In einem **fränkischen** Liede, v. Ditfurth, II, 66* (7 Str.), und in einem **schlesisch-österreichischen**, Peter, I, 249 f. (8 Str.), haben sich an dieselbe Eingangsstrophe mehrere Str. angeschlossen, die ursprünglich zu ihr in keiner Beziehung standen.

Wie die **paderbornsche** Fassung hebt auch die weit verbreitete, im Lh. 313* (5 Str.) mitgetheilte an, ebenso die bei Pröhle, 49 f. (7 Str.), aber in beiden ist durch Aufnahme fremder Str. und durch Veränderung der ächten der ursprüngliche Charakter des Liedes entstellt, wie schon die Ueberschrift bei Pröhle: 'Ehre verloren' zeigt.

## 43. Ach, was mag mein Schatz wohl denken.

Die übrigen Fassungen dieses Liedes, drei aus Hessen, 1) Mittler, 584 2) Erk und Irmer, I, 5, 68*, 3) Lh. 222, und eine aus Franken, v. Ditfurth, II, 222*, haben einige Strophen mehr als die paderbornsche, in ihnen allen finden sich folgende Verse:

> Gerne wollt ich bei ihr schlafen,
> wenn die Nacht drei Jahr lang wär.
>
> Gerne wollt ich mit ihr sterben,
> wenn der Tod nicht bitter wäre.

Die fränkische und die zweite hessische haben außerdem noch:

> Schöne Musikanten, Wein und Bier,
> Schätzchen wie gefällt es dir?

Die beiden letzten Verse unserer 3. Str. stehen in keiner der andern Versionen.

Ein Lied aus dem Brandenburgischen, Lh. 222*, hat einige Str. unseres Liedes mit andern Eingangsstr. verbunden.

## 44. Auf meinem Grab da liegt ein Stein.

Dieses Lied findet sich fast gleichlautend in der Sammlung Kretzschmers, I, 458, dem Aug. von Harthausen es mitgetheilt haben mochte. In den übrigen Sammlungen fehlt es.

## 45. Muß ich stets in Trauren leben.

Dieses Lied zeigt in den einzelnen Fassungen eine sehr verschiedene Gestalt. Eine schlesische Version, Hoffmann, 178*, besteht nur aus 3 Str., unsere I. Str. bleibt Eingangsstr., unsere 3. Str. wird Schlußstr. und zwischen beide ist folgende eingeschaltet:

> Komm ich 's Morgens auf die Gassen,
> schauen mich die Leute an,
> daß mein Aeuglein stehn voll Wasser,
> weil er mich nicht nehmen kann.

Dieselbe kehrt wieder 1) in einer fränkischen Fassung, v. Ditfurth, II, 71* f. (5 achtzeil. Str.), 2) in einer aus Hessen-Darmstadt, Lh., 365* (6 Str.), 3) in einer aus der Umgegend von Frankfurt a. M., Erk u. Irmer, 1, 2, 8* (6 Str.), 4) in einer bei Simrock, 239 f. (10 Str.), sie fehlt wie bei uns nur noch in einer zweiten fränkischen, v. Ditfurth, II, 71* (5 Str.). Von unseren Str. finden sich in den beiden fränkischen die 1. und die 5., in No. 2 die 1. und die 2., in No. 3 nur die 1., während in No. 4 alle unsere Str. stehen, freilich in anderer Reihenfolge. Die Mehrstrophen dieser Fassungen führe ich nicht an, da die meisten derselben fremdartig sind und nur durch die Melodie mit den übrigen verbunden wurden, vgl. Lh. 365, Anmerkung. So lassen sich auch von den Str. unseres Liedes einzelne in andern Liedern nachweisen, vgl. Hoffmann, Schlesische Volksl. 180.

## 46. De siden Schnur geit ümme dat Hus.

Vgl. ähnliche Neujahrslieder aus Franken, v. Ditfurth, II, 287* f., 288* f., aus der Steiermark, Firmenich, II, 747 f.

Älter sind die Neujahrssprüche aus Krain, die in den Anmerkungen zu No. 25 dieser Sammlung 177 f. stehen.

## 47. Nu up ji Ruters!

## 48. We sall dat Mühlken mahlen?

## 49. Hei hei, hei hei, we is dat denn?

## 50. He he, Ferndin, ick weit di wol ein'n!

## 51. Hei, wei is der nu in?

## 52. Ich ging einmal im Garten, hoho!

Alle diese Lieder und aus dem Anhange No. 18: 'Gister Avend sege wi Labilzen Saat', No. 19: 'Waun et regent, so is et natt', No. 20: 'Wat sitt up duse Ribben', wurden in Bökendorf beim Flachsbrechen (Flachsriffeln, Flachsribben) gesungen, nur No. 52 ist schon veröffentlicht von Erk, II, 6, 47*. Vgl. über sie Annette von Droste-Hülshoff, Letzte Gaben, 261: 'Obwohl sich keiner ausgezeichneten Singorgane erfreuend, sind die Paderborner doch überaus gesangliebend; überall — in Spinnstuben — auf dem Felde — hört man sie quinkelieren und pfeifen, — sie haben ihre eigenen Spinn-, ihre Acker-, Flachsbrech- und -rauflieder, das letzte ist ein schlimmes Spottlied, was sie nach dem Tacte des (Flachs-)Raufens jedem Vorübergehenden aus dem Stegreif zusingen. Sonderlich junge Herren, die sich, dem Verhältnisse nach, zu Freiern ihrer Fräulein qualifiziren, können darauf rechnen, nicht ungeneckt vorbei zu kommen und sich von zwanzig bis dreißig Stimmen nachkrähen zu hören: 'He! he! he! er ist ihr zu dick, er hat kein Geschick!' oder: 'Er ist ihr zu arm, daß Gott erbarm! Den Kuinkel den kuank, der Vogel der sang, das Jahr ist lang, oh! oh! oh! laßt ihn gehn!"

Von einigen der mitgetheilten Lieder habe ich noch bökendorfer Varianten, so folgende zwei von dem Liede No. 48:

### I.

1. Ick höe en Mühlken brasen,
   veder lipp na dei,
   wal boven Bohtmers Huse,
   avermal den rude dude dupp,
   da ging se mal herüm.

2. We sull dat Mühlken mahlen,
   veder lipp an dei?
   Dat sall de Frölen Saphie daa,
   avermal den ende dade dapp,
   da ging se mal herüm.

3. 'We sull dann ere Hulpe sin?' u. s. w.
   'Dat sull de Heer vaa N. sin!' u. s. w.

4. Heer vaa N. is en sulen Maan, u. s. w.
   de fast't de Brut met Hänsken aa! u. s. w.

5. Den will wi er afnemn, u. s. w.
   N. den will wi er given, u. s. w.

6. Lat ji de beiden laagen, u. s. w.
   ab den Kerkhof la haagen! u. s. w.

### II.

1. Lat de Pipermühle brusen,
   falderickeadel,
   dan hier nach Pastars Huse,
   is geade Habermaan,
   dudde dudde dadd en ganze Mann.

2. Wer sall daan drappe mahlen,
   falderickendei?
   Dat sall dat sia Annsaphiken doa,
   is grade Habermann,
   dadde dadde dadd en ganze Mann.

3. Wer sall dana an sia Helpee sin? u. s. w.
   Dat sall de fine Janjast sin! u. s. w.

4. Janjost nu de seel en den Dreck, u. s. w.
   Haas teif met de Brut enweg, u. s. w.

Von dem Liede, welches schon in zwei Versionen, No. 49 u. 50, vorliegt, steht mir noch diese dritte bökendorfer zu Gebote:

We het sick en ander Leit uterdacht?
De quinke de qaaak,
de Vugel de sang,
dat Jahe is lang,
juchhei lat en guba!

Hei hei, we is dat dena?
Up widder Bescheid,
up Krücken beeeit,
up Litzenstruck,
wacker Mäken bist da,
juchhei lat en gahn!

Hansjürgen den nähm sei wal geren?
De quinke de quank,

de Vugel de sung,
dat Jahr is lang,
juchhei lat en gahn!

Du licht Ammerilen un daat ann krank.
Up widder Bescheid,
up Krücken bereit,
up Liljenstrusk,
wacker Mäken bist du,
juchhei lat en gahn!

We het sick en ander Leif uterdacht?
De quinte de quaul,
de Vugel de sung,
dat Jahr is lang,
juchhei lat en gahn!

Hei het, we is dat denn?
Up widder Bescheid,
up Krücken bereit,
up Liljenstrusk,
wacker Mäken bist du,
juchhei lat en gahn!

Fränzken de nähm en wal geren!
De quinke de quunk,
de Vugel de sung,
dat Jahr is lang,
juchhei lat en gahn!

De is us to klein,
De bitt us int Bein!
Up widder Bescheid,
up Krücken bereit,
up Liljenstrusk,
wacker Mäken bist du,
juchhei lat en gahn!

We het sick en ander Leif uterdacht?
De quinke de quunl,
de Vagel de sung,
dat Jahr is lang,
juchhei lat en gahn!

Hei hei, we is dat denn?
Up widder Bescheid,
up Krücken bereit,
up Liljenstrusk,
wacker Mäken bist du,
juchhei lat en gahn!

Meinolf den nähm sei wol geren?
De quinke de quaul,
de Vugel de sung,
dat Jahr is lang,
juchhei lat en gahn!

De is us to grot,
de fritt us ei Brot,
un is us to stolt,
de löpt us in't Holt!
Up widder Bescheid,
up Krücken bereit,
up Liljenstrusk,
wacker Mäken bist du,
juchhei lat en gahn!

Den Beschluß der bökendorfer Flachsbrechlieder mache das folgende kleine:

'Wer is der un aich, so selge ho?'
'Tonseken de is dee nicht, so selge ho!'
'Wo is he denn gebleven, so selge ho?'
'Licht mit Anasophiken in de Wise, so selge ho!'
'Wat dot se in de Wise, so selge ho?'
'Se liset gele Beren, so selge ho!' -

Durch die Güte meines lieben Freundes Dr. Karl Bücher in Frankfurt a. M., der mir eine reichhaltige Sammlung westfälischer Kinderlieder zur Herausgabe überlassen hat, kann ich einige dortmunder Flachsbrechlieder hier zum ersten Male veröffentlichen:

I.

Knöiken briekt boven af,
kloven, groven,
Kiörken Schullen well nu heme gohn,
jo heme gohn!
Kiörken kann so nette danzen
un so lise gohn,
o du min leve Kiörken,
wat hev eck di daan don,
dat du wus heme gohn?

'Dat well eck di wol seggen:
du töfst alle Derens noh,
un wenn du dat net laten wus,
dann maut eck heme gohn,
jo heme gohn!'

II.

Boven an de Kölendör,
rem sen jo jo!
do kümmt de leckere Schlüked dör,
do seih eck noh.
Midden unner de Luken,
rem sen jo jo!
do sitt de fale Buke!
Unner an de Pülle,
do kraft se em Mülle,
rem sen jo jo!
Du Lecker, du Lecker, huho!

III.

Wat staht achter usem Pütte?
Tuck, Huhn, tuck!
En Bom met Hasenütte,
tuck, Huhn, tuck!

We sall de Nütte plücken?
Tuck, Hahn, tuck!
Dat sall wul de Hinrich daun,
tuck, Huhn, tuck!

We sall de Nütte hülsen? u. s. w.
Dat sall wul de Friedrich daun, u. s. w.

We sall de Nütte knappen? u. s. w.
Dat sall Fedlen Nana daun, u. s. w.

We sall se helpe eten? u. s. w.
Dat sall wull ere Brütigam daun, u. s. w.

Bisher waren nur folgende Flachslieder bekannt: 1) zwei aus der Grafschaft Mark, Woeste, Volksüberlieferungen 29 f., 2) drei aus Halingen bei Minden in Frommanns deutschen Mundarten, III, 557 f., und 3) vier in Sachses Jahresbericht der höh. Knabenschule, Potsdamerstraße Nr. 3, 'Ueber Volks- und Kinderdichtung nebst einigen westphälischen Volks- und Kinderliedern', Berlin 1869, 23 f.

Mit dem Liede Nr. 20 im Anhange läßt sich vergleichen ein anderes, welches in drei Fassungen vorliegt, die erste ist verbreitet unter den Deutschsprechenden in Littauen, Erk, II, 1, 10 *, die andere stammt aus Kessenich bei Bonn und ist überschrieben 'Reigentanz', Erk, II, 4. 5, 73 *, die dritte aus Rheindorf, Simrock, 208, trägt die Ueberschrift 'Mailehen'.



# Inhaltsübersicht.



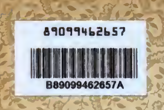
## Lieder in Wort und Weise.

## Anhang.

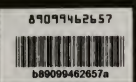
## Lieder in Wort ohne Weise.










89099462657
b89099462657a